

Hessischer Städteatlas

Lieferung I,2

Bad Hersfeld

Textheft

Herausgeberin:
Ursula Braasch-Schwersmann

Bearbeiter:
Holger Th. Gräf

Marburg 2007
Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde

Bad Hersfeld 1850, Stahlstich von Karl Christian Köhler und L. Oeder,
Museum Bad Hersfeld

Siegel der Stadt Hersfeld, 2. Hälfte 13. Jh., Abdruck von 1381,
Umschrift: + SIGILLVM VNIVERSITATIS CIVIVM IN HERSVELT; SA(NCTV)S WIGBERTVS,
Durchmesser: 80 mm (verkleinert), Hessisches Staatsarchiv Marburg, Stadt Hersfeld, 1381 Juli 3

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek
über <http://dnd.ddb.de> abrufbar

Gedruckt aus Mitteln des Landes Hessen

ISBN 978-3-87707-649-1

© Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde, Marburg 2007

Druck:
VDS  Verlagsdruckerei Schmidt, Neustadt an der Aisch

Inhalt

I. Historischer Abriss	3
1. Anfänge des Ortes	3
2. Die Entwicklung des Reichsklosters und des Ortes bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts	6
3. Herausbildung der Stadt und ihre Entwicklung bis zum Übergang an die Landgrafschaft Hessen-Kassel	11
4. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des Alten Reiches	18
5. Das 19. und 20. Jahrhundert	23
6. Jüdische Einwohner im Mittelalter und in der Neuzeit	32
7. Bevölkerungszahlen vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert	35
8. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit	36
9. Heutige Stadtteile	37
II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts	38
1. Ab der Mitte des 8. Jahrhunderts – Einsiedelei und Stift	38
2. Ab dem 10. Jahrhundert – Marktsiedlung und Stadtentstehung	39
3. Die Entwicklung der Stadt vom 12. Jahrhundert bis zum Ende des Mittelalters	41
4. Vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts	43
III. Siedlungstopographische Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts	44
1. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg	44
2. Von der Weimarer Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs	45
3. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts	46
IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise auf ihre Quellen	48
1. Katasterkarte 1847/49, 1:2.500	48
2. Entwicklung des Ortes vom Mittelalter bis 1847/49, 1:2.500	49
3. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1858), 1:25.000	50
b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt von 1847/49 bis 2006, 1:25.000	51
4. Stadtkarte 2006, 1:5.000	52
5. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000 Legende zur Katasterkarte 1:2.500	52
V. Gebäudeverzeichnis	53
VI. Literatur	65
1. Quellen	65
2. Darstellungen	66
VII. Abbildungen	74

I. Historischer Abriss

1. Anfänge des Ortes

Das Gelände des ehemaligen Stiftes und der Altstadt Hersfeld¹ erstreckt sich in ostwestlicher Richtung ca. 880 m und in nordsüdlicher Richtung ca. 610 m. Kloster und spätere Stadt liegen im Tal der Fulda, dort wo von links die Geis und von rechts die Haune einmünden und die Flussaue, sonst nur bis ca. 500 m breit, sich auf über einen Kilometer weitet². Das Gebiet der Altstadt nimmt einen leicht gewölbten, hochwassersicheren Schwemmkegel im Winkel zwischen Geis und Fulda ein, der von rund 201 m ü. NN am Fluss auf rund 215 m im Bereich des Marktplatzes (Ebenheit) ansteigt. Der von Nordwesten kommende Bachlauf des „Wilden Wassers“ ist von hoher Bedeutung für die Siedlung. Er diente zu unterschiedlichen Zeiten zur Frischwasserversorgung und zum Schutz nach Westen. Von siedlungstopographischer Relevanz ist weiterhin die vergleichsweise steile Böschung von diesem Schwemmkegel hinab zur Geisau. Diese Böschung verläuft von Nordwest nach Südost quer durch die Siedlungsfläche, besonders ausgeprägt nordöstlich der Unteren Frauengasse³.

* Für die von unterschiedlichen Seiten gewährten Unterstützungen und Hilfeleistungen ist an dieser Stelle zu danken. An erster Stelle nenne ich Dipl. Ing. Johannes van Horrick, Beate Elisabeth Schwarz und Gerhard Kraft, alle Bad Hersfeld. Privatdozent Dr. Rainer Leng, Würzburg, stellte freundlicherweise sein im Druck befindliches Manuskript „Hersfeld, Bad“ für das vom Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen herausgegebene Sammelwerk der „Deutschen Königspfalzen“ zur Verfügung. Herr Dr. Thomas Wiegand, Kassel, überließ uns seine digitale Reproduktion der Hersfeld-Ansicht von Conrad Schnuphase, 1696, zur Veröffentlichung. Das Amt für Bodenmanagement und Geoinformation Homberg/Erze stellte dankenswerterweise die digitalen Kartengrundlagen zur modernen Stadtkarte bereit, wie dies das Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation, Wiesbaden, mit der digitalen Form der Topographischen Karte 1:25.000 tat. Die dortige Druckerei wickelte rasch und in gewohnter Professionalität die Herstellung der Karten und Sonderblätter ab. Schließlich gilt es, das Engagement und die Zuverlässigkeit von Dipl. Ing. (FH) Anna Schulze zu würdigen, die im Rahmen eines wissenschaftlichen Volontariats am Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde die Bearbeitung einiger Karten und der Sonderblätter übernommen hat.

¹ Zur allgemeinen frühen Geschichte Hersfelds sowie zur baulichen Entwicklung und topographischen Lage vgl. BEUMANN, Gründungsjahr; GENSEN, Stiftsbezirk; HAFNER, Reichsabtei; HESS, Marktplatz; HEINEMEYER, Hersfeld; JÄSCHKE, Zeugnisse; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 21, hier die Karte zur geomorphologischen Lage der Siedlung aus GÖRICH, Hersfeld S. 137; WEHLT, Reichsabtei S. 149-197; zuletzt UNGER, Hersfeld sowie vor allem LENG, Hersfeld mit umfassenden Literaturverweisen.

² Vgl. den Ausschnitt aus der orohydrographischen Karte bei WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 13.

³ HESS, Marktplatz S. 105; vgl. Kap. II.1 und II.2 sowie die Karte Siedlungsentwicklung vom Mittelalter bis 1847/49.

Umrahmt wird die Stadt nach Westen und Nordwesten von den Vorhügeln des Knüllgebirges (Tageberg 325 m ü. NN, Hoherot 325 m ü. NN), nach Nordosten vom Seulingswald (Gellenberg 340 m ü. NN) und nach Südosten von den Vorbergen zwischen Rhön und Thüringer Wald (Höhenberg 458 m ü. NN). Die Hügel rundum sind heute meist durchgängig waldbedeckt. Abgesehen von den etwas kräftigeren Auenlehmen in den überschwemmungsreichen Flussniederungen herrschen, bis auf wenige Ausnahmen, meist sandig-lehmige und wenig fruchtbare Verwitterungsböden auf dem anstehenden Buntsandstein vor⁴. In vor- und frühgeschichtlicher Zeit ist aufgrund der ungünstigen Agrarverhältnisse von einer sehr dünnen Bevölkerungsdichte auszugehen, wengleich die Vorstellung einer menschenleeren Waldlandschaft der „Buchonia“ vor der Ankunft der irischschottischen und angelsächsischen Mönche auf deren eigene Legendenbildung zurückzuführen sein dürfte⁵.

Die verkehrsgünstige Lage des Ortes in der osthessischen Senkenlandschaft und an der damals zumindest für kleinere Wasserfahrzeuge schiffbaren Fulda sorgte dafür, dass in der Umgebung des späteren Hersfelds sehr alte Verkehrswege zusammentrafen⁶. Dies war zuvorderst eine Nord-Süd-Verbindung, die den Verkehr von Südosten (Grabfeld, Mainfranken) und Südwesten (Kinzigtal, Untermaingebiet) bereits im Gebiet um Fulda bündelte⁷. Eine West-Ost-Verbindung, später die „Kurzen Hessen“ genannt, leitete den aus der Wetterau kommenden Verkehr nach Osten weiter nach Thüringen. Nicht zufällig dürfte der Ort daher bereits in vor- und frühgeschichtlicher Zeit besiedelt gewesen sein, wie La-Tène-zeitliche Funde aus der Zeit zwischen 300 und 50 vor Christi Geburt im Stiftsbezirk belegen⁸. Da sich die jüngere Forschung zu ihnen nicht mehr ausdrücklich geäußert hat und neuere Funde nicht bekannt bzw. verschollen sind, bleiben die zeitliche Dauer und Ausdehnung dieser Siedlung weitgehend im Dunkeln⁹.

Eine Siedlungskontinuität bis zu der als gesichert geltenden vorklösterlichen Siedlung, die in die „Zeit um 700 oder in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts“¹⁰ datiert werden kann, ist bei gegenwärtigem Kenntnisstand allerdings auszuschließen. Dabei ist grundsätzlich anzumerken, dass zweifelsfrei datierbare archäologische Funde bzw. Befunde einer vorklösterlichen Siedlung fehlen¹¹. Doch bereits die ältesten gesicherten Nennungen des Namens „Haireulfisfelt“¹² (775) und „Hariulfisfelt“¹³ (779), (=Feld des Hariulf), lassen vermuten, dass der Ort bereits vor Ankunft der bonifatianischen Mönche besiedelt war¹⁴. Ob diese Siedlung – vielleicht eine fränkische Curtis – damals noch bewohnt war oder wüst lag, wie im südlich benachbarten Fulda der Fall, muss ungeklärt bleiben¹⁵. Der Ort fügt sich auf jeden Fall in eine Reihe altbesiedelter Plätze ein, die sich von Fulda weiter entlang des Flusses über Niederaula, Hersfeld, Bebra, Braach, Altmorschen und Melsungen bis in das Kasseler Becken zieht. In jüngster Zeit wurde zwar die Annahme einer merowingerzeitlichen „Palastanlage“¹⁶ in Fulda ebenso wie die eines merowingerzeitlichen „Stallgebäudes“¹⁷ in Hersfeld in Frage gestellt¹⁸. Indes geht die historische wie die archäologische Forschung weiterhin von vorklösterlichen Besiedlungen an beiden Orten wie in deren Umgebung aus¹⁹. Ebenso besteht Einigkeit, dass die Gründung und früheste Geschichte der Klöster in Hersfeld und Fulda im Zusammenhang mit der Kirchenpolitik des Bonifatius²⁰

⁴ Kreis Hersfeld S. 74; SOBOTH, Boden.

⁵ Vgl. GESCHICHTLICHER ATLAS, Karten 5a und b, 6a und b, 7a und b; DAHMLOS, Funde; zur vorbonifatianischen Mission vgl. vor allem WERNER, Iren.

⁶ VONDERAU, Ausgrabungen S. 5; LANDAU, Beiträge; HÖRLE, Schnitt; DERS., Stadtplan; GÖRICH, Straßen; SCHWIND, Geschichte S. 39; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 20; zusammenfassend LENG, Hersfeld Kap. II.2.

⁷ VONDERAU, Durchgangswege.

⁸ VONDERAU, Ausgrabungen S. 7-8, 10, Tafel XVI; ZIEGLER, Territorium S. 1 und FELDTKELLER, Großkirche S. 15, Grabungsplan mit „La Tène Aushub“.

⁹ WIEGAND, Kunstdenkmäler S. 20; SIPPEL, Grabfunde S. 25. Angeblich 1990 gemachte Funde im Bereich der Stiftskirche, die in die vorklösterliche Zeit gehören könnten, gelten als verschollen; frdl. Auskunft von Herrn Dr. Rainer Atzbach, Marburg.

¹⁰ GENSEN, Stiftsbezirk (S. 10).

¹¹ Frdl. Auskunft von Herrn Dr. Klaus Sippel, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, Außenstelle Marburg, der auch Einblick in sein in Manuskriptform vorliegendes Inventar der vor- und frühgeschichtlichen Funde des Kreises Hersfeld-Rotenburg gewährte. Vgl. auch SIPPEL, Grabfunde S. 25. Im Zusammenhang mit dem mindestens bis ins 9., möglicherweise bis ins 8. Jh. zurückreichenden Gräberfeld von Hilmes, 11 km ost-südöstlich von Bad Hersfeld weist SIPPEL, Grabfunde S. 68, auf das grundsätzliche Problem hin, dass die meisten frühmittelalterlichen Siedlungsbefunde in den Ortslagen bestehender Siedlungen liegen und von daher kaum nachweisbar sein dürften.

¹² WEIRICH, UB Hersfeld Nr. 5/6 S. 11 Zeile 38; REIMER, Ortslexikon S. 229 gibt „Hairulfisfelt“; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 100 „Haereulfisfeld“ für 775 an; zu den Schreibweisen vgl. HEINEMEYER, Hersfeld S. 30 Anm. 23; FÖRSTEMANN, Namenbuch Sp. 1265-1267 und vor allem LENG, Hersfeld Kap. I.

¹³ WEIRICH, UB Hersfeld Nr. 12 S. 23 Zeile 35.

¹⁴ HEINEMEYER, Hersfeld S. 22.

¹⁵ GÖRICH, Straßen S. 75.

¹⁶ So noch 1984 HUSSONG, Studien S. 27 unter Berufung auf die Grabungsergebnisse von Vonderau und Hahn.

¹⁷ HANDTKE, Stallgebäude; SCHUNK, Gebäude; vgl. auch SCHUNK-LARRABEE, Burganlage.

¹⁸ SIPPEL, Katalog S. 256, 258-259.

¹⁹ HUSSONG, Reichsabtei S. 89-91.

²⁰ HEINEMEYER, Gründung; DERS., Missionierung.

und vor dem Hintergrund der Konflikte zwischen Franken und Thüringern sowie besonders Franken und Sachsen zu sehen sind, die seit dem 6. Jh. in dem Gebiet zwischen Rhein, Main, Saale und Weser stattfanden und sich bis zu den Sachsenfeldzügen Karls des Großen hinziehen sollten²¹.

Als schriftlich gesicherte älteste Siedlung gilt die von Sturm im Jahre 736 gemeinsam mit zwei Gefährten begründete Einsiedelei. In der älteren einschlägigen Literatur wurde eine intensive Diskussion über diese Datierung geführt, indes darf 736 heute als gesichert gelten²².

Im Grunde ist diese Diskussion für die hier interessierenden Fragen ohnehin nicht von entscheidender Bedeutung. Es ist zweifellos richtig, dass sich mit der jahresgenauen Datierung „nicht nur die individuelle Lebenschronologie des bayerischen Bonifatius-Schülers und ersten Fuldaer Abtes Sturm, sondern auch eine Reihe damit zusammenhängender Daten und vor allem die Einordnung der Neugründung in das größere Zusammenhänge einbeziehende kirchenorganisatorische Anliegen des Bonifatius“²³ ändern. Für die historisch-topographische Entwicklung Hersfelds ist diese Datierung freilich von nachrangiger Relevanz. Zum einen muss man sich die Anfänge der Siedlung denkbar bescheiden vorstellen. Wie Eigil, der Biograph und spätere Nachfolger des Sturm gegen Ende des 8. Jhs. schreibt, errichteten Sturm und seine Gefährten lediglich kleine, mit Baumrinde gedeckte Hütten²⁴. Zumindest aus den Schriftquellen ist nichts über einen Steinbau bekannt. Zum anderen blieben die Mönche nur neun Jahre an diesem Ort, bevor sie 744 – dem Rat Bonifatius’ folgend und wohl auch dem Druck umherstreichender sächsischer Gruppen nach Süden ausweichend – an dem „Eiloha“ genannten Ort das Kloster Fulda gründeten²⁵. Nachdem die Mönche die Einsiedelei verlassen hatten, dürften die primitiven Gebäude binnen weniger Jahre verfallen sein. Einen archäologischen Befund für diese erste Besiedlung und den dazugehörigen Kirchenbau sollte man wohl nicht mehr erwarten, zumal die Gebäude laut Eigil am Ort des späteren Klosters standen, so dass mögliche Spuren dieser Einsiedelei – kaum mehr als wenig tiefgehende Bodenverfärbun-

gen der Fundamentpfosten – durch die Bauarbeiten der folgenden Jahrhunderte vernichtet worden sein dürften²⁶. Immerhin scheint Sturms Niederlassung einen gewissen Zulauf erlebt zu haben. Kamen nur zwei Gefährten mit ihm nach Hersfeld, so begleiteten ihn von dort immerhin sieben Brüder fuldaaufwärts, wo sie an eine fränkische Curtis anknüpfend 744 das Benediktinerkloster Fulda gründeten²⁷. Dabei handelte es sich um ein Eigenkloster des Bonifatius, das mit dem päpstlichen Exemptionsprivileg von 751 direkt der römischen Kirche unterstellt wurde²⁸. Der Nachfolger des Bonifatius auf dem Mainzer Bischofsstuhl, Lul, nutzte diese Rechte im Konkurrenzkampf mit seinem Mitschüler und erstem Fuldaer Abt Sturm. Letzterer konnte zwar die Bestattung des Bonifatius im Fuldaer Kloster durchsetzen, wurde aber auf Betreiben Luls durch Pippin III. vorübergehend abgesetzt. Der fränkische König scheint diesen Konflikt zwischen den „Erben“ des Bonifatius für die Förderung seiner eigenen Interessen ausgenutzt zu haben. Er setzte 765 Sturm wieder ein, und sein Sohn und Nachfolger auf dem fränkischen Thron, Karl der Große, schuf in Fulda vollendete Tatsachen, indem er 774 den „Übergang zum Status eines königlichen Klosters [abschluss und] dem Kloster die Immunität und bei gleicher Gelegenheit auch das Recht der freien Abtwahl verlieh“²⁹.

Für Hersfeld schweigen in dieser Zeit über 30 Jahre hinweg die Schriftquellen. Erst mit der Übergabe des bereits bestehenden Klosters an Karl den Großen Anfang 775 wird Hersfeld, das damit in die Reihe der Reichsklöster Lorsch (772) und Fulda (765/774) eintrat, wieder erwähnt. Die Forschung geht davon aus, dass Lul das Kloster am Ort der einstigen Einsiedelei seines damaligen Kontrahenten Sturm einige Jahre zuvor, wahrscheinlich bereits 769 oder kurz danach, gegründet hatte³⁰. Ob Hersfeld aus einer Konkurrenzsituation zwischen Lul und Sturm heraus gewissermaßen als „Trutz-Fulda“³¹ gegründet worden ist oder sich Lul, wie andere angelsächsische Bischöfe auch, hier ein Eigenkloster mit seiner Grablage schaffen wollte, ist bei dem gegenwärtigen Kenntnisstand nicht zu entscheiden, muss sich allerdings auch nicht gegenseitig ausschließen³².

²¹ SCHLESINGER, Geschichte S. 47-48; MITZE, Reichsabtei; SCHWIND, Franken S. 271-276 und bes. HARDT, Siedlung.

²² Die konkurrierenden Daten schwanken zwischen 736 und 743. Die Diskussion kann hier nicht referiert werden. Vgl. dazu GROSSMANN, Anfang; BEUMANN, Gründungsjahr; DERS., Vita; JÄSCHKE, Zeugnisse S. 94, 99 sowie WEHLT, Reichsabtei S. 159-161 und HUSSONG, Studien S. 25 mit der älteren Literatur.

²³ JÄSCHKE, Zeugnisse S. 94.

²⁴ *parva arborum corticibus tecta instruunt habitacula*; ENGELBERT, Eigil S. 21.

²⁵ HUSSONG, Reichsabtei S. 89.

²⁶ So muss die Annahme bei GENSEN, Stiftsbezirk (S. 7), dass die A-Kirche „der Zeit von Sturms Einsiedelei ab 736 zuzuweisen“ sei, kritisch hinterfragt werden. Vgl. auch HEINEMEYER, Hersfeld S. 24.

²⁷ HEINEMEYER, Hersfeld S. 24.

²⁸ HUSSONG, Reichsabtei S. 91-93.

²⁹ HUSSONG, Reichsabtei S. 92.

³⁰ WEIRICH, UB Hersfeld Nr. 5/6; ARNOLD, Kloster; SCHWIND, Hersfeld S. 191 mit älterer Literatur.

³¹ HAUCK, Kirchengeschichte Bd. 2 S. 60; JÄSCHKE, Zeugnisse S. 125.

³² HEINEMEYER, Hersfeld S. 26.

2. Die Entwicklung des Reichsklosters und des Ortes bis in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts

Noch im Jahre 775 hatte Karl der Große das Kloster bereits mit zahlreichen Schenkungen, besonders im thüringischen Raum bedacht, denen in den nächsten Jahren noch viele weitere folgen sollten³³. Die Übertragungen aus dem (vorbonifatianischen) Besitz des Klosters Echternach und von privater Hand bescheren dem Kloster Hersfeld besonders zwischen Werra, Saale und Unstrut reichen Grundbesitz³⁴. Im Breviarium Lulli³⁵, einem kopiaal aus der Mitte des 12. Jhs. überlieferten Verzeichnis des zur Zeit Luls an das Kloster geschenkten Grundbesitzes, werden insgesamt „1095 Hufen und 698 *mansi* aufgeführt, von denen mehr als drei Viertel in Thüringen liegen“³⁶. Entsprechend rasch blühten offensichtlich auch das klösterliche Leben und die Bautätigkeiten in Hersfeld auf. Ein erster steinerner Kirchenbau entstand wahrscheinlich im unmittelbaren zeitlichen Umfeld der Klostergründung³⁷. Wie oben angesprochen, ist für die Sturm-Einsiedelei lediglich von einer kleinen Holzkirche auszugehen, die keine, zumindest bis heute bekannt gewordenen archäologischen Spuren hinterlassen hat. Damit wäre der älteste, 1921/22 ergrabene Steinbau auf 769 oder kurz danach zu datieren und nicht auf vor 743³⁸. Dafür sprechen auch die beiden Bestattungen unter der Mauer dieser „A-Kirche“, die folglich „nicht die älteste am Ort gewesen sein kann“³⁹.

Die von Lul 780 veranlasste Übertragung der Gebeine Wigberts, des wahrscheinlich um 732/36⁴⁰ verstorbenen ersten Abts von Fritzlar/Büraburg und bald als Heiligen verehrten Bonifatiuschülers, verschaffte dem Kloster Hersfeld die ersten bedeutenden Reliquien. Wigbert wurde somit „durch Lul zum Konkurrenzheiligen des in Fulda bestatteten Bonifatius“⁴¹ gemacht. Die Wigbert-Gebeine erhielten den hervorragendsten Platz (*magnifice principe*) in der Kirche zugewiesen⁴². Wie dieser Ort beschaffen war und wo er genau lag, ist fraglich. Es erscheint aber durchaus plausibel, dass Lul den „Zentralbau II (B-Kirche) als Heilig-Grab-Kapelle eventuell mit den Reliquien des hl. Wigbert“⁴³ bauen ließ⁴⁴. Der dadurch verlorene Raum wurde durch einen nördlich angrenzenden Erweiterungsbau (C-Kirche) ausgeglichen⁴⁵. Als Lul dann 786 starb, wurde er zunächst an einer nicht lokalisierbaren Stelle in der bestehenden Kirche bestattet⁴⁶. Der bei Lampert erwähnte Neubau, zu dem Bun und Hrabanus Maurus, also der Hersfelder und Fuldaer Abt, am 10. Juli 831⁴⁷ gemeinsam den Grundstein legten, wurde von der älteren Forschung bereits als die nach dem Brand von 1038 errichtete große Basilika angesehen. Indes ergaben die Grabungen von 1955 und vor allem von 1963 den Befund einer dreischiffigen Basilika (bei Feldtkeller X-Kirche) im südlichen Querhaus und südlich des Chors der heutigen Ruine, in die die Vorgängerbauten integriert wurden⁴⁸. Diese Bun-Kirche (X-Kirche genannt) wurde nach knapp zwei Jahrzehnten Bauzeit am 28. Okt. 850 unter dem Abbat Brunwarts II. von dem nunmehrigen Mainzer Erzbischof Hrabanus Maurus geweiht⁴⁹. Da die Kirche nach Auskunft des

³³ WEIRICH, UB Hersfeld Nrn. 7-10; BERNHARDI, Abdruck; ZIEGLER, Territorium S. 2-4.

³⁴ Zum frühen Klosterbesitz in Thüringen vgl. WERNER, Erst-erwähnung.

³⁵ WEIRICH, UB Hersfeld Nr. 38; LANDAU, Breuiarium; FRANKE, Breviarium.

³⁶ SCHWIND, Hersfeld S. 199; NEUHAUS, Spuren; kartographisch dargestellt bei WEHLT, Reichsabtei nach S. 184; ZIEGLER, Territorium; LENG, Hersfeld Kap. VI.

³⁷ Die archäologisch-baugeschichtliche Forschung ist sich über die frühe Abfolge der Bauphasen der Stiftskirche bzw. ihrer Vorgängerbauten noch nicht einig. Da die Grabungsbefunde der letzten rund drei Jahrzehnte nicht aufgearbeitet bzw. publiziert sind, kann hier nur eine Bauphasenabfolge vorgeschlagen werden, die angesichts des aktuellen archäologischen sowie geschichtswissenschaftlichen Kenntnisstandes plausibel erscheint. Zu den älteren Phasenmodellen kritisch und den gegenwärtigen Forschungsstand resümierend: SIPPPEL, Katalog S. 257-259; LENG, Hersfeld Kap. IV.3.

³⁸ Die ältere Forschung hat bis in die 1980er Jahre die von Vonderau 1921/22 ergrabene A-Kirche (Bau I), diesem folgend, als Kirche der Einsiedelei angesprochen. Vgl. VONDERAU, Ausgrabungen S. 113-116; MÜNCH, Stiftskirche S. 310-311; KIESOW, Romanik S. 201; GENSEN, Stiftsbezirk (S. 7) mit der älteren Literatur.

³⁹ SIPPPEL, Katalog S. 259; DERS., Grabfunde S. 25.

⁴⁰ Als Sterbedatum wird gelegentlich auch 747 angegeben. GROSSMANN, Abteikirche S. 19; UNGER, Hersfeld S. 590. Ich folge hier der vorsichtigen, dem Forschungsstand angemessenen Datierung von SCHIPPERGES, Bonifatius S. 161-163.

⁴¹ WUNDER, Wigberttradition S. 104-105.

⁴² HOLDER-EGGER, Vita Wigberti S. 43 c. 25.

⁴³ BINDING, Klosterkirche S. 199; kritisch abwägend dazu GIERLICH, Grabstätten S. 160 mit Anm. 71.

⁴⁴ Die Deutung des Zentralbaus als Taufkirche (Vonderau, Münch) oder Glockenturm (Oswald) erscheint wenig plausibel; vgl. dazu BINDING, Klosterkirche S. 195.

⁴⁵ Der „C-Bau“ bei GROSSMANN, Abteikirche S. 29.

⁴⁶ Die frühesten Hinweise zu den Todesumständen und der Beisetzung stammen aus der erst rund drei „Jahrhunderte später verfaßten und wenig zuverlässigen Vita Lulli des Lampert von Hersfeld“. GIERLICH, Grabstätten S. 159; HOLDER-EGGER, Lamperti S. 334 c. 21.

⁴⁷ *Bun et Raban abbates fundamentum aecclisae sancti Wigberti foderunt VI. Idus Iulii secunda feria*; HOLDER-EGGER, Lamperti S. 22.

⁴⁸ FELDTKELLER, Großkirche S. 7, 15-17; BINDING, Klosterkirche S. 196-198, dagegen BRAMM, Alter und vor allem OSWALD, Stellung.

⁴⁹ *Dedicata est aecclisae sancti Wigberti V. Kal. Novembris a Rabano Mogonciacensi archiepiscopo*; HOLDER-EGGER, Lamperti S. 26.

Chronisten ausdrücklich dem hl. Wigbert geweiht war, dürften seine Gebeine bereits vor oder anlässlich der Weihe hierher gebracht worden sein. Der Tag der Weihe, der 28. Okt., das Fest der Hersfelder Gründungspatrone Simon und Judas Taddäus, zeigt indes, dass diese „nach wie vor als Kopatrone Hersfelds galten“⁵⁰. Genauso deutlich ist aber, dass Wigbert allmählich vor die beiden Apostelheiligen trat, und spätestens ab dem 3. Viertel des 9. Jhs. schmückte er auch das Klostersiegel. Die Hebung der Gebeine Luls und ihre Überführung in die neue Kirche im Jahre 852 stellte zunächst das faktisch bestehende Dreierpatrozinium zumindest nicht nachweislich in Frage⁵¹. Die in der südlichen Apsis der Bun-Kirche (X-Kirche) eingezogene Mauer kann als „Notapsis“⁵² nach einem in den Quellen erwähnten Brand im ersten Viertel des 10. Jhs., zur Zeit Abt Thiuthards (Diethard I. [901? 912-927]), erklärt werden⁵³.

Diese Bun-Kirche bestand bis in das 11. Jh., bevor sie 1038 während eines Großbrandes im Kloster zerstört wurde und ein möglicherweise schon vorher geplanter Neubau (Bau D) unter Verwendung von Material der beschädigten Bun-Kirche errichtet worden ist⁵⁴. Dieser unter Abt Meginher (1036-1059) schwungvoll begonnene Neubau machte offensichtlich rasche Fortschritte. Bereits 1040 konnten die Gebeine der hl. Wigbert und Lul anlässlich der Weihe des Neubaus in die Krypta unter dem Ostchor transferiert werden. Die Reliquientranslation erhielt durch die Anwesenheit von König Heinrich III., dem Erzbischof von Magdeburg, den Bischöfen von Naumburg und Merseburg sowie dem zuständigen Erzbischof von Mainz einen besonderen Stellenwert und unterstreicht die Bedeutung Hersfelds als Reichskloster. Mit diesem Akt wurde aber auch der Klostergründer Lul in das Hersfelder Patrozinium übernommen⁵⁵, der mit Lamperts *Vita Lulli* um 1070 gewürdigt wird⁵⁶. Bereits 1044 erfolgte durch König Heinrich III. eine Schenkung an das Kloster *in honorem beatorum apostolorum Simonis et Tatheï et ob spem patrocinii Lulli et Vuicberti electorum dei*⁵⁷. Um 1050 dürften die Bauten der Ostapsis, des Langchores und des Querhauses fertiggestellt gewesen sein und wurden eingedacht.

In der zweiten Hälfte des 11. Jhs. stockten die Bauarbeiten. Unterschiedliche Gründe können dafür angeführt werden⁵⁸. Zum einen lebten alte Streitigkeiten mit Mainz und Halberstadt um Zehnt- und sonstige kirchliche Abgaben wieder auf, in die sogar der Papst eingeschaltet wurde und die für Hersfeld ungünstig verliefen⁵⁹. Zum anderen wurde der Hersfelder Konvent seit dem letzten Drittel des 11. Jhs. von inneren Richtungskämpfen bezüglich der Handhabung der Benediktinerregel ergriffen⁶⁰. Nicht zuletzt hatte das Kloster in diesen Jahrzehnten auch unter direkten Kriegseinwirkungen zu leiden. Zunächst dienten der osthessische Raum als Schauplatz blutiger Auseinandersetzungen und insbesondere Hersfeld als eine Art Operationsbasis für König Heinrich IV. in seinem Kampf gegen die Sachsen. Dieser Konflikt konnte zwar 1074 zugunsten Heinrichs beendet werden, brach allerdings im Zusammenhang mit dem Investiturstreit erneut auf⁶¹. 1086 wurde das Kloster sogar belagert⁶², und im darauffolgenden Jahr baten die Mönche der *paupercula et misera Hervedensis congregatio*⁶³ den mit Heinrich IV. verbündeten Böhmenkönig Wratisslaw II. um Hilfe. Über Zerstörungen in Hersfeld geben die Quellen indes keine Auskunft. Auf jeden Fall ruhte die Bautätigkeit an der neuen Stiftskirche damals weitgehend. Erst um und nach 1100 wurden das mächtige dreischiffige Langhaus sowie der Westchor über der Vorhalle hochgezogen. Möglicherweise über Kloster Hirsau kamen cluniazensische Architektureinflüsse auch nach Hersfeld und man entschied sich für eine doppeltürmige Westfassade. Allerdings stürzte der nördliche Turm noch vor seiner Vollendung und der Schlussweihe der Kirche im Jahre 1144 ein und wurde wahrscheinlich nie mehr aufgerichtet⁶⁴. Anlässlich dieser Weihe weilte neben einer ganzen Reihe vornehmer geistlicher und weltlicher Fürsten auch wieder das Reichsoberhaupt, König Konrad III., in Hersfeld. Der feierliche Akt fand entweder am Sonntag, dem 15. Okt., dem üblichen Tag für Kirchenweihen, oder am 16. Okt., dem Todes- und Heiligenfesttag Luls statt, der damit endgültig als vierter Klosterpatron etabliert war⁶⁵.

⁵⁰ WUNDER, Wigberttradition S. 117-124, Zitat S. 121.

⁵¹ HOLDER-EGGER, Lamperti S. 336 c. 22; MEYER-BARKHAUSEN, Geschichte; BINDING, Klosterkirche S. 199-200 und vor allem WUNDER, Wigberttradition S. 135-136.

⁵² FELDTKELLER, Großkirche S. 7, 12 „X2“ genannt; bei BINDING, Klosterkirche S. 193 „Bau IIIa“.

⁵³ MÜNCH, Stiftskirche S. 366; BINDING, Klosterkirche S. 194; GROSSMANN, Abteikirche S. 21.

⁵⁴ Dazu zuletzt mit einschlägiger neuerer Literatur LÖBBECKE, Ausgrabungen.

⁵⁵ WUNDER, Wigberttradition S. 135-142.

⁵⁶ FLECK, Lampert S. 17-25.

⁵⁷ WEIRICH, UB Hersfeld Nr. 94 S. 172.

⁵⁸ HAFNER, Reichsabtei S. 44-62.

⁵⁹ AUSFELD, Lambert; HÖLK, Zehntstreitigkeiten; DERS., Zehnten.

⁶⁰ UNGER, Hersfeld S. 593-594; HOCHHOLZER, Reform; WEIRICH, UB Hersfeld Nr. 113.

⁶¹ FEIERABEND, Stellung S. 109-126; WEHLT, Reichsabtei S. 183-190.

⁶² HAFNER, Reichsabtei S. 55-56.

⁶³ WEIRICH, UB Hersfeld Nr. 112 S. 199.

⁶⁴ LUDWIG, Stiftsruine S. 17-18; DERS., Gelehrtenstreit; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 126.

⁶⁵ WUNDER, Wigberttradition S. 139-140 mit Anm. 46 zum Ausschluss des 17. Okt. als weiterem Datum.

Bisher wurde die Baugeschichte der Stiftskirche mit der allgemeinen Klostergeschichte in Verbindung gesetzt. Es stellt sich die Frage nach der Entwicklung der Klosteranlage insgesamt und vor allem nach der daran anschließenden Siedlung. Hier muss man sich mit behutsamen Verknüpfungen von Informationen aus den Schriftquellen mit den archäologischen Befunden behelfen. Einen Ansatzpunkt stellen die Aufenthalte der Könige und Kaiser in Hersfeld dar. Insgesamt sind für die 365 Jahre zwischen dem Besuch Karls des Großen im Jahre 782 und der Anwesenheit des ersten Stauferkaisers Konrad III. 18, vielleicht 20 Königsaufenthalte nachweisbar, „d. h., daß im Durchschnitt alle 18 Jahre ein Herrscher nach Hersfeld kam“⁶⁶. Mit dieser Besuchsfrequenz weicht Hersfeld nicht wesentlich von Lorsch und Fulda ab, wenn gleich gerade in letzterem die Könige bis in das 14. Jh. hinein noch öfters Quartier nahmen, während mit Konrads III. Teilnahme an der Kirchweihe im Jahre 1144 und anlässlich des Todes seiner Gemahlin Gertrud 1146 die belegten Königsaufenthalte in Hersfeld abbrechen. Es wäre eine Überinterpretation, die Zahl der Besuche mit der Bedeutung des Reichsklosters für das sächsisch-salische Königtum in Relation setzen zu wollen. Dazu sind die Aufenthalte zu selten und zu kurz. Zudem zeigt ein Blick auf das Itinerar der Könige, dass Hersfeld als eine Station zwischen den Königslandschaften des Rhein-Main-Gebietes und Sachsens diente⁶⁷. Das heißt, Hersfeld war eine Raststation, aber keine Pfalz oder gar „Residenz“ im Sinne des früh- und hochmittelalterlichen Reisekönigtums⁶⁸.

Diese Feststellung ist mit entscheidend für die Überlegungen zu Umfang und Aussehen der Klosteranlage und der dazugehörigen Siedlung. Die erste Einsiedelei Sturms war wohl kaum befestigt und wurde auch nicht durch eine dörfliche Siedlung ergänzt⁶⁹. Zumindest fehlen jegliche Hinweise darauf. Ließen bereits der Zusammenhang der Gründung Luls um oder kurz nach 769 und die Bedrohung durch die Sachsen eine frühe Befestigung des Klosters vermuten, so erbrachten die umfangreichen Ausgrabungen der Jahre 1975 bis 1981 hierfür sichere archäologische Befunde⁷⁰. Danach wurde die Klosteranlage noch vor 800 zunächst mit einer ca. 800 m langen, ca. 4-5 m hohen und ca. 4 m tiefen Holz-

Stein-Erde-Trockenmauer befestigt. Im 9. oder 10. Jh. blendete man eine ca. 1,5 m starke Mörtelmauer davor. Vor der Mauer verstärkte ein rund 10 m breiter und 5 m tiefer Spitzgraben die Verteidigungskraft der Anlage. Auch im Norden des Stiftsbezirkes, in der Burggasse, konnte diese Verteidigungsanlage 1997 archäologisch nachgewiesen werden⁷¹. Der Verlauf entspricht der im Katasterplan nachvollziehbaren elliptischen Form der Stiftsmauer. Lediglich im Westen erfolgte zu späterer Zeit, höchstwahrscheinlich im Zuge der Erbauung der neuen Basilika gegen die Mitte des 11. Jhs., eine Erweiterung. Der ältere Bereich des Klosters nahm demnach rund 4,5, mit der Westerweiterung rund 5,2 ha ein. Diese Mauer wurde öfters repariert, in Teilen zu unbekannter Zeit auch abgerissen, ist im südlichen Teil aber bis heute erhalten geblieben. Hier ergaben die Ausgrabungen 1975-81 auch eine Zangentoranlage, die zunächst ebenfalls in Trockenbauweise ausgeführt worden war und später durch einen 6 x 5,5 m großen gemauerten Torturm verstärkt wurde⁷². Der eigentliche Hauptzugang zum Klosterbezirk dürfte allerdings von Westen her erfolgt sein⁷³. Neben dem südlichen Torturm und dem Schalenturm im Südwesten haben noch weitere turmartige Architekturelemente die Anlage verstärkt, die noch in dem Grundrissplan von 1741 eingetragen sind⁷⁴.

Die ebenfalls im Verlauf der erwähnten Ausgrabungen an der östlichen, der Siedlung zugewandten Seite gefundenen Baureste gehören zu einem rund 60 m langen und 13 m breiten Steinbau, der mit Hilfe einer gefundenen Münze mit dem Bild Heinrichs II. in das 11. Jh. datiert werden konnte. Er wurde offensichtlich teilweise über die alte Befestigungsanlage gesetzt, die vermutlich durch die vorher (Mitte 10. Jh.?) angelegte Befestigung der Siedlung/Burg in diesem Bereich redundant geworden war. Die Ausgräber sahen in diesem Steingebäude den „Zentralbau einer Pfalz, die Aula Regia eines Palatiums“⁷⁵.

⁶⁶ SCHWIND, Hersfeld S. 200 und S. 201-202 zum Folgenden.

⁶⁷ Vgl. detailliert LENG, Hersfeld Kap. V.1 und VIII.

⁶⁸ WEHLT, Reichsabtei S. 327 billigt lediglich Fulda unter den Reichsabteien eine „echte Pfalzfunktion“ zu. ZOTZ, Repertorium und EHLERS, Pfalzenforschung.

⁶⁹ Die von GENSEN, Stiftsbezirk (S. 10) auf „um 700 oder in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts“ datierte Siedlungsschicht bedarf der Überprüfung.

⁷⁰ GENSEN, Stiftsbezirk; HEINEMAYER, Hersfeld S. 26-27.

⁷¹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 89; frdl. Auskunft von Dr. Klaus Sippel aus den Fundakten des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, Außenstelle Marburg.

⁷² GENSEN, Stiftsbezirk (S. 14), Karte (S. 8-9).

⁷³ Die im April 2006 unter der Leitung von Dr. Jürgen Kneipp durchgeführte Grabung im Bereich der nördlichen Stiftsmauer erbrachte den Befund, dass sich hier kein direkt vorgelagerter Graben befand, was die Frage aufwirft, ob sich hier nicht ein Nordtor befunden haben könnte. Ohne weitere archäologische Befunde kann diese Frage allerdings nicht schlüssig beantwortet werden. Ich danke Herrn Dr. Kneipp für die Überlassung der Grabungspläne und seine mündlichen Auskünfte.

⁷⁴ Vgl. das Sonderblatt in dieser Mappe.

⁷⁵ GENSEN, Stiftsbezirk (S. 10). LENG, Hersfeld Kap. IV.3 sieht hier ebenfalls mit „hoher Sicherheit“ die Reste des eigentlichen Pfalzbaus.

Angesichts der oben erwähnten Frequenz und kurzen Dauer der Königaufenthalte erscheint dies jedoch unwahrscheinlich. „Die Zweckbestimmung des aufgedeckten Gebäudes sollte also offengelassen werden, zumal für das Kloster selbst außer den südlich der Kirche um den Kreuzgang gruppierten, zur Klausur gehörigen Bauten weitere, den geistlichen und karitativen Aufgaben der Mönchsgemeinschaft dienende Räumlichkeiten und auch Wirtschaftsgebäude vorhanden gewesen sein müssen“⁷⁶, von denen man bisher noch kaum etwas weiß. Lediglich im Bereich des Südtores konnten Salzsiedevorrichtungen aus der karolingisch-ottonischen Zeit nachgewiesen werden, die auf eine lebhaftige Wirtschaftstätigkeit im Klosterbezirk verweisen⁷⁷.

Der Konvent dürfte lediglich während seiner Blüte in der Karolingerzeit gegen 150 Mönche gezählt haben. Während des hohen Mittelalters für 1005 und für 1118/21 werden jeweils ca. 50 Mönche genannt⁷⁸. Allerdings gehörten zur Klostersgemeinschaft im weiteren Sinne zahlreiche Laien – Knechte, Pfründner, Novizen, Schüler, Pilger, Arme und Kranke – die mit Lebensmitteln und Kleidung versorgt werden mussten⁷⁹. Neben der klösterlichen Eigenwirtschaft dürften die Zehntabgaben und die Naturalprodukte aus dem weitverstreuten Grundbesitz des Reichsklosters die Existenzgrundlage dieser klösterlichen Lebensgemeinschaft gebildet haben.

Es ist davon auszugehen, dass sich neben der eigentlichen Klostersgemeinschaft, also der *familia*, die Mönche und Laien im Stiftsbezirk umfasste, auch früh eine Siedlung mit Bauern und Handwerkern in der Nähe des Klosters entwickelte. Bereits Karl der Große soll dem Kloster *in eodem loco hube XX*⁸⁰ vermach haben. Das heißt in unmittelbarer Umgebung des Klosters befanden sich mindestens 20 Hofstellen mit jeweils rund 30 Morgen, deren Lage jedoch unbekannt ist⁸¹. Sicher ist hingegen, dass das um 1073 von Lampert in einem Wunderbericht der *Vita Lulli* erstmals erwähnte Gotteshaus (*aeccliesiam sanctae Mariae sitam in monte qui proximus monasterio imminet*⁸²), also die Kirche auf dem Frauenberg, ca.

600 m nordwestlich oberhalb der Altstadt gelegen, bereits um 800 als Pfarrkirche für diese Gemeinde diente⁸³.

Mit dem Beginn der Bauarbeiten an der Bun-Kirche im Jahre 831, die sich über annähernd 20 Jahre erstreckten, dürfte der Ort einen erheblichen Zuzug erlebt haben. Möglicherweise siedelten sich im Bereich der späteren Stadtpfarrkirche Handwerker und Kaufleute an. Ein hölzerner Vorgängerbau der Stadtpfarrkirche bestand vielleicht schon im 9. Jh.⁸⁴, sicher aber als ein Steinbau in der zweiten Hälfte des 10. Jhs.⁸⁵. Da der Marktplatz das ganze Mittelalter über direkt an den Kirchhof grenzte, kann dieser Bau als Marktkirche angesprochen werden. Die Marktkirche war sehr wahrscheinlich nicht dem Kloster inkorporiert, sondern gehörte, wie in späterer Zeit die Stadtpfarrkirche, vermutlich zum Archidiakonats St. Peter in Fritzlar und zu dem Archipresbyterat Ottarau⁸⁶.

Ein ausdrückliches Marktprivileg für Hersfeld selbst liegt nicht vor. Erst die Nennung eines Zeugen namens *Helit de Mercato*⁸⁷ liefert für 1105 den ersten schriftlichen Hinweis auf einen bestehenden Markt. 1142 wird ein Sigibodo als *clericus de foro*⁸⁸ erstmals erwähnt und noch 1160 als *forensis presbyter*⁸⁹ genannt. Da allerdings Heinrich V. 1114 dem Kloster einen Wochenmarkt und einen Jahrmarkt für sein rund 4 km nordwestlich von Schmalkalden gelegenes Dorf Breitung verließ⁹⁰ und bereits gut hundert Jahre zuvor Markt, Münze, Zoll und Bann in Memleben 1015⁹¹ an das Kloster Hersfeld gelangt waren, darf man davon ausgehen, dass sich die Äbte schon vorher um eine vergleichbare Privilegierung vor Ort bemüht hatten⁹². Bei dem hohen Alter des Ortes und der Bedeutung und Größe der Klostersgemeinschaft sind wahrscheinlich bereits während des 9. Jhs. Märkte abgehalten und auch früh, sicher ab Mitte des 11. Jhs., Münzen geprägt worden⁹³. Eine Episode aus dem Jahre 1266 bestätigt diese Vermutungen.

⁷⁶ SCHWIND, Hersfeld S. 202.

⁷⁷ GENSEN, Stiftsbezirk (S. 14-16); DERS., Archäologie S. 19; HEINEMEYER, Hersfeld S. 29.

⁷⁸ HAFNER, Reichsabtei S. 31; FREISE, Roger S. 214-215 mit Anm. 164; ALLES, Reichsabteien S. 227-230.

⁷⁹ SCHWIND, Hersfeld S. 199; HAFNER, Reichsabtei S. 13.

⁸⁰ FRANKE, Breviarium S. 12-13; ZIEGLER, Territorium S. 3.

⁸¹ Der Vorschlag von HÖRLE, Rathaus S. 85, sie auf der Niederterrasse im Bereich des späteren Peterstores vielleicht in nachfolgender Zeit in Verbindung mit einer Antoniuskapelle (Antonien- oder Döngesgasse) zu lokalisieren, klingt plausibel, ist allerdings Spekulation.

⁸² HOLDER-EGGER, Lamperti S. 338 Zeile 37-38.

⁸³ 1971 wurde hier bei Bauarbeiten auch ein Friedhof aufgedeckt, MOZER, Hersfeld S. 340.

⁸⁴ Archäologische Nachweise fehlen, allerdings lässt das Vitus-Patrozinium eine frühe Datierung plausibel erscheinen, vgl. JACOBSEN, Kirchenbauten S. 180.

⁸⁵ LENDLE, Ausgrabungen; FELDTKELLER, Bericht; OSWALD, Kirchenbauten S. 115; SIPPEL, Katalog S. 259-260; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 153-158.

⁸⁶ CLASSEN, Organisation S. 219, 223.

⁸⁷ WENCK, Landesgeschichte 2 Nr. 44.

⁸⁸ KUCHENBECKER, Analecta S. 323.

⁸⁹ WENCK, Landesgeschichte 3 Nr. 75.

⁹⁰ DOBENECKER, Regesta 1 Nr. 1101.

⁹¹ BRESSLAU, Urkunden Nr. 331.

⁹² NEUBER, Marktort S. 39.

⁹³ HESS, Marktplatz S. 88, 116; DERS., Hersfeld S. 26-27.

Damals schickten die Bürger der zu diesem Zeitpunkt noch zur Reichsabtei gehörenden thüringischen Stadt Arnstadt eine Delegation zum Abt und baten um die Verleihung eines Stadtrechtes. Dieser konnte offensichtlich auf keine Hersfelder Stadtrechtsurkunde zurückgreifen und verlieh, nach eingehender Beratung mit seinen Räten⁹⁴, den Arnstädtern daher wie selbstverständlich alle Rechte und Gerechtsame, *quod Karolus Imperator Principatui Ecclesiae nostre in prima fundatione contulit et firmavit* – die Kaiser Karl bei der Gründung der Abtei übertragen und bekräftigt habe⁹⁵. Zweifellos handelte es sich dabei um eine „leere Tradition“⁹⁶, es zeigt aber eindrücklich, dass die Existenz eines Marktes und die Ausübung des Münzrechtes als eine gepflegte und übliche Ausstattung des Ortes angesehen worden sind. Damit tritt die Frage nach der rechtlichen Stadtqualität – für diese frühe Zeit ohnehin akademisch – hinter den funktionalen Aspekten zurück.

In einer Schenkungsurkunde des Hersfelder Abtes an das Kloster Frauen-Breitungen fungiert 1170 ein *parochianus Heinricus in civitate nostra*⁹⁷ als Zeuge. Offensichtlich waren zu diesem Zeitpunkt also die Pfarrrechte vom Frauenberg an die Marktkirche in der jetzt erstmals eindeutig als Stadt genannten Siedlung übertragen worden. Indes sind bereits für die erste Hälfte des 10. Jhs. ein und für das 11. Jh. zwei weitere *civitas*-Belege für Hersfeld bekannt. Zum ersten Mal wird in der um 936 abgefassten *Miracula sancti Wigberthi* eine von Mauer und Graben umgürtete *civitas* erwähnt (*civitate fosseque in vallo, cui murus cingebatur*)⁹⁸. Zum zweiten diskutiert die Forschung immer wieder einen von einem unbekanntem russischen Fundort stammenden Denar⁹⁹, der Abt Meiginher (1036-1059) zugeschrieben wird¹⁰⁰. Die Rückenschrift lautet HEROCAMPIA C[ivitas]¹⁰¹.

Zum dritten Mal begegnet die Bezeichnung in Zusammenhang mit den Sachsenkriegen Heinrichs IV., als ein anonymer Hersfelder Chronist und Lampert-Schüler von der Belagerung des Ortes und des Klosters (*civitatem et sancta nostra*) im Jahre 1086 berichtet¹⁰². Indes sind sich die Autoren weitestgehend darüber einig, dass diese Belege auf die ummauerte Klosteranlage zu beziehen sind, zu der eine (noch) unbefestigte vorgelagerte Siedlung mit einem Marktplatz gehörte¹⁰³. Ob die erwähnte Belagerung im Jahre 1086 bereits auf eine bestehende Ummauerung auch der Siedlung schließen lässt, bleibt fraglich. Plausibel erscheint auf jeden Fall, dass man spätestens nach den Zerstörungen im Zuge der Sachsenkriege in den 1070er und 1080er Jahren, besonders der Belagerung von 1086¹⁰⁴, die erste Ummauerung in Angriff genommen hat, deren Bau sich freilich über Jahrzehnte hingezogen hat und erst um 1170 abgeschlossen gewesen sein dürfte¹⁰⁵.

Eine anlässlich eines Aufenthaltes von Lothar III. im April (?) 1136 in Hersfeld ausgestellte Urkunde lässt schlaglichtartig die damalige Situation erkennen. In dem Schriftstück bestätigt der Kaiser dem Abt, *ut quisquis vel ad terram ipsi pertinentem causa habitandi se contraxerit, cuiuscunque nationis vel conditiones sit, de proprietate ipsius sit*¹⁰⁶. Offensichtlich haben (neue?) Einwohner des Ortes ihre Herkunft und (rechtliche) Qualität gegenüber dem Abt als Grundherrn des Ortes geltend gemacht. Es scheint nicht unwahrscheinlich, dass es sich hierbei unter anderem um zugewanderte flämische Textilhandwerker handelte, die nicht zuletzt vom Aufschwung des Ortes hierher gelockt worden waren und in den nächsten Jahrzehnten zu weiterem raschen Wachstum und kommerzieller Expansion beigetragen haben¹⁰⁷. Dass der Abt aber eine ausdrückliche Bestätigung seiner Rechte gegenüber den Einwohnern des Ortes erwirkte, lässt auf ein gewachsenes Selbstbewusstsein der entstehenden Bürgersiedlung und den daraus resultierenden Konkurrenzkämpfen mit dem Kloster schließen.

Die Verwaltung dieses Ortes unterstand zunächst dem Abt als Grundherrn, die Einwohner waren Hö-

⁹⁴ HESS, Hersfeld S. 26.

⁹⁵ WENCK, Landesgeschichte 2 Nr. 462 S. 506.

⁹⁶ WENCK, Landesgeschichte 2 S. 506, Anmerkung.

⁹⁷ DOBENECKER, Regesta 2 Nr. 417.

⁹⁸ ERDMANN, Burgenordnung S. 66-67, Zitat S. 65.

⁹⁹ HESS, Marktplatz S. 88-89.

¹⁰⁰ Gesicherte Datierungen über den identifizierbaren Münzherrn sind allerdings erst ab Abt Ruthard (1059-1072) möglich, vgl. KLÜSSENDORF, Hersfeld S. 620. Die angeblich ältesten Prägungen aus einem 1030 vergrabenen Münzschatz im Dom zu Fulda (KOENIG, Münzstätten S. 153) existieren ebenso wenig wie der Domfund selbst. Möglicherweise liegt hier eine Verwechslung mit dem bedeutenden nach 1115 verborgenen Fund aus der St. Michaelskapelle vor, der tatsächlich Hersfelder Gepräge enthält; vgl. MENADIER, Münzschatz S. 114-116; GAETTENS, Münzwesen; HESS, Hersfeld S. 23-25; KLÜSSENDORF, Fulda S. 425.

¹⁰¹ So die Umschrift bei der ersten Publikation bei KÖHNE, Münzen S. 419-420, Tafel XII, Nr. 5; DANNENBERG, Münzen S. 333 Tafel 38 Nr. 874 lag dagegen ein besser erhaltenes Exemplar vor, so dass er HEROCAMPIA CIVIT[as] entziffern konnte. Freilich sind keine dieser Münzen in modernen Sammlungen nachgewiesen oder fotografisch publiziert.

¹⁰² SCHWENKENBECHER, Liber S. 249 Zeile 35.

¹⁰³ ERDMANN, Burgenordnung S. 66; HESS, Hersfeld S. 28; HESS, Brakteen S. 480-481; zuletzt LENG, Hersfeld Kap. II.3.

¹⁰⁴ SCHWENKENBECHER, Liber S. 249-250, 257; WEHLT, Reichsabtei S. 184-186; NEUHAUS, Hersfeld S. 42-44.

¹⁰⁵ Dies vermutet auch GÖRICH, freilich noch ohne Kenntnis der neueren archäologischen Befunde; GÖRICH, Stadtgrundriss S. 62.

¹⁰⁶ LENG, Hersfeld Kap. V.1 Nr. 20; OTTENTHAL/HIRSCH, Urkunden Nr. 82.

¹⁰⁷ BUTTE, Stift S. 104-105; HESS, Marktplatz S. 96-97, räumt allerdings ein, dass die Ansiedlung der Fleminges erst 1264 ausdrücklich erwähnt wird.

rige des Klosters¹⁰⁸. Erste Indizien für eine zunehmende Eigenständigkeit des Ortes und die Absetzung von den rein ländlich-agrarisch geprägten Ortschaften im Besitz der Reichsabtei häufen sich ab Mitte des 12. Jhs. So kann zum einen die Entstehung einer eigenen Pfarrei spätestens mit der Nennung des Stadtpfarrers Heinrich im Jahre 1170 als abgeschlossen gelten¹⁰⁹. Noch vor Mitte des 12. Jhs. lagen das Meieramt (*villicus*) und das Burggrafnamt (*prefectus* oder *burggravius*) in den Händen zweier Brüder aus einem Ministerialengeschlecht¹¹⁰. 1182 wird in einer Verzichtserklärung des Vogteiherrn, des Thüringer Landgrafen Ludwig III., Hersfeld erstmals als eigener Hochgerichtsbezirk greifbar¹¹¹. Nominell waren dies freilich noch Ämter, die vom Abt vergeben wurden. Indes setzte sich schon früh eine faktische Erblichkeit durch bzw. mussten entsprechende Bemühungen vom Abt immer wieder gegenüber den Landgrafen bezüglich der Hochvogtei und gegenüber den Ministerialenfamilien bezüglich des Burggrafnamtes verhindert werden. Das in diesen Machtkämpfen zwischen Landesherrn, Vogteiherrn und ansässigen Ministerialengeschlechtern entstehende Vakuum war wohl die wesentliche Voraussetzung dafür, dass sich das prosperierende, selbstbewusste und nach Selbstbestimmung drängende Gemeinwesen nach und nach als Stadtgemeinde etablieren konnte.

3. Herausbildung der Stadt und ihre Entwicklung bis zum Übergang an die Landgrafschaft Hessen-Kassel

Dem Aufstieg der Stadtgemeinde als wirtschaftliche und politische Kraft korrespondiert in augenfälliger und gegenläufiger Weise der Niedergang des Klosters. Die im Oktober 1144 unter dem Abbatat von Heinrich I. von Bingarten in Anwesenheit Konrads III. erfolgte feierliche Weihe der vollendeten Klosterkirche durch den Mainzer Erzbischof stellt gleichsam den Höhe- und Wendepunkt der mittelalterlichen Macht- und Prachtentfaltung der Reichsabtei dar¹¹². Nur zwei Jahre später, als Gertrud von Sulzbach, die Gemahlin Konrads III. im April 1146 in Hersfeld verstarb, kam auch das letzte Mal sicher dokumentiert ein König hierher¹¹³. Neben dem Bedeutungs-

verlust des Reichklosters als Itinerarort dürfte hierfür vor allem die schwindende Rolle Thüringens und Sachsens als Königslandschaften verantwortlich gewesen sein. Spätestens ab den Luxemburgern rückte Hersfeld wie der gesamte Raum im Laufe des 14. Jhs. aus der Interessenssphäre des Königtums sukzessive heraus. An diesen grundsätzlichen Macht- und Interessenverschiebungen änderte auch die prominente Rolle der Hersfelder Äbte als treue Parteigänger der Staufer wenig. Im Gegenteil förderte die häufige Abwesenheit der Äbte im Gefolge der Stauferkaiser auf Reichstagen und auf Italienzügen deren Entfremdung vom Stiftsadel, dem Konvent und nicht zuletzt von der Stadt.

Naturgemäß fehlen für die Jahrhunderte des hohen Mittelalters verlässliche Angaben zur Bevölkerungsgröße, indes ist die Prosperität des Gemeinwesens an den raschen Stadterweiterungen nach der bis 1170 abgeschlossenen ersten Stadtbefestigung und der Bautätigkeit innerhalb der Stadt gut nachvollziehbar. Bis in die Gegenwart zeugen die teilweise noch im Kern erhaltenen Steinbauten hinter Klausstraße 34¹¹⁴, Am Markt 29¹¹⁵, das romanische Kellergewölbe Lingplatz 11 und Untere Frauenstraße 10¹¹⁶ vom Wohlstand und Aufschwung der Stadt im 12. und 13. Jh.

Bereits eine gute Generation nach dem Abschluss der ersten Ummauerung setzte die Erweiterung des städtischen Areals ein. 1239 bestätigte der Papst den Besitz des von Abt Ludwig I. (1216/17-1239/40) gestifteten Hospitals¹¹⁷. Da es im alten Graben östlich der Stiftsimmunität liegt, müssen zu diesem Zeitpunkt also bereits das 1257 erstmals erwähnte im Südwesten der Altstadt gelegene Johannestor¹¹⁸ und die daran anschließende Stadtmauer bestanden haben, denn nur so konnte die Einschränkung der Verteidigungsfähigkeit der Stiftsbefestigung durch den Hospitalbau billigend in Kauf genommen werden¹¹⁹. Wahrscheinlich während der gleichen Jahrzehnte entstand im Süden der Altstadt das Franziskanerkloster zur hl. Elisabeth (heute Schule). Es wird zwar erst nach der Mitte des 13. Jhs. urkundlich greifbar, der rheinische Ordenshistoriograph Adam Bürvenich (1603-1676) datiert die Gründung allerdings bereits in das Jahr 1229¹²⁰. Die Lage des Klosters am Rand

¹⁰⁸ BUTTE, Stift S. 102-103.

¹⁰⁹ HÖRLE, Geschichte S. 9-11; CLASSEN, Organisation S. 223.

¹¹⁰ HAFNER, Reichsabtei S. 144; HESS, Marktplatz S. 97; JÄSCHKE, Stadtschultheiß S. 48-49.

¹¹¹ ZIEGLER, Territorium S. 17-18, 88-89; NEUBER, Marktort S. 41-42.

¹¹² HAFNER, Reichsabtei S. 86-90; WEHLT, Reichsabtei S. 156-158; LENG, Hersfeld Kap. V.1 Nr. 22.

¹¹³ LENG, Hersfeld Kap. VII zu späteren möglichen Aufenthalten in der zweiten Hälfte des 12. und des 13. Jhs.

¹¹⁴ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 164.

¹¹⁵ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 105.

¹¹⁶ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 186.

¹¹⁷ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 102-103.

¹¹⁸ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 196; LENDLE, Stadttore S. 22; NEUHAUS, Geschichte S. 79; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90.

¹¹⁹ HESS, Marktplatz S. 102.

¹²⁰ DERSCH, Klosterbuch S. 80, 165; BATTES, Franziskaner; SCHMIDT, Barfüßerkloster; MOZER, Baugeschichte S. 49-128; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 176, 180; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 13.

der Stadterweiterung in der Nähe des Peterstores entspricht tatsächlich der üblichen Lage der Bettelordenklöster ab dem frühen 13. Jh. Beide Gebäudekomplexe, also das Hospital und vor allem das Franziskanerkloster, dürften in die gleichzeitig hochgezogene neue Stadtmauer integriert gewesen sein, wie dies von anderen Orten her bekannt ist¹²¹. Tatsächlich sprechen die Bauart der Hersfelder Stadtmauer und der weitgehende Verzicht auf Mauertürme in dem südlichen Abschnitt auf eine Bauzeit vor den 1230er Jahren, denn erst danach wurden die turmbewehrten Mauern in Hessen durchgängig üblich¹²². Damit wäre auch mit einer Anlage des Neumarktes im Sinne eines verbreiterten Straßenmarktes im ersten Drittel des 13. Jhs. zu rechnen, wie er etwa um die Jahrhundertmitte auch in Grünberg (Neustadt) entstanden ist¹²³.

Die langfristig bedeutsamste Entwicklung des 13. Jhs. war zweifellos die Entstehung und Festigung der Stadt als selbstständige Bürgergemeinde. Sie löste sich nach und nach von den engen Bindungen an den Abt und profilierte sich im späten Mittelalter als sein bedeutender Kontrahent und politischer Partner der hessischen Landgrafen. Ein Ende 1249 abgefasstes und an *scultetus ceterisque consulibus Hersfeldensis*¹²⁴ gerichtetes Schreiben König Wilhelms von Holland lässt zwar nicht die Annahme eines reichsstadtähnlichen Status der Stadt zu¹²⁵, dokumentiert aber die Existenz einer Ratsverfassung und einer ihre Eigeninteressen verfolgenden Stadtgemeinde¹²⁶. 1252 nahm Wilhelm von Holland die Stadt ausdrücklich in den Schutz des Reiches auf¹²⁷, und 1255/56 ist sie als Mitglied des Rheinischen Städtebundes belegt¹²⁸.

An der Spitze des städtischen Gemeinwesens stand zunächst der Schultheiß, dem freilich von Beginn an das von den städtischen Honoratioren gebildete Schöffenkollegium und die Bürgergemeinde gleich-

ermaßen unterstützend wie kontrollierend und eingrenzend zur Seite standen¹²⁹. Der Schultheiß blieb aber praktisch Vertreter des Abtes als Stadtherr, und damit kristallisierten sich die zwölf Mitglieder des Schöffenkollegiums im Laufe der Zeit als die eigentlichen Vertreter der Bürgergemeinde heraus. Seit dem 13. Jh. bildeten sie unter Vorsitz des Schultheißen gemeinsam mit den Burgmannen das Bürgergericht. Sie konnten aber durchsetzen, dass sie der Abt bei der Einsetzung des Schultheißen hinzuziehen musste¹³⁰. 1289 wurde das Schultheißenamt dann auf die städtische Niedergerichtsbarkeit beschränkt und war hier sogar an den Spruch der Schöffen gebunden. Die Hochgerichtsbarkeit blieb indessen dem neu geschaffenen obersten Gericht als fürstlichem Hofgericht vorbehalten¹³¹. Im Laufe der Jahre sicherten sich die Schöffen sogar Sitz und Stimme im Hofgericht des Landesherrn, bereits ab 1307 im Fuldaer Sühnevertrag¹³² und ab 1371 dann in einer städtischen Rechtsschrift festgelegt¹³³. Die Vertretung der Stadtgemeinde nach außen wie gegenüber dem Abt übernahm in der Folge ein erstmals 1321 erwähnter, zunächst zwei-, ab 1355 vierköpfiger Rat¹³⁴. Anfangs rekrutierten sich die Räte nur aus dem Schöffenkollegium und der gehobenen Bürgerschaft. Nach Auseinandersetzungen erlangten aber auch die Handwerker ab 1358 Zutritt zum Rat¹³⁵. Bürgermeister traten ab 1347 offenbar anfangs nur bei Bedarf in Krisen- und Konfliktsituationen, meist zur Vertretung der Stadt nach außen, in Erscheinung¹³⁶.

Die langfristig angelegte Konfliktlage zwischen dem Fürststabs als Landes- und Stadtherrn und der aufstrebenden Stadtgemeinde erlebte Anfang des 14. Jhs. einen ersten Höhepunkt¹³⁷. Die Wahl des neuen

¹²¹ KAMINSKY, Bedeutung S. 26-27.

¹²² HESS, Marktplatz S. 102.

¹²³ PÜHRINGER, Grünberg S. 5 mit Anm. 37.

¹²⁴ HÄGERMANN/KRUISHEER, Urkunden Nr. 100; WENCK, Landesgeschichte 3 Nr. 133 S. 122; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 103 Nr. 3 (Übersetzung).

¹²⁵ So die ältere Forschung etwa HAFNER, Reichsabtei S. 115; KEYSER, Städtebuch S. 236 und auch noch UNGER, Hersfeld S. 596-597 sowie LENG, Hersfeld Kap. VII, dagegen bereits JÄSCHKE, Stadtschultheiß S. 57, 69.

¹²⁶ HESS, Marktplatz S. 103 und vor allem DERS., Hersfeld S. 26 sieht in dem Diplom ein inhaltsloses Privileg, in dem JÄSCHKE, Stadtschultheiß S. 41-42, Zitat S. 51 allerdings den „über die Grenzen des Territoriums hinausweisenden Rahmen abgesteckt sieht], in dem sich die städtischen Honoratioren mit dem Schultheiß an der Spitze zu bewegen gedachten“.

¹²⁷ DOBENECKER, Regesta 3 Nr. 2068 S. 326.

¹²⁸ JÄSCHKE, Stadtschultheiß S. 58 mit Anm. 187.

¹²⁹ Das älteste Stadtsiegel von 1256 trägt die Umschrift: *SIGILLVM VNIVERSITATIS CIVIVM IN HERSVELT*. Die dazugehörige Urkunde nennt als Vertreter der Stadt *Her[wig]us scultetus, scabini et universi cives Hersfeldenses*; WYSS, UB Deutschordensballen 1 Nr. 136; vgl. dazu auch DEMANDT/RENKHOFF, Ortswappenbuch S. 38; BUTTE, Stift S. 108 mit Anm. 2.

¹³⁰ ZIEGLER, Territorium S. 89.

¹³¹ WENCK, Landesgeschichte 3 Nr. 182 S. 156-157.

¹³² BUTTE, Stift S. 13-14; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 105-107, hier S. 106.

¹³³ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 111, 137; JÄSCHKE, Stadtschultheiß S. 36, 60-61.

¹³⁴ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 108-109; BUTTE, Stift S. 127, nennt zwar die Erwähnung von (Stadt-)Räten (*consules*) 1249, geht aber nicht weiter auf deren Bedeutung und Funktion ein, vgl. HÄGERMANN/KRUISHEER, Urkunden Nr. 100; WENCK, Landesgeschichte 3 Nr. 133 S. 122; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 103 Nr. 3 (Übersetzung). Die übrigen Autoren lassen diese erste Nennung unkommentiert.

¹³⁵ BUTTE, Stift S. 128-129, Beilage Nr. 6; JÄSCHKE, Stadtschultheiß S. 59-61.

¹³⁶ ZIEGLER, Bürgermeister S. 24.

¹³⁷ Das folgende nach BUTTE, Stift S. 13-23.

Abtes, Simon (I.) von Buchenau, blieb im Konvent umstritten, und besonders die Pröpste opponierten gegen seine Durchsetzungsversuche in Fragen der Stiftspolitik und der Verwaltung. Dahinter verbargen sich letztlich auch Konkurrenzkämpfe der umliegenden Adligen, die nach lukrativen Stiftslehen trachteten. Der Konvent fand in der Stadt Hersfeld rasch einen willigen Bundesgenossen, der eine Festigung seiner Privilegien erhoffte, die gerade der neue Abt in Abgaben- und Gerichtsfragen zurückzudrängen hoffte¹³⁸. Es kam zu militärischen Auseinandersetzungen, die durch den Fuldaer Sühnevertrag (1307), der für die Opposition günstig ausfiel, vorübergehend beendet wurden. Indes flackerten die fehdeartigen Kämpfe immer wieder auf, unterbrochen durch einen gemeinsamen Kriegszug der beiden Äbte von Fulda und Hersfeld gegen Landgraf Friedrich von Thüringen im Jahre 1312. Auch als Simon 1315 das Feld räumen musste, blieb der Konflikt zwischen Stadt und Stift virulent. Seine Nachfolger versuchten in den nächsten Jahrzehnten wiederholt, die innerstädtischen Konflikte zwischen den führenden Kaufmannsfamilien und der breiteren Schicht der Textilhandwerker zu ihrem Vorteil zu nutzen, was freilich grundsätzlich misslang. In einem neuerlichen Sühnevertrag erreichte die Stadt die weitestgehend selbstständige Regelung ihrer Gewerbeangelegenheiten¹³⁹. Im Dezember 1331 ließ sich die Stadt von dem damals für mehrere Monate in Frankfurt weilenden Kaiser Ludwig ihre Rechte und Privilegien bestätigen¹⁴⁰.

Mit der eigenmächtigen Veräußerung Arnstadts – dem wertvollsten auswärtigen Besitz des Klosters – durch den Abt an den Grafen von Schwarzburg ging der Konflikt zwischen Abt und Stiftskapitel bereits im darauffolgenden Jahr in die nächste Runde. Das gewaltsame Vorgehen des Abtes gegen den oppositionellen Propst von Johannesberg und außerordentliche Steuerforderungen führten schließlich 1337 zu einem formellen Bündnis zwischen dem Kapitel und der Bürgerschaft *zu Nutze des Styftes zu H[er]sfelde, d[er] Stat vnd des landes*¹⁴¹. Spätestens in dieser gleichsam landständischen Einung trat die Stadt als politisches Subjekt gegen den Abt an. Zusätzlich sicherte sich die Stadt ab, indem sie sich die vom Abt zugesicherten Privilegien von Landgraf Heinrich II. beglaubigen ließ¹⁴². Auch wenn der versöhnliche und diplomatisch geschickte Abt Johann II. die enge Verbindung zwischen Stadt und Konvent wieder lockern konnte,

war damit aber die städtische Politik der nächsten Jahrhunderte vorgezeichnet: In Opposition zu ihrem Landesherrn suchte und fand die Stadt bereitwillige Unterstützung bei den hessischen Landgrafen.

Der Aufstieg Hersfelds ist deutlich an der Bautätigkeit und dem Gütererwerb während des 13. und der ersten Hälfte des 14. Jhs. abzulesen. Zunächst ist selbstverständlich der Bau der zweiten Stadtmauer zu nennen, der im ersten Drittel des 13. Jhs. im Süden begonnen und bis zur Mitte des 14. Jhs. im Osten und Nordosten seinen Abschluss gefunden haben dürfte¹⁴³. Sodann setzte der gotische Neubau der Stadtkirche ein deutliches Zeichen für die Bürgergemeinde. Um 1300 begann man mit dem Bau des Chores, der 1323 geweiht werden konnte, kurz darauf, um 1330, entstanden die Eingangshalle und die ersten Stockwerke des Turmes, zwischen 1350 und 1370 errichtete man das Langhaus¹⁴⁴. Nicht zu vergessen sind auch die 1310 bzw. 1368 nachgewiesenen steinernen Brücken über Haune und Fulda, die im Zusammenhang mit dem spätmittelalterlichen Wirtschaftsaufschwung der Stadt zu sehen sind¹⁴⁵. Schließlich steht der 1344 erfolgte Verkauf des stiftischen Hospitals am Johannestor mit den dazugehörigen Gütern an die Stadt und seine Umwandlung zu einem Bürgerspital für die Prosperität des Ortes¹⁴⁶.

Inwiefern die Pestwellen ab 1348 und die nachfolgenden Judenverfolgungen einerseits die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt beeinträchtigten und andererseits das Verhältnis zwischen Abt und Stadt beeinflussten, ist nur schwer abzuschätzen. Auch wenn die Opferzahl auf dem so genannten „Peststein“¹⁴⁷ an der Stadtkirche mit 3.000 übertrieben

¹³⁸ Der Vorgänger Simons, Abt Heinrich IV., hatte der Stadt 1285 günstige Steuer- und Abgabemodalitäten eingeräumt; vgl. WENCK, Landesgeschichte 3 Nr. 176 S. 152.

¹³⁹ DEMME, Nachrichten Bd. 1 Nr. 10 S. 100-111.

¹⁴⁰ LANDAU, Urkunden S. 59-60.

¹⁴¹ DEMME, Nachrichten Bd. 1 Nr. 17 S. 117-118, hier S. 117.

¹⁴² BUTTE, Stift S. 27.

¹⁴³ HESS, Marktplatz S. 102; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90.

¹⁴⁴ HÖRLE, Geschichte; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 153-158.

¹⁴⁵ VOIT, Brücken; LENG, Hersfeld Kap. II.3; SENCKENBERG, Selecta Bd. 3 S. 381.

¹⁴⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 17, 120-121; ZIEGLER, Hospital.

¹⁴⁷ Zuletzt WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 158 und bereits HÖRLE, Geschichte S. 18; DERS., Inschriften S. 125 datieren den Stein in das Jahr 1356. Für eine eindeutige Transkription des nur schwer leserlichen Datums (Anno milleno ter c semel l q[uoque] seno.) danke ich Herrn Dr. habil. Sebastian Scholz, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Die von DEMME, Nachrichten S. 18 Anm. 2 gelieferte Lesung scheint problematisch und seine Datierung der Pest auf 1348 dürfte auf einem Übersetzungsfehler (sechzehn statt richtig sechs für *seno*) beruhen, zumal die Pest erst im Frühjahr 1349 in Deutschland auftrat. WIEGAND geht davon aus, dass der Stein zu einem größeren Denkmal gehörte, das auf dem Friedhof aufgestellt war. Da der Kirchhof um die Stadtkirche für die Bestattung der Pestopfer, selbst wenn man die Zahl als Übertreibung nimmt, wohl kaum genügend Raum geboten haben dürfte, ist zu vermuten, dass man Massengräber auf dem alten Friedhof am Frauenberg nutzte und den Peststein dann nach Auflösung des Bestattungsortes im 15. Jh. an die Stadtkirche versetzte.

sein dürfte, ist mit einem zumindest kurzfristigen deutlichen Bevölkerungsrückgang zu rechnen. Allerdings wurde der Bau der gotischen Stadtkirche in den 1350er Jahren fortgesetzt und blieb nicht wie andersorts stecken. Es liegt nahe, dass damals auch viele Dorfbewohner des Umlandes in die Stadt zogen und so mit zu dem Entstehen der zahlreichen Wüstungen im Umland Hersfelds beigetragen haben¹⁴⁸.

Gegenüber den Juden scheint zwischen Abt und Stadt aufgrund einer „großen Kapitalkrise“ 1350 Eintracht geherrscht zu haben, denn der Abt Johann stellte am 15. Juli 1350 einen Reversbrief aus, in dem er die Hersfelder Bürger vor eventuellen Anklagen im Zusammenhang mit dem im Jahr zuvor stattgefundenen Pogrom in Schutz nahm¹⁴⁹. Offenbar rückten die Kontrahenten tatsächlich enger zusammen, und es kam im Laufe der 1350er und 1360er Jahre wiederholt zu militärischen und finanziellen Unterstützungen des Abtes durch die Stadt.

Dieses schieflich-friedliche Nebeneinander hatte mit der Wahl Bertholds II. von Völkershausen zum neuen Abt im Jahre 1367 bald ein Ende¹⁵⁰. Binnen weniger Jahre verwoben sich die Hersfelder Auseinandersetzungen gleichsam mit den großen regionalen macht- und territorialpolitischen Fragen des 14. Jhs., wobei alte Konfliktlagen erneut und mit besonderer Heftigkeit aufbrachen. Das Jahr 1372 brachte eine für die nächsten Jahrhunderte entscheidende Weichenstellung. Unter Führung der Grafen von Ziegenhain hatten sich um 1370 zahlreiche Ritter zum so genannten Sternerbund zusammengeschlossen, um gemeinsam gegen die territorialen Expansions- und Arrondierungsbestrebungen der hessischen Landgrafen aufzutreten. Mit den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg und den Erzbischöfen von Mainz gehörten aber auch bedeutende Reichsfürsten dem Bund an. Der Hersfelder Abt, in der Stadt Hersfeld und in Thüringen durch den Einfluss der Landgrafen in seinen Rechten bedrängt und in Lehnstreitigkeiten verwickelt, trat insgeheim ebenfalls dem Bund bei. Als sich 1372 das landgräfliche Heer nach der fluchtartig abgebrochenen Belagerung der Sterner auf der Burg Herzberg nach Hersfeld zurückzog und um Einlass in die Stadt begehrte, gab sich der Abt als Parteigänger der Sterner zu erkennen¹⁵¹. Dass die Stadt

trotzdem die Tore öffnete, bewahrte den Landgrafen vor einer schweren Niederlage. Dieses Eingreifen der Stadt zu Gunsten des Landgrafen stellte sie allerdings in denkbar deutlichen Gegensatz zum Abt und dem Ritterbund, dem auch viele kleinere Adlige der Umgebung angehörten, die neidvoll den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt beobachteten, an dem sie keinen Anteil hatten. So kam es am 28. Jan. 1373 zu einem Schutz- und Trutzbündnis zwischen der Stadt Hersfeld und den Landgrafen von Hessen und am 24. Okt. 1373 mit den Landgrafen von Thüringen.

Schließlich versuchte der Abt mit einem Trupp von Vertretern der umliegenden Adelsgeschlechter die Stadt in der Nacht vom 27. zum 28. April 1378 zu überrumpeln. Der Überfall in dieser Vitalisnacht scheiterte, die Bürger waren durch einen Beteiligten – Simon von Haune – vorgewarnt worden. Es gab zahlreiche Tote, und der Abt konnte sich gerade noch rechtzeitig in die von ihm stark befestigte Wasserburg Eichen, einen guten Kilometer südwestlich der Stadt in der Fuldaue gelegen, retten¹⁵². Von hier und von den befestigten Klöstern auf dem Peters- und Johannesberg begann er mit seinen Leuten einen Kleinkrieg gegen die Stadt, Brücken und außerhalb gelegene Mühlen wurden zerstört, städtisches Vieh weggetrieben und die Obstgärten verwüstet. Die Stadt schlug zurück, ihre Soldknechte brannten adlige Dörfer nieder, eroberten und zerstörten das Kloster Petersberg. Nach rund zwei Monaten ließen die militärischen Aktivitäten nach, begleiteten aber noch die nun folgenden Rechtsstreitigkeiten, die sich bis zum Abschluss eines Sühnevertrages im Jahre 1381 hinziehen sollten¹⁵³.

Diesen Vertrag brachte der hessische Landgraf Hermann II. zu Stande, nachdem kaiserliche und mainzische Mandate wirkungslos geblieben waren¹⁵⁴. Vor allem die Tatsache, dass er auch die Umsetzung bzw. Einhaltung des Sühnevertrages sichern konnte, zeigt seine Entwicklung zur wichtigsten machtpolitischen Größe in der Region¹⁵⁵. Bereits 1430 schloss die Stadt einen Schutzvertrag mit dem Landgrafen¹⁵⁶. Ihr folgte dann auch 1432 der Abt, der mit Zustimmung des Konvents die Abtei mit all ihrem Besitz in den Erbschutz der Landgrafen übertrug¹⁵⁷.

¹⁴⁸ NUTZ, Kirchenruinen; ULLRICH, Wüstungen; ROSSKOPF, Dörfer; SIPPEL, Gießlingskirche; vgl. die Auflistung im Historischen Ortslexikon online, Bearbeitungsstand vom 13. Dez. 2006.

¹⁴⁹ BUTTE, Stift S. 31-33, Zitat S. 32.

¹⁵⁰ Zum Folgenden BUTTE, Hersfeld; DERS., Hessen; DERS., Stift und vor allem MITZE, Vitalisnacht sowie DERS., Konflikt.

¹⁵¹ GÖRLICH, Hessen.

¹⁵² WINKELMANN, Beschreibung S. 265; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 152; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 308-317; ZIEGLER, Territorium S. 94-96.

¹⁵³ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 29-31, 195-198; NEUHAUS, Geschichte S. 119-122.

¹⁵⁴ Vgl. dazu ausführlich JÄSCHKE, Stadtbuch S. 374-457.

¹⁵⁵ JÄSCHKE, Abt; DERS., Kopialbuch.

¹⁵⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 228.

¹⁵⁷ Landgrafen-Regesten Nrn. 4735, 4737, Bearbeitungsstand vom 17. Okt. 2006.

Die Einschränkung des Handlungsspielraumes, die sich daraus für den Abt ergab, wurde durch seine Behauptung als Landesherr gegenüber der Stadt ausgeglichen, die nun nur noch von Fall zu Fall mit der Unterstützung des Landgrafen rechnen konnte. Dementsprechend schwelten die Konflikte zwischen Stadt und Abt weiter. Vor allem wurden das Gebiet der Reichsabtei wie die Stadt Hersfeld selbst zum Schauplatz der militärischen Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit den wiederholten Erbfolgestreitigkeiten im Landgrafenhaus in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Es ist wohl kein Zufall, dass der hessische Teilungsvertrag von 1464 in Hersfeld abgeschlossen wurde¹⁵⁸.

Kaum waren diese Konflikte beigelegt, brachen unter dem energisch auftretenden Abt Volpert Riedesel von Bellersheim (1493-1513) erneut die Streitigkeiten mit der Stadt auf und verbanden sich mit dem regionalen territorialpolitischen Konkurrenzkampf¹⁵⁹. Zunächst begann ein jahrelanger Rechtsstreit am Reichskammergericht um Fragen der Gerichtsbarkeit und des einträglichen Geleitsrechtes. Die Stadt verweigerte dem neuen Abt die Huldigung bzw. forderte vorher dessen Verzicht auf seine Gerichtshoheit über die Hersfelder Bürger. Sie bekam dabei jahrelange Unterstützung durch die Landgrafen und wohl auch durch den Fuldaer Abt. Ein wichtiges Instrument der landgräflichen Politik war dabei der 1505 ergangene kaiserliche Auftrag, die Hersfelder Benediktiner an die Bursfelder Reformkongregation anzuschließen¹⁶⁰. Abt Volpert gelang es, den von der Siphilis gezeichneten Landgrafen Wilhelm II. bis zu dessen Tod hinzuhalten und die Durchführung konkreter Reformschritte, die das Ende seiner Kompetenz in monastischen Fragen bedeutet hätte, hinauszuzögern. Die nach Landgraf Wilhelms Tod 1509 aufbrechende Herrschaftskrise während der vormundschaftlichen Regierung ließ ein Machtvakuum entstehen, das der Fuldaer Adjutor Hartmann von Kirchberg sofort nutzte und die Vereinigung der beiden geistlichen Fürstentümer vorantrieb¹⁶¹. 1511 erklärten dann die beiden Äbte, Kapitel und Konvente ihre Absicht zu einer Inkorporation, weil das Stift Hersfeld durch *widerwertigkeit*¹⁶² weltlicher Gewalten, der fortgesetzten Missachtung der landesherrlichen Rechte durch die Stadt und deren Unterstützung durch die Landgrafen in seinen Rechten und Einkünften derart beschnitten sei, dass es alleine keinen

Bestand haben könne¹⁶³. Zunächst erschien dieses Vorhaben zu gelingen; es hätte den hessischen Einfluss in der Region nachhaltig beschränkt, und Fulda „wäre mit dem territorialen Zugewinn langfristig in der Lage gewesen, im regionalen Machtgefüge zu einer Position von mittlerer Bedeutung aufzusteigen“¹⁶⁴. Unterstützung fand Hartmann von Kirchberg auch bei Ludwig von Boyneburg, dem hessischen Landhofmeister und Kopf des vormundschaftlichen Regentschaftsrates, der die Stadt Hersfeld ruhig halten sollte, sowie vor allem bei Papst Leo X. und Kaiser Maximilian I.; ersterer stimmte im Mai 1513 der Vereinigung zu, letzterer belehnte Hartmann von Kirchberg, seit Juli 1513 Abt von Fulda, am 15. Dez. 1513 auf dem Reichstag in Augsburg mit den Regalien beider geistlichen Fürstentümer¹⁶⁵. Allerdings verweigerte die Stadt Hersfeld auch diesem neuen Abt die Huldigung und verschloss die Tore vor ihm. Ein angehender Schwiegersohn Boyneburgs, Friedrich von Schlitz, gen. Görtz, der Führer des Fuldaer Militärtrupps besetzte daraufhin das Schloss Eichen und ließ die Stadt mit Artillerie beschießen. Nicht zuletzt die Unterstützung dieser Politik des Fuldaer Abtes durch Boyneburg ermöglichte es Landgräfin Anna Teile des hessischen Adels auf ihre Seite zu ziehen und die Regentenregierung unter dessen Führung im Februar 1514 zu stürzen. Sofort entsendete sie nun auch hessische Truppen, die mit Unterstützung der Söldner der Stadt Hersfeld bis Ende März die fuldischen Besatzungen vom Gebiet der Reichsabtei vertrieben. Die hessischen Hegemonieansprüche in der Region waren offensichtlich auch nicht mehr durch päpstliche Bullen und kaiserliche Mandate zurückzudrängen. Bereits im Mai 1514 wählte der Hersfelder Konvent Ludwig IV. von Hanstein zum Verweser und am 19. Sept. 1515 zum neuen Abt. Hartmann verzichtete mit seiner Urkunde vom 30. März 1516 förmlich auf Hersfeld¹⁶⁶.

Zeitlich parallel und ursächlich mit den aufbrechenden Konflikten zwischen dem Fuldaer Abt und seinen Landständen verbunden, endeten die Auseinandersetzungen um die Reichsabtei Hersfeld¹⁶⁷. Allerdings entstand innere Unruhe, als nach dem baldigen Tod des gewählten Abtes Ludwig IV. von Hanstein im Juni 1516 die Landgräfin massiv Mitsprache bei der Wahl des neuen Abtes beanspruchte und die Bürgermeister der Stadt einen eigenen Kandidaten, den Propst zu Frauensee und Cornberg,

¹⁵⁸ GERLACH, Hersfeld; VOLK, Landgrafschaft S. 19.

¹⁵⁹ BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 80-90.

¹⁶⁰ UNGER, Hersfeld S. 600.

¹⁶¹ LEINWEBER, Äbte S. 100-102.

¹⁶² Hessisches Staatsarchiv Marburg (im Folgenden abgekürzt HStAM) R Ia, 1511 März 9.

¹⁶³ Vgl. BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 91-115.

¹⁶⁴ BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 115.

¹⁶⁵ HStAM M I, 1513 Dez. 15.

¹⁶⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 45-47; ZIEGLER, Mitra S. 20; BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 127 mit Anm. 65.

¹⁶⁷ JÄGER, Fürstentum S. 168-180.

Georg von Weitershausen, mit Kasseler Hilfe durchsetzen wollten¹⁶⁸. In Kassel dachte man indes daran, im Zuge der Neuwahl die steckengebliebenen monastischen Reformansätze wieder in Gang zu setzen und bat das Bursfelder Generalkapitel um einen Kandidatenvorschlag. Der Konvent in Hersfeld sah sich dadurch in seinem Wahlrecht beschnitten und wählte rasch und ohne Rücksprache mit der Landgräfin am 1. Sept. 1516 Georg von Weiterhausen zum neuen Abt. Damit hatte man zumindest die Opposition der Stadt entkräftet. Allerdings erklärten die am nächsten Tag in Hersfeld eintreffenden hessischen Räte die Wahl für unzulässig, und man einigte sich auf einen Kompromisskandidaten, den aus Hungen in der Wetterau stammenden Konventualen Kraft Myle (Crato), der als einziger dem Fuldaer Abt im Jahre 1513 die Huldigung verweigert hatte. Mit der Wahl eines bürgerlichen Handwerkersohnes wurde die jahrhundertalte Tradition beendet, die Äbte aus dem regionalen Adelsmilieu zu bestimmen, und man durfte auf eine engere Bindung an die machtpolitische Zentrale in Kassel hoffen.

Hersfeld wurde früh von der reformatorischen Bewegung erfasst¹⁶⁹. Vier Gründe dürften dabei eine zentrale Rolle gespielt haben: erstens, schlicht die räumliche Nähe zum Geschehen im sächsisch-thüringischen Raum; zweitens, waren mit Heinrich Fuchs und Melchior Rinck¹⁷⁰ zwei Theologen in der Stadt tätig, die über ihr Studium in die humanistisch-reformatorischen Kreise in Erfurt bzw. Leipzig eingebunden waren; drittens, stand der Abt Crato Luther und seiner Lehre mit gewissen Sympathien gegenüber¹⁷¹; viertens, ist von einem tatsächlichen kirchlich-monastischen Reformstau und besonders von der Stadtgemeinde wahrgenommenen Missständen im kirchlichen Bereich auszugehen¹⁷². Mit den Predigten von Heinrich Fuchs im Sinne der lutherischen Theologie seit der Jahreswende 1520/21 kann Hersfeld in Anspruch nehmen, der erste Ort im heutigen Hessen gewesen zu sein, an dem im Sinne der neuen Lehre gepredigt wurde¹⁷³. Als dann Luther auf dem Rückweg vom Wormser Reichstag Anfang Mai 1521 in Hersfeld Station machte, bereiteten ihm der Abt und der Stadtrat einen ehrenvollen Empfang. Luther übernachtete im Kloster und wurde vom Abt sogar zu

einer Predigt in der Stiftskirche aufgefordert¹⁷⁴. Im Laufe der nächsten beiden Jahre spitzte sich die Situation zu, Mönche und Nonnen traten aus den Hersfelder Klöstern aus, die Kritik am Konkubinat einiger Stiftsgeistlichen von Seiten des Stadtrates wurde lauter, die Kritik an der tradierten kirchlichen Lehre und Praxis in den Predigten Fuchs' und besonders ab 1523 Rincks verschärfte sich¹⁷⁵. Schließlich sah sich der Abt als Landesherr gezwungen, die beiden Prediger Ende 1523 zu entlassen. Der Rat, sonst auf seine Selbstständigkeit gegenüber dem Abt bedacht, hielt still, zumal in den führenden wohlhabenden Kaufmannsfamilien die entschiedensten Gegner der reformatorischen Prediger vermutet werden dürfen. Allerdings mobilisierten die beiden Prediger ihre zahlreichen Sympathisanten zum „Pfaffensturm“. In dessen Verlauf wurde das Haus des Kanzlers verwüstet und der Abt gezwungen, die Entlassung aufzuheben. Anschließend stürmte man noch die Häuser von zehn konkubinatorischen Weltklerikern in der Stadt. Wieder war der mächtige Arm des Landgrafen gefragt. Wohl vom Abt um Unterstützung gegen die aufrührerische Bevölkerung gebeten, verfügte Landgraf Philipp im Januar 1524 die Ausweisung von Fuchs und Rinck, die man bereits verhaftete hatte. Hersfelder Bürger befreiten die beiden und geleiteten sie dann auf Eisenacher Gebiet. Der Schiedsspruch, mit dem Philipp diesen Konflikt im Februar beendete, fiel auffällig milde aus, und er forderte den Abt auf, die Stadtpfarrei mit *fromen geschickten personen, dy dem volck das wort gots zuerkunden [...] wissen*¹⁷⁶, zu besetzen. Die Hinwendung des Landgrafen zur reformatorischen Bewegung mag hierbei in Rechnung gestellt werden¹⁷⁷.

Bereits im Januar 1525 kam mit Adam Krafft ein evangelischer Prediger von Fulda nach Hersfeld, und die von den Sympathisanten Fuchs' und Rincks gegen den Rat gerichteten Angriffe konnten damit abgemildert werden¹⁷⁸. Bald darauf überschlugen sich aber die Ereignisse¹⁷⁹. Im April erschienen aufständische Bauern, vor denen in Vacha u. a. auch Fuchs und Rinck gepredigt hatten, vor der Stadt Hersfeld und verlangten vom Rat, das Stift einzunehmen. In den nächsten Tagen verbündeten sich die radikaleren städ-

¹⁶⁸ Zum Folgenden vgl. BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 160-163.

¹⁶⁹ DERSCH, Vorspiel; zuletzt umfassend BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 164-208.

¹⁷⁰ APEL, Pfarrer; HÜTTEROTH, Pfarrer S. 92, 282.

¹⁷¹ UNGER, Hersfeld S. 600.

¹⁷² HAFNER, Verhältnisse, wenngleich etwas zu schwarzmalen; NEUHAUS, Geschichte S. 129-140; UNGER, Verhältnisse.

¹⁷³ HEPPE, Abdruck; BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 206.

¹⁷⁴ DICKEL, Luther; FLECK, Luther und BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 177-180.

¹⁷⁵ BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 186-197.

¹⁷⁶ HStAM M I, 1524 Feb. 14.

¹⁷⁷ SCHNEIDER, Anfänge.

¹⁷⁸ Zu den Beziehungen zwischen Hersfeld, Fulda und der Landgrafschaft Hessen in der Reformationszeit vgl. WALTHER, Abt S. 87-114.

¹⁷⁹ Vgl. dazu MERX, Bauernkrieg; ENDRES, Bauernkrieg; sowie zuletzt und ausführlich mit zahlreichen Quellenbelegen BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 248-300.

tischen Gruppen mit teilweiser Unterstützung des Rates mit den Bauern und gaben so dem Aufstand eine regelrecht stadtbürgerliche Ausrichtung¹⁸⁰. Am 22. April beugten sich der Abt und der Konvent dem Druck und unterzeichneten sogar die „Zwölf Artikel“ der Aufständischen, versicherten aber gleichzeitig gemeinsam mit Bürgermeister und Rat den Landgrafen ihrer Loyalität und schilderten den Druck der Aufständischen. Landgraf Philipp beendete den Aufstand mit militärischer Gewalt und rückte am 28. April mit mehreren tausend rasch angeworbenen Söldnern in die Stadt ein¹⁸¹.

Politisch musste der Landgraf zwar weiterhin die Reichsunmittelbarkeit der Abtei anerkennen, faktisch hatte ihre Abhängigkeit „von der Landgrafschaft [...] aber ein Maß erreicht, das bereits jenseits der Schwelle der Mediatisierung lag“¹⁸². Konkret bedeutete dies, dass die Landgrafen einerseits immer wieder in die Abtswahlen eingriffen, ihre Kandidaten durchsetzten – der Abt Kraft (1588-92) war sogar während seines Abbatates hessischer Amtmann in Vacha¹⁸³ –, in den städtischen Belangen zusehends an Einfluss gewannen und dabei nicht zuletzt die Einführung der Reformation förderten¹⁸⁴, andererseits aber auch die Wiedertäufergemeinden in der weiteren Umgebung nach und nach aushoben¹⁸⁵. Rechtliche Grundlage bildeten die Schadensersatzforderungen, die der Landgraf für seinen Einsatz gegen die Aufständischen von der Reichsabtei verlangte¹⁸⁶. Da der Abt die geforderten 6.000 rheinischen Gulden nicht in bar aufbringen konnte, hielt Philipp zunächst einige Hersfelder Ämter besetzt. 1550, und dann 1558 verlängert, erhielt der Landgraf die Hälfte der Stadt Hersfeld und ließ bald darauf eine fürstlich hessische Kanzlei einrichten. Aber bereits ab 1525 beanspruchte der Landgraf auch die kirchliche Ober-

aufsicht und beauftragte 1528 Adam Krafft mit der Visitation der Hersfelder Stadtpfarrei¹⁸⁷. Die Kirchengüter wurden sukzessive eingezogen und – ganz wie in der Landgrafschaft – anderen Verwendungszwecken zugeführt. Selbst über die im Reichsstift gelegenen Klöster verfügte der Landgraf nach Gutdünken. Die Stadt war bereits ab 1526 regelmäßig durch Abgesandte, meist Bürgermeister und/oder Stadtschreiber auf den hessischen Landtagen vertreten¹⁸⁸. Sie arrangierte sich also rasch mit ihrem neuen faktischen Status als hessische Landstadt¹⁸⁹.

In den letzten Jahrzehnten des Bestehens der Reichsabtei handelten die Äbte mehr oder weniger im Sinne der Reformation, wenn sie etwa 1570 in dem leerstehenden Franziskanerkloster, das ihnen im Vertrag von 1558 von Landgraf Philipp wiederum zugesprochen worden war, ein Gymnasium einrichteten, statt die eingegangene Klosterschule wiederzubeleben¹⁹⁰.

Mit der Wahl des vom hessischen Landgrafen unterstützten und dem Protestantismus nahestehenden Abtes Joachim Roell im Jahr 1592 war endgültig der Anfang vom Ende des geistlichen Fürstentums eingeleitet. Roell war bereits nur auf Druck des Landgrafen Wilhelm IV. 1582 in das, mittlerweile ohnehin wahrscheinlich vollständig von Protestanten besetzte, Hersfelder Kapitel aufgenommen worden¹⁹¹. Er galt als kunstsinnig und hoch gebildet. Mit Landgraf Moritz, mit dem ihn wissenschaftliche und literarische Interessen verbanden, stand er in persönlichem Briefkontakt. In gegenseitigem Einvernehmen wurde nun der Übergang der Reichsabtei an die Landgrafschaft eingeleitet. Die Zuspitzung der konfessionspolitischen Konfliktlagen im Reich ließen Moritz drängen, und bereits 1604 wurde sein damals gerade zehnjähriger Sohn, Erbprinz Otto, als Administrator des Stiftes eingesetzt. Mit dem Tod des letzten Abtes im Jahre 1606 fiel somit die Verwaltung des Reichsstiftes vollständig in die Hände der Landgrafschaft. Reichsrechtlich wurde dieser Übergang freilich erst mit dem Westfälischen Frieden (Instrumentum Pacis Osnabrugense [IPO] Art. XV, § 2) im Jahre 1648 festgeschrieben und Hersfeld gehörte als weltliches Fürstentum bis zum Ende des Alten Reiches in Personalunion zur Landgrafschaft Hessen-Kassel¹⁹².

¹⁸⁰ ENDRES, Bauernkrieg S. 138.

¹⁸¹ Diesem Ereignis als wichtigem Schritt für den Jahrhunderte währenden Übergang der Reichsabtei an Hessen maß Landgraf Moritz zu Beginn des 17. Jhs. immerhin soviel Bedeutung zu, dass er die Einnahme Hersfelds in das Programm einer Serie von Bildteppichen zu den Taten seines Großvaters aufnehmen ließ; KÜMMEL, Ikonoklast S. 82-83 und die Abb. im Anhang dieses Textheftes.

¹⁸² BREUL-KUNKEL, Herrschaftskrise S. 303.

¹⁸³ ZIEGLER, Mitra S. 21.

¹⁸⁴ NEUBER, Aufhebung S. 83; DICKEL, Raid. Die Verbundenheit Raids, Stadtpfarrer von Hersfeld 1525-1565, mit dem Landgrafen wird in seiner Funktion als Trauzeuge und Notar der 1540 in der Schlosskirche von Rotenburg an der Fulda geschlossenen Zweitehe des Landgrafen deutlich; DICKEL, Luther S. 37.

¹⁸⁵ FRANZ, Wiedertäuferakten S. 54-57, 62-64; BEULSHAUSEN, Geschichte S. 98-169 u.ö.

¹⁸⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 53-54, 66-72; ZIEGLER, Territorium S. 35-36.

¹⁸⁷ NEUBER, Aufhebung; DERS., Kirchengut.

¹⁸⁸ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 14; detailliert HOLLENBERG, Landtagsabschiede S. 61-62, Tabelle S. 425.

¹⁸⁹ MITZE, Stadtordnung.

¹⁹⁰ GLISS, Geschichte.

¹⁹¹ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 85; NEUHAUS, Geschichte S. 150-151.

¹⁹² ZIEGLER, Territorium S. 36; LEDDERHOSE, Hassiae; DICKEL, Ende; DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 51.

Der Übergang zu Hessen brachte für die Stadt den unmittelbaren Vorteil, dass sie von der auf Veranlassung Landgraf Moritz' bereits seit einigen Jahren vorangetriebenen Schiffbarmachung der Fulda wirtschaftlich profitieren konnte¹⁹³. Ende 1608 spürte dann die Kirchengemeinde freilich auch die kräftige Hand des Fürsten als entsprechend der 1605 eingeführten Verbesserungspunkte, gegen den Willen des Stadtpfarrers und weiter Teile der Gemeinde, der Bildschmuck aus der Kirche entfernt bzw. der figürliche Schmuck abgeschlagen wurde¹⁹⁴.

Trotz der turbulenten Zeit des ausgehenden Mittelalters und des 16. Jhs. ist von einer positiven Entwicklung der Stadt auszugehen. Die seit Mitte des 14. Jhs. immer wiederkehrenden Pestepidemien – etwa 1410, 1412, 1470, 1486 und 1611 – führten zweifellos zu kurzfristigen Bevölkerungseinbrüchen¹⁹⁵. Inwiefern die Stadt im Zuge des Schmalkaldischen Krieges, des Fürstenaufstandes und des Markgrafen-Krieges um die Mitte des 16. Jhs. von Truppendurchzügen betroffen war und eventuell von Seuchen heimgesucht worden ist, kann bei gegenwärtigem Kenntnisstand nicht sicher gesagt werden, scheint aber aufgrund ihrer günstigen Verkehrslage wahrscheinlich¹⁹⁶. Allerdings war die Wirtschaftskraft der Stadt stark genug, um genügend Zuwanderer von außerhalb anzuziehen und die Vitalität der Bevölkerung kräftig genug, um die Einwohnerzahlen immer wieder rasch auszugleichen. Noch heute ist der Wohlstand des Ortes an den zahlreichen erhalten gebliebenen Bauwerken deutlich ablesbar, die von der Mitte des 16. Jhs. bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges umgebaut oder errichtet worden sind. An erster Stelle ist hier der zwischen 1607-1612 entstandene Komplex von Rathaus und Weinhaus zu nennen¹⁹⁷. Es sind aber auch mehrere Dutzend prächtige Wohn- und Geschäftshäuser zu erwähnen, die in diesen Jahrzehnten neu errichtet oder im Renaissancestil überformt worden sind – etwa Am Markt 6, 7 (1580?), 8 (1582), 28 und 29, Hanfsack 2 (1619) und 7 (1600), Teile des Hospitals, einige Gebäude im Stift, Klausstraße 3 und 34 (1609) sowie Weinstraße 14¹⁹⁸.

¹⁹³ NEUHAUS, Fuldaschiffahrt; BRUNNER, Beiträge; JÄGER, Fürstentum S. 242; ENGEL, Moers.

¹⁹⁴ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 93-95; KÜMMEL, Ikonoklast S. 46-52; MENK, Widerstände.

¹⁹⁵ KEYSER, Städtebuch S. 234; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 41.

¹⁹⁶ Vgl. WALTHER, Abt S. 114-117 zu den Truppendurchzügen im benachbarten Fulda.

¹⁹⁷ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 22, 93, 96; Bd. 2 S. 100; HÖRLE, Rathaus; SCHMIDT, Rathausplatz S. 82-84; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 196-200.

¹⁹⁸ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 99-100, 105, 116, 118, 120, 161, 196.

Da, abgesehen von der wenig glaubwürdigen Zahl von 3.000 Pestopfern im Jahre 1356¹⁹⁹, nur wenige genaue Opferzahlen (1611: 181 Pesttote²⁰⁰) und nur wenige für demographische Aussagen verwertbare Daten vorliegen²⁰¹, ist man auf Rückschlüsse von der generellen Bevölkerungsentwicklung angewiesen²⁰². Einen wichtigen Anhaltspunkt liefern die Haushaltszahlen²⁰³. Die Zunahme von rund 400 Haushalten im Jahr des Bauernkrieges auf 725 steuernde Haushalte im Jahre 1614 lässt eine Zunahme der Bevölkerung in diesem Zeitraum um 80% von rund 2.000 auf rund 3.600 vermuten²⁰⁴. Damit gehörte Hersfeld zur Gruppe der zehn bis fünfzehn größten Städte im Gebiet des heutigen Landes Hessen.

Die Forschung geht davon aus, dass die Stadt unmittelbar vor dem Dreißigjährigen Krieg 700 bis 800 Hausbesitzer zählte²⁰⁵. Da die Vermutung nahe liegt, dass einige, wenngleich nicht sehr viele Personen auch zwei oder mehr Häuser besaßen, darf eine Häuserzahl von 750 bis 850 angenommen werden.

4. Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des Alten Reiches

Mit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges wurden die alten Handelsstraßen zu Heerstraßen. Profitierte Hersfeld in Friedenszeiten von seiner Lage an den alten und wichtigen Fernwegen, so setzten nun bald die Bedrückungen durch Truppendurchzüge ein. Neben den geforderten Quartier- und Fourageleis-

¹⁹⁹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 158, HÖRLE, Geschichte S. 18.

²⁰⁰ WITZEL, Hersfeld S. 21.

²⁰¹ Die in der Literatur für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg bzw. 1616 immer wieder genannte Einwohnerzahl von 6.553 geht zurück auf PFISTER, Handbuch S. 245: „[...] hat die Stadt zwar nur 637 Häuser (vor dem 30jährigen Kriege über 750), aber eine Bevölkerung von 6553 E.“. Wohl aufgrund eines Lese- bzw. Verständnisfehlers hat DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 97 diese auf die Gegenwart PFISTERS (1840) bezogene Angabe für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg in Anspruch genommen; ihm folgend auch HEIL, Entwicklung S. 34; KEYSER, Städtebuch S. 234 (S. 235 die Zahl dann allerdings auch korrekt für 1840!); MOZER, Baugeschichte S. 84 und bereits kritisch ZILLINGER, Hunger S. 109.

²⁰² GRÄF, Kleinstädte S. 20.

²⁰³ Zum Folgenden WITZEL, Hersfeld S. 70-73.

²⁰⁴ Hier wurde mit dem Multiplikator 5 gerechnet, der sich für kleinere Städte als sinnvoll erwiesen hat; vgl. WITZEL, Hersfeld S. 77. Möglicherweise ist sogar von einer noch höheren Einwohnerzahl auszugehen, da zum einen die Adligen, die Stiftskapitulare und ihre Haushalte sowie die landesherrlichen Amtsträger steuerlich exempt waren und zum anderen die ärmsten, besitzlosen unterbürgerlichen Einwohnergruppen ebenfalls keine Steuern zahlten.

²⁰⁵ So PIDERIT, Denkwürdigkeiten S. 177 und ihm folgend DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 97; WITZEL, Hersfeld S. 71.

tungen, welche die Stadtkasse belasteten, waren es die Seuchen und Krankheiten, die gleichsam im Tross der Söldnerscharen mitreisten und für die Stadtbevölkerung eine existentielle Bedrohung darstellten. Aber auch der Kasseler Landgraf forderte immer wieder und immer höhere Sonderabgaben, um seine angeworbenen Truppen besolden zu können²⁰⁶.

Erstmals zogen 1620 größere Truppenkontingente durch Hersfeld. Spätestens mit dem Einmarsch spanischer Einheiten in die Pfalz im Sommer des gleichen Jahres und mit der Besetzung der Oberpfalz durch die Ligatruppen unter Tilly im Spätsommer 1621 rückte das Kriegsgeschehen bedrohlich nahe. Ausführverbote für Getreide, Teuerung und Münzverschlechterung („Kipper- und Wipper-Zeit“) sowie erste Engpässe bei der Versorgung mit Brotgetreide und Bier waren die unmittelbaren Folgen²⁰⁷. Im Mai 1623 besetzte Tilly mit seinen Truppen Hersfeld, nahm zunächst für vier Wochen Quartier und zog anschließend weiter nach Norden²⁰⁸. Im Oktober kehrte die Ligaarmee nach Hersfeld zurück und blieb bis Ende Juni 1625. Tilly selbst bezog das ehemalige Abtsschloss im vorderen Stift. Die Stadt diente ihm zwar als Hauptquartier, er selbst operierte aber wiederholt mit den größeren Truppenkontingenten in Nord- und Mitteldeutschland und war wochen- oder monatelang abwesend. Am 10. Juni fand in der Stadt ein Treffen der Ritter- und Landschaft des Niederfürstentums Hessen statt, in dessen Ergebnis man sich dem Kaiser unterstellte und damit dem Landgrafen den Rücken kehrte. Ein entsprechendes Schreiben übergab man Tilly, der schließlich am 24. Juni 1625 mit seinen Truppen die Stadt verließ²⁰⁹.

Die Belastungen und Drangsale für die Stadt nahmen indes kein Ende. Der Rat versuchte mit der Installation und Bezahlung einer kleinen kaiserlichen Schutzwache weiteren Einquartierungen zu entgehen und vor allem den umherstreifenden plündernden Soldaten zu begegnen, die eine ständige Bedrohung für Handel, Verkehr und Feldarbeit darstellten. Offensichtlich mit wenig Erfolg, denn im Sommer 1626 plünderten Tilly'sche Reiter den Eichhof. Acht Hersfelder Bürgern kostete das anschließende Gefecht das Leben.

Zum ersten Mal grassierte in diesen Jahren auch die Pest in größerem Umfang²¹⁰. Bereits 1624 waren mit 343 Toten viermal so viele Menschen gestorben wie in normalen Jahren. Im darauffolgenden Jahr waren wieder 366 Tote zu beklagen, die meisten in den letzten drei Monaten. 1626 erreicht die Seuche einen ersten Höhepunkt und raffte insgesamt 561 Einwohner dahin, allein im Oktober fast 100. Ein Rückgang der Bevölkerungszahl um mindestens 10% in diesen drei Jahren ist wahrscheinlich, die Zahl der Haushalte verringerte sich sicher von 675 auf 634²¹¹. In den nächsten Jahren weisen die Eintragungen in den Hersfelder Kirchenbüchern zwar große Lücken auf, jedoch ist davon auszugehen, dass die heftigste Pestwelle die Stadt im Jahre 1635 heimsuchte. Allein an den 35 Tagen vom 20. Aug. bis zum 4. Okt. fielen 424 Menschen der Seuche zum Opfer. Da erfahrungsgemäß die Pest im Herbst und Winter ihre Höhepunkte erreichte, ist von einem Vielfachen dieser Zahl auszugehen.

Mit ein Grund für die Lücken in den Aufzeichnungen dürfte das turbulente Geschehen ab 1628 gewesen sein. Im Jahr zuvor hatte Landgraf Moritz dem Druck seiner Landstände und seines Sohnes sowie der verfahrenen politischen Situation und der verzweifelten militärischen Lage nachgeben und abdanken müssen. Damit war die hessische Herrschaft über Hersfeld faktisch nicht mehr haltbar. Im Schutz der kaiserlichen und ligistischen Militärmacht übertrug der päpstliche Legat, Pier Luigi Carafa, Hersfeld zunächst dem Mainzer Erzbischof, dann einem Sohn des Kaisers, Erzherzog Leopold Wilhelm. Eine mainzische Kommission und der als Koadjutor eingesetzte, eine militante katholische Reformpolitik vertretende Fuldaer Fürstabt Johann Bernhard Schenk zu Schweinsberg²¹², kamen am 19. Februar 1629 nach Hersfeld. In ihrem Reisezug befanden sich auch Jesuiten, Benediktiner und Franziskaner²¹³. Für zwei Jahre entfalteten diese Ordensleute eine rege Rekatholisierungspolitik, die zwar nicht von internen Rivalitäten unberührt blieb, aber außerordentliche Missionserfolge vorweisen konnte, insofern rund 6.000 Bewohner des Territoriums zum katholischen Glauben wechselten²¹⁴. Diese kurzfristige Stabilität in der Region führte unter anderem auch zu einem raschen Aufblühen des Hersfelder Heilbrunnens²¹⁵.

Mit dem Eingreifen Schwedens in den Dreißigjährigen Krieg und dem Siegeszug Gustav Adolfs kam

²⁰⁶ Zum Folgenden DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 15-17 mit detaillierten Angaben zu den Hersfelder Ausgaben und Sparmaßnahmen, sonst leider nicht sehr zuverlässig.

²⁰⁷ Die Ängste und Verunsicherungen der Menschen lassen sich deutlich an einem 1623 in Gießen gedruckten Flugblatt ablesen, das über wundersame, als göttliche Warnung gedeutete Himmelserscheinungen berichtet; vgl. ZILLINGER, Wundergeschichten und die Abb. im Anhang dieses Textheftes.

²⁰⁸ Vgl. NEUHAUS, Kriegsbilder.

²⁰⁹ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 142-144.

²¹⁰ NEUHAUS, Kirchenbuch S. 102.

²¹¹ WITZEL, Hersfeld S. 71.

²¹² JÄGER, Fürstentum S. 81-89; LEINWEBER, Äbte S. 130-131; KATHREIN, Fulda S. 260-263.

²¹³ NEUHAUS, Gegenreformation S. 26.

²¹⁴ NEUHAUS, Gegenreformation S. 36.

²¹⁵ ZIEGLER, Jahre S. 90.

bald das Ende für das katholische Intermezzo und die Wiederbelebung der Reichsabtei. Am 23./24. Aug. 1631 besetzte der auf schwedischer Seite kämpfende Bernhard von Sachsen-Weimar die Stadt, und der hessische Amtmann von Friedewald, Siegmund von Peterswald, stellte die hessische Verwaltung wieder her. Die Erinnerung an den obrigkeitlichen Bildersturm sowie die erfolgreiche Rekatholisierungspolitik in den letzten beiden Jahren ließen die Hersfelder Bürger ihre hessischen „Befreier“ und den erneuten Glaubenswechsel zum Protestantismus nur zurückhaltend begrüßen²¹⁶.

Ab dem Herbst 1631 verlagerte sich das Kriegsgeschehen in das südliche Deutschland, und für die Stadt folgten einige etwas ruhigere Jahre²¹⁷. Aber bereits jetzt zeigte sich die drückende Schuldenlast, die sich im städtischen und in den privaten Haushalten durch Kriegssteuern und Zwangsanleihen aufgehäuft hatte²¹⁸. Ab dem Herbst 1634 war die Stadt dann wieder von kaiserlichen Kroaten besetzt, die hier im Winterquartier blieben. Im Frühjahr 1635 kamen weitere kaiserliche Truppen. Im Verlauf einer Plünderung der Stadt verloren viele Einwohner ihr Leben, und die Umgebung wurde buchstäblich abgegrast²¹⁹. Am 23. Mai zogen diese Truppen zwar ab, aber in rascher Folge fanden immer wieder neue Durchzüge und Einquartierungen statt. Viele Einwohner verließen daraufhin die Stadt und suchten in abgelegenen Orten Zuflucht, die Zurückgebliebenen wurden durch die bereits erwähnte Pest weiter dezimiert. 1639 wurden schließlich nur noch 367 Haushalte in der Stadt gezählt, davon waren 124 Witwen- und 21 Witwerhaushalte. Es werden also wohl kaum noch mehr als 1.200 Einwohner vorhanden gewesen sein. 263 Häuser waren niedergebrannt und 154 standen leer und verlassen. Besonders schwer war die Vorstadt vor dem Peterstor betroffen²²⁰. Ab 1640 fanden wieder verstärkt Truppeneinzüge statt, ohne dass genauere Informationen über Zerstörungen und Bevölkerungsverluste bekannt wären. Als 1645 Rat und Bürgermeister eine Haushaltszählung durchführen ließen, lebten nur noch 209 Bürger und 78 Witwen in der

Stadt; außerdem wurden 288 1/2 bewohnte, 157 1/2 verwüstete und leerstehende Häuser sowie 185 1/2 *ledige* (= unbesetzte) Hofstätten gezählt²²¹. Das heißt: gegenüber 1639 ist noch einmal ein Rückgang der Haushalte um ein gutes Fünftel anzunehmen. Berücksichtigt man, dass ab 1645 der für die Region noch einmal besonders grausame und verlustreiche „Hessenkrieg“ für drei Jahre bis zum Friedensschluss wütete, so werden bei Kriegsende wohl kaum mehr als 1.000 Menschen in Hersfeld gelebt haben. Die Petersvorstadt lag noch rund zwei Jahrzehnte nach dem Krieg wüst²²².

Die Erholung der Bevölkerungszahlen erfolgte nach dem Krieg zunächst relativ rasch. 1653 wurden bereits wieder 351 Haushalte gezählt, 1664 waren es 446 und 1696 rund 600²²³. Während des 18. und frühen 19. Jhs. verlief die Entwicklung zögerlicher. Im Jahre 1840 betrug die Häuserzahl nur 637²²⁴. Im Vergleich mit den 750 bis 850 Häusern ist also für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg mit einer um rund ein Fünftel dichteren Bebauung innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern zu rechnen. Es scheint demnach plausibel, dass viele der kleineren unmittelbar an eine Straße grenzenden Gartenparzellen in der Urkatasterkarte von 1847/49, besonders jene im Norden und Osten der Stadt sowie in der im Krieg völlig zerstörten Neustadt vor dem Peterstor, ehemals bebaut waren. Sie sind im Laufe des Dreißigjährigen Krieges wüst gefallen und dann bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs. unbebaut geblieben.

Allerdings ist die Entwicklung der Zahl der Haushalte bzw. Häuser von der Einwohnerzahl abgekoppelt zu betrachten²²⁵. Lag die Häuserzahl Mitte des 19. Jhs. noch unter dem Vorkriegsstand, so lebten mit rund 6.500 Einwohnern immerhin 80% mehr Menschen in Hersfeld als vor dem Dreißigjährigen Krieg. Freilich ist die Bevölkerungszunahme sehr ungleich auf diesen Zeitraum von rund 200 Jahren verteilt. 1747 war mit 3.105 Einwohnern der Vorkriegsstand noch lange nicht erreicht, dies gelang erst nach dem Siebenjährigen Krieg und 1795 lebten dann 4.263 Menschen in Hersfeld. Dies bedeutet, dass die nach dem Dreißigjährigen Krieg gebauten Häuser insgesamt wohl größer als ihre Vorgängerbauten waren und vor allem mehr Bewohner hatten.

²¹⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 36-37.

²¹⁷ Damals kam der wahrscheinlich aus Lich stammende Wolfgang Ketzler von Schmalkalden nach Hersfeld und eröffnete hier die erste Buchdruckerei; DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 38; GÖRLICH, Buchdrucker S. 9. Seine Witwe druckte in Hersfeld noch 1636 die Leichenpredigt auf die Witwe des hessischen Obristen und Amtmannes von Vacha und Fraunensee, Caspar von Widmarcker; GRÄF, Söldnerleben S. 62.

²¹⁸ WITZEL, Hersfeld S. 470-473.

²¹⁹ Vgl. den Bericht von Bürgermeister und Rat an den hessischen Landgrafen vom 24. Mai 1635 bei DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 167-168.

²²⁰ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 45; MILBRADT, Mannschaftsregister S. 126; ZILLINGER, Hunger S. 109-110.

²²¹ WITZEL, Hersfeld S. 72.

²²² Ortsgeschichte fol. 49.

²²³ WITZEL, Hersfeld S. 73.

²²⁴ PFISTER, Handbuch S. 245. Eine grobe Auszählung der Häuser in der Urkatasterkarte 1847/49 lässt diese Angabe glaubhaft erscheinen.

²²⁵ Folgende Zahlen alle nach WITZEL, Hersfeld S. 74-79 und KEYSER, Städtebuch S. 234-235.

Die rasche Erholung in den Jahren unmittelbar nach dem Westfälischen Friedensschluss dürfte zunächst auf die Rückkehr vieler Stadtbewohner zurückzuführen sein, die während der ärgsten Kriegsdrangsale die Stadt verlassen und in abgelegenen Landstrichen oder größeren Festungsstädten Zuflucht gesucht hatten. Es lassen sich aber auch zahlreiche Zuwanderer aus der näheren und weiteren Umgebung nachweisen²²⁶. Die ab dem Ende des 17. Jhs. langsamere Bevölkerungszunahme liegt in weiterhin auftretenden Hungerkrisen und Seuchenzügen begründet, die freilich nicht mehr die dramatischen Ausmaße der Pestepidemien des 17. Jhs. annahmen.

Die Wiederaufbaumaßnahmen nach dem Krieg sind in Umfang und Dauer nur schwer einzuschätzen. Natürlich wurden die gravierenden Zerstörungen von der Stadt gegenüber dem Landesherrn immer wieder genutzt, um Steuernachlässe oder Vergünstigungen zu erbitten und teilweise auch zu erhalten. In den städtischen Akten überlieferte Streitigkeiten zwischen einzelnen Zünften und Handwerkern liefern ein ambivalentes Bild. Einerseits spürt man das Ringen um ein gesichertes Auskommen in der Mangelwirtschaft, andererseits wird darin aber auch ein Aufleben der gewerblichen Produktion deutlich. Wenn sich etwa die Müller am innerstädtischen Lauf der Geis beschwerten, die Gerber würden die Pfähle zum Anhängen der zu spülenden Häute zu dicht einschlagen und damit den Wasserlauf behindern²²⁷, so lässt dies einerseits auf ein florierendes Lederhandwerk, andererseits auf einen erheblichen Wasserbedarf der Mahlmühlen schließen. Indes blieben die Reparaturaufgaben gewaltig; noch 1667 wurde die beschädigte Fuldaabrücke wieder hergestellt und 1671 mussten Fronfuhrleute aus dem benachbarten Kathus Steine zur Ausbesserung der beschädigten Stadtmauer anfahren²²⁸.

Die städtische Infrastruktur im weitesten Sinne erlebte im Laufe der zweiten Hälfte des 17. Jhs. einen gewissen Aufschwung²²⁹. Wohl zur Sicherung und dem Ausbau der Trinkkuranlage in der Fuldaaue wurde 1667 eine Uferverbauung des Flusses durchgeführt, 1675 eine zweite Feuerspritze angeschafft. 1677 eröffnete wieder eine Buchdruckerei in der Stadt. Die für die Stadt längerfristig zweifellos wichtigste Maßnahme war indes der Neubau des Gymnasiums am Neumarkt zwischen 1687 und 1691²³⁰.

Besuchten am Ende des Krieges nur noch rund zehn Schüler das Gymnasium, so konnte die Zahl bis 1672 auf immerhin 102 gesteigert werden und pendelte sich auf diesem Niveau bis gegen Ende des 17. Jhs. ein²³¹.

Bezüglich der wirtschaftlichen Grundlagen des städtischen Wiederaufbaus nach dem Dreißigjährigen Krieg ist summarisch festzuhalten, dass Hersfeld an die Wolltuchmacherei sowie die Lederherstellung und -verarbeitung der Vorkriegszeit anknüpfen konnte. Das heißt, der Krieg führte nicht zu einer grundlegenden Veränderung des städtischen Wirtschaftslebens, wie dies in anderen ehemaligen Zentren gerade der Wolltuchweberei, wie etwa in Wetter, Witzenhäusen und Grebenstein, geschah, die ihre gewerbliche Bedeutung im Laufe der ersten Hälfte des 17. Jhs. verloren²³². Eine bemerkenswerte Veränderung ist allerdings zu betonen: Der städtische Markt verlor zunehmend an Bedeutung. Die Versorgung der örtlichen Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wie mit gewerblichen Produkten verlief immer mehr über Händler, Höker und Krämer, die landwirtschaftliche Produkte direkt bei den umliegenden Bauern aufkauften und direkt an die Verbraucher weitergaben²³³. Damit umging man die Marktgebühren, entzog sich aber auch den städtischen bzw. obrigkeitlichen Preiskontrollen²³⁴. Ebenso wurde die Produktion des städtischen Handwerks von Händlern aufgekauft, wenn die Handwerker nicht ohnehin in Stadt und Land in umfassende Verlagsstrukturen eingebunden waren, über die die Produkte in weiträumige Verteilungssysteme gelangten²³⁵. Gleichzeitig nahm die Konkurrenz durch Landhandwerker und so genannte *Pfuscher* für das städtische Handwerk zu. Die weitgehende Inkorporation des ländlichen Handwerks in die städtischen Zünfte durch die landesherrliche Zunftordnung unter Landgraf Karl im Jahre 1730 entschärfte zwar den Konflikt, konnte aber die Krise des alten Handwerks letztlich nicht beheben.

Resümierend kann die Beseitigung äußeren Schädens des Krieges bis zum Anfang des 18. Jhs. festge-

²²⁶ SCHMIDT, Bürgerbücher ab S. 25; WITZEL, Hersfeld S. 40-53.

²²⁷ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 63-64.

²²⁸ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 70, 73.

²²⁹ Folgende Daten nach DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 74-76.

²³⁰ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 176-180; GLISS, Klosterschule; STRUVE, Geschichte.

²³¹ HAFNER, Geschichte S. 15-16; DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 86.

²³² DASCHER, Textilgewerbe S. 14-15; WITZEL, Hersfeld S. 282.

²³³ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 83, 113, Beilage 62 S. 277-280 (Versammlung der Bürgerschaft betreffend den Abgang und die Wiederbelebung der Wochenmärkte 1727); WITZEL, Hersfeld S. 269-270.

²³⁴ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 79.

²³⁵ WITZEL, Hersfeld S. 283-284. Diese Einbindung in überregionale und territoriale Wirtschaftsräume wurde durch die im Jahre 1686 wieder aufgenommene Fuldaschiffahrt zusätzlich gefördert; vgl. DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 81; WITZEL, Hersfeld S. 256; zu den ländlichen Textilproduzenten um Hersfeld, besonders die Leinenweber, vgl. LERCH, Agrargeschichte S. 134-148.

stellt werden. Dabei ist allerdings zu betonen, dass sich hinter den unmittelbaren Schäden durch den Krieg auch längerfristig angelegte Krisen- und Umbruchsymptome verbargen, die dann nach 1618 zwar noch verstärkt wurden, nach 1648 aber durchaus auch weiter wirkten. Um 1700 war die Einwohnerzahl von 1618 noch nicht wieder erreicht, und vor allem hatten die strukturellen Veränderungen des Wirtschaftslebens, die Schuldenlast sowie die Einbindung in den hessischen Steuerstaat dazu geführt, dass das städtische Haushaltsvolumen nur noch ein Drittel des Vorkriegsstandes betrug²³⁶. Diese Tatsache sagt indes nur wenig über die tatsächliche Wirtschafts- und Finanzkraft in der Stadt aus. Die Annahme ist berechtigt, dass einige Familien durch die wirtschaftlichen Veränderungen, besonders im Handel und im gewerblichen Verlagswesen zu beträchtlichem Wohlstand gelangten, der sich im Bau repräsentativer Barockhäuser in der zweiten Hälfte des 17. und zu Beginn des 18. Jhs. in teilweise prominenter Lage niederschlug – etwa Am Markt 16 (1676), Am Markt 22 (1653), Breitenstraße 3 (2. Hälfte 17. Jh.), Kirchplatz 2/2a (1714/15), Neumarkt 28, Obere Frauenstraße 16-20 (2. Hälfte 17. Jh. und um 1700) und Weinstraße 11 (1704?)²³⁷.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jhs. sind erste deutliche Indizien für einen konjunkturellen Aufschwung und eine strukturelle Modernisierung in der Stadt zu spüren²³⁸. Die von dem landesherrlichen Oberamtmann durchgesetzte Beseitigung der Miststätten in der Stadt im Jahre 1709, die Begründung eines Waisenhauses für Hersfeld und seine umgebenden Landgemeinden im gleichen Jahr²³⁹ sowie die Errichtung einer landgräflichen Fahrpoststation im Jahre 1715²⁴⁰ weisen auf eine neue Qualität von Urbanität sowie auf neue zentralörtliche Funktionen hin.

Der Siebenjährige Krieg brachte für die Stadt Hersfeld und ihre Bewohner wiederum jahrelange Besatzungen, Kontributionslasten sowie Krankheit und Seuchen. Die Verluste können nicht mit den Leiden und Nöten des Dreißigjährigen Krieges verglichen werden, allerdings waren sie heftig genug, positive Entwicklungen zumindest vorübergehend zu blockieren. Der Bevölkerungsanstieg wurde durch eine Mor-

talitätskrise während der französischen Besatzungszeit (1757-1761) unterbrochen²⁴¹. Der bis Ende des Krieges angehäuften Schuldenberg der Stadt in Höhe von 26.500 Rtlr. war mehr als doppelt so hoch wie jener des Dreißigjährigen Krieges²⁴². Die Brandzerstörung der Stiftskirche beim Abzug der Franzosen im Februar 1761 blieb gleichsam als Denkmal für die Verwüstungen dieses Krieges zurück.

Unmittelbar nach dem Friedensschluss 1763 setzten die Reparatur- und Wiederaufbaumaßnahmen ein²⁴³. Von städtischer Seite wurden die Straßen, Wege und Brücken ausgebessert, die Stadtmauer und die Tore repariert, die in den Stadtgräben aufgeworfenen Dämme eingeebnet und die Tuchrahmen wieder aufgestellt. Hersfeld profitierte jetzt aber auch spürbar von der vergleichsweise planvollen Gewerbepolitik unter Landgraf Friedrich II. und seinem Kommerzien-Kollegium. Die Schifffahrt auf der Fulda wurde ab 1764 wieder gefördert, und zwischen 1777 und 1780 wurden immerhin 2.980 Ballen Leinwand von Hersfeld flussabwärts verfrachtet²⁴⁴. Der wichtigste Schritt war jedoch die Privilegierung von Textilmanufakturen. Bereits 1766 gründete der aus Berlin stammende Johann Konrad Sunkel eine Wollzeugmanufaktur in Hersfeld, in deren Blütezeit um 1780 bis zu 45 moderne Webstühle in Betrieb waren²⁴⁵. Diese neue Produktionsweise rief bald den Protest der zünftisch organisierten Textilhandwerker hervor, allerdings mit wenig Erfolg²⁴⁶. Noch vor der Einführung der Dampfmaschinen hatten sich im Hersfelder Textilgewerbe die fabrikmäßige Produktion und/oder das Verlagswesen durchgesetzt. Dies wird durch die Tatsache belegt, dass sich zwischen 1747 und 1782 die Zahl der Meister im Textilbereich kaum verändert hatte und gut 200 betrug, während sich dagegen die Zahl der Hilfsarbeiter von ebenfalls rund 200 auf 2.000 verzehnfacht hatte²⁴⁷. Getragen wurde diese gewerbliche Spezialisierung dabei keineswegs von zugewanderten Unternehmern – Sunkel ist hier eher eine Ausnahme –, sondern von Vertretern alteingesessener Familien, etwa der Braun und Rechberg²⁴⁸. Die ökonomische take-off-Phase sollte hier freilich erst in den Jahren nach den Napoleonischen Kriegen erfolgen.

²³⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 88-90; WITZEL, Hersfeld S. 474-490.

²³⁷ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 103, 104, 109, 158, 174, 182-183, 194.

²³⁸ Allg. zum 18. Jh. ZILLINGER, Wirtschaft; WITZEL, Hersfeld.

²³⁹ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 102-106; HAFNER, Geschichte S. 32.

²⁴⁰ DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 106; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 175; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 167.

²⁴¹ Ausführliche Beschreibung der Besatzungszeit bei DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 5-32.

²⁴² ZILLINGER, Reichstaler.

²⁴³ GÖRLICH, Verhältnisse.

²⁴⁴ DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 38, 71; KURZ, Jubiläumsjahr.

²⁴⁵ DASCHER, Textilgewerbe S. 56-57; DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 43.

²⁴⁶ NEUHAUS, Tuch S. 139-142.

²⁴⁷ HEIL, Entwicklung S. 51; WITZEL, Hersfeld S. 156, 560.

²⁴⁸ BRAUN, Textilindustrie.

Immerhin erlaubte aber die Konzentration auf das Textilgewerbe und eine vergleichsweise gelungene Absatzpolitik der Hersfelder Tuche bis nach Übersee ein Auskommen für die nach dem Siebenjährigen Krieg in bisher wohl nie da gewesener Schnelligkeit wachsende Stadtbewölkerung. In nur zwei Generationen nahm die Einwohnerzahl von rund 3.000 im Jahre 1763 über 4.263 im Jahre 1795 auf 5.169 im Jahre 1817 um mehr als 70% zu²⁴⁹. Den enormen Materialbedarf der Textilmanufakturen deckte unter anderem auch die heimische Schafzucht, die in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. ihren höchsten Stand erreichte. Bereits 1747 zählte man für die Stadt Hersfeld 2.479 Schafe, für die Ämter des späteren Altkreises Hersfeld kam man auf über 50.000²⁵⁰.

5. Das 19. und 20. Jahrhundert

Im Laufe des 19. Jhs. setzten Entwicklungen ein, die das Erscheinungsbild der Stadt und das Leben ihrer Bewohner tiefgreifend umpflügen sollten. Neben den politischen Umwälzungen der Napoleonischen Zeit und anschließenden Restaurationsphase, der Revolution von 1848/49, dem Krieg von 1866 und der Reichsgründung 1871 sind hier vor allem demographische und wirtschaftliche Veränderungen zu nennen, die neben Wachstum und Neuerungen auch den Niedergang bestimmter Gewerbebereiche, neue Armut und soziale Probleme mit sich brachten. Die Stadtväter und die Bewohner reagierten teilweise unterschiedlich und entwickelten verschiedene Strategien zu Bewältigung dieser Probleme.

Bereits mit dem Vorstoß der französischen Revolutionsheere in das Rhein-Main-Gebiet im Herbst 1792 kam es auch in Hersfeld zu Versorgungsgeschichten mit Brotgetreide und wiederholten Truppenmärschen²⁵¹. In den folgenden Jahren wurde versucht, die Schützenkompanien und die Landmiliz zur Sicherung des Landes zu mobilisieren. Gleichzeitig hatte man aber auch die Zeichen der Zeit erkannt und riss 1795 die äußeren Anlagen des Klaus- und des Johannestores ab, die für die moderne Militärtechnik ohnehin kein Hindernis mehr darstellten. Die Errichtung zahlreicher Gartenhäuser in diesen Jahren im Schussfeld (Glacis) vor der Stadtmauer²⁵² erweckt ebenfalls den Eindruck, dass man entweder davon ausging, der Krieg würde nicht bis nach Hersfeld vordringen oder – was wahrscheinlicher ist, – dass

man den Glauben an die Verteidigungsfähigkeit der Stadt aufgegeben hatte.

Der zunehmenden Knappheit an Lebensmitteln versuchte die landgräfliche Regierung mit Erlassen gegen Wucherkauf, Ausfuhrsperrern, Verbot des Branntweinbrennens und dergleichen zu begegnen. Die prekäre gesamtwirtschaftliche Lage führte zu einem erheblichen Rückgang der städtischen Einnahmen, die 1799 mit 4.126 Talern nur wenig über dem Stand von vor dem Siebenjährigen Krieg lagen²⁵³. Trotz dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit ging man zumindest im Kleinen wichtige Infrastrukturmaßnahmen an. So wurde begonnen, die Stroh- und Holzschindeldächer nach und nach zum Brandschutz durch Tonziegel zu ersetzen. Vor dem Frauentor wurde ein Stauweiher mit Schleuse angelegt, mit deren Hilfe mehr und vor allem frischeres Wasser zu den Brunnen und Schöpfstellen in der Stadt geleitet werden konnte²⁵⁴.

Die schwierigste Zeit für Hersfeld begann am 28. Okt. 1806²⁵⁵. Unter Missachtung der erklärten Neutralität des 1803 zum Kurfürstentum aufgestiegenen Hessen-Kassel besetzten französische Truppen die Stadt, um die Nachschubwege für die siegreichen Heere Napoleons in Preußen zu sichern. Die hessischen Truppen wurden entwaffnet, und der Kurfürst brachte sich außer Landes in Sicherheit. Der Unmut über die Besatzungs- und Einquartierungslasten entlud sich in Hersfeld am 24. Dez. 1806, nachdem es schon an anderen Orten zu Aufständen gegen die Besatzungsmacht gekommen war. In Hersfeld wurden die gewaltsamen Ausschreitungen, in deren Verlauf ein italienischer Soldat erschossen und mehrere andere verletzt worden waren, in erster Linie von ehemaligen hessischen Soldaten und Angehörigen der städtischen Unterschicht getragen. Viele Bürger hatten hingegen die verletzten und vor der aufgebracht Menge flüchtenden Soldaten in ihren Häusern versteckt. Als zur Vergeltung die Stadt am 20. Febr. 1807 auf Befehl Napoleons niedergebrannt werden sollte, konnte der Oberstleutnant der badischen Truppen, Johann Baptist Lingg, freilich mit Rückendeckung seiner französischen Vorgesetzten, die Exekution erheblich abmildern. Lediglich das Fouragemagazin im Stift, das Haus des Soldaten Anton Busch auf dem Eisfeld, das Sondersiechenhaus an der Fulda-Brücke vor dem Peterstor und das Exerzierhaus auf dem Marktplatz wurden angezündet und brannten, dank der Windstille, nieder, ohne dass das Feuer auf benachbarte Gebäude übergegriffen hätte.

²⁴⁹ Vgl. die Einwohnerzahlen mit Belegen unten Kap. I.7.

²⁵⁰ SCHMIDT, Beschreibung; LERCH, Agrargeschichte S. 120-121.

²⁵¹ Zum Folgenden DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 89-120.

²⁵² DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 109.

²⁵³ DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 106.

²⁵⁴ DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 95, 112, 114.

²⁵⁵ Zum Folgenden ausführlich jetzt SCHWARZ/KRAFT, Hersfeld.

Nach dem Frieden von Tilsit im Juli 1807 wurde das Kurfürstentum Hessen-Kassel aufgelöst und ging in dem neubegründeten Königreich Westphalen auf, über das der jüngere Bruder Napoleons, Jérôme Bonaparte, vom Kasseler Schloss Wilhelmshöhe aus für die nächsten sechs Jahre herrschen sollte²⁵⁶. Dieses neue Staatswesen war streng nach französischem Vorbild organisiert: Das Königreich wurde in acht Départements eingeteilt, denen ein Präfekt vorstand, diese wiederum in drei bis vier Bezirke mit Unterpräfekten an der Spitze. Hersfeld wurde Sitz einer solchen Unterpräfektur und gehörte zum Werra-Département mit seinem Präfekten in Marburg. Gleichzeitig wurden neue Gerichtsbezirke und Mairien (Kantone) eingerichtet, welche die alten Amts- und Stadtgerichte sowie auch den Unterschied zwischen städtischem und ländlichem Rechtsraum aufhoben bzw. ersetzten. So gehörten zum Kanton Hersfeld, dem ein Maire mit Sitz in der Stadt vorstand, neben Hersfeld selbst auch die umliegenden Dörfer und Siedlungen Bingartes, Johannesberg, Allmershausen, Hählgans, Kalkobes, Heenes, Friedlos, Reilos, Tann, Rohrbach und Meisebach. Für die städtische Selbstverwaltung brachten die neuen Verwaltungs- und Behördenstrukturen erhebliche Veränderungen mit sich, insofern sie nun in einen bürokratischen, sachlich und territorial begründeten Instanzenzug integriert wurde. So hatte die Stadtverwaltung ab 1809 einen Etatentwurf für das jeweilig nächste Jahr aufzustellen und dem Präfekten vorzulegen, der diesen Voranschlag dann genehmigen musste²⁵⁷. Ebenso wurde die bisher vergleichsweise selbstständig geführte Finanzverwaltung der wohltätigen Stiftungen, insbesondere des Hospitals, dessen Jahresetat mit über 4.000 Talern sich immerhin in der Größenordnung der Einnahmen der Stadtkammererei bewegte, der Aufsicht der königlichen Oberbehörde in Kassel unterworfen.

Neben dieser administrativen Einbindung Hersfelds beschleunigte sich aber auch die infrastrukturelle Erschließung in den Jahren des Königreichs Westphalen. An erster Stelle ist hier der Chausseebau zu nennen²⁵⁸. Vorrangig ging es der napoleonischen Verwal-

tung natürlich um die kurzfristige Sicherung bzw. Verbesserung der Kommunikationswege zum Transport von Nachschub, um rasche Truppenbewegungen sowie um schnellen Nachrichtenaustausch und bestenfalls erst in zweiter Linie um mittel- und längerfristige Infrastrukturmaßnahmen²⁵⁹. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass es auch in der Restaurationsphase nach 1815 zunächst militärische Interessen waren, die den Chausseebau vorantrieben. Bereits um 1819 diente Hersfeld als Kreuzungspunkt und Etappenort der chausseierten, das heißt befestigten und daher von der Witterung unabhängig benutzbaren Landstraßen von Kassel nach Fulda und von Alsfeld nach Eisenach und war damit in einen überregionalen Verkehrsverbund integriert, der freilich nach wie vor durch zahlreiche Zölle behindert wurde²⁶⁰. Immerhin konnte der Hersfelder Pfarrer und Chronist Franz C. Th. Piderit 1829 feststellen: *Die Verschönerung der Stadt hat in wenigen Jahren überraschende Fortschritte gemacht. Schöne Pappelalleen führen zu den freundlich gewordenen Thoren der Stadt, und wo sonst Fuhrwerk und Reiter kaum fort kamen und Fußgänger im Kothe wadeten, schlängeln sich jetzt musterhafte Kunststraßen durch lachende Fluren*²⁶¹.

Die macht- und wirtschaftspolitischen Großwetterlagen hatten indes auch erhebliche negative Einflüsse auf Hersfeld²⁶². Neben dem blühenden Exportgeschäft der Hersfelder Textilproduzenten erlaubten es vor allem die großen Montierungsaufträge, das heißt die Armeeaufträge für Uniformen und Decken, vom hessischen Engagement im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg bis zur Ausstattung der neuen kurhessischen Armee 1814/15, die wachsende Zahl der Textilarbeiter zu beschäftigen. Mit der gegen Großbritannien gerichteten Kontinentalperre Napoleons brach dann bereits ab 1805 der Export nach Übersee zusammen. Nach 1815 ging schließlich einerseits eine Welle billigerer Produkte aus den britischen Textilfabriken über Mitteleuropa hinweg und andererseits sperrten sich die neuen arrondierten süddeutschen Flächenstaaten, vor allem Baden und Württemberg, gegen Importe aus Hessen²⁶³. Für das einseitige Wirtschaftsprofil bedeutete diese Entwicklung eine Katastrophe. Im Jahre 1817 waren mit 189 Meistern, 376 Gesellen und Lehrlingen sowie 3.746 Spinnern und Gehilfen – darunter viele Frauen und Kinder – knapp 80% der 5.169 Einwohner zählenden Stadt

²⁵⁶ Immer noch grundlegend BERDING, Herrschafts- und Gesellschaftspolitik.

²⁵⁷ DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 150.

²⁵⁸ Mehr als NEUHAUS, Geschichte S. 160-163; DERS., Fuldaschiffahrt; BRUNNER, Beiträge; HÖRLE, Alt-Hersfeld S. 5, einräumen, dürfte aber auch noch *einige Schiffahrt* (PFISTER, Handbuch S. 246) auf der Fulda eine Rolle gespielt haben, die für die Zeit des Königreichs Westphalens und die erste Hälfte des 19. Jhs. jedoch noch nicht genauer untersucht worden ist; vgl. aber etwa die Bedeutung Karlshafens für den Textilexport aus Kurhessen; DASCHER, Textilgewerbe S. 152-153, KURZ, Jubiläumsjahr. Endgültig eingestellt wurde die Schiffahrt mit der Eröffnung der Bahnlinie Bebra-Kassel im Jahre 1848; RÖSSING, Chronik S. 5.

²⁵⁹ DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 163, 221, 229; WEBER, Landstraßen mit Karte 29 b.

²⁶⁰ RÖSSING, Chronik S. 5.

²⁶¹ PIDERIT, Denkwürdigkeiten S. 257.

²⁶² Vgl. allg. GRINDEL, Armenpolitik; KUKOWSKI, Pauperismus.

²⁶³ DASCHER, Textilgewerbe S. 125, 143.

in der Textilbranche beschäftigt²⁶⁴. Es ist zwar zu vermuten, dass sich darunter auch viele Tagelöhner und Gehilfen befanden, die aus dem Umland täglich in die Hersfelder Betriebe wanderten, aber die Dominanz der Textilbranche gegenüber allen anderen Gewerbebezügen dürfte außer Zweifel stehen. In Konsequenz zählte Hersfeld in diesem Krisen- und Hungerjahr „nach Verhältnis der Seelenzahl unter allen Städten Hessens die meisten Armen und Bettler“²⁶⁵. Die Diskussion um das Armutproblem nahm in der Stadt kein Ende und führte u. a. zur Gründung einer „Industrieschule“ im Jahre 1825 und einer Strohflechtanstalt, im Grunde ein Arbeitshaus für „verwahrloste Kinder“, im Jahre 1842/44²⁶⁶.

1817 schaffte der Unternehmer Johannes Braun die erste Spinn- und Rauhaschine für Wolltuch an. Das belgische Fabrikat wurde in der Lehnsmühle auf dem Eisfeld betrieben²⁶⁷. Damit nahm Hersfeld für Hessen eine Vorreiterrolle in der Mechanisierung des Textilgewerbes ein, die es 1843 mit der Inbetriebnahme des ersten mechanischen Webstuhls und 1853 mit der ersten Dampfmaschine weiter ausbauen und behaupten konnte²⁶⁸. Begleitet wurde diese Modernisierung und Mechanisierung freilich auch von einer massiven Verdrängung der alten Handwerksbetriebe durch die neuen Fabriken. Allein zwischen 1851 und 1860 stellte rund die Hälfte der 126 Meister ihren Betrieb ein²⁶⁹, und am Vorabend des Ersten Weltkrieges bestanden schließlich nur noch vier große Tuchfabriken²⁷⁰. Nicht zuletzt daraus resultierten die Unruhen, die im Jahre 1830/31 und vor allem 1848/49 auch in Hersfeld ausbrachen und zur Bildung von Bürgergarden zur Abwehr des sozialen und politischen Protests führten²⁷¹.

Diese massiven Probleme des Ortes, die sich aus seiner hochgradigen Spezialisierung auf das krisengeschüttelte und sich im Umbruch zur fabrikmäßigen Produktion befindliche Textilgewerbe ergaben, hatten mittelfristig auch erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der Einwohnerzahl²⁷². War sie trotz der Kriegereignisse zwischen 1795 und 1817 immerhin

von 4.263 auf 5.169, also um gut ein Fünftel gestiegen, so ließ die Zunahme anschließend deutlich nach. Immerhin wurde bis 1845 ein Höhepunkt mit 6.920 Einwohnern erreicht, danach ging die Zahl allerdings um rund 15% auf einen Tiefstand von 5.838 im Jahre 1860 zurück, und erst Ende der 1870er Jahre näherte sie sich wieder 7.000. Wie andernorts war es vor allem die Auswanderung, die zu einer Stagnation der Bevölkerungsgröße bei beträchtlichem Geburtenüberschuss führte, denn nach dem Krisenjahr 1817 kam es während des 19. Jhs. nur noch zu kurzfristigen und in der Gesamtbilanz eher geringfügigen Sterblichkeitsüberschüssen im Zusammenhang mit Hungersnöten und Cholera- oder Grippeepidemien.

Die durchaus schwierige wirtschaftliche Situation in Hersfeld während der ersten Hälfte des 19. Jhs. und die daraus resultierenden demographischen und sozialen Probleme dürfen freilich nicht darüber hinwegsehen lassen, dass damals wichtige Weichenstellungen für die Entwicklung der Stadt im späteren 19. und 20. Jh. stattfanden. Zunächst wurde das Fürstentum Hersfeld mit dem Amt Friedewald im Zuge der hessischen Kreisordnung von 1821 zu einem Verwaltungsbezirk vereinigt und als Kreis der kurhessischen Provinz Fulda einverleibt²⁷³. Die Stadt Hersfeld diente als Sitz des Kreisrates (ab 1834 Landrat) dieses neugeschaffenen Kreises und seine Funktion wurde damit als regionales Verwaltungszentrum bis in die Gegenwart festgeschrieben. Diese neue Administration brachte auch neue Beamte in die Stadt. Da anders als in der herkömmlichen Ämterverfassung die Verwaltung nun von der Justiz getrennt wurde, war dies neben dem Landrat und seinen Gehilfen – zunächst ein Kreissekretär und ein Kreisbereiter, später weitere Verwaltungsbeamte – das Personal des Landgerichtes und der Polizeikommission.

Zunehmende Bedeutung gewann Hersfeld auch als Schulort. Neben dem 1570 von Abt Michael gegründeten Gymnasium im ehemaligen Franziskanerkloster, das die Tradition der alten Klosterschule als höhere Lehranstalt fortsetzte, war dies vor allem die 1829-36 errichtete städtische Schule (Luisenschule) am Neumarkt²⁷⁴.

Die Luisenschule gilt als Hauptwerk des zwischen 1827 und 1851 in Hersfeld wirkenden Landbaumeisters Leonhard Müller²⁷⁵. Mit seiner Tätigkeit legte

²⁶⁴ Zahlen aus DASCHER, Textilgewerbe S. 125; KEYSER, Städtebuch S. 235; vgl. auch MITZE, Armut.

²⁶⁵ DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 225; KUKOWSKI, Pauperismus S. 102-114.

²⁶⁶ MITZE, Verwahrlosung S. 1; DERS., Armut; DERS., Kinderarbeit; GRINDEL, Armenpolitik S. 337, 347.

²⁶⁷ BRAUN, Textilindustrie S. 18; NEUHAUS, Tuch S. 143.

²⁶⁸ NEUHAUS, Tuch S. 145-147; MITZE, Webstühle; DERS., Industrialisierung.

²⁶⁹ NEUHAUS, Tuch S. 148.

²⁷⁰ TÖNSMANN, Jahrhunderte S. 70.

²⁷¹ ZILLINGER, Sunkel; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 127-133; PRÖVE, Republikanismus S. 301, 303, 317, 362.

²⁷² Vgl. die Zahlen unten Kap. I.7.

²⁷³ Zum Folgenden vgl. KLEIN, Hessen-Nassau S. 100-101, 378-380; ZIEGLER, Hersfeld S. 51-52; DIES., Kreis S. 69; DIES., Unser Kreis.

²⁷⁴ GLISS, Klosterschule; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 172-173. Das Grundstück der Schule war, zumindest der Katasterkarte von 1730 nach zu urteilen (vgl. den Abdruck auf beiliegendem Sonderblatt) unbebaut.

²⁷⁵ NEUHAUS, Landbaumeister.

die Stadt vieles von ihrem vormodernen, mittelalterlichen Erscheinungsbild ab²⁷⁶. Neben der Niederlegung der Stadttore und der teilweisen Abtragung der Stadtmauer auf 12 Fuß Höhe, der Gestaltung der Stadtgräben als Gärten, Park- und Grünanlagen sowie als Gewerbeflächen für die Tuchrahmen waren dies vor allem die Einführung der klassizistischen Architektur und der neuen Bauweise mit Ziegelsteinen. Heute sind noch die Wohnhäuser Am Markt 10 und Hanfsack 4 sowie das Torwärterhaus Untere Frauenstraße 2 vorhanden²⁷⁷. Das Zunft- oder Vereinshaus in der Neustadt mit der ebenfalls von ihm entworfenen Gartenanlage wurde 1966 abgebrochen²⁷⁸, ebenso ist das Spritzenhaus Am Markt 1 verschwunden²⁷⁹. Musste sich Müller zunächst noch mit luftgetrockneten Lehmziegeln behelfen, so konnte er spätestens beim Bau der Luisenschule ab 1834 auf die gebrannten Steine der Ziegelei Sauer zurückgreifen, die auf seine Initiative hin vor dem Johannestor am Aspenknittel entstanden war²⁸⁰. Die Modernisierung des Stadtbildes durch Entfestigung und Einführung der klassizistischen Architektur war indes nur eine Seite der Tätigkeit Müllers. Auf der anderen Seite begann mit ihm die moderne Denkmalpflege und die Sicherung der Stiftsruine. Schon 1828 ließ er die Mauerkronen sichern. Um 1833 verlagerte er das im Chor und Querhaus befindliche städtische Holzmagazin vor das ehemalige Johannestor und ließ die zwei bis drei Fuß hohe Brandschuttschicht in der Ruine entfernen. Bei diesen Maßnahmen kamen zahlreiche mittelalterliche Spolien und Grabsteine zutage und wurden gesichert²⁸¹.

Als letztes großes Ereignis der kurhessischen Zeit darf die Eröffnung der Bahnstrecke Bebra-Hersfeld am 22. Jan. 1866 gelten²⁸². Die Stadt hatte damit Anschluss an die seit 1848/49 bestehenden Verbindungen von Bebra nach Kassel und nach Gerstungen und damit an das Schienennetz nach Nord- und Nordostdeutschland. Bereits im Juni 1866 wurde die Bahn dann für Truppentransporte genutzt. Die Bauarbeiten wurden zwar während des Krieges fortgesetzt, aber erst nach der staatlichen Eingliederung Kurhessens in das Königreich Preußen am 8. Okt. 1866 forciert

vorangetrieben. Am 1. Okt. 1866 konnte die Strecke bis Fulda in Betrieb genommen werden, und bereits ab Ende 1868 war die Strecke durch das Kinzigtal bis in das Rhein-Main-Gebiet befahrbar. Hersfeld lag damit an einer der wichtigsten und meist befahrenen Fernbahnstrecken von Berlin und Leipzig nach Südwesten. Ein damals diskutiertes Projekt einer Bahnstrecke von Alsfeld-Hersfeld scheiterte zwar 1871, doch mit der Hersfelder Kreisbahn und den Strecken Hersfeld-Treysa (1906-07) sowie Hersfeld-Philippsthal (1912) erlangte die Stadt bis zum Ersten Weltkrieg eine gewisse Bedeutung als regionaler Bahnknotenpunkt²⁸³. Die Eisenbahn hatte große Bedeutung für die weitere industrielle Entwicklung Hersfelds insofern sie einen erheblich billigeren Transport der Kohle ermöglichte, die für die wachsende Zahl von Dampfmaschinen in den Tuchfabriken, die Gießereien der Maschinenfabriken aber auch für die rasch aufblühenden Brauereien zunehmend wichtig wurde²⁸⁴. Nicht zuletzt erleichterte die Bahn aber auch das Einpendeln der Arbeitskräfte aus dem Umland²⁸⁵.

1869 wurde schließlich die Stadt zum Bahnhof hin geöffnet und das erst im Jahre 1820 anstelle des alten Klosters errichtete Chausseetor abgerissen²⁸⁶. In rascher Folge entstanden nun zahlreiche öffentliche Bauten, Privathäuser und vor allem Fabrikanlagen innerhalb und vor allem außerhalb der bis 1867/71 fast noch vollständig ummauerten Altstadt. Mit dem Übergang an Preußen wurde Hersfeld wichtige Garnisonstadt und seine Rolle als Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum durch neue Behörden und Anstalten weiter ausgebaut²⁸⁷. Zuerst kam das Militär. Die preußische Garnison lag hier ab November 1866 im Quartier²⁸⁸. Der in der modernen Ziegelbauweise zwischen Sommer 1867 und Mai 1869 hochgezogene Bau der Kaserne westlich der Stiftsruine ging zwar auf Kosten der Stadtkasse, beendete aber die Einquartierungslasten für die Stadtbewohner²⁸⁹. Mit dem Bezug des Kreiskrankenhauses an der Chaussee nach Bebra (heute Friedloser Straße 12, Landratsamt) im Jahre 1872 wurde die medizinische Versorgung für die Bevölkerung des Kreises Hersfeld und Teilen der Kreise Rotenburg, Ziegenhain,

²⁷⁶ WIEGAND, Müller S. 48.

²⁷⁷ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 102, 117, 185; zu weiteren seiner Privatbauten vgl. WIEGAND, Müller S. 52-53.

²⁷⁸ MITZE, Hersfeld S. 76; RAUCHE, Nachruf; Abdruck des Planes auf beiliegendem Sonderblatt.

²⁷⁹ ABBES, Häuser S. 19-20 (Lageplan 1839/45); WIEGAND, Müller S. 52.

²⁸⁰ NEUHAUS, Bau S. 108; DERS., Geschichte S. 244; ZIEGLER, Rundgang S. 74; WIEGAND, Müller S. 51.

²⁸¹ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 126-127; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 129; DERS., Müller S. 48-50.

²⁸² RÖDEL/SCHOMANN, Eisenbahn Bd. 2.1 S. 310; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 132.

²⁸³ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 143; RÖDEL/SCHOMANN, Eisenbahn Bd. 2.2 S. 913, 971; DEISENROTH/STUCKHARDT, Kreisbahn.

²⁸⁴ MITZE, Industrialisierung; HEIL, Entwicklung S. 64-65.

²⁸⁵ HEIL, Entwicklung S. 173-177.

²⁸⁶ RÖSSING, Chronik S. 17.

²⁸⁷ 1888 befanden sich in Hersfeld folgende Behörden: ein Landratsamt, ein Amtsgericht, zwei Spezialkommissionen für Landes-Kultursachen, eine Steuer- und Forstkasse, ein Untersteueramt, ein Katasteramt, ein königliches und ein ständisches Kreisbauamt, drei Oberförstereien, ein Kreisphysikus und ein Kreisveterinär; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 211.

²⁸⁸ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 133-135.

²⁸⁹ RÖSSING, Chronik S. 14, 17.

Homberg und Hünfeld auf ein neues Niveau gehoben²⁹⁰. Mit dem 1873-76 vor dem Peterstor erbauten Schlachthaus konnte die Versorgung der nun stark ansteigenden Bevölkerung erheblich verbessert werden²⁹¹. Ergänzt wurde diese Einrichtung mit einem neuen, 1879 angelegten Viehmarkt im verfüllten Klausgraben nordöstlich der Altstadt, der rasch aufblühte und ein wichtiger Absatzmarkt für die umliegenden Bauern wurde²⁹². Die Post zog vom Kehr'schen Domänengut an der „Ebenheit“ (Am Markt 16) im Jahre 1883 in das neue Dienstgebäude in der Breitenstraße. Da in der Neustadt die Bebauung schon bis in unmittelbare Nähe der Fulda vorstieß, entwickelten sich die gründerzeitlichen Viertel vor allem im Osten Richtung Bahnhof und im Süden entlang der Hainstraße²⁹³ sowie im Südwesten. Während die Bebauung im Süden im Wesentlichen parallel zur ehemaligen Stadtmauer verlief, bildeten sich im Osten²⁹⁴ mit der Kaiserstraße (heute Dudenstraße), Vogelgesang, Bismarck- und Reichsstraße sowie der Bahnhofstraße und im Südwesten²⁹⁵ mit Witta-, Wigbert-, Fulda-, Lullus- und Lutherstraße eigenständige Stadtquartiere mit neuem Straßenraster. Im östlichen Stadterweiterungsgebiet standen auch ab 1885/86 die katholische Kirche²⁹⁶ und ab 1896 die neue Synagoge der jüdischen Gemeinde²⁹⁷. Nach Westen blieb die Bebauung aufgrund des vergleichsweise steilen Geländeanstiegs zum Tageberg hin zunächst noch zögerlich. Allerdings zeichnete der 1887/88 angelegte Park im Finstertal „Die Alpen“ die Ausdehnung auch in diese Richtung vor²⁹⁸.

An bedeutenden Fabrikbauten mit dazugehörigen Werkshallen und Fabrikantenvillen sind die Tuchfabrik Braun vor dem Peterstor²⁹⁹, Tuchfabrik Rechberg Hainstraße 5 und 7³⁰⁰, Tuchfabrik Rehn Wehnebergerstraße 4³⁰¹ sowie die Tuchfabrik Wever Bahnhofstraße 10 und Wilhelm-Wever-Straße 1³⁰² zu nennen. Im Norden und Nordosten vor der Altstadt gelegen,

kamen noch die Maschinenfabrik Schilde³⁰³ und die Seilwarenfabrik August Gottlieb³⁰⁴ hinzu. Mit diesen Ortsangaben ist im Grunde auch die um 1900 geschlossene Ringstraße um den Altstadtkern beschrieben, die bereits zu Zeiten Leonhard Müllers mit den Anlagen im Westen und Süden der Altstadt vorgezeichnet war. Den Anfang dieser Ringstraße machte, vom neuen Bahnhofsviertel ausgehend, die Bismarckstraße und weiter im Uhrzeigersinn die Hainstraße, Nachtigallenstraße, Simon-Haune-Straße, Dippelstraße und Bahnhofstraße.

Die umfangreichen Stadterweiterungen der Gründerzeit wurden durch wirksame Infrastrukturmaßnahmen flankiert. Noch in kurhessischer Zeit erhielt die Stadt ein Gaswerk. Die Planungen hierzu fanden zwar bereits 1847 statt, nicht zuletzt durch die Unruhen 1848/49 verzögerte sich die Errichtung des Gaswerkes vor dem Klaustor jedoch noch bis 1862. Es versorgte ab diesem Jahr 720 Privatanschlüsse und 97 Straßenlaternen³⁰⁵. Bereits 1902/03 wurde es durch einen erheblich größeren Bau an der Straße nach Kassel ersetzt und an seiner Stelle eine Grünanlage (Schillerplatz) angelegt³⁰⁶. Alte und neue Wasserversorgungssysteme bestanden aber noch parallel. Die alte Wasserleitung, von den Teichen westlich der Stadt gespeist, versorgte nach wie vor den überwölbten Löschwasserteich auf dem Marktplatz, die Kumpfe im Spitalhof und vor dem Rathaus sowie den Springbrunnen in der Grünanlage vor dem Johannestor (Dudenbrunnen)³⁰⁷. Eine neue, ab 1858/59 gebaute, mit Quellwasser gespeiste Röhrenleitung versorgte hingegen die insgesamt 19 öffentlichen Brunnen, 12 Hydranten für Löschwasser und vor allem die beständig steigende Zahl der privaten Anschlüsse für die Haushalte und Betriebe³⁰⁸. 1911/12 wurde 400 m nordwestlich des Stiftes das neue Wasserwerk in Betrieb genommen³⁰⁹. Neben dem Ausbau der Strom-, Wasser- und Gasversorgung ist vor allem die Kanalisation zu nennen, die 1906-09 ausgeführt wurde³¹⁰. Spätestens mit diesem Datum waren alle Straßen in der Stadt gepflastert oder zumindest chaussiert³¹¹.

²⁹⁰ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 208-210; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 225.

²⁹¹ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 169-170; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; LANDECK, Viehverteilungsstelle.

²⁹² DEMME, Neubauten S. 4; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 169, 173.

²⁹³ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 231-240.

²⁹⁴ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 215-227.

²⁹⁵ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 243-254.

²⁹⁶ UNGER, Kirchenbau S. 50-51.

²⁹⁷ ABBES, Geschichte S. 81-86.

²⁹⁸ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 30, 303-305.

²⁹⁹ BRAUN, Textilindustrie S. 16-21.

³⁰⁰ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 236-238; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895.

³⁰¹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 277, 282; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; BRAUN, Textilindustrie S. 63-64.

³⁰² WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 220; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; BRAUN, Textilindustrie S. 82-84.

³⁰³ NEUHAUS, Geschichte S. 259-260; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 289-293; BINGEL, Hersfeld S. 19.

³⁰⁴ HEIL, Entwicklung S. 136-137.

³⁰⁵ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 168-169; BINGEL, Hersfeld S. 21; NEUHAUS, Geschichte S. 262. Eine Straßenbeleuchtung mit Öllaternen war bereits ab 1814/15 in Betrieb gewesen, NEUHAUS, Straßenbeleuchtung.

³⁰⁶ NEUHAUS, Geschichte S. 262.

³⁰⁷ HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895.

³⁰⁸ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 168; RÖSSING, Chronik S. 5; KÄBERICH, Wasserversorgung.

³⁰⁹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 303.

³¹⁰ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 33.

³¹¹ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 167.

Im Zuge des allgemeinen Aufschwungs der Gründerzeit und des Aufblühens der neuzeitlichen Bäderkultur seit dem 18. Jh. konnte auch in Hersfeld an die Trinkkurtradition des 17. Jhs. angeknüpft werden³¹². Auf die Initiative des Bürgermeisters entstand im Jahre 1903 eine Aktiengesellschaft (Hersfelder Brunnengesellschaft), der neben der Stadt 25 Bürger als Gesellschafter angehörten³¹³. Tatsächlich konnte im darauffolgenden Jahr eine Mineralquelle erbohrt werden, und wiederum binnen Jahresfrist wurden ein Brunnenhaus, eine Trinkhalle und ein Gebäude für Badezellen errichtet³¹⁴. Die ersten Badegäste wurden in fünf zu Logierhäusern umgebauten Arbeiterhäusern untergebracht³¹⁵. Die feierliche Eröffnung der Anlagen für Trinkkuren fand am 21. Mai 1906 statt, jene für Badekuren am 1. Juli des gleichen Jahres³¹⁶. Seit 1949 ist „Bad“ auch Bestandteil des Stadtnamens.

Die Kuranlagen waren von beachtlicher Bedeutung für die siedlungstopographische Entwicklung im Südwesten Hersfelds insofern sie an das Gründerzeitviertel rund um die Lullusstraße anschlossen und am Ende der Wittastrasse 1914 ein eigener Bahnhof an der 1906/07 eröffneten Bahnlinie Hersfeld-Treysa eingeweiht wurde³¹⁷.

Aber auch in der Stadt entstanden besonders in den letzten Jahrzehnten vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges an vielen Stellen teilweise großzügige stadtbildprägende Neubauten an markanten Stellen, etwa das Haus Am Markt 2 (zwischen 1878 und 1890), Breitenstraße 47 (nach 1876), das Gebäude des Bankhauses Pfeiffer Dudenstraße 11 (1912) und das Verlags- und Druckereigebäude Klausstraße 31 (1914)³¹⁸.

An der Bauentwicklung der Stadt während des Kaiserreiches fällt auf, dass vergleichsweise wenige „Arbeiterhäuser“³¹⁹ entstanden sind und praktisch keine Mietskasernen, trotz der beträchtlichen Industrialisierung. Die zwischen 1871 und 1913 von 6.438 auf 10.237 Einwohner, also um rund 60% gewachsene Einwohnerschaft dürfte also noch zum weitaus

größten Teil in der Altstadt Platz gefunden haben. Die Zahl der Wohngebäude nahm insgesamt zwischen 1895 und 1910 nur um knapp 14% von 1.017 auf 1.158 zu, die gewerblich genutzten Gebäude hingegen um gut 27% von 654 auf 864³²⁰. Die Wohnsituation dürfte sich dementsprechend bis zum Ersten Weltkrieg für den Großteil der Stadtbewohner wohl nicht sehr verbessert haben. Bereits 1883 beklagte der Bürgermeister in seinem Rechenschaftsbericht: *Außer dem Mangel einiger großer Logis für wohlhabende Familien gilt dies insbesondere auch von den kleineren Wohnungen für die Arbeiterklasse, bei welchen auch die Mietpreise verhältnismäßig am höchsten gestiegen sind*³²¹. In diesem Jahr lebten bereits durchschnittlich 10-11 Personen in einem Haus, immerhin standen gleichzeitig aber auch noch 90 Gebäude leer³²². Noch 1919 entfielen 8,4 Personen auf ein Haus in der Stadt gegenüber 6,0 im Kreisgebiet³²³.

Die Fabrikbelegschaften waren hingegen zwischen 1897 und 1914 um annähernd 90% von 1.128 auf 2.140 gestiegen³²⁴. Diese überproportionale Zunahme ist nur durch die hohe Zahl von Einpendlern zu erklären. Eine Besitzstatistik der Lohnarbeiter von zwölf Fabrikbetrieben der Stadt Hersfeld vom 1. Okt. 1920 gibt hier Aufschluss, wenngleich man eine gewisse Verschiebung durch die wirtschaftlichen Auswirkungen des Ersten Weltkriegs in Rechnung stellen muss³²⁵. Von den 1.409 Lohnempfängern wohnten mehr als die Hälfte (53,3%) nicht in Hersfeld. Ebenfalls mehr als die Hälfte war ledig, dürfte also noch in den elterlichen Haushalten gewohnt haben. Immerhin 335 besaßen ein eigenes Haus, 58 hatten sogar noch Wohnungen in ihrem Haus vermietet und 129 gaben an, bauen zu wollen.

Der Erste Weltkrieg ließ den wirtschaftlichen Aufschwung auf nationaler Ebene zu einem jähen Ende kommen. Dank der modernen Textilindustrie wurde Hersfeld allerdings weitaus weniger getroffen als andere Städte und Regionen. Lediglich das Bau- und Nahrungsmittelgewerbe litt stark unter der Umstellung auf die Kriegswirtschaft: Nur eine der drei Dampfziegeleien überstand den Krieg; von den vier Brauereien gingen drei ganz ein, und nur die Brauerei Engelhardt nahm Anfang der 1920er Jahre wieder die Produktion auf³²⁶. Die Textilindustrie und der Maschinenbau profitierten hingegen ganz erheblich von den Militäraufträgen. Die Zahl der Beschäftig-

³¹² Allg. ZIEGLER, Kurstädte.

³¹³ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 255-260.

³¹⁴ NEUHAUS, Geschichte S. 264-265 mit einer Aufnahme des Kurgeländes im Jahre 1904 mit dem erstem Brunnenhaus.

³¹⁵ MITZE, Hersfeld S. 72; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 255 (Abb. oben links).

³¹⁶ ZIEGLER/STINGL, Hersfeld S. 12.

³¹⁷ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 253-254.

³¹⁸ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 98, 112, 115, 163.

³¹⁹ Eine Ausnahme bilden die fünf Häuser, die der Fabrikant Rechberg 1892 an der Straße nach Niederaula hatte errichten lassen, die allerdings einer Erweiterung des Kurparks zum Opfer fielen; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 34.

³²⁰ Zahlen nach HEIL, Entwicklung S. 205.

³²¹ Zitat nach MITZE, Hersfeld um 1883 S. 105.

³²² MITZE, Hersfeld um 1883 S. 104.

³²³ HEIL, Entwicklung S. 100.

³²⁴ Zahlen nach HEIL, Entwicklung S. 93.

³²⁵ HEIL, Entwicklung S. 199.

³²⁶ HEIL, Entwicklung S. 96.

ten ging in den Tuchfabriken zwischen 1914 und 1918 lediglich von 842 auf 778 zurück, und nach der Behebung der Versorgungsengpässe mit Kohle konnte ab ca. 1922 an das Vorkriegsniveau angeknüpft werden. Der Maschinenbau (B. Schilde) lieferte Ventilatoren für U-Boote und Kriegsschiffe. Mit zwei neuen Maschinenfabriken 1919 und 1920 wurde dieser Wirtschaftszweig weiter verstärkt und beschäftigte 1922 insgesamt 904 Personen³²⁷. Der Verlust der Garnisonsfunktion bzw. die Schließung der Kriegsschule am Ende des Ersten Weltkrieges bedeutete ein gewisse wirtschaftliche Schwächung für die Stadt, darf aber nicht all zu hoch eingeschätzt werden.

Das vergleichsweise rasche Wachstum vor dem Krieg und das schnelle Wiedererstarben der Wirtschaftskraft danach ist nicht zuletzt an der Elektrifizierung der Stadt abzulesen. Schon ab 1886 stand elektrischer Strom in den Fabriken von Gottlieb und Braun zur Verfügung³²⁸. Ab 1912 speiste eine Stromanlage der Fabrik Rechberg in ein öffentliches Stromnetz ein, und zwischen 1921 und 1923 erfolgte der Anschluss an die überregionale Stromversorgung³²⁹.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg hatten einige Hersfelder Fabrikanten Anstöße zum Bau preiswerter Häuser zur Unterbringung ihrer Arbeiter und Angestellten gegeben. Allerdings blieb es beim Bau von fünf Doppelhäusern an der Straße nach Niederaula im Jahre 1892 durch die Firma Rechberg³³⁰. Die Firma Braun hatte bereits 1902 „An der Warth“ (heute Stadtteil Hohe Luft), ca. 1.500 m südöstlich der Altstadt, Land zur Errichtung von Arbeitersiedlungen erworben. Gebaut wurde hier freilich erst ab 1934. Die wichtigsten Stadterweiterungen der 1920er Jahre erfolgten meist in einzeiliger Bebauung entlang der Ausfallstraßen, also der Straße nach Niederaula (Am Weinberg), der Meisebacher, Homberger, Friedloser sowie der Eschweger Straße. Diese einzeiligen Bebauungen entlang der bestehenden Straßen war nicht zuletzt den topographischen Verhältnissen geschuldet. Im Westen und Südwesten, wo das Relief etwas günstiger ist, entstanden allerdings auch neue Straßen, so etwa ab 1923 die Fritz-Rechberg-Straße (heute Heinrich-Heine-Straße). Anfang der 1930er Jahre kam noch weiter westlich die Siedlung Am Lax hinzu. In attraktiver Südosthanglage entwickelte sich das gehobene Wohnviertel „Hasenwinkel“ weiter. Nordwestlich vom Kurpark am Tageberg gelegen wurden hier entlang Stresemannallee, Sternerstraße, Ludwig-Braun-Straße und Scheidemannstraße bis

1940 rund 200 Grundstücke vermessen und teilweise bebaut, bevor der Zweite Weltkrieg die Bautätigkeit hier einfrieren ließ³³¹. Nördlich der Altstadt, am Südhang des Wehneberges an der Guldernen Kammer, wurde um 1930 eine Siedlung mit Einfamilienhäusern angelegt, der sich 1935/37 die Bebauung der Saarlandstraße Richtung Norden anschloss.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten vollzog sich in Hersfeld rasch und ohne auf nennenswerten Widerstand zu stoßen. Bereits am 30. März 1933 beeilte sich die neugewählte Stadtverordnetenversammlung, dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichskanzler Hitler die Ehrenbürgerwürde zu verleihen. Mit der Gleichschaltungspolitik ging die kommunale Selbstverwaltung verloren, und Parteifunktionäre der NSDAP übernahmen die wichtigen Positionen in der Stadt- und Kreisverwaltung³³². Daneben wurde aber auch das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben der Parteiideologie unterworfen. Besonders spürbar war dies vor allem auch im Schulalltag³³³. Der damalige Direktor, Dr. Gottfried Herzfeld, wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur SPD im Mai 1933 seines Postens enthoben und im darauffolgenden Januar durch den überzeugten Nationalsozialisten Dr. Rudolf Manns ersetzt. Führt die Schulstatistik im Mai 1933 noch 15 jüdische Schüler, so waren es bereits 1934 nur noch fünf³³⁴. Rudolf Manns übernahm 1936 auch den Vorsitz des NS-Geschichtsringes und war maßgeblich an der Übernahme der Beilage „Mein Heimatland“ zur Hersfelder Zeitung beteiligt ebenso wie an deren Umwandlung von einer „Zeitschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde“ zu der ab Januar 1938 erscheinenden „Zeitschrift für Vorgeschichte, Geschichte, Volkstums- und Heimatkunde“ unter dem neuen Titel „Die Stiftsruine“. Die Betonung der Vorgeschichte und der Volkstumkunde entsprach der Auffassung von einer „Heimatgeschichte auf der Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung“³³⁵ und entsprang einer regelrechten Germanomanie, einer Überhöhung „der großen Zeit des 1. Reiches, unter den Ottonen, Saliern und Hohenstaufen“ und vor allem der Auffassung eines „durch Blut und Boden bedingten gesamtvolkischen Lebens von der urgermanischen Zeit bis zur Gegenwart“³³⁶.

³²⁷ HEIL, Entwicklung S. 95, 141-142.

³²⁸ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 33.

³²⁹ Kreis Hersfeld S. 29; NEUHAUS, Geschichte S. 263.

³³⁰ HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895.

³³¹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 262-266.

³³² NUHN, Wahlen S. 246-258.

³³³ ABBES, Geschichte S. 121-124.

³³⁴ GLISS, Klosterschule 1933-1970 S. 163.

³³⁵ So MANNs im Geleitwort zur ersten Ausgabe der Stiftsruine im Jan. 1938 S. 1.

³³⁶ MANNs, Stand S. 57, 62. Der gleiche Tenor auch bei HAFNER, Geschichte S. 125-126.

Das für die Geschichte Hersfelds in der Zeit des Nationalsozialismus wohl wichtigste Jahr war 1936. Mit großem Aufwand und viel politischer Prominenz wurde das 1200-jährige Stadtjubiläum gefeiert³³⁷. Der bereits erwähnte Manns griff damals auch eine schon von Konrad Duden vorgebrachte Idee auf und regte Theateraufführungen in der Stiftsruine an³³⁸. Weitere Festlichkeiten fanden in der in diesem Jahr eingeweihten Stadthalle statt³³⁹. Für die weitere Entwicklung der Stadt von nachhaltiger Bedeutung war der Beginn des Autobahnbaus in der Nähe von Kirchheim im gleichen Jahr. Hersfeld, knapp 10 km östlich des Kirchheimer Dreiecks gelegen, wurde dadurch an die Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen des zukünftig immer wichtiger werdenden, modernen Straßenverkehrs angebunden³⁴⁰. In der Hauptsache wurde der Autobahnbau von gering bezahlten Arbeitslosen in Notstandsprogrammen und vom Reichsarbeitsdienst getragen, teilweise waren aber auch Bauunternehmen beteiligt und erhielten hier begehrte Großaufträge, so etwa die bedeutende Hersfelder Firma Heinrich Bolender für die Asbachtalbrücke, an der bis zum Kriegsausbruch bis zu 400 Arbeitskräfte beschäftigt waren³⁴¹. Ebenfalls längerfristig bedeutsam war die Rückkehr des Militärs. Im Oktober 1936 bezog eine Einheit der Wehrmacht die neugebauten Kasernen An der Warth, die einen Kristallisationskern für den neuen Stadtteil Hohe Luft darstellten³⁴².

Wie in anderen deutschen Städten kam es im Umfeld der „Reichskristallnacht“ im Nov. 1938 zu geplanten nationalsozialistischen Ausschreitungen gegen Juden. Bereits in der Nacht vom 8./9. Nov. wurde die neue Synagoge im Vogelgesang in Brand gesetzt³⁴³. In der Folge kam das gesamte jüdische Gemeindeleben zum Erliegen³⁴⁴.

Mit Kriegsausbruch wurde im Herbst 1939, abgesehen vom eingeschränkten Autobahnbau und einigen militärisch wichtigen Projekten, die Bautätigkeit fast gänzlich eingestellt. Aufgrund seiner wirtschaftlichen Ausrichtung konnte Hersfeld allerdings von der Kriegswirtschaft sogar profitieren. Bereits seit 1937 war durch Firmenzusammenschlüsse „eine der größten Konzentrationen zur Herstellung von Wolltuchen mit speziellen Kenntnissen in der Fertigung von Militär- und Behördentuchen“³⁴⁵ entstanden und, bezogen auf die Firma Rechberg, konnte 1950 resümierend festgestellt werden, dass sich „in den letzten 20 Jahren [...] die Fabrik zu der größten Wolltuchfabrik in der Westzone entwickelt“ hatte³⁴⁶. Auch der Kurbetrieb lief „in Anbetracht der zu erwartenden Kranken und Erholungsbedürftigen“ weiter, gleichzeitig nahm man die „Einrichtung von Lazaretten und Siechenhäusern in Angriff“³⁴⁷. Das Leben der Einwohner wurde freilich von der bald einsetzenden Lebensmittelrationierung und der Unterwerfung des gesamten öffentlichen Lebens unter militärische Belange beeinträchtigt. „Bei den Fliegerangriffen kam Hersfeld [allerdings vergleichsweise] gnädig davon“³⁴⁸. Bei Kriegsende waren insgesamt 22 Häuser mit 73 Wohnungen zerstört, weitere 105 Wohnungen stark und 225 Wohnungen leicht beschädigt³⁴⁹. Ein Gutteil dieser Schäden war erst durch den Artilleriebeschuss am Tag vor der Übergabe Hersfelds an die Amerikaner am 31. März 1945 entstanden³⁵⁰.

In den ersten Monaten nach Kriegsende musste die Stadt zeitweise 6.000–8.000 Besatzungssoldaten aufnehmen, daneben trafen immer mehr Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und der sowjetischen Besatzungszone ein. Die daraus entstehenden Kosten trieben den städtischen Haushalt rasch an den Rande des Zusammenbruchs. Die finanzielle Not wurde schließlich durch eine Pflichtabgabe von einer Mark auf jeden verkauften Meter Stoff aus den Hersfelder Textilfabriken behoben³⁵¹. Die Stadt blieb damit handlungsfähig und konnte wichtige Infrastrukturmaßnahmen zur Förderung der fast ununterbrochen prosperierenden, ja zunächst rasch wieder expandierenden Textilindustrie vornehmen. So wurde zwischen 1946 und 1949 die Fulda vor der Neustadt in ein neues Bett verlegt und damit konnten neue Fabrikgelände geschaffen werden³⁵².

³³⁷ Vgl. den offiziellen Stadtführer: 1200-Jahrfeier; sowie die Jubiläumsausgabe der Hersfelder Zeitung. Obwohl Wilhelm NEUHAUS bereits Anfang 1933 ausführliche und detaillierte „Vorschläge zu einem Programm für die 1200-Jahrfeier“ gemacht hatte, war das Echo der Feierlichkeiten in „Mein Heimatland“ vergleichsweise verhalten. Dies darf als Indiz für die Konkurrenz zwischen Teilen der „alten“ Heimatforscher und der Gruppe um MANNSS' NS-Geschichtsring gelten. NEUHAUS hat übrigens auch nicht in „Die Stiftsruine“ publiziert.

³³⁸ NEUHAUS, Geschichte S. 286–287; GLISS, Klosterschule 1933–1970 S. 164.

³³⁹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 255–258.

³⁴⁰ MEIDT, Autobahnbau.

³⁴¹ NEUHAUS, Geschichte S. 286; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 363–264.

³⁴² WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 320–324.

³⁴³ ABBES, Geschichte S. 134; KROPAT, Kristallnacht S. 24.

³⁴⁴ ABBES, Geschichte S. 133–139, 154.

³⁴⁵ BRAUN, Textilindustrie S. 47.

³⁴⁶ NEUHAUS, Tuch S. 165.

³⁴⁷ NEUHAUS, Geschichte S. 292.

³⁴⁸ NEUHAUS, Geschichte S. 292.

³⁴⁹ Kriegsschäden S. 4.

³⁵⁰ TAUBERT, Übergabe S. 2; NEUHAUS, Geschichte S. 295–299.

³⁵¹ NEUHAUS, Geschichte S. 301.

³⁵² HORRICK, Dokumentation S. 24–26.

Die mittelfristig größte Herausforderung stellte zweifellos die angemessene Unterbringung der Flüchtlinge dar. Bereits bis zum 31. März 1949 hatten 3.377 Personen Aufnahme in der Stadt gefunden, bis zum 1. Juli 1953 waren es dann insgesamt 4.415, also gut 20% der damaligen Gesamtbevölkerung. Die wirtschaftliche Integration verlief vergleichsweise schnell, insofern die expandierenden Industriebetriebe viele Arbeitskräfte absorbierten. 1953 waren in den Textilbetrieben 23% der Beschäftigten Flüchtlinge, im führenden Maschinenbaubetrieb Schilde waren es 20%³⁵³. Abhilfe für die länger anhaltende Wohnungsnot brachte die ab 1948 gut 2,5 km südwestlich der Altstadt völlig neu entstandene Eichhofsiedlung, die auch eine eigene katholische³⁵⁴ und evangelische Kirchengemeinde³⁵⁵ bildete. Ab 1950 wurde der Ausbau des Stadtteils Hohe Luft vorangetrieben. Nachdem 1953 die Domäne Wilhelmshof aufgelöst worden war, entstand hier der heute größte Hersfelder Stadtteil (1997: 5.073 Einwohner), der bald mit der alten Ortslage Petersberg zusammengewachsen war³⁵⁶. Eigene Kirchengemeinden (katholische St. Bonifatiuskirche 1956/57; evangelische Auferstehungskirche 1956/58), ein eigenes Postamt (1960) und ein eigenes Bürgerhaus (1976) unterstreichen die relative Eigenständigkeit dieses auch räumlich deutlich vom gewachsenen Stadtgebiet abgesetzten Stadtteils³⁵⁷. Weitere in den 1950er und 1960er Jahren entstandene Wohngebiete sind: Zellersgrund ab 1957/59 1,5 km nordöstlich, Frauenberg ab 1963 1,2 km westlich, Helfersgrund ab 1965 1,5 km südöstlich und vor allem Johannesberg ab 1967 2 km südlich der Altstadt. Neben diesen neuen Wohngebieten wurden aber auch sehr viele Lücken in den bereits bestehenden Stadtvierteln geschlossen. Alleine zwischen 1945 und 1960 entstanden so rund 3.000 neue Wohnungen. Dieser Bauboom steigerte sich nochmals in den 1960er Jahren, alleine 1966 sollen 500 neue Wohnungen entstanden sein. „Der Höhepunkt der Bautätigkeit wurde zum Hessentag im Jahre 1967 erreicht“³⁵⁸. War die bebaute Fläche im Stadtgebiet binnen einer Generation von 170 Hektar im Jahre 1910 um rund 70% auf 290 Hektar im Jahre 1950³⁵⁹

gestiegen, so hat sich die besiedelte Fläche im letzten halben Jahrhundert nochmals rund verdoppelt.

Eine wichtige Grundlage für die Entwicklung der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg stellte der Ausbau ihrer Dienstleistungsfunktionen im Gesundheitswesen dar. Bereits 1955 wurde das neue Kurhaus³⁶⁰ errichtet und in die vorhandenen Kuranlagen investiert. 1985 öffnete das neue große Hotel am Kurpark. Zwischen 1998 und 2002 erhielten die zentralen Anlagen im Kurpark ein neues Gesicht, insofern die Stadthalle modernisiert, eine neue Abfüllanlage für die Mineralquelle errichtet und der alte Komplex des Kursaals und des neuen Kurhauses abgebrochen und durch eine moderne Reha-Klinik ersetzt worden ist. Gegenwärtig (Herbst 2006) sind die Umgestaltungsarbeiten des Kurparks noch in vollem Gange. Die sieben Kliniken (Klinik im Kurpark; Fachklinik Wigbertshöhe, Am Hainberg 10-12; Klinik Am Hainberg, Ludwig-Braun-Straße 32; Klinikum Bad Hersfeld, Seilerweg 29; Orthopädie Bad Hersfeld GmbH, Dr.-Ronge-Weg 10; Sankt-Elisabeth-Krankenhaus, Am Weinberg 19; Vitalisklinik, Am Weinberg 3) werden durch zahlreiche Kurhotels, Seniorenwohnheime und dergleichen ergänzt.

Gleichzeitig mit der intensiven Bautätigkeit wurde seit den frühen 1950er Jahren versucht, den anschwellenden Automobilverkehr mit Trassenverlegungen und Umgehungsstraßen aus dem Innenstadtbereich herauszuverlagern. Die Ostumfahrung der B 27 zwischen dem Stadtgebiet und der Fulda wurde bereits 1958 eröffnet, die Südumfahrung der B 62 folgte 1973. In den 1980er Jahren führte man die B 62 nördlich an Petersberg vorbei und verlegte die B 27 bis zur Autobahnauffahrt westlich von Hohe Luft. Teil der Planung war der Anschluss des Straßenrings um die Altstadt über einen kreuzungsfreien Zubringer und Verteiler. Der zu diesem Zweck 1968 eröffneten Peterstor-Überführung musste annähernd die gesamte mittelalterliche Neustadt weichen.

Aufgrund dieser zumindest verkehrstechnischen Aufwertung der sich seit der Gründerzeit abzeichnenden „Ringstraße“ konnte die Verkehrsberuhigung in der Altstadt vorangetrieben werden. Die in diesem Zuge in Gang kommende Altstadtsanierung änderte das Erscheinungsbild des historischen Stadtkerns seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre ganz erheblich. Nach einem mehrjährigen Planungsvorlauf wurden neben zahlreichen Einzelobjekten drei Flächensanierungen durchgeführt: 1977 der südliche Teil des Bebauungsblocks Brink, Neumarkt, Webergasse mit

³⁵³ NEUHAUS, Geschichte S. 309.

³⁵⁴ Die katholische Kirche St. Marien wurde zwischen 1953 und 1963 errichtet.

³⁵⁵ Die evangelischen Gottesdienste fanden zunächst unter freiem Himmel bzw. in Privathäusern statt, bevor 1953-56 die Kirche erbaut wurde; PETERS, Gemeinschaft S. 37; Miteinander S. 3; frdl. Auskunft von Frau Pfarrerin Henning, Bad Hersfeld vom 27. Nov. 2006.

³⁵⁶ ABBES, Petersberg.

³⁵⁷ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 321.

³⁵⁸ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 35, zum Folgenden S. 35-38.

³⁵⁹ NEUHAUS, Geschichte S. 308.

³⁶⁰ ZIEGLER/STINGL, Hersfeld; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 259-260.

dem Neumarkt-Center; 1979 der Block Breitenstraße, Badestube, Klausstraße; und 1980/84 der Bereich Klausstor, Untergeis, Löhrigasse mit der Überbauung des Klaustores³⁶¹. An dieser Stelle kann nicht die innerstädtische Bebauungs- und Sanierungsgeschichte des letzten Vierteljahrhunderts referiert werden. Nur soviel sei festgestellt, dass sich zwischen 1975 mit dem neuen Altersheim Im Stift/Hospitalgasse, über den Bau der Konrad-Duden-Stadtbücherei im Jahre 1991 bis zum Jahre 2005 mit der Eröffnung der City-Galerie in der Benno-Schilde-Straße auch das Gesicht der Altstadt grundlegend verändert hat³⁶².

Der Bauboom der 1950er und 1960er Jahre ist zweifellos vor dem allgemeinen Hintergrund des allgemeinen Aufschwunges der bundesrepublikanischen Gründerzeit („Wirtschaftswunder“) zu sehen. Freilich ist im speziellen Fall Hersfelds ein tiefgreifender und von den Zeitgenossen als äußerst krisenhaft empfundener wirtschaftlicher Umbruch zu berücksichtigen. Konnte, wie erwähnt, die ansässige Textilindustrie zunächst noch rasch an den Aufschwung der Vorkriegszeit anknüpfen und expandieren, so wurde die Branche schon bald von den weltwirtschaftlichen Folgen des Koreakrieges Anfang der 1950er Jahre getroffen³⁶³. Hinzu kam die teils modebedingte, teils kostengünstigere Konkurrenz der traditionellen Tuchproduktion durch die Baumwolle und besonders durch die Kunstfasern. Verschärft wurde die Situation durch einen Schub technologischer Innovationen, an die einige Betriebe den Anschluss verpassten, andere konnten die daraus entstehenden finanziellen Belastungen nicht tragen. Bis Ende der 1960er Jahre kam die Tuchproduktion in Hersfeld zum vollständigen Erliegen. Eine Umorientierung funktionierte nur bei einigen Unternehmen oder blieb ohne nachhaltige Wirkung. So stellte eine aus der Seilwarenfabrik Gottlieb hervorgegangene Teppichweberei 1984 die Produktion ein. Lediglich die 1964 südlich der Stadt auf dem Gelände der abgerissenen Domäne Bingartes angesiedelte Kunstfaserfabrik (Hoechst AG, heute Invista), 1993 mit 1.300 Beschäftigten der größte Arbeitgeber in der Stadt³⁶⁴, und die Weberei Ad. Wever³⁶⁵, für Polsterstoffe als Zulieferer der Autoindustrie, setzen gegenwärtig noch die große Tradition der Textilbranche fort. Gleichsam auf eine Grundstücksparzelle konzentriert ist der Wandel Hersfelds von einem der bedeutendsten Textilpro-

duktionsstandorten Deutschlands zu einem regionalen Einkaufs-, Verwaltungs- und Dienstleistungszentrum am Gelände der Firma Rechberg südlich der Hainstraße abzulesen: Ab den späten 1960er Jahren wurden die gründerzeitlichen und aus den 1920er Jahren stammenden Fabrikationsstätten nach und nach abgerissen und gaben den Raum frei für ein neues Postamt (1989/90) und verschiedene Supermärkte³⁶⁶.

Einen beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung und eine entsprechende Umorientierung erlebte die Stadt nach der deutschen Wiedervereinigung 1989/90. Binnen weniger Jahre kippte die nachteilige Situation einer Stadt im peripheren Zonenrandgebiet zur „heimlichen Logistikhauptstadt Deutschlands“³⁶⁷. Zahlreiche große Logistikunternehmen sowie Branchenführer des Versandbuchhandels und Buchgroß- bzw. zwischenhandels siedelten sich in der Fuldaue zwischen der Altstadt und der Autobahn an. Dadurch waren unter anderem die negativen wirtschaftlichen Folgen des Abzugs der amerikanischen Garnison im Jahre 1993 kaum spürbar. Die allgemeine Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte ist auch an den Schwankungen der Bevölkerungszahlen nachzuvollziehen. Stiegen sie zunächst von 28.845³⁶⁸ im Jahre 1987 um knapp 9% auf 31.361 im Jahre 1996 an, so gingen sie bis 2003 wieder um gut 2% auf 30.694 zurück und pendelten sich auf diesem Niveau ein (2006: 30.643). Allerdings scheint sich die Stadt einerseits „auf eine Schrumpfung der Bevölkerung um 15% einstellen“³⁶⁹ und andererseits ihre Stadtplanung auf eine deutlich ältere Gesellschaft umstellen zu müssen.

6. Jüdische Einwohner im Mittelalter und in der Neuzeit

Wann die ersten Juden nach Hersfeld kamen, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Die ältere Forschung setzte die Ersterwähnung mit 1347 an, als Kaiser Karl IV. dem Abt Johann gestattete, Juden in der Stadt anzusiedeln³⁷⁰. Die Lage der Stadt an der wichtigen und alten Frankfurt-Leipziger-Straße lässt es jedoch naheliegend erscheinen, dass schon früher zumindest einzelne jüdische Kaufleute und Händler

³⁶¹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 36; frdl. Auskunft von Herrn van Horrick, Hersfeld, vom 4. Aug. 2006.

³⁶² WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 35- 38, 51-53.

³⁶³ Zum Folgenden BRAUN, Textilindustrie S. 6-18.

³⁶⁴ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 58; HORRICK, Dokumentation S. 24.

³⁶⁵ BRAUN, Textilindustrie S. 82-83.

³⁶⁶ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 60.

³⁶⁷ <http://www.bad-hersfeld.de/index.php?rubrik=5&content=82>, gesehen am 23. Nov. 2006.

³⁶⁸ Die Zahlen beziehen sich auf alle Stadtteile; vgl. die Tabelle Kap. I.7. mit den Belegen.

³⁶⁹ HORRICK, Dokumentation S. 28.

³⁷⁰ AVNERI, Germania Judaica 2, 1 S. 357; HANDTKE, Hersfelder Juden S. 31-33.

an dem Handelsplatz und Etappenort Hersfeld ansässig waren³⁷¹. Tatsächlich beurkunden Rat und Schöffen bereits am 12. März 1330 die Verschreibung einer jährlichen Gülte durch Johann Friso an zwei seiner Schwestern und eine Nichte an der Judenschule zu Hersfeld³⁷². Eine Judenschule, gängiges Synonym für die Synagoge, verweist nicht allein auf die Anwesenheit von Juden, sondern auch auf die Existenz einer Kultusgemeinde³⁷³. Die Hersfelder Quellen geben nur indirekt Auskunft über Ausschreitungen gegen Juden innerhalb der Stadt im Zuge der großen Pestwelle von 1349/50³⁷⁴. Indessen nennt das Memorbuch der jüdischen Gemeinde in Deutz am Rhein Hersfeld im Zusammenhang mit Verfolgungen in dieser Zeit³⁷⁵. Offensichtlich fiel die jüdische Gemeinde diesem Pogrom gänzlich zum Opfer, denn der Abt Johann stellte am 15. Juli 1350 einen Reversbrief aus, in dem er einerseits seine Hersfelder Bürger gegenüber eventuellen Anklagen in Schutz nahm, andererseits den Nachlass der getöteten oder vertriebenen Juden beschlagnahmte³⁷⁶. Über die Größe der ursprünglichen Gemeinde und über die Anzahl der getöteten oder vertriebenen Juden sowie über den Umfang bzw. die Beschaffenheit ihres Besitzes sagen beide Schriftstücke nichts aus.

1355 wird in einer Verkaufsurkunde die Judenschule *in der Breitengasse*³⁷⁷ erwähnt. Der bisherigen Forschung ist eine genauere Lokalisierung dieser Synagoge freilich noch nicht gelungen. Mit der Breitenstraße ist aber immerhin eine der wichtigsten Hauptverkehrs- bzw. Marktstraßen der Stadt genannt. Die Existenz einer Judengasse bzw. eines regelrechten Ghettos ist nicht auszuschließen. Am ehesten kommt hierfür der unregelmäßig bebaute Gebäudekomplex zwischen der Klausgasse, In der Badstube und dem oberen Ende der Breitenstraße in Frage³⁷⁸. Bleibt mit der Erwähnung der Judenschule 1355 die tatsächliche Anwesenheit von Juden noch fraglich, so lebten 1362 sicher wieder mehrere Familien in der Stadt³⁷⁹. 1371 und 1373 werden weitere jüdische Familien aufge-

nommen³⁸⁰. Die spärlich belegten Geschäftsbeziehungen und Herkunftangaben der am Ort ansässig gewordenen Juden weisen nach Erfurt, Frankfurt, Frankenberg, Marburg, Mühlhausen, Nürnberg und Rotenburg³⁸¹.

Die jüdische Gemeinde in Hersfeld befand sich in einem prekären Verhältnis zwischen der christlichen Stadtbürgergemeinde und dem Fürstabt, der in seiner Eigenschaft als Stadt- und Landesherr auch der Schutzherr der Juden war. So treten 1379 *dry Juden, Burger zu Hersfelde* gemeinsam mit den christlichen Bürgern bei der Eidesleistung zum Beweis ihrer Unschuld vor dem Schloss Eichhof auf.³⁸² Sie standen also offensichtlich auf der Seite der Stadt im Konflikt mit dem Fürstabt Berthold II. Andererseits treten die Juden immer wieder als Kreditgeber der Äbte in Erscheinung, so 1385, relativ zeitnah zu den Konflikten zwischen Stadt und Fürstabt³⁸³. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass die Juden selbst zu einem Streitpunkt zwischen den beiden Kontrahenten wurden. Schon 1371 verzichteten Abt und Stift auf alle Ansprüche an dem der Stadt gehörenden Krämerhaus der Juden³⁸⁴. Die Juden verfügten also offensichtlich über eine eigene Verkaufsstätte in der Stadt³⁸⁵. 1378 ließ die Stadt den Abt pfänden und erhielt pfandweise dessen Rechte an den Juden zugesprochen³⁸⁶. Dabei ist in erster Linie an die jährlich zu entrichtenden Schutzgelder, den Judenzins, zu denken, die sich bei den Hersfelder Juden zwischen vier und acht Gulden bewegten. Ab 1499 betrug das jährliche Schutzgeld vier Gulden³⁸⁷.

Im Laufe der nächsten Jahrzehnte versuchte die Stadt aus dem Besitz an der Synagoge und diesen pfandweise erworbenen Rechten an den Schutzgeldern, dauerhafte Rechte an der Judengemeinde abzuleiten. In einem Schiedsspruch wurde am 3. Okt. 1471 festgelegt, dass die Juden nicht als Zubehör des Gebäudes, sondern als Kammerknechte des Kaisers zu behandeln seien und damit dem Fürstabt unterstünden³⁸⁸. Obwohl die Schutzgelder somit völlig an den Abt hätten gezahlt werden müssen, scheint man sich auf einen Kompromiss geeinigt zu haben. Ab 1472 entrichteten die Juden ihr Schutzgeld je zur Hälfte an den Abt und die Stadt³⁸⁹.

³⁷¹ SALFELD, Martyrologium S. 284.

³⁷² LÖWENSTEIN, Quellen Nr. 30; ABBES, Geschichte S. 4.

³⁷³ Besaß eine bürgerliche Gemeinde mehr als zehn männliche Mitglieder über 13 Jahre (Minjan), so war sie zur Errichtung einer Synagoge verpflichtet und bildete eine Synagogen-, sprich Kirchengemeinde; Art. Gemeinde, in: Jüdisches Lexikon 2 Sp. 964.

³⁷⁴ BUTTE, Judenverfolgung.

³⁷⁵ SALFELD, Martyrologium S. 284.

³⁷⁶ AVNERI, Germania Judaica 2, 1 S. 357; HANDTKE, Hersfelder Juden S. 31; ABBES, Geschichte S. 6-7.

³⁷⁷ HANDTKE, Hersfelder Juden S. 32.

³⁷⁸ Vgl. HESS, Marktplatz S. 100.

³⁷⁹ LÖWENSTEIN, Quellen Nr. N 6.

³⁸⁰ LÖWENSTEIN, Quellen Nrn. 109, 110, 114.

³⁸¹ LÖWENSTEIN, Quellen Nrn. 92, 114; MAIMON, Germania Judaica 3, 1 S. 548.

³⁸² DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 173-184, Zitat S. 183.

³⁸³ LÖWENSTEIN, Quellen Nr. 151.

³⁸⁴ SCHOOF, Krämerhaus; LÖWENSTEIN, Quellen Nr. N 7.

³⁸⁵ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 22, 132.

³⁸⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 152.

³⁸⁷ MAIMON, Germania Judaica 3, 1 S. 548.

³⁸⁸ LÖWENSTEIN, Quellen Nr. 375.

³⁸⁹ HANDTKE, Hersfelder Juden S. 32.

Im Laufe des 16. Jhs. scheinen die Juden nach und nach Hersfeld verlassen zu haben, ohne dass etwas über Vertreibungen bekannt wäre, wenngleich dies im Zusammenhang mit den Unruhen im Umfeld der Einführung der Reformation und des Bauernkrieges nicht ausgeschlossen werden kann. Schon am 6. Mai 1499 wird die Synagoge ein letztes Mal urkundlich erwähnt³⁹⁰. 1503 und 1505 erhalten zwar zwei Familien einen auf drei Jahre befristeten Schutzbrief und aus dem Jahre 1504 liegt ein solcher als Blankoformular vor, doch nachweislich werden erst 1665 und 1679 wieder Juden in Hersfeld zugelassen, diesmal jedoch ohne landesherrlichen Schutzbrief³⁹¹. Sie ließen sich indes nicht dauerhaft nieder; zumindest sind 1686/99 keine Juden in Hersfeld wohnhaft³⁹². Entsprechend der verkehrsgünstigen Lage machten selbstverständlich auch jüdische Händler immer wieder in Hersfeld Station, so etwa einige Pferdehändler, die mit über 200 Pferden um 1670 in die Stadt kamen, hier ihren Sabbat feierten und auch einige Geschäfte tätigten³⁹³.

Bis zu Beginn des 19. Jhs. lebten scheinbar überhaupt keine Juden mehr dauerhaft in der Stadt³⁹⁴. Wahrscheinlich hat zunächst die vergleichsweise starke Position der Zünfte dies verhindert³⁹⁵. Die verschiedenen Erlasse zur rechtlichen Gleichstellung der Juden während des 19. Jhs. – beginnend mit der Verfassung des Königreichs Westphalen vom 15. Nov. 1807, die den Juden die Gleichheit vor dem Gesetz und freie Religionsausübung garantierte, dem Gesetz vom 29. Okt. 1833 und schließlich der vollständigen staatsbürgerlichen Gleichstellung nach 1866 mit einem Gesetz des Norddeutschen Bundes vom 3. Juli 1869 und in der Reichsverfassung (1871)³⁹⁶ – bildeten schließlich die Grundlage für ein rasches Aufblühen der jüdischen Gemeinden in vielen kurhessischen Städten. In Hersfeld sollte sich dies allerdings bis in die 1870er Jahre hinziehen. 1809/10 wurden drei jüdische Bürger in der Stadt aufgenommen und 1826 lebten hier 15 männliche und 16 weibliche Juden. Der ältere jüdische Friedhof in der Michael-Schnabrach-Straße bestand zwar ab 1829, wurde aber bis nach 1877 nur einmal belegt³⁹⁷. An

einer wirtschaftlichen Entfaltung wurden die Juden allerdings bis zur Aufhebung des Zunftzwanges gehindert, und 1852 lebten wiederum nur sieben Juden in Hersfeld und noch für 1866 berichtete der Stadtkämmerer „Juden sind nicht hier“³⁹⁸. Tatsächlich wurden bis 1866/71 zuzugswillige Juden vom Magistrat immer wieder auf die umliegenden Dörfer abgewiesen³⁹⁹.

Dies änderte sich rasch, als Kurhessen nach dem Krieg 1866 preußisch wurde und sich ein wirtschaftlicher Aufschwung abzeichnete. 1876 lebten bereits 19 Familien mit insgesamt 92 Personen in der Stadt⁴⁰⁰. Die meisten kamen aus den umliegenden Dörfern. Zunächst gehörten die Hersfelder Juden noch zum Synagogenverband Niederaula. Nach einem ersten Antrag 1868 wurde zum 1. Jan. 1877 eine eigene Hersfelder Gemeinde gegründet⁴⁰¹. Der Gottesdienst fand zunächst noch in Privatwohnungen statt⁴⁰². Die erste neuzeitliche Synagoge in der Johannisstraße (spätere Adler-Apotheke) wurde schließlich 1896 bzw. 1898 durch einen Neubau sowie eine Schule mit Mikwe ersetzt⁴⁰³. Bis zum Ersten Weltkrieg wuchs die jüdische Bevölkerung Hersfelds auf 325 Personen (1910) an. Noch vor der Gemeindegründung wurde in der Heinrich-Heine-Straße (ehem. Fritz-Rechberg-Straße) ein Friedhof eingerichtet⁴⁰⁴. Neben den für den ländlichen Raum typischen Berufen der Metzger, Vieh- und Pferdehändler kamen bis zum Ende des 19. Jhs. mehrere Einzelhändler, Drogisten und ein Bankier hinzu. Jüngere Gemeindeglieder mit akademischer Ausbildung zogen ab dem Beginn des 20. Jhs. allerdings verstärkt in die Großstädte ab. Dementsprechend gingen die Schülerzahlen an der seit 1877/78 bestehenden jüdischen Elementarschule nach dem Ersten Weltkrieg zurück.

In den 1920er Jahren waren zwar viele jüdische Einwohner in den Hersfelder Vereinen aktiv vertreten, es bestand auch eine Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten und ab 1920 eine Zionistische Vereinigung. Allerdings blieben sie stets mit ausgeprägten antisemitischen Ressentiments konfrontiert. Die um 1890 besonders in Oberhessen erfolgreiche antisemitische Bewegung unter Führung von Otto Böckel strahlte auch nach Hersfeld aus,

³⁹⁰ HANDTKE, Hersfelder Juden S. 32, mit Anm. 35.

³⁹¹ MAIMON, *Germania Judaica* 3, 1 S. 550; vielleicht schon bereits 1658, vgl. ABBES, *Geschichte* S. 17.

³⁹² ABBES, *Geschichte* S. 18-19, 23-24.

³⁹³ WITZEL, *Hersfeld* S. 255.

³⁹⁴ DEMME, *Nachrichten* Bd. 2 S. 93; ARNSBERG, *Gemeinden* 1 S. 358; KEYSER, *Städtebuch* S. 238; ABBES, *Geschichte* S. 23; WITZEL, *Hersfeld* S. 285-286.

³⁹⁵ ARNSBERG, *Gemeinden* 1 S. 358.

³⁹⁶ KROPAT, *Emanzipation*; ABBES, *Geschichte* S. 29-35.

³⁹⁷ ABBES, *Geschichte* S. 60.

³⁹⁸ RÖSSING, *Chronik* S. 13.

³⁹⁹ ABBES, *Geschichte* S. 25.

⁴⁰⁰ ARNSBERG, *Gemeinden* 1 S. 358.

⁴⁰¹ ABBES, *Geschichte* S. 57.

⁴⁰² ARNSBERG, *Gemeinden* 1 S. 359-360.

⁴⁰³ ABBES, *Geschichte* S. 81-90.

⁴⁰⁴ WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 302; ABBES, *Geschichte* S. 61-62.

und mit Ludwig Werner (1855-1923)⁴⁰⁵ saß zwischen 1893 bis 1918 ein antisemitischer Abgeordneter für den Wahlkreis Hersfeld-Hünfeld-Rotenburg im Reichstag. Werner und Böckel gehörten zu den Begründern der Antisemitischen Volkspartei⁴⁰⁶.

Bereits 1924 kam es in Hersfeld zu gewalttätigen Ausschreitungen, in deren Verlauf die Synagoge beschädigt wurde⁴⁰⁷. Offenbar schneller als in anderen Städten emigrierten nach 1933 dann etwa 120 Juden nach Übersee und in das europäische Ausland⁴⁰⁸. Die anderen verzogen innerhalb Deutschlands, meist in die größeren Städte, noch 1938/39 alleine 83. Das jüdische Gemeindeleben kam mit der Zerstörung der neuen Synagoge in der Nacht vom 8./9. Nov. 1938 weitgehend zum Erliegen⁴⁰⁹. Bereits tagsüber war es in Hersfeld, wie in anderen nordhessischen Städten, zu geplanten nationalsozialistischen Ausschreitungen gegen Juden gekommen⁴¹⁰. 1939 fand die letzte Beerdigung auf dem neuen jüdischen Friedhof statt. Ende des darauffolgenden Jahres lebten nur noch zehn Juden in Hersfeld⁴¹¹. Wie vielen Hersfelder Juden die Auswanderung gelang, lässt sich nicht mehr genau nachweisen. Mindestens 70 gingen in den Konzentrationslagern an den unmenschlichen Lebensbedingungen zugrunde oder wurden in den Vernichtungslagern umgebracht⁴¹². Nur eine aus Hersfeld stammende Jüdin kehrte nach dem Krieg hierher zurück⁴¹³.

7. Bevölkerungszahlen vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert

Ende 8. Jh.	ca.150 Mönche ⁴¹⁴
1005	ca. 50 Mönche ⁴¹⁵
1118/21	ca. 50 Mönche ⁴¹⁶
1525	400 Männer (vermutlich Bürger ohne Beisassen) ⁴¹⁷
1543	377 wehrfähige Männer, ca. 480 Haushalte ⁴¹⁸
1568	435 wehrfähige Männer ⁴¹⁹

1569	557 Haushalte ⁴²⁰
1595	521 wehrfähige Männer, ca. 668 Haushalte ⁴²¹
1614	725 Haushalte
1621	675 Haushalte (ca. 3.200-3.500 Einwohner, davon 511 Bürger, 72 Witwen und Frauen und 102 Arme) ⁴²²
1624	634 Haushalte ⁴²³
1639	367 Haushalte ⁴²⁴
1643	191 Bürger ⁴²⁵
1645	209 Bürger, 78 Witwen, ca. 1.148 Einwohner ⁴²⁶
1653	351 Haushalte, ca. 1.404 Einwohner ⁴²⁷
1664	446 Haushalte, ca. 1.784 Einwohner ⁴²⁸
1673	484 Haushalte, ca. 1.936 Einwohner ⁴²⁹
1681	504 Haushalte, ca. 2.016 Einwohner ⁴³⁰
1696	606 Haushalte, ca. 2.424 Einwohner
1736	ca.3.054 Einwohner
1746	ca.3.373 Einwohner
1747	533 Haushalte (3.105 Einwohnern, davon 723 Männer, 812 Frauen, 629 Söhne, 754 Töchter, 24 Knechte und 163 Mägde) ⁴³¹
1755	3.100 Einwohner
1795	4.263 Einwohner
1817	5.169 Einwohner ⁴³²
1822	5.781 Einwohner
1825	6.144 Einwohner ⁴³³
1830	6.307 Einwohner
1840	6.553 Einwohner
1845	6.920 Einwohner
1850	6.379 Einwohner
1857	5.890 Einwohner ⁴³⁴
1860	5.838 Einwohner
1867	6.290 Einwohner ⁴³⁵
1871	6.438 Einwohner
1880	7.065 Einwohner (einschließlich 492 Militärpersonen) ⁴³⁶
1885	7.262 Einwohner
1890	6.758 Einwohner
1895	7.413 Einwohner
1900	7.908 Einwohner
1905	8.688 Einwohner

⁴⁰⁵ ABBES, Geschichte S. 37-40; NUHN, Wahlen S. 65-83.

⁴⁰⁶ ABBES, Geschichte S. 35.

⁴⁰⁷ ABBES, Geschichte S. 42.

⁴⁰⁸ Zum jüdischen Leben in Hersfeld in den 1930er Jahren vgl. ABBES, Geschichte S. 98-159 und FUTTERLIEB, Erlebnisse.

⁴⁰⁹ HONIKEL, Synagogenbrand; ABBES, Geschichte S. 133-139, 154.

⁴¹⁰ KROPAT, Kristallnacht S. 24.

⁴¹¹ ABBES, Geschichte S. 157.

⁴¹² ABBES, Geschichte S. 168-170.

⁴¹³ ABBES, Geschichte S. 182.

⁴¹⁴ UNGER, Hersfeld 590.

⁴¹⁵ HAFNER, Reichsabtei S. 31; ALLES, Reichsabteien S. 227-230.

⁴¹⁶ FREISE, Roger S. 214-215 mit Anm. 164; ALLES, Reichsabteien S. 227-230.

⁴¹⁷ KNEISE, Einwohnerverzeichnis; WITZEL, Hersfeld S. 70.

⁴¹⁸ LAMPRECHT, Bevölkerung S. 70; WITZEL, Hersfeld S. 71.

⁴¹⁹ WITZEL, Hersfeld S. 71; bei DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 72 werden lediglich 434 wehrfähige Männer genannt.

⁴²⁰ KRÜGER, Staat S. 230. Die gleiche Zahl von 557 Haushalten wird auch in dem Dorfbuch aus dem Jahre 1575 angegeben; ZIMMERMANN, Staat S. 85.

⁴²¹ WITZEL, Hersfeld S. 71.

⁴²² ZILLINGER, Kriegsende S. 105.

⁴²³ WITZEL, Hersfeld S. 71.

⁴²⁴ MILBRADT, Mannschaftsregister S. 126.

⁴²⁵ KEYSER, Städtebuch S. 234.

⁴²⁶ WITZEL, Hersfeld S. 72, 548.

⁴²⁷ WITZEL, Hersfeld S. 73, 548.

⁴²⁸ KEYSER, Städtebuch S. 234; WITZEL, Hersfeld S. 548.

⁴²⁹ Ortsgeschichte fol. 49.

⁴³⁰ Folgende Zahlen nach WITZEL, Hersfeld S. 548.

⁴³¹ Folgende Zahlen nach KEYSER, Städtebuch S. 234.

⁴³² Folgende Zahlen, sofern nicht anders angegeben, aus KEYSER, Städtebuch S. 235.

⁴³³ ROMMEL, Hersfeld S. 54; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 163 nennt diese Zahl für 1829.

⁴³⁴ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 163.

⁴³⁵ METZ, Statistik; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 163 gibt für dieses Jahr 5.890 Einwohner an.

⁴³⁶ MITZE, Hersfeld um 1883 S. 104.

1910	9.613	Einwohner ⁴³⁷
1913	10.237	Einwohner
1919	10.087	Einwohner
1925	11.372	Einwohner
1933	12.677	Einwohner
1939	14.665	Einwohner
1946	19.625	Einwohner
1950	21.285	Einwohner
1955	23.175	Einwohner
1961	23.004	Einwohner ⁴³⁸
1975	23.465	Einwohner ⁴³⁹
1987	23.069	Einwohner, mit allen Ortsteilen 28.845 ⁴⁴⁰
1996	31.361	Einwohner ⁴⁴¹
2003	30.694	Einwohner ⁴⁴²
2006	30.643	Einwohner ⁴⁴³

Jüdische Einwohner in Bad Hersfeld

8. und 9. Jh.	Juden erwähnt ⁴⁴⁴
1330	Juden erwähnt ⁴⁴⁵
1349	Juden erwähnt ⁴⁴⁶
1362	Juden erwähnt ⁴⁴⁷
1378	2 Juden genannt ⁴⁴⁸
1379	3 Juden genannt ⁴⁴⁹
1463	Juden erwähnt ⁴⁵⁰
1503	Juden erwähnt ⁴⁵¹
1665	Juden erwähnt ⁴⁵²
1679	Juden erwähnt ⁴⁵³
1699	keine Juden ⁴⁵⁴
1744	keine Juden ⁴⁵⁵
1809	3 Juden erwähnt
1826	31 Juden ⁴⁵⁶
1852	7 Juden ⁴⁵⁷
1861	1 Jude ⁴⁵⁸

1876	18 jüdische Familien ⁴⁵⁹
1885	190 Juden ⁴⁶⁰
1897	187 Juden ⁴⁶¹
1905	226 Juden ⁴⁶²
1910	325 Juden ⁴⁶³
1926	326 Juden ⁴⁶⁴
1933	238 Juden ⁴⁶⁵
1937	164 Juden
1939	83 Juden
1940	15 Juden
1941	7 Juden ⁴⁶⁶
1942	keine Juden ⁴⁶⁷
1945	3 Juden ⁴⁶⁸
1966	1 Jude ⁴⁶⁹
1977	1 Jude ⁴⁷⁰

Entwicklung der Einwohnerzahlen nach Ortsteilen

Einwohner	1834 ⁴⁷¹	1910	1950	1975 ⁴⁷²	1987 ⁴⁷³	2003 ⁴⁷⁴
Bad Hersfeld	6.819	10.146	21.285	23.465	23.069	30.694
Allmershausen	152	168	204	170	193	
Asbach	607	713	1.272	1.106	1.302	
Beiershausen	157	92	96	257	276	
Heenes	234	303	464	550	783	
Kathus	359	445	853	819	909	
Kohlhausen	133	185	290	269	276	
Petersberg	117	208	358	824	662	
Sorga	617	672	1.310	1.223	1.332	
Gesamt	9.195	12.932	26.132	28.683	28.802	30.694

8. Wirtschaft, Gewerbe und Beschäftigungsstruktur in der Neuzeit

Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1747⁴⁷⁵

Die 821 Erwerbstätigen verteilen sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

493 (60%)	produzierendes Gewerbe
45 (5,5%)	Handel, Verkehr, Nachrichtenübermittlung
17 (2,1%)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
266 (32,4%)	übrige Wirtschaftsbereiche

⁴³⁷ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 50-53 gibt für dieses Jahr 10.146 Einwohner an.

⁴³⁸ Gemeindestatistik S. 122.

⁴³⁹ Hessen. Gemeinden S. 526.

⁴⁴⁰ Strukturdaten über die Bevölkerung S. 2, 8.

⁴⁴¹ Bevölkerung S. 27-28.

⁴⁴² <http://www.hessennet.de/gemeindelexikon/webdb.asp?Table=gemeinden&Mode=0>, eingesehen am 20. Apr. 2005. (Die Angabe versteht sich als Zusammenfassung aller Ortsteile.)

⁴⁴³ <http://www.rp-kassel.de/static/region/gemeinden/he-ro/hersfeld1.htm>, eingesehen am 7. Nov. 2006. (Die Angabe versteht sich als Zusammenfassung aller Ortsteile.)

⁴⁴⁴ „Schon im 8. und 9. Jahrh. kommen [...] Hirsfeld, Hirschfeld u.ä. vor, Kr. St., Reg.-Bez. Cassel“; SALFELD, Martyrologium S. 284.

⁴⁴⁵ ABBES, Geschichte S. 4.

⁴⁴⁶ SALFELD, Martyrologium S. 284.

⁴⁴⁷ KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁴⁸ KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁴⁹ ARNSBERG, Gemeinden Bd. 1 S. 358.

⁴⁵⁰ KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁵¹ ABBES, Geschichte S. 8.

⁴⁵² KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁵³ KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁵⁴ ABBES, Geschichte S. 19.

⁴⁵⁵ Folgende Zahlen nach KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁵⁶ ABBES, Geschichte S. 24.

⁴⁵⁷ KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁵⁸ ABBES, Geschichte S. 33.

⁴⁵⁹ ARNSBERG, Gemeinden Bd. 1 S. 358.

⁴⁶⁰ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 163.

⁴⁶¹ KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁶² ARNSBERG, Gemeinden Bd. 1 S. 358.

⁴⁶³ KEYSER, Städtebuch S. 238.

⁴⁶⁴ ABBES, Geschichte S. 35.

⁴⁶⁵ Folgende Zahlen nach ABBES, Geschichte S. 129.

⁴⁶⁶ ABBES, Geschichte S. 157.

⁴⁶⁷ ABBES, Geschichte S. 157.

⁴⁶⁸ ABBES, Geschichte S. 129.

⁴⁶⁹ ARNSBERG, Gemeinden Bd. 1 S. 360.

⁴⁷⁰ ABBES, Geschichte S. 182.

⁴⁷¹ Historisches Gemeindeverzeichnis S. 50-53.

⁴⁷² Hessen. Gemeinden S. 526.

⁴⁷³ Strukturdaten über die Bevölkerung S. 8-13.

⁴⁷⁴ <http://www.hessennet.de/gemeindelexikon/webdb.asp?Table=gemeinden&Mode=0>, eingesehen am 20. Apr. 2005. (Die Angabe versteht sich als Zusammenfassung aller Ortsteile.)

⁴⁷⁵ Vgl. WITZEL, Hersfeld S. 556-559. Die Vergleichbarkeit dieser Zahlen mit den nachfolgenden Statistiken ist nur bedingt möglich. Besonders auffällig ist die bereits sehr niedrige Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Dies ist zum einen

Erwerbsbereiche 1852⁴⁷⁶

Von der männlichen Erwerbsbevölkerung waren:

38,4%	Handwerker
5,9%	Wirte/Händler
16,0%	Fabrikarbeiter
3,2%	Tagelöhner
3,9%	Dienstboten
32,6%	Sonstige (Bauern, Beamte)

Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1925⁴⁷⁷

Die 6.240 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

4.870 (78%)	produzierendes Gewerbe
1.235 (19,8%)	Handel, Verkehr, Nachrichtenübermittlung
135 (2,2%)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und übrige Wirtschaftsbereiche

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1961⁴⁷⁸

Tätigkeitsbereiche (auch außerhalb von Bad Hersfeld)

Die 10.275 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

4.322 (42%)	produzierendes Gewerbe
2.341 (23%)	Handel, Verkehr, Nachrichtenübermittlung
247 (2%)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
3.365 (32,7%)	übrige Wirtschaftsbereiche

Gliederung nach Stellung im Beruf 1961

Von 10.275 Erwerbstätigen waren:

3.839 (37,4%)	Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte
4.032 (39,2%)	Arbeiter
1.638 (15,9%)	Selbstständige, mithelfende Familienangehörige
766 (5,8%)	Lehrlinge

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 1987⁴⁷⁹

Von 28.845 Einwohnern (Bevölkerung am Ort mit Hauptwohnung) waren:

10.651 (36,9%)	Erwerbstätige
3.636 (12,6%)	Schüler und Studierende
168 (3,5%)	Erwerbslose

Tätigkeitsbereiche (auch außerhalb von Bad Hersfeld)

Die 11.633 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

4.278 (36,8%)	produzierendes Gewerbe
2.238 (19,2%)	Handel, Verkehr, Nachrichtenübermittlung
179 (1,5%)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
4.938 (42,5%)	übrige Wirtschaftsbereiche

Gliederung nach Stellung im Beruf 1987

Von 11.633 Erwerbstätigen waren:

6.304 (54,2%)	Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte, kaufmännisch und technisch Auszubildende
4.234 (36,4%)	Arbeiter, gewerblich Auszubildende
1.095 (9,4%)	Selbstständige, mithelfende Familienangehörige

Erwerbszweige, Zahlen der Arbeitsstätten und Beschäftigten (= Ortseinwohner plus Einpendler!) in Bad Hersfeld 1987⁴⁸⁰

Erwerbszweig	Arbeitsstätten	Beschäftigte
Handel	310	2.521
Verarbeitendes Gewerbe (ohne Baugewerbe)	116	5.726
Baugewerbe	58	1.052
Gebietskörperschaften/ Sozialversicherung	53	2.922
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	36	566
Kreditinstitute/ Versicherungsgewerbe	52	463
Organisationen ohne Erwerbszwecke	38	346
Energie- und Wasserversorgung, Bergbau	2	180

Einwohner, Beschäftigte und deren Tätigkeitsbereiche 2003⁴⁸¹

Die 16.284 Erwerbstätigen verteilten sich auf folgende Wirtschaftsbereiche:

4.599 (28,3%)	produzierendes Gewerbe
4.186 (25,7%)	Handel
2.177 (13,4%)	Dienstleistungen
102 (0,6%)	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei
5.220 (32,1%)	übrige Wirtschaftsbereiche

9. Heutige Stadtteile⁴⁸²

Gemeindeteil	Einwohner 1975	Zeitpunkt der Eingemeindung
Bad Hersfeld	23.465	
Allmershausen	170	31. Dez. 1971
Asbach	1.106	31. Dez. 1971
Beiershausen	257	31. Dez. 1971
Heenes	550	31. Dez. 1971
Kathus	819	31. Dez. 1971
Kohlhausen	269	31. Dez. 1971
Petersberg	1.223	31. Dez. 1971

darauf zurückzuführen, dass viele Stadtbürger ihre landwirtschaftlichen Nutzflächen an Bauern der umgebenden Dörfer verpachtet hatten und zum anderen vor allem darauf, dass viele Gewerbetreibende die Landwirtschaft lediglich im Nebenerwerb betrieben.

⁴⁷⁶ KUKOWSKI, Pauperismus S. 80.

⁴⁷⁷ Betriebszählung Tabelle 10a S. 36-39, 60-63.

⁴⁷⁸ Gemeindestatistik S. 122-127.

⁴⁷⁹ Strukturdaten über die Bevölkerung S. 8-13.

⁴⁸⁰ Strukturdaten über Arbeitsstätten S. 16-17.

⁴⁸¹ <http://www.hessennet.de/gemeindexikon/webdb.asp?Table=gemeinden&Mode=0>, eingesehen am 20. Apr. 2005.

⁴⁸² Hessen. Gemeinden S. 526.

II. Siedlungstopographische Entwicklung vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

1. Ab der Mitte des 8. Jahrhunderts – Einsiedelei und Stift

Ein genaue Beschreibung der frühen siedlungstopographischen Entwicklung Hersfelds ist aufgrund der archäologischen und historischen Überlieferung lediglich für den Stiftsbezirk möglich⁴⁸³. Die Einsiedelei Sturms dürfte sich an der gleichen Stelle befunden haben wie das spätere Kloster, nämlich dort, wo sich ein leicht gewölbter, hochwassersicherer Schwemmkegel im Winkel zwischen Geis und Fulda vom steilen Hang des westlich gelegenen Tagebergs nach Osten vorschiebt. Der spätere Klosterbezirk selbst, der rund 210 m ü. NN, also 10 m über dem Fuldaniveau liegt, war möglicherweise durch den von Nordwesten kommenden Bachlauf des „Wilden Wassers“ (Meisebach) vom Gebiet der späteren Siedlung und Stadt getrennt⁴⁸⁴. Von siedlungstopographischer Relevanz ist weiterhin die vergleichsweise steile Böschung dieses Schwemmkegels hinab zur Geisau. Diese Böschung verläuft von Nordwest nach Südost quer durch die Siedlungsfläche, besonders ausgeprägt nordöstlich der Unteren Frauengasse⁴⁸⁵.

Ein archäologischer Nachweis für die Einsiedelei und die frühesten Klostergebäude liegt, abgesehen von dem ersten steinernen Kirchenbau, jedoch nicht vor. Sicher ist hingegen, dass mit der Klostergründung der Stiftsbezirk bis zum Ende des 8. Jhs. mit einer Holz-Erde-Trockenmauer umringt wurde, der bereits im 9. Jh. eine Mörtelmauer vorgeblendet wurde und die in der ersten Hälfte des 10. Jhs., vielleicht im Zusammenhang mit den Ungarneinfällen und der Burgenordnung Heinrichs I., verstärkt worden ist⁴⁸⁶. Zugänglich war diese Anlage durch ein Südtor, das durch die umfangreichen Ausgrabungen zwischen 1975 und 1981 archäologisch sicher nachgewiesen

und teilweise rekonstruiert worden ist. Von unsicherer Zeitstellung ist dagegen das Osttor zur späteren Stadt hin. Es liegt nahe, sein Entstehen in Zusammenhang mit der Marktsiedlung in das 9. oder 10. Jh. zu stellen. Ein Westtor scheint aufgrund des Verlaufs der Altstraßen und vor allem aufgrund der überlieferten Grundrisse plausibel; es ist allerdings weder schriftlich noch archäologisch nachgewiesen⁴⁸⁷. Ein vermutetes Nordtor konnte bei den im April 2006 durchgeführten Grabungen im Zuge der Rekonstruktion der Gartenanlagen im nördlichen Bereich der Stiftsmauer zur Burggasse hin zwar nicht nachgewiesen werden, da aber in dem genannten Bereich der Stiftsmauer offenbar kein Graben vorgelagert war, ist seine Existenz nicht auszuschließen.

Für eine Vorgängersiedlung bzw. eine frühe karolingerzeitliche dörfliche Siedlung fehlen die entsprechenden Befunde bzw. Belege. Es ist jedoch davon auszugehen, dass neben der eigentlichen Klostergemeinschaft auch früh eine Siedlung mit Bauern und Handwerkern in der Nähe des Klosters bestanden hat. Bereits Karl der Große soll bekanntlich dem Kloster *in eodem loco hube XX*⁴⁸⁸ vermacht haben. Das heißt in unmittelbarer Umgebung des Klosters lagen 20 Hofstellen mit jeweils rund 30 Morgen, also insgesamt rund 150 ha. Die Lage dieser Höfe bleibt fraglich, archäologisch nachgewiesen ist kein einziger⁴⁸⁹. Ob sie ein dicht gedrängtes Haufendorf bildeten oder teilweise eher gestreut über das spätere Stadtgebiet verteilt waren, ist ebenso unbekannt. Sicher ist hingegen, dass die von Lampert im Jahre 1073 erwähnte *aeccliesiam sanctae Mariae sitam in monte qui proximus monasterio imminet*⁴⁹⁰, also die Kirche auf dem Frauenberg, ca. 600 m nordwestlich der Altstadt, bereits um 800 als Pfarrkirche für diese Gemeinde diente⁴⁹¹.

⁴⁸³ FELDTKELLER, Vorbericht; FELDTKELLER, Großkirche; GENSEN, Stiftsbezirk; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 89, 125-126; HANDTKE, Fundplätze S. 227.

⁴⁸⁴ GÖRICH, Hersfeld S. 137; GÖRICH, Stadtgrundriß S. 63. Vgl. auch den Plan der Stadt Hersfeld von 1830/38, abgedruckt auf beiliegendem Sonderblatt.

⁴⁸⁵ HESS, Marktplatz S. 105; vgl. Kap. II.1 und II.2 sowie die Karte Siedlungsentwicklung vom Mittelalter bis 1847/49.

⁴⁸⁶ ERDMANN, Burgenordnung S. 67, 83; BÜTTNER, Burgenbauordnung S. 3, 14; GENSEN, Stiftsbezirk; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 89

⁴⁸⁷ Vgl. den Katasterplan 1847/49, den Katasterplan von 1730 und den Plan des Stiftsbezirks von DEMME von 1882 auf beiliegenden Sonderblättern.

⁴⁸⁸ FRANKE, Breviarium S. 12-13; ZIEGLER, Territorium S. 3.

⁴⁸⁹ Der Vorschlag von HÖRLE, Rathaus S. 85 sie auf der Niederterrasse im Bereich des späteren Peterstores vielleicht später in Verbindung mit einer Antoniuskapelle (Antonien- oder Döngessgasse) zu lokalisieren, klingt zwar plausibel, ist allerdings Spekulation.

⁴⁹⁰ HOLDER-EGGER, Lamperti S. 338 Zeile 37-38.

⁴⁹¹ 1971 wurde hier auch der dazugehörige Friedhof aufgedeckt, vgl. MOZER, Hersfeld S. 340; BEZZENBERGER, Frauenberg S. 6-8; DAHMLOS, Funde S. 123; HAFNER, Frauenberg; HAFNER, Reichsabtei S. 129; JACOBSEN, Kirchenbauten S. 123; OSWALD, Kirchenbauten S. 80, 416; SIPPEL, Katalog S. 255; VONDERAU, Kirchenruine; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 202-205.

2. Ab dem 10. Jahrhundert – Marktsiedlung und Stadtentstehung

Mit dem Beginn der Bauarbeiten an der Bun-Kirche im Jahre 831, die sich über annähernd 20 Jahre erstreckten, dürfte ein erheblicher Zuzug an Bauhandwerkern und sonstigen Arbeitskräften eingesetzt haben. Möglicherweise siedelten sie sich bereits im Bereich der späteren Stadtkirche und des späteren Rathauses an. Hier ist auf jeden Fall der siedlungstopographische Kristallisationskern der späteren Stadt Hersfeld anzusetzen. Vielleicht schon im Laufe des 9. Jhs. als Holzbau⁴⁹², sicher aber in der zweiten Hälfte des 10. Jhs. als einschiffiger Steinbau mit Rechteckchor, entstand hier der Vorgängerbau der Stadtkirche⁴⁹³. Da der Marktplatz das ganze Mittelalter über direkt an den Kirchhof grenzte, kann dieser Bau als Marktkirche bezeichnet werden. Tatsächlich wird 1142 ein Sigibodo als *clericus de foro*⁴⁹⁴ erstmals erwähnt und noch 1160 als *forensis presbyter*⁴⁹⁵ genannt. In einer Schenkungsurkunde des Abtes an das Kloster Frauen-Breitungen fungierte dann 1170 ein *parochianus Heinricus in civitate nostra*⁴⁹⁶ als Zeuge. Das heißt, die Parochialkirche der vorstädtischen Siedlung war durch die Kirche der städtischen Gemeinde abgelöst worden.

Möglicherweise war der ursprüngliche Marktplatz weitaus größer, als in den ältesten erhalten gebliebenen Karten und heute zu sehen. Es scheint durchaus plausibel, dass er im späteren Mittelalter und im 16. Jh. durch den Gebäudekomplex von Rathaus, Weinhaus, Holzmagazin und Waage, dem 1911 niedergelegten Gebäudekomplex Am Treppchen⁴⁹⁷ sowie dem Dreieck Weingasse-Enge Gasse-Unter den Hütten nach und nach überbaut wurde, nachdem man begonnen hatte, die „Ebenheit“ ab dem ausgehenden 16. Jh. als Marktplatz zu nutzen⁴⁹⁸.

In den um 936 abgefassten *Miracula sancti Wigberthi*⁴⁹⁹ wurde bereits eine von Mauer und Graben umgürtete *civitas* erwähnt (*civitate fosseque in vallo, cui*

murus cingebatur). Im Zusammenhang mit den Sachsenkriegen Heinrichs IV. berichtet dann ein anonymmer Hersfelder Chronist von der Belagerung von *civitatem et sancta nostra* im Jahre 1086⁵⁰⁰. Indes sind sich die Autoren weitestgehend darüber einig, dass diese *civitas*-Belege auf die ummauerte Klosteranlage zu beziehen sind, zu der eine (noch) unbefestigte vorgelagerte Siedlung mit einem Marktplatz gehörte⁵⁰¹.

Diese *Miracula sancti Wigberthi* wurden von Erdmann allerdings noch dahingehend gedeutet, dass es im Vollzug der Burgenordnung König Heinrichs I. von 926 auch in Hersfeld zum Bau einer „Volksburg“ gekommen sei, die als Vorburg zur bestehenden befestigten Klosteranlage zu verstehen sei⁵⁰². Ihm folgend wurde die „Ebenheit“ von einigen Autoren als Versammlungsort vor dem Kloster erklärt, der damals befestigt worden sei⁵⁰³. Dabei dienten Heß vor allem die Grundstücksgrenzen als Anhaltspunkt für den Umfang dieser Anlage. Eine rund 1.000 m lange Befestigungslinie habe den Platz selbst und die daran angrenzenden Baublöcke und Parzellen umschlossen, die später von Ministerialen und Burgmannen besiedelt worden seien⁵⁰⁴. Die mutmaßliche Befestigung setzte nach ihm im 90-Grad-Winkel im Norden an die Klostermauer an, bog nach Nordosten ab und verlief in etwa 40 m Abstand von der Gebäudefront der „Ebenheit“ weiter in südöstlicher Richtung, knickte schließlich nach Südwesten ab und traf im Bereich des Hospitals wieder auf die Klosterbefestigung⁵⁰⁵. Während Heß⁵⁰⁶ – im Analogieschluss vom archäologischen Befund in Werla – von einer ca. 40 m tief gestaffelten Wall-Graben-Anlage mit eventuellem Palisadenzaun ausging, nahmen Erdmann und Büttner, sich an der Burgenbauordnung und der Wigbert-Legende orientierend, eine steinerne Mauer mit davor liegendem Graben an⁵⁰⁷. Görlich deutete die Nachricht in der Wigbert-Tradition über die Errichtung einer neuen Mauer hingegen auf die Klostermauer selbst bezogen⁵⁰⁸, er vermutete zwischen der Marktsiedlung und späteren Stadt sogar eine zusätzliche Trennung durch den Meisebach und sah die „Ebenheit“ als Marktplatz und die Stadtkirche erst

⁴⁹² Archäologische Nachweise fehlen, allerdings lässt das Vitus-Patrozinium eine frühe Datierung plausibel erscheinen, vgl. JACOBSEN, Kirchenbauten S. 180.

⁴⁹³ LENDLE, Ausgrabungen; FELDTKELLER, Bericht; OSWALD, Kirchenbauten S. 115; SIPPEL, Katalog S. 259-260; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 153-158.

⁴⁹⁴ KUCHENBECKER, Analecta S. 323.

⁴⁹⁵ WENCK, Landesgeschichte 3 Nr. 75.

⁴⁹⁶ DOBENECKER, Regesta 2 Nr. 417.

⁴⁹⁷ STINGL, Häuser; MITZE, Hersfeld S. 21-22; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 107.

⁴⁹⁸ HESS, Marktplatz S. 93; vgl. auch die Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt noch mit den in der ersten Hälfte des 19. Jhs. abgerissenen Fleischschirnen.

⁴⁹⁹ ERDMANN, Burgenordnung S. 66-67, Zitat S. 65.

⁵⁰⁰ SCHWENKENBECKER, Liber S. 249 Zeile 35.

⁵⁰¹ ERDMANN, Burgenordnung S. 66; HESS, Hersfeld S. 28; HESS, Brakteaten S. 480-481; zuletzt LENG, Hersfeld Kap. II.3.

⁵⁰² ERDMANN, Burgenordnung S. 59, 85.

⁵⁰³ HESS, Marktplatz S. 107-109, 113; BÜTTNER, Burgenbauordnung S. 3, 14.

⁵⁰⁴ GÖRLICH, Ministeriale.

⁵⁰⁵ Vgl. den Kartenentwurf in HESS, Marktplatz, Beilage.

⁵⁰⁶ HESS, Marktplatz S. 109.

⁵⁰⁷ ERDMANN, Burgenordnung S. 67, 83; BÜTTNER, Burgenbauordnung S. 3, 14.

⁵⁰⁸ GÖRLICH, Hersfeld S. 137 Anm. 5.

von einer ersten hochmittelalterlichen Mauer des 12. Jhs. umgeben⁵⁰⁹.

Diesen Interpretationen wohnt auf den ersten Blick eine in sich geschlossene Plausibilität inne, allerdings beansprucht keine von ihnen Letztgültigkeit und wirft jeweils für sich genommen weitere Fragen auf. Aufgrund mittlerweile vorliegender archäologischer Funde und Befunde sind sie zu relativieren. Gegen alle diese Erklärungsmodelle spricht vor allem die mittlerweile als archäologisch gesichert anzusehende Existenz der Marktkirche spätestens für das 10. Jh., die bei Görich am äußersten Rand der Siedlung zu liegen käme⁵¹⁰. Heß ging davon aus, dass die ältere Befestigung der „Ebenheit“ der neueren Marktsiedlung im Wege stand⁵¹¹. Indes erscheint es unwahrscheinlich, dass eine mit großem Aufwand aufgeführte Befestigung bereits eine oder zwei Generationen später wieder eingeebnet worden ist, um eine bescheidene Marktkirche mit Siedlung anzulegen. Weiter bleibt die Frage offen, wo sich die Siedlung dann im 9. und frühen 10. Jh. befunden hätte. Wehl neigte zwar dazu, in der „Ebenheit“ „den Ort einer geschleiften Burganlage zusehen“⁵¹², räumt allerdings ein, dass erst systematische archäologische Untersuchungen zeigen können, ob der Bericht in den *Miracula Wigberti* tatsächlich den Neubau einer „Heinrichsburg“ neben dem Kloster meint oder eher eine Verstärkung der bestehenden Klosterummauerung beschreibt. In dem mittlerweile verstrichenen guten halben Jahrhundert sind weder Spuren der „Heinrichsburg“ archäologisch nachgewiesen worden, noch liegen gesichert datierte Funde in diesem Bereich für die frühe Zeit vor.⁵¹³ Indessen legten die zwischen 1975 und 1981 durch Gensen geleiteten Grabungen im Bereich der südlichen Stiftsmauer eindeutig offen, dass die ursprüngliche Holz-Erde-Mauer um das Kloster später, noch „im frühen Mittelalter“⁵¹⁴, tatsächlich mit einer steinernen Mauer verstärkt worden ist⁵¹⁵.

Noch wichtiger für eine differenziertere und den gegenwärtigen archäologischen Forschungsstand mit einbeziehende Beschreibung der frühen siedlungstopographischen Entwicklung Hersfelds ist die Aufdeckung des etwa 60 m östlich des Katharinenturms

gelegenen großen Steinbaus⁵¹⁶. Dieses Gebäude, dessen Baubeginn aufgrund eines Münzfundes nicht vor 1042 gelegen haben kann, ragt mit seinen nordöstlichen Teilen weit über die alte Klosterbefestigung hinaus. Das heißt, diese Wall-Graben-Anlage hatte an dieser Stelle ihre Funktion verloren und war überflüssig geworden. Der Wall konnte also eingeebnet und der Graben verfüllt werden, weil mittlerweile anderer Schutz vorhanden war. Dieser kann mit der Umwehrgung der mit dem Beginn der Bauarbeiten an der Großkirche 1038 expandierenden Handwerker- und Händlersiedlung als gegeben angesehen werden. Ob dies sofort bei Baubeginn geschah oder erst nach den Zerstörungen im Zuge der Sachsenkriege in den 1070er und 1080er Jahren, besonders nach jener von 1086, sei dahingestellt⁵¹⁷. Auf jeden Fall dürfte spätestens nach dieser negativen Erfahrung die Siedlung ihre erste Ummauerung erhalten haben, deren Bau sich freilich dann über Jahrzehnte hingezogen hat und erst um 1170 abgeschlossen gewesen sein dürfte⁵¹⁸.

Wie Görich annahm, war die fast quadratisch geschlossene „Ebenheit“ nach Südwesten, zum Kloster als dem Grundherrn der Siedlung hin geöffnet. Der Siedlungsbereich umfasste aber auch bereits den östlicheren Bereich um die Marktkirche, das spätere Rathaus und den dort befindlichen Marktplatz, wie es von Heß vorgeschlagen und in die hier vorliegende Siedlungsentwicklungskarte eingetragen worden ist. Auch der Anfang des 12. Jhs. erbaute Katharinenturm könnte mit diesem Baugeschehen in Zusammenhang gebracht werden. Für den außergewöhnlich großen Platz der „Ebenheit“ ergibt sich daraus eine mögliche Doppelfunktion. Zum einen dürfte er zur Aufnahme der umliegenden Landbevölkerung mit Vieh und Wagen im Kriegsfall gedient haben, zum anderen fanden hier möglicherweise auch die großen Jahrmärkte statt⁵¹⁹. Der kleinere weiter östlich gelegene Marktplatz wird dagegen der alltäglichen Versorgung der ansässigen Bevölkerung gedient haben.

⁵⁰⁹ GÖRICH, Stadtgrundriss S. 62-64.

⁵¹⁰ Vgl. den Kartentwurf in GÖRICH, Stadtgrundriss S. 64.

⁵¹¹ HESS, Marktplatz S. 112.

⁵¹² WEHLT, Reichsabtei S. 171.

⁵¹³ Die Datierung von HANDTKE, Fundplätze bedarf laut dem zuständigen Archäologen, Dr. Klaus SIPPEL, Landesamt für Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Archäologische und Paläontologische Denkmalpflege, Außenstelle Marburg, der Überprüfung. Auch bereits 1966 kritisch BLEIBAUM, Hersfeld S. 67.

⁵¹⁴ GENSEN, Stiftsbezirk Karte (S. 8-9, S. 13-14); GENSEN, Archäologie S. 14-19, Zitat S. 18.

⁵¹⁵ Vgl. zuletzt LENG, Hersfeld Kap. IV.3.

⁵¹⁶ Vgl. oben Kap. I, bei Anm. 75; GENSEN, Archäologie S. 16.

⁵¹⁷ SCHWENKENBECHER, Liber S. 249-250, 257; WEHLT, Reichsabtei S. 184-186; NEUHAUS, Hersfeld S. 42-44.

⁵¹⁸ Dies vermutet auch Görich, freilich noch ohne Kenntnis der neueren archäologischen Befunde; GÖRICH, Stadtgrundriss S. 62.

⁵¹⁹ Die vergleichsweise groß angelegten Marktplätze der hochmittelalterlichen Städte und ihre zumindest teilweise Überbauung mit Gebäudeblöcken oder Rathäusern ist für viele Städte in Hessen bekannt und kann geradezu als Regelbefund, zumindest für die bisher im Hessischen Städteatlas bearbeiteten Orte, gelten. Die Nutzung dieser, geht man von der reinen Marktfunktion aus, überdimensionierten Plätze als Zufluchtstätte der Landbevölkerung in Kriegszeiten ist sicher nachgewiesen für die niederösterreichische Stadt Eggenburg im Grenzbereich zu Böhmen; vgl. PÜHRINGER, Eggenburg.

3. Die Entwicklung der Stadt vom 12. Jahrhundert bis zum Ende des Mittelalters

Die Beschreibung des Mauerverlaufs, so wie er um 1170 in seiner ersten Stufe um die nun städtische Siedlung abgeschlossen gewesen sein dürfte, bleibt freilich nach wie vor sehr unsicher⁵²⁰. Zwischen dem nördlichen Bereich der Stiftsmauer und dem Frauentor entspricht der Verlauf wohl dem noch größtenteils vorhandenen Baubefund. Östlich des Frauentores, das aufgrund der alten vorgelagerten Siedlung und der Kirche auf dem Frauenberg als vorhanden voraus gesetzt werden kann, bog die Mauer nach Südosten ab. Sie folgte hier parallel um etwa 25-30 m nordöstlich versetzt dem Verlauf der Unteren Frauengasse entlang der Böschungskante zur Geisau. Die vergleichsweise dichte Bebauung entlang der Klausstraße lässt eine Ausbuchtung der Mauer nach Osten hin vermuten. Ob dies in einem Zug während des 12. Jhs. geschah oder eine kleinräumige Stadtmauererweiterung anzunehmen ist, muss offen bleiben. Das gleiche gilt im Grunde auch für die Ausbuchtung nach Südosten, also die Breitenstraße. Die Anlage als Straßenmarkt legt allerdings eine Erweiterung sui generis nahe. Unterstützt wird diese Vermutung durch die auf beiden Seiten gleichmäßig etwa 70 m tiefen Parzellen. Tatsächlich werden die Häuser auf der nordöstlichen Zeile auf dem Hanfsack in den Katasterbüchern des 18. Jhs. noch als Hinterhäuser zu den Parzellen der Breitenstraße aufgeführt. Die Grenze zwischen dem mutmaßlich bis 1170 ummauerten Bereich und der noch vor 1200 daran anschließenden Erweiterung entlang der Breitenstraße dürfte das Kettengäßchen markieren⁵²¹. In dessen Fluchtlinie lässt sich der weitere Verlauf entlang der Parzellengrenzen nach Südwesten bis zur Klostermauer im Bereich des späteren Hospitals verfolgen. Leichte Knicke im Verlauf von Wallengasse, Webergasse und Johannissgasse sowie vorspringende Gebäude aus der jeweiligen Straßenflucht, besonders deutlich Am Bringg/Johannissgasse, unterstützen diese Erklärung. Ob der in der Katasterkarte von 1847/49 eingetragene „Graben“ zwischen dem Eisfeld und der Tauschmühle ein Relikt dieser Stadtbefestigung darstellt, ist nicht zu entscheiden.

Die Bebauungsdichte in diesem Bereich dürfte recht unterschiedlich gewesen sein. Wie noch aus den Katasterkarten von 1730 und 1847/49 zu schlie-

ßen ist, befand sich der dichteste Gebäudebestand im Bereich um die Stadtpfarrkirche. Die größeren Parzellen rund um den Marktplatz („Ebenheit“) legen die Vermutung nahe, dass hier anfangs keine Bebauung vorhanden war und erst im hohen Mittelalter Burgmannenhäuser entstanden. Erhalten haben sich romanische Kellergewölbe unter den Häusern Linggplatz 11 und 12⁵²² und das im Kern aus dem 13. Jh. stammende Haus Am Markt 29⁵²³. Östlich der ummauerten städtischen Siedlung vorgelagert erstreckte sich rechts und links der Geis die lockere Bebauung der wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 12. Jhs. zugewanderten flämischen Wollweber⁵²⁴. Seit dem 13. Jh. gesellten sich die, auf das Wasser angewiesenen Lohgerber hinzu⁵²⁵.

Grundsätzlich beruhte das Wachstum Hersfelds nicht zuletzt auf seiner verkehrsgünstigen Lage an der Kreuzung wichtiger Ost-West- bzw. Nord-Südverbindungen, die auch die weitere topographische Entwicklung des Ortes beeinflussten. Dort, wo der von Westen, also von Alsfeld kommende Verkehr in die Stadt floss, gründete der Abt in den 1230er Jahren das 1239 erstmals erwähnte Hospital⁵²⁶. In diesen Jahren dürfte man auch den gesamten, südlich der ersten Stadtmauer gelegenen Bereich zwischen dem Hospital und der Breitenstraße als „Neuen Markt“ ummauert haben. Für diese frühe Bauzeit vor oder um 1230 spricht vor allem die Bauweise der Mauer, die hier nur wenige Türme aufweist⁵²⁷. Nach 1230 wurde es „aber in Hessen üblich, turmbewehrte Mauern aufzuführen“⁵²⁸. Ebenso wie in dem älteren nordwestlichen Mauerabschnitt weisen die wenigen Türme des südlichen Mauerabschnittes einen rechteckigen Grundriss auf, während es sich bei den zahlreicheren Türmen in den jüngeren nordöstlichen und östlichen Mauerbereichen um Rundtürme oder halbrunde Schalentürme handelt.

Nicht zuletzt die wiederholten Auseinandersetzungen mit dem Fürstbistum, die Wirren des Sternerkrieges und vor allem die Erfahrungen der Vitalisnacht von 1378 gaben wohl die entscheidenden Impulse für den Abschluss der Arbeiten an der Stadtbefestigung.

⁵²⁰ Ich folge hier weitgehend HESS, Marktplatz S. 98-101; vgl. auch DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 3-4.

⁵²¹ Diesen Straßennamen kann man allerdings nicht in einen wie auch immer gearteten Zusammenhang mit Verteidigungsanlagen bringen, da er erst im 17. und 18. Jh. auftaucht; SCHOOF, Straßennamen S. 61.

⁵²² VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 175; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 167, 168.

⁵²³ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 105.

⁵²⁴ HESS, Marktplatz S. 96-97.

⁵²⁵ Die *Louwegasse* wird 1378 erstmals erwähnt; SCHOOF, Straßennamen S. 52.

⁵²⁶ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 11, 102-103, 120-121; ZIEGLER, Hospital; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 119-121.

⁵²⁷ Es waren zwar mehr als einer, wie HESS, Marktplatz S. 102, annimmt, aber tatsächlich deutlich weniger als im Bereich der im späteren 13. und 14. Jh. vollendeten nordöstlichen und östlichen Mauerbereiche.

⁵²⁸ HESS, Marktplatz S. 102.

Um die Mitte des 14. Jhs. dürfte der Mauerring, so wie er noch in den Katasterkarten von 1730 und 1847/49 nachzuvollziehen ist, bereits weitgehend geschlossen gewesen sein. Aus einer Lagebeschreibung aus dem Jahre 1365 geht auf jeden Fall hervor, dass die Löhrgasse damals schon innerhalb der Stadtmauer lag⁵²⁹. Die auf ihre Unabhängigkeit pochende flämische Wollwebergemeinde ging in dieser Zeit in der Stadtgemeinde auf. Eine Urkunde aus dem Jahre 1371 zu den Rechten und Gewohnheiten der Hersfelder Bürger nennt wohl nicht zufällig die unterschiedlichen Maßnahmen zur Sicherung der städtischen Verteidigungsfähigkeit gleich an erster Stelle. Darin wird auch noch von *nuwe graben thore vnd muren* gesprochen, *damyde wir dy Stad befestigen mogen, vnd warte [=Warttürme] zu sezin vßewendig vnd ynnewenig der Stadt wo dez not were*⁵³⁰. Diese Nachricht muss bei gegenwärtigem Kenntnisstand auf die Errichtung der Mauern und Türme im östlichen Bereich bezogen werden. Im 1381 zwischen Abt Berthold von Völkershausen und der Stadt Hersfeld geschlossenen Sühnevertrag werden auch Baumaßnahmen an der Stadtbefestigung benannt. So wurde festgelegt, dass *ynnewenig vmd den stift an der Stat muren ein Weg bliben sal von sechzen fußin breite [...]*, und *daz man dy wachte beser vnd dy berffrede [= Perforts] gebuwe vnd gebeser müge*. Darüber hinaus übergab der Fürstabt seinen Besitz und Verfügungsgewalt an den *waser grabin dy vßewenig der muren vmb den stift vnd di borg geen von ste Johans tor ahn biz ane Taschin tor* [Klaustor] [... und an dem] *waz ouch vnsir burger vnd stat vorgeant nuwer grabin angefangin vnd gemachit bettin biz here*⁵³¹. Insgesamt wurde mit diesen Bestimmungen die Verteidigungsfähigkeit der Stadt gestärkt und vor allem jeglicher Einflussnahme des Abtes entzogen. Mehr noch, die Stiftsanlage insgesamt wurde in die Verteidigungsanlagen der Stadt einbezogen. Die Mauer zwischen Stift und Stadt blieb allerdings bis in das 19. Jh. erhalten⁵³². Im Detail weist die erstgenannte Anlage eines Weges zwischen Stift und Stadtmauer auf die Errichtung des so genannten *Stadtzwingers*, so wie er in der Katasterkarte von 1730 und den Plan des Stiftsbezirk von 1741 eingetragen ist⁵³³. Er sicherte eben jenen nordwestlichen Bereich der Stiftsmauer, den die Sterner bei ihrem gescheiterten Überfall auf Hersfeld in der Vitalisnacht übersteigen wollten. Zur Verbesserung der

Überwachungsfunktion wurden die vorhandenen Perforts ausgebessert und neue errichtet. Dabei handelte es sich wahrscheinlich meist um Fachwerkbauten auf bereits vorhandene ältere Türme bzw. Turmstümpfe⁵³⁴. Aufschlussreich sind auch die Bestimmungen zu den Wassergräben, welche die Stadt umschlossen und erst damals in ihren Besitz übergingen. Es handelt sich hierbei um die zwischen 25 und 60 m breiten Parzellen, die die Altstadt auch noch in den Katasterkarten von 1730, hier noch ausdrücklich als *Stadt Graben* bezeichnet, und von 1847/49 umschlossen.

Die Lage und das Aussehen der vorstädtischen Siedlungen ist nur für die 1482 erstmals erwähnte Neustadt vor dem Peterstor nachzuvollziehen⁵³⁵. Die nördlich des Frauentores gelegenen Bernharderode (Bernterode, Ersterwähnung 1182) und Wetziges (Ersterwähnung 1343) liegen außerhalb des Kartenschnitts bzw. sind bereits spätestens im 15. Jh. wüst gefallen. Dementsprechend lässt sich ihre Lage anhand des Parzellenmusters auch nicht mehr genauer feststellen⁵³⁶. Lediglich der in der Urkatasterkarte überlieferte Flurname „Im Fecies“ tradiert die alte Ortsbezeichnung „Wetziges“.

Die Bebauung innerhalb des spätestens ab der zweiten Hälfte des 14. Jhs. vollständig ummauerten städtischen Siedlungsareals blieb über die Jahrhunderte hinweg unterschiedlich dicht. Besonders östlich der Breitenstraße und im Norden wiesen wohl nur die Hauptstraßen geschlossene Häuserzeilen auf. Diese Aussagen beruhen zwar auf der Auswertung der beiden Katasterpläne von 1730 und 1847/49, deren Befunde sich selbstverständlich nur mit Vorsicht auf die vorhergehenden Jahrhundert rückprojizieren lassen. Doch der Vergleich mit der viel engmaschigeren Parzellierung im Altstadtbereich in anderen Städten, besonders in der Nähe der Stadtmauer (vgl. etwa Butzbach oder Limburg) zeigt, dass in Hersfeld der Bevölkerungsdruck nie zu einer vollständigen Aufsiedlung des intramuralen Raumes geführt hat. Dem widerstrebten zum einen die Besitzstruktur und zum anderen die wirtschaftlichen Notwendigkeiten. So waren die vergleichsweise großen Parzellen um den Marktplatz („Ebenheit“) und

⁵²⁹ HESS, Marktplatz S. 103.

⁵³⁰ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 135.

⁵³¹ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 196.

⁵³² Vgl. die Urkatasterkarte 1847/49, den Plan des Stiftsbezirk von 1741 und die Katasterkarte von 1730 auf beiliegenden Sonderblättern; hier ist sogar noch das Tor eingezeichnet.

⁵³³ Vgl. die beiliegenden Sonderblätter.

⁵³⁴ DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 66; DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 89; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 91-92.

⁵³⁵ ANDRÉ, Zeiten; HÖRLE, Alt-Hersfeld S. 5-6; vgl. die Ansichten von 1591 (THEUNER, Dilich Tafel 15); 1605 (DILICH, Chronica nach S. 112); 1615 und 1655 (MERIAN, Topographia nach S. 86) im Anhang dieses Textheftes sowie die Schnupphase-Ansicht von 1696 auf beiliegendem Sonderblatt.

⁵³⁶ Historisches Ortslexikon online, Bearbeitungsstand vom 13. Dez. 2006, hier die Übersichtskarte 1:50.000 mit den Wüstungen.

im Nordwesten der Altstadt als Burgmannensitze in den Händen wohlhabender Familien⁵³⁷. Im Bereich der Geisau und auf dem Eisfeld benötigten dagegen die Tuchweber und Lohgerber hinreichende Fläche für ihre Handwerksbetriebe⁵³⁸. Wo dies nicht der Fall war, entwickelte sich hingegen stellenweise durchaus dichteste Bebauung mit kleinen und kleinsten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, etwa in den Bereichen zwischen Johannestor und Luisenschule, östlich der Stadtkirche zwischen Hinterem Steingraben und Klausstraße sowie zwischen Klausstraße und In der Badestube.

4. Vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

Die siedlungstopographische Entwicklung Hersfelds im Laufe der frühen Neuzeit und der ersten Hälfte des 19. Jhs. verlief in äußerst bescheidenen Bahnen. Dennoch lassen sich bestimmte Phänomene in drei Schritten zusammenfassen, die in Abhängigkeit von der allgemeinen Stadtentwicklung zu sehen sind.

Zunächst kam es im Zusammenhang mit dem allgemeinen Aufschwung des Ortes und der Bevölkerungszunahme des 16. und frühen 17. Jhs. zur teilweisen Überbauung der „Ebenheit“. Diese alte Bezeichnung blieb zwar in den städtischen Quellen bis in das 18. Jh. hinein durchaus üblich⁵³⁹, allerdings hatte sich bis um 1600 das Marktgeschehen vom alten Marktplatz südöstlich der Stadtpfarrkirche hierher verlagert. Diese neue Funktion wurde durch die Errichtung des städtischen Brauhauses (Ersterwähnung 1612⁵⁴⁰) und der Stadtschänke in der zweiten Hälfte des 16. Jhs.⁵⁴¹ sinnfällig dokumentiert. Bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges dürfte der gesamte Baublock auf dem Marktplatz in seiner in der Urkatasterkarte festgehaltenen Form entstanden sein.

Gleichermaßen als Zeichen der Bevölkerungszunahme wie der aufsteigenden demographischen Krise des 17. Jhs. ist die Anlage des neuen großen Friedhofs im Jahre 1590 nordwestlich vor dem Frauentor zu sehen⁵⁴². Einerseits waren die alten Begräbnis-

plätze innerhalb der Stadt zu klein geworden, andererseits waren ab den 1580er Jahren vermehrt Pest- und Seuchenopfer zu beklagen⁵⁴³. Nach der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges setzte bald der Wiederaufbau ein, der sich indes über Jahrzehnte hinzog. Die Bebauung der völlig zerstörten Neustadt war wahrscheinlich nie mehr so dicht wie vor dem Krieg, wie der vergleichende Blick auf die Dilich- und Merianansichten und die Katasterpläne von 1730 und 1847/49 zeigt⁵⁴⁴. Vor allem hier, aber durchaus auch in der Innenstadt, blieben bis ins 19. Jh. viele Parzellen unbebaut. Im Jahre 1645 waren mit 185 immerhin annähernd ein Drittel der Hersfelder Hofstätten unbesetzt⁵⁴⁵. Eine Ausdehnung des städtischen Siedlungsraumes ist vor diesem Hintergrund nicht zu erwarten.

Erst mit der Niederlegung der Stadttore ab dem Ende des 18. Jhs. entstand eine siedlungstopographische Dynamik, die sich, abgesehen von mehr oder weniger kurzen Stagnationsphasen, bis in die Gegenwart fortsetzte. Die nach dem Abriss der Stadttore errichteten Chausseetore dienten im Grunde nur noch fiskalischen Zwecke und hatten keinerlei verteidigungstechnische Bedeutung⁵⁴⁶. Im Zuge dieser Abrissmaßnahmen und dem sukzessiven Verfüllen der Stadtgräben bis in die 1830er Jahre dürften auch die letzten noch vorhandenen Reste der Zwingermauern verschwunden sein.

Die städtische Bevölkerung begann ab der zweiten Hälfte des 18. Jhs. das Gebiet außerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern nicht mehr allein als landwirtschaftliche Fläche zu nutzen, sondern auch als Lebensraum. So verwandelte sich etwa der ehemalige, verfüllte Stadtgraben im Westen 1829/30 zur „Lust-Anlage“ und diente als erster Stadtpark. Erschlossen wurde der Park durch das 1867 durchgebrochene Uffhäuser Tor⁵⁴⁷. Südlich des Stiftes und im Osten vor der Stadt baute man zahlreiche Gartenhäuser⁵⁴⁸. Vor dem Johannestor entstand im ehemaligen Zwingerbereich 1840 ein erstes Anwesen (Johannestor 3)⁵⁴⁹.

⁵³⁷ HESS, Marktplatz S. 92-93; SCHOOF, Ritterlehen; DERS., Name.

⁵³⁸ Vgl. WITZEL, Hersfeld Karten 2, 3.

⁵³⁹ HESS, Marktplatz S. 83.

⁵⁴⁰ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 64; DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 116-117, Bd. 3 S. 164.

⁵⁴¹ MITZE, Hersfeld S. 32; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 166; HÖRLE, Rathaus S. 91.

⁵⁴² DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 69, 130-131; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 210; LEY, Friedhöfe; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 204-214; ZILLINGER, Friedhof.

⁵⁴³ Hersfeld stellt hier keine Ausnahme dar, denn in vielen anderen Städten entstanden in dem halben Jahrhundert vor dem Dreißigjährigen Krieg große (Pest-)Friedhöfe ante portas, also vor den Toren der Stadt, etwa in Butzbach (1611), Homberg/Ohm (1563) oder in Gießen (2. Hälfte 16. Jh.).

⁵⁴⁴ Vgl. die Ansicht im Anhang des Textheftes und die beiliegenden Sonderblätter.

⁵⁴⁵ WITZEL, Hersfeld S. 72.

⁵⁴⁶ Vgl. die Zeichnungen und Abbildungen zum Klaustor und Uffhäuser Tor auf dem beiliegenden Sonderblatt.

⁵⁴⁷ HÖRLE, Stadtplan S. 47; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90, 94.

⁵⁴⁸ DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 109.

⁵⁴⁹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 241.

Rund 200 m südlich der Stiftskirche, an der Straße nach Niederaula, wurde zwischen 1833 und 1836 ein biedermeierliches Caféhaus (Wigbertstraße 1/ Am Kurpark 2) errichtet, das auch erste Heimstatt des bürgerlichen Geselligkeitsvereins „Ressource“ war⁵⁵⁰. Nach dessen Zusammenschluss mit dem „Verein“ ließ man von dem Landbaumeister Leonhard Müller in der Neustadt an der Chaussee nach Fulda das „Zunfthaus“ (Verein, Casino) errichten, zu diesem Zeitpunkt das mit Abstand größte Gebäude außerhalb der Altstadt⁵⁵¹.

III. Siedlungstopographische Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts

1. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg

Im Laufe der ersten beiden Drittel des 19. Jhs. blieben die siedlungstopographischen Entwicklungen noch auf wenige punktuelle Veränderungen beschränkt. Mit dem Anschluss an das Bahnnetz, dem Krieg von 1866 und der darauffolgenden Eingliederung in das Königreich Preußen setzte dann eine bisher unbekannte Dynamik ein. Die Bahn erreichte Hersfeld von Norden 1866; Ende 1868 war die Strecke nach Süden bis in das Rhein-Main-Gebiet befahrbar. Bis zum Neubau des Bahnhofes 1882-83 begnügte man sich mit einem vergleichsweise bescheidenen Empfangsgebäude⁵⁵². Mit der Hersfelder Kreisbahn und den Strecken Hersfeld-Treysa (1906-07) sowie Hersfeld-Philippsthal (1912) erlangte die Stadt bis zum Ersten Weltkrieg eine gewisse Bedeutung als regionaler Bahnknotenpunkt⁵⁵³. Bereits 1869 wurde schließlich die Stadt zum Bahnhof hin geöffnet und das erst im Jahre 1820 anstelle des alten Klaustores errichtete Chaussektor abgerissen⁵⁵⁴.

In rascher Folge entstanden nun außerhalb der damals fast noch vollständig ummauerten Altstadt zahlreiche öffentliche Bauten, Privathäuser und Fabrikanlagen. Da die mittelalterliche Neustadt schon bis in unmittelbare Nähe der Fulda reichte, entwickelten sich die gründerzeitlichen Viertel vor allem im Osten Richtung Bahnhof und im Süden entlang der Hainstraße⁵⁵⁵ sowie im Südwesten. Während die Bebauung im Süden im Wesentlichen parallel zur ehemaligen Stadtmauer verlief, bildeten sich im Osten⁵⁵⁶ mit der Kaiserstraße (heute Dudenstraße), Vogelgesang, Bismarck- und Reichsstraße sowie der Bahnhofstraße und im Südwesten⁵⁵⁷ mit Wittta-, Wigbert-, Fulda-, Lullus- und Lutherstraße eigenständige Stadtquartiere mit neuem Straßenraster. Insgesamt schob sich bis zum Ersten Weltkrieg eine lockere ein- oder zweizeilige Bebauung entlang der Straßen und/oder Bahnlinien nach Nordwesten in Richtung Kalkobes, nach Norden in Richtung Friedlos und Südwesten in Richtung Asbach vor. Nach Westen blieb die Bebauung aufgrund des vergleichsweise steilen

⁵⁵⁰ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 252; ZIEGLER, Rundgang S. 73-76.

⁵⁵¹ MITZE, Hersfeld S. 76; RAUCHE, Nachruf; MÜLLER, Grund- und Aufrissplan, Abdruck auf beiliegendem Sonderblatt.

⁵⁵² RÖDEL/SCHOMANN, Eisenbahn Bd. 2 S. 915.

⁵⁵³ VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 143; RÖDEL/SCHOMANN, Eisenbahn Bd. 2.2 S. 913, 971; DEISENROTH/STUCKHARDT, Kreisbahn.

⁵⁵⁴ RÖSSING, Chronik S. 17.

⁵⁵⁵ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 231-240.

⁵⁵⁶ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 215-227.

⁵⁵⁷ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 243-254.

Geländeanstiegs zum Tageberg hin zunächst noch zögerlich. Allerdings zeichnete der 1887-88 angelegte Park im Finstertal „Die Alpen“ die Ausdehnung auch in diese Richtung vor⁵⁵⁸. Der gesamte Auenbereich rechts der Fulda blieb ebenfalls noch weitgehend unbebaut.

Mit den Bauten der Tuchfabriken Braun (vor dem Peterstor)⁵⁵⁹, Rechberg (Hainstraße 5 und 7)⁵⁶⁰, Rehn (Wehnebergerstraße 4)⁵⁶¹ und Wever (Bahnhofstraße 10 und Wilhelm-Wever-Straße 1)⁵⁶² sowie der Maschinenfabrik Schilde (August-Gottlieb-Straße/Dippelstraße)⁵⁶³ und der Seilwarenfabrik August Gottlieb (Seilerweg)⁵⁶⁴ legte sich bis zum Ersten Weltkrieg ein breiter Gürtel von Industrieanlagen im Norden, Osten und Süden um die Altstadt⁵⁶⁵. Um 1900 schloss sich auch die Ringstraße um den Altstadt kern, die bereits Leonhard Müller mit seinen Anlagen im Bereich der ehemaligen Stadtgräben vorgezeichnet hatte. Den Anfang dieser Ringstraße machte, vom neuen Bahnhofsviertel ausgehend, die Bismarckstraße und weiter im Uhrzeigersinn gefolgt von Hainstraße, Nachtigallenstraße, Simon-Haune-Straße, Dippelstraße und Bahnhofstraße.

Mit dem 1904 erbohrten südwestlich der Altstadt gelegenen Lullusquelle begann die neuzeitliche Geschichte Hersfelds als Kurort⁵⁶⁶. Die ab 1905 erbauten Kuranlagen und der Kurpark waren von beachtlicher Bedeutung für die siedlungstopographische Entwicklung insofern sie an das Gründerzeitviertel rund um die Lullusstraße anschlossen und nach Südwesten hin verlängerten. Am Ende der Wittastrasse wurde 1914 der Bahnhof der Bahnlinie Hersfeld-Treysa eingeweiht⁵⁶⁷.

Während die Einwohnerzahl zwischen 1895 und 1913 von 7.413 auf 10.237 Einwohner, also um fast 40% anwuchs, nahmen die Fabrikbelegschaften im annähernd gleichen Zeitraum zwischen 1897 und 1914 hingegen um fast 90% von 1.128 auf 2.140

zu⁵⁶⁸. Tatsächlich bestand die Bebauung außerhalb der Altstadt zum überwiegenden Teil aus Fabriken, nur wenigen öffentlichen Bauten und Villen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Einwohnerschaft noch zum weitaus größten Teil in der Altstadt Platz gefunden hat.

2. Von der Weimarer Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Der Erste Weltkrieg ließ die Expansionsphase deutlich einknicken. Besonders das Bau- und Nahrungsmittelgewerbe litt stark unter der Umstellung auf die Kriegswirtschaft. Die Textilindustrie und der Maschinenbau konnten hingegen ganz erheblich von Militäraufträgen profitieren und ab ca. 1922 war das Vorkriegsniveau bereits wieder erreicht.

Die vor dem Ersten Weltkrieg von einigen Hersfelder Fabrikanten gegebenen Anstöße zum Bau preiswerter Häuser für ihre Belegschaft wurden in den 1920er Jahren wieder aufgegriffen. Neben den Fabrikanten und anderen privaten Bauherren traten jetzt aber auch verstärkt Wohnungsbaugenossenschaften und öffentliche Bauträger auf. Die wichtigsten Stadterweiterungen der 1920er Jahre erfolgten weiterhin meist in einzeiliger Bebauung entlang der Ausfallstraßen, also der Straße nach Asbach und Niederaula (Am Weinberg), der Meisebacher, Homberger, Friedloser sowie der Eschweiger Straße. Diese einzeiligen Bebauungen entlang der bestehenden Straßen waren nicht zuletzt den topographischen Verhältnissen geschuldet. Im Westen und Südwesten, wo das Relief etwas günstiger ist, entstanden allerdings auch neue Straßen, so etwa ab 1923 die Fritz-Rechberg-Straße (heute Heinrich-Heine-Straße). Anfang der 1930er Jahre kam weiter westlich noch die Siedlung Am Lax hinzu. Am Südosthang des Tageberges entwickelte sich das gehobene Wohnviertel Hasenwinkel weiter. Nordwestlich vom Kurpark am Tageberg gelegen wurden hier entlang Stresemannallee, Sternerstraße, Ludwig-Braun-Straße und Scheidemannstraße bis 1940 rund 200 Grundstücke vermessen und teilweise bebaut. Der Zweite Weltkrieg ließ diese Aktivitäten hier vorübergehend einfrieren⁵⁶⁹. Nördlich der Altstadt, am Südhang des Wehneberges an der Guldenern Kammer, wurde um 1930 eine Siedlung mit Einfamilienhäusern angelegt (Wilhelm-Neuhaus-Straße, Münscherstraße), der sich 1935/37 die Bebauung der Saarlandstraße Richtung Norden anschloss.

⁵⁵⁸ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 30, 303-305.

⁵⁵⁹ BRAUN, Textilindustrie S. 16-21.

⁵⁶⁰ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 236-238; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895.

⁵⁶¹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 277, 282; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; BRAUN, Textilindustrie S. 63-64.

⁵⁶² WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 220; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; BRAUN, Textilindustrie S. 82-84.

⁵⁶³ NEUHAUS, Geschichte S. 259-260; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 289-293; BINGEL, Hersfeld S. 19.

⁵⁶⁴ HEIL, Entwicklung S. 136-137.

⁵⁶⁵ Vgl. HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895, mit der gleichsam „ersten Generation“ der Fabrikbauten, die in der Folge laufend umgebaut und vergrößert worden sind.

⁵⁶⁶ MITZE, Hersfeld S. 70-75, 90-91; ZIEGLER/STINGL, Hersfeld; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 255-260.

⁵⁶⁷ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 253-254.

⁵⁶⁸ Zahlen nach HEIL, Entwicklung S. 93.

⁵⁶⁹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 262-266.

Das für die mittelfristige siedlungstopographische Entwicklung Hersfelds wohl wichtigste Jahr in der Zeit des Nationalsozialismus war 1936. Für die weitere Ausdehnung der Stadt war damals der Beginn des Autobahnbaus in der Nähe von Kirchheim von nachhaltiger Bedeutung. Hersfeld, knapp 10 km östlich des Kirchheimer Dreiecks gelegen, wurde dadurch an die Ost-West- und Nord-Süd-Verbindungen des zukünftig immer wichtiger werdenden, modernen Straßenverkehrs angebunden und damit die Expansionsrichtung der Stadt in Richtung Süden über die Fulda hinweg vorgegeben⁵⁷⁰. Hinzu kam die Rückkehr des Militärs an den Standort Hersfeld. Im Oktober 1936 bezog eine Einheit der Wehrmacht die neugebauten Kasernen An der Warth⁵⁷¹. Die Firma Braun hatte hier bereits 1902 ca. 1.500 m südöstlich der Altstadt Land zum Bau von Arbeitersiedlungen erworben. Gebaut wurde allerdings erst ab 1934. Diese Siedlung und die Kaserne waren der Kristallisationskern für den völlig neuen Stadtteil Hohe Luft.

Mit Kriegsausbruch im Herbst 1939 kam, abgesehen vom eingeschränkten Autobahnbau und einigen militärisch wichtigen Projekten, die Bautätigkeit fast gänzlich zum Erliegen.

Aufgrund seiner wirtschaftlichen Ausrichtung konnte Hersfeld bereits wie im Ersten Weltkrieg von der „Kriegswirtschaft“ zumindest partiell profitieren. Auch der Kurbetrieb lief „in Anbetracht der zu erwartenden Kranken und Erholungsbedürftigen“ weiter, gleichzeitig nahm man die „Einrichtung von Lazaretten und Siechenhäusern in Angriff“⁵⁷². Bei Kriegsende waren insgesamt 22 Häuser mit 73 Wohnungen zerstört und weitere 105 Wohnungen stark sowie 225 Wohnungen leicht beschädigt⁵⁷³.

3. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts

Es waren dann auch nicht die Kriegszerstörungen und der Wiederaufbau, die nach dem Zweiten Weltkrieg das Gesicht der Stadt nachhaltig verändern sollten, sondern der Zuzug neuer Einwohner. Schon in den ersten Monaten unmittelbar nach Kriegsende musste die Stadt zeitweise 6.000-8.000 Besatzungssoldaten aufnehmen. Bald trafen vermehrt Flüchtlinge und Vertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und der sowjetischen Besatzungszone ein. Die daraus entstehenden Kosten trieben den städtischen Haushalt an den Rande des Zusammenbruchs.

Die mittelfristig größte Herausforderung stellte zweifellos die angemessene Unterbringung dieser Zuwanderer dar. Bereits bis zum 31. März 1949 hatten 3.377 Personen Aufnahme in der Stadt gefunden und bis zum 1. Juli 1953 waren es insgesamt 4.415, also gut 20% der damaligen Gesamtbevölkerung. Die wirtschaftliche Integration verlief vergleichsweise schnell, insofern die expandierenden Industriebetriebe viele Arbeitskräfte absorbierten. Abhilfe für die länger anhaltende Wohnungsnot brachte dann die ab 1948 gut 2,5 km südwestlich der Altstadt völlig neu entstandene Eichhofsiedlung, die auch eine eigene katholische⁵⁷⁴ und evangelische Kirchengemeinde⁵⁷⁵ bildete. Zunächst wurden hier sukzessive die Breslauer, Schlesische, Danziger, Sudeten, Fünfkirchener, Banater und Mährisch-Schönberger Straße bebaut. In den 1970er Jahren folgten dann noch die Glatzer Straße mit ihren nordwestlich abzweigenden Erschließungswegen Waldenburger, Lausitzer und Siebenbürger Straße. Ab 1950 wurde der Ausbau des Stadtteils Hohe Luft vorangetrieben. Nachdem 1953 die Domäne Wilhelmshof aufgelöst worden war, entstand hier der größte Hersfelder Stadtteil (1997: 5.073 Einwohner), der bald mit der alten Ortslage Petersberg zusammengewachsen war. Dieser umfasste vor allem den Bereich von Königsberger, Brandenburger, Stettiner, Bromberger und Chemnitzer Straße mit ihren Nebenstraßen. Südwestlich davon, Richtung Autobahn, schloss sich ab 1965 der Helfersgrund und die Bebauung um die Erfurter und Eisenacher Straße und ihren Nebenstraßen an. Eigene Kirchengemeinden (katholische St. Bonifatiuskirche 1956/57; evangelische Auferstehungskirche 1956/58), ein eigenes Postamt (1960) und ein eigenes Bürgerhaus (1976) unterstreichen die relative Eigenständigkeit dieses auch räumlich deutlich vom gewachsenen Stadtgebiet abgesetzten Stadtteils⁵⁷⁶. Weitere neue Wohngebiete wurden in den 1950er und 1960er Jahren im Zellersgrund ab 1957/59, 1,5 km nordöstlich, und am Frauenberg ab 1963/67, 1,2 km westlich der Altstadt, errichtet⁵⁷⁷.

Alleine zwischen 1945 und 1960 entstanden so rund 3.000 neue Wohnungen. Dieser Bauboom steigerte sich nochmals in den 1960er Jahren, alleine 1966 sollen 500 neue Wohnungen erbaut worden

⁵⁷⁰ MEIDT, Autobahnbau.

⁵⁷¹ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 320-324.

⁵⁷² NEUHAUS, Geschichte S. 292.

⁵⁷³ Kriegsschäden S. 4.

⁵⁷⁴ Die katholischen Kirche St. Marien wurde zwischen 1953 und 1963 errichtet; UNGER, Kirchenbau.

⁵⁷⁵ Die evangelischen Gottesdienste fanden zunächst unter freiem Himmel bzw. in Privathäusern statt, bevor 1953-56 die Kirche erbaut wurde; PETERS, Gemeinschaft S. 37; Miteinander S. 3; frdl. Auskunft von Frau Pfarrerin Henning, Bad Hersfeld vom 27. Nov. 2006.

⁵⁷⁶ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 321.

⁵⁷⁷ HORRICK, Dokumentation S. 26-27.

sein. „Der Höhepunkt der Bautätigkeit wurde zum Hestentag im Jahre 1967 erreicht“⁵⁷⁸.

Mit der Siedlung Untere Kühnbach, der 1963 errichteten Bundesgrenzschutzkaserne, der Sintesiedlung und vor allem dem ab 1967 rund 2 km südlich der Altstadt entstandenen Stadtteil Johannesberg dehnte sich das Siedlungsgebiet Hersfelds auch südlich der Autobahn aus. Neben diesen neuen Wohngebieten wurden allerdings auch sehr viele Lücken in den bereits bestehenden Stadtvierteln geschlossen und an bestehende Stadterweiterungsgebiete neue Straßenzüge angelagert bzw. diese ausgebaut, etwa die Lüderitzstraße, die Heinrich-Heine-Straße, die Georg-August-Moeller-Straße usw. Dieser Prozess hält gegenwärtig noch an.

War die bebaute Fläche im Stadtgebiet binnen einer Generation von 170 ha im Jahre 1910 um rund 70% auf 290 ha im Jahre 1950⁵⁷⁹ gestiegen, so hat sich die besiedelte Fläche im vergangenen halben Jahrhundert nochmals rund verdoppelt.

Ab den frühen 1950er Jahren wurde mit Trassenverlegungen und Umgehungsstraßen dem zunehmenden Automobilverkehr begegnet und damit das unmittelbare Umland Hersfelds stark umgestaltet. Die Ostumfahrung der B 27 zwischen dem Stadtgebiet und der Fulda in Richtung Norden wurde bereits 1958 eröffnet. Die Ost-West-Verbindung der B 62 wurde durch die Südumgehung im Jahre 1973 und dann in den 1980er Jahren nördlich an Petersberg vorbei geführt. Teil dieser Verkehrsplanung war der Anschluss des Straßenrings um die Altstadt über einen kreuzungsfreien Zubringer und Verteiler. Zu diesem Zweck entstand die 1968 eröffnete Peterstor-Überführung, der annähernd die gesamte Neustadt weichen musste. Ab den frühen 1969/70 wurde mit der Berliner Straße eine neue Ausfallstraße vom Altstadtring nach Süden bis zum Europakreisel, also der B 62 gebaut. Im Zuge dieser verkehrstechnischen Veränderungen wurde auch das Gelände der Tuch-

fabrik Rechberg südlich der Altstadt sukzessive einer neuen Nutzung zugeführt und 1973 zwei Supermärkte eröffnet⁵⁸⁰. Unter anderem war damit auch die infrastrukturelle Voraussetzung für die weitere Expansion des Gewerbegebietes in der Fuldaaue geschaffen. Bereits 1964 hatte sich hier auf dem Gelände der abgerissenen Domäne Bingartes südlich der Stadt eine Kunstfaserfabrik (Hoechst AG, heute Invista) angesiedelt. Im Zusammenhang mit dem beträchtlichen wirtschaftlichen Aufschwung und der Umorientierung der Stadt nach der deutschen Wiedervereinigung 1989/90 siedelten sich hier große Logistikunternehmen sowie Branchenführer des Versandbuchhandels und Buchgroß- bzw. zwischenhandels an.

Die Bebauung mit öffentlichen Einrichtungen, Gewerbe- und Verkehrsflächen sowie Sport- und Freizeitanlagen – von der 1971/72 errichteten Obersberg-Schule im Osten über die Gewerbegebiete zwischen B 62 und Autobahn bis hin zum Eichhof (heute „Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen“) im Südwesten – führten dazu, dass weite Teile der Flussniederung seit gut drei Jahrzehnten, zumindest flächenmäßig gleichsam als Hauptexpansionsgebiet der Stadt gelten können.

Nicht zuletzt aufgrund der vergleichsweise siedlungsungünstigen Hanglagen im Bereich links der Fulda kam es dort in der jüngeren Zeit zu keinen großflächigen Neubausiedlungen mehr. Eher kleinräumig setzte sich die Bebauung in den Randlagen fort und Lücken wurden geschlossen. An wichtigen neuen öffentlichen Bauten bzw. Institutionen ist außerhalb des bereits vorhandenen bebauten Raumes das Bildungszentrum des Bundesverbands der Unfallkassen und die daran angeschlossene Hochschule der Gesetzlichen Unfallversicherung im Seilerweg 54 zu nennen, die 1996 im Norden am Wehneberg errichtet worden sind.

⁵⁷⁸ WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 35, zum Folgenden hier S. 35-38.

⁵⁷⁹ NEUHAUS, Geschichte S. 308.

⁵⁸⁰ Frdl. Auskunft von Herrn van Horrick, Bad Hersfeld, Brief vom 21. Dez. 2006.

IV. Erläuterungen zum Kartenwerk, Aufbau der Karten und Hinweise auf ihre Quellen

1. Katasterkarte 1847/49, 1:2.500

Die Katasterkarte von Hersfeld beruht auf neun Blättern aus dem Brouillon „Kreis Hersfeld. Gemarkung Hersfeld. Gemarkungskarte in 31 Blättern“ von 1847/49. Die Blätter der Innenstadtlage befinden sich in den Beständen des Katasteramtes in Hersfeld. Da der Brouillon hier nicht vollständig überliefert ist, wurde ergänzend auf Karten aus dem Hessischen Staatsarchiv Marburg zurückgegriffen⁵⁸¹. Diese älteste vollständige, exakt vermessene Katasteraufnahme von Hersfeld besteht aus einer Vielzahl von Inselkarten mit Grundrissen und Flurnamen. Die in unterschiedlichen Größen im Maßstab 1:750 und 1:1.500 handgezeichneten Karten enthalten keine Hinweise auf ihre geographische Ausrichtung, die Himmelsrichtung ist in der Regel nicht vermerkt. Die Grundrisse werden in unterschiedlichen Drehungen wiedergegeben, wobei die günstigste Ausnutzung des Zeichenkartons für den jeweiligen Ausschnitt auf der Arbeitsvorlage entscheidend gewesen zu sein scheint.

Während bei der Erstellung der Gemarkungskarte 1847/49 nie beabsichtigt worden ist, die Inselkarten zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, sondern damit lediglich die Unterlagen der Finanzbehörde zur Besteuerung von Grundbesitz ergänzt werden sollten, führt die Bearbeitung im Städteatlas die Einzelblätter zu einer Rahmenkarte im Maßstab 1:2.500 zusammen, um den genordeten Grundriss von Hersfeld in seiner umgebenden Flur wiederzugeben.

Die Kartenvorlagen des 19. Jhs. unterscheiden nicht zwischen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, wohl aber zwischen öffentlichen und privaten Gebäuden. Sie enthalten keine Hinweise auf die Nutzung der einzelnen Parzellen. Um die Katasterkarte dennoch in Farbe wiederzugeben und alle Flächen nach ihrer Struktur und Beschaffenheit zu unterscheiden und darzustellen, wurde das „Duplicat-Stück und Nummernbuch von der Gemarkung Hersfeld, Justizamts Hersfeld“ herangezogen, das um 1861 angelegt worden ist; es liegt in drei Bänden im Hessischen Staatsarchiv in Marburg⁵⁸². Dieses Grundbuch liefert unter anderem Angaben über die Nutzungsart der Grundstücke, ob es sich um Gärten, Äcker, Wiesen, Grasgarten mit Obstbäumen, Anlagen, Baumschu-

len, Friedhöfe, Ödland oder Gewässer handelt (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte mit den Farbsignaturen). Die weiß belassenen Parzellen sind Hofflächen oder öffentliche Verkehrsflächen. Die schriftlich in den Grundbüchern von Hersfeld überlieferten Angaben ermöglichen es, ein bisher nicht vorliegendes farbiges Bild der Stadt und ihrer Gemarkung herzustellen, das die Nutzung einer jeden Fläche inner- und außerhalb der Stadt erkennbar macht, die nun erstmals vom Betrachter im Zusammenhang abgelesen werden kann. Die farbigen Katasterkarten des Hessischen Städteatlas sind somit Quelle und Neuschöpfung zugleich: Quelle aufgrund ihrer Herkunft aus archivalischer Überlieferung der Gemarkungs- bzw. Parzellenkarten, der Katasterakten und Flurbücher, Neuschöpfung infolge der Umsetzung zu einem bislang nicht vorliegenden Gesamtbild mit einheitlichem Maßstab und informationstragender Farbgebung auf vorgegebenem Grundriss.

Zur Quellenedition gehören auch die Übernahme und Wiedergabe der Flurnamen, die sich in der Originalüberlieferung der Katasterkarten befinden. Die dortigen handschriftlichen Eintragungen erscheinen in der Katasterkarte im Druck. Unterschieden werden nach Schriftart und -größe die Bezeichnungen für Flur und Gewinn, Platz, Gebäude und Hof, Verkehrsweg und Gewässer (siehe hierzu Legende zur Katasterkarte).

Als zusätzliche Interpretationshilfe enthalten alle im Hessischen Städteatlas publizierten Katasterkarten Höhenlinien bzw., wo deren Angabe nicht möglich war, Höhenpunkte, um die topographischen Gegebenheiten und die Niveauverhältnisse, etwa steile Geländeabbrüche oder ausgedehnte ebene Flächen, besser erkennbar zu machen. Die Hinzufügung von Isohypsen und Höhenpunkten, die in der Überlieferung des 19. Jhs. fehlen, erlaubt in mancher Hinsicht Rückschlüsse auf die Stadtgeschichte, die ohne Geländekenntnisse unmöglich blieben. So lässt sich mit Hilfe der Höhenlinien der Gang der Besiedlung besser ablesen, zur Ausdehnung der Stadt unbrauchbare Bereiche werden erkennbar und können von siedlungsgünstigen topographischen Voraussetzungen für die Stadtentwicklung unterschieden werden. Die Höhenangaben für den Innenstadtbereich Hersfelds, wiedergegeben in Form von Punkten, entstammen der vom Hessischen Landesvermessungsamt (heute Hessisches Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation) 1958 erstellten „Höhenkartei: Kreis Hersfeld, Stadt Bad Hersfeld“ und der 1958/68 vom Katasteramt Bad Hersfeld angelegten „Niveau-Punkt-Kartei: Gemeinde Bad Hersfeld, Gemarkung Bad Hersfeld“.

⁵⁸¹ Vgl. die genaue Aufstellung in der Legende zur Katasterkarte.

⁵⁸² HStAM Kataster I Hersfeld C 16-18.

2. Entwicklung des Ortes vom Mittelalter bis 1847/49, 1:2.500

Die Karte zur Veranschaulichung der siedlungstopographischen Entwicklung Hersfelds von seinen Anfängen im 8. Jh. bis zur Mitte des 19. Jhs. basiert auf der Katasterkarte von 1847/49 im Maßstab 1:2.500. Sie soll in größeren Zügen die räumlichen Veränderungen bis zur Überschreitung des mittelalterlichen Siedlungsraums aufzeigen, der im Wesentlichen aus dem Stiftsbezirk, dem von der Stadtmauer umschlossenen Areal, der Neustadt und den Mühlen bestand. Acht Hauptphasen lassen sich im Betrachtungszeitraum unterscheiden, die unter Zusammenfassung stadthistorisch prägender Ereignisse die entscheidenden räumlichen Entwicklungsschritte wiedergeben und auf dem Kartenblatt in unterschiedlichen Farbstufen dargestellt werden⁵⁸³. Die Eintragungen erfolgten überwiegend auf Grundlage der archäologischen Befunde sowie der schriftlichen Überlieferung und daraus hervorgegangener Literatur. Erst für die Neuzeit lagen, beginnend mit den Stadtansichten von Wilhelm Dilich, Peter Lenhardt bzw. Christoph Jobst, Matthaeus Merian d. Ä., Conrad Schnuphase, Karl Christian Köhler und L. Oeder sowie August Wenderoth und Jens Gray⁵⁸⁴ auch graphische Materialien vor, die zur Bearbeitung herangezogen werden konnten. Zudem erwiesen sich einige Pläne des 18. bzw. 19. Jhs. aus den Beständen des Hessischen Staatsarchivs in Marburg, der „mhk – museumslandschaft hessen kassel“, Schloß Wilhelmshöhe sowie dem Stadtarchiv in Hersfeld als nützlich⁵⁸⁵.

Ab Mitte 8. Jahrhundert⁵⁸⁶
(Farbe: Rotbraun)

Für die frühe Zeit des Ortes liegen nur wenige knappe schriftliche Belege vor. In der Hauptsache müssen sich die Aussagen zur Lage und zum Aussehen der Siedlung auf archäologische Befunde stützen. Es kann davon ausgegangen werden, dass das um 769 gegründete Kloster Luls räumlich an die 736 bis 744 bestehende Einsiedelei des Sturm anschloss. Bereits letztere dürfte ihrerseits an einen schon in der Latène-Zeit besiedelten Platz anknüpfen haben. Die genaue Größe und auch Lage dieser Siedlung lässt

sich ebenso wenig rekonstruieren, wie jene der Einsiedelei und der ersten Klosteranlage. Sie dürfte in dem von der ab Ende des 8. Jhs. entstandenen Stiftsmauer umschlossenen Bereich gelegen haben, der in rotbrauner Farbe angedeutet ist.

Ab 10. Jahrhundert⁵⁸⁷
(Farbe: Braun)

Bereits im Laufe des 10. Jhs. entstand eine Marktsiedlung östlich des Stiftsbezirkes mit mehr oder minder dichter Bebauung im Kreuzungsbereich bedeutender Altstraßen. Die möglicherweise bis ins 10. Jh. zurückreichende Marktkirche dürfte das Zentrum dieser Siedlung und damit der Kristallisationskern der späteren städtischen Siedlung gewesen sein. Eine ältere Siedlung hatte ihr Zentrum auf dem Frauenberg (außerhalb des Blattschnitts gelegen, vgl. die Umlandkarte 1:25.000). Hier stand ab um 800 die erste Pfarrkirche der Laiensiedlung, die sich im Umfeld des Klosters gebildet hatte.

Der in brauner Farbe angelegte Bereich kann nur sehr vage den Umfang der Marktsiedlung wiedergeben. Der genaue Verlauf der Straßen oder gar der Parzellengrenzen ist unbekannt. Deshalb deckt die Farbe auch anders als in den späteren Phasen die Verkehrsflächen mit ab. Es scheint plausibel, den Platz um die Kirche und die späteren Gebäudeblöcke mit Rathaus, Weinhaus und Stadtwaage sowie zwischen Weingasse, Enge Gasse und Unter den Hütten als ursprünglichen Marktplatz anzusehen, der sukzessive überbaut wurde, nachdem sich das Marktgeschehen am Ende des Mittelalters und im 16. Jh. zunehmend auf die „Ebenheit“, den heutigen Marktplatz, verlagert hatte.

Ab Mitte 11. Jahrhundert⁵⁸⁸
(Farbe: Dunkelrosa)

Im Zusammenhang mit dem Bau der Großkirche, deren Reste die heutige Stiftsruine bilden, kam es zu einer Erweiterung des ummauerten Stiftsbezirkes um ca. 50 m nach Westen. Diese Erweiterung wurde nötig, da der Kirchenneubau in diesem Bereich bis auf ca. 25 m an die vorhandene Stiftsmauer heranrückte und somit zu wenig Raum für große Einzüge durch das Westportal, etwa bei Prozessionen, bestehen blieb. Wie bereits die ältere Stiftsmauer wurde auch die neue mit Türmen verstärkt. Ob auch hier ein Graben vorgelagert war, lässt sich nicht entscheiden.

⁵⁸³ Siehe oben Kap. II.1.-4. mit ausführlichen Erläuterungen zur siedlungstopographischen Entwicklung Hersfelds.

⁵⁸⁴ Vgl. die Reproduktionen im Bildanhang dieses Textheftes, auf den beiliegenden Sonderblättern bzw. auf dem Mappentitel.

⁵⁸⁵ Vgl. die Reproduktionen auf den beiliegenden Sonderblättern.

⁵⁸⁶ Siehe dazu Kap. II.1.

⁵⁸⁷ Siehe dazu Kap. II.2.

⁵⁸⁸ Siehe dazu Kap. II.2.

Ab Mitte 12. Jahrhundert⁵⁸⁹
(Farbe: Rosa)

Nach den Sachsenkriegen erlebte der Ort ab dem ausgehenden 11. und vor allem im Laufe des 12. Jhs. einen beträchtlichen Aufschwung. Die sich in diesem Zeitraum zur Stadt entfaltende Siedlung wurde bis um 1170 von einer Mauer umschlossen, die rasche Erweiterungen nach Osten (Klausstraße) und nach Südosten (Breitenstraße) erlebte. All diese Bereiche sind in rosa Farbe bzw. die lockere Bebauung in rosa gepunkteter Farbe gekennzeichnet. Ebenfalls rosa Punktsignatur markiert den Bereich der Handwerker-siedlungen, anfangs vor allem flämischer Textilarbeiter, im Bereich der Geisau, der zunächst noch außerhalb der Stadtmauer lag.

Ab 1. Hälfte 13. Jahrhundert⁵⁹⁰
(Farbe: Orange)

Mit oranger Farbe ist die wesentliche siedlungstopographische Veränderung ab der Zeit um 1230 markiert: Südlich der bestehenden Siedlung bildete sich zwischen dem Stiftsbezirk und der Breitenstraße ein neues Stadtviertel mit dem Neuen Markt, der als Straßenmarkt gleichsam das Rückgrat dieses Bereiches bildete. Am westlichen Ende dieser Siedlungserweiterung standen das 1239 erstmals erwähnte Hospital und am östlichen Ende das bereits zehn Jahre früher erwähnte Franziskanerkloster. Nach Osten dürfte sich die Bebauung in lockerer Form über die ummauerten Bereiche um die Breitenstraße vorgeschoben haben, sie ist gepunktet dargestellt.

14. Jahrhundert⁵⁹¹
(Farbe: Gelb)

Bereits ab der Mitte des 13. Jhs. setzte sich der Bau der zweiten Ringmauer im Norden östlich des Frauentores und im Süden östlich des Peterstores langsam nach Osten hin fort. Die Bauphasen lassen sich allerdings nicht genauer bestimmen. Geschlossen war dieser Ring wohl erst in den 1380er Jahren. Der nun komplett ummauerte Siedlungsraum wurde sukzessive aufgesiedelt. Wie dicht die Bebauung letztlich war, muss offen bleiben. Geschlossene Straßenzellen mit Wohnhäusern bestanden wahrscheinlich nur entlang der Hauptstraßen. Die Nebenstraßen und Gassen waren wahrscheinlich eher locker und stärker mit Wirtschaftsgebäuden besetzt. Ebenfalls noch im

Mittelalter entstand vor dem Peterstor eine Neustadt, die bis zu dem 1482 erstmals erwähnten äußeren Peterstor reichte. Nordwestlich vor dem Frauentor lag die 1343 erwähnte und noch im 15. Jh. bereits wieder wüst gefallene Siedlung „Wetziges“ an die noch der Flurname „Im Fecies“ erinnert.

Ab 1590⁵⁹²
Farbe: Gelbgrün

Innerhalb des Mauerberings war die teilweise Überbauung des ehemals annähernd rechteckigen Marktplatzes („Ebenheit“) mit dem städtischen Brauhaus sowie dem Gebäudekomplex mit Stadtwirtschafts- und anderen städtischen Bauten in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. die wichtigste Entwicklung. Nordwestlich der Stadt entstand ab 1590 der neue städtische Friedhof, der in den folgenden Jahrhunderten bis in die Gegenwart immer wieder erweitert worden ist und sich am Frauenberg entlang zieht.

18. Jahrhundert bis 1847/49⁵⁹³
(Farbe: Blaugrün)

Zwar vermutlich älter, aber erst in dieser Zeit belegt bzw. fassbar, sind die Mühlen, die außerhalb des Stadtgebietes entlang der Geis lagen, im Norden die Knottenmühle und die Mauermühle, im Osten die Neustadtmühle. In diese Entwicklungsphase fällt die teilweise Öffnung der Stadttore bzw. ihre Umwandlung zu Chausseetoren mit Wachthäusern vor der mittelalterlichen Stadtmauer. Abgesehen von diesen wenigen Bauten und dem Holzmagazin vor dem Johannestor blieb die Bebauung mit Hofstätten und Wirtschaftsgebäuden auf den Bereich innerhalb des Mauerrings beschränkt. Diese letzte Stufe der siedlungstopographischen Entwicklung vor den Umwälzungen im Zuge der Industrialisierung ab der Mitte des 19. Jhs. wird in blaugrüner Farbe wiedergegeben.

3. a) Umlandkarte 19. Jahrhundert (1858), 1:25.000

Bei der historischen Umlandkarte handelt es sich um den Ausschnitt aus dem im Originalmaßstab wiedergegebenen Blatt 66 (Hersfeld) 1857, der im Kurfürstentum Hessen hergestellten sogenannten Niveaukarte⁵⁹⁴. Die Herstellung dieser Karte erfolgte zeitnah

⁵⁸⁹ Siehe dazu Kap. II.3.

⁵⁹⁰ Siehe dazu Kap. II.3.

⁵⁹¹ Siehe dazu Kap. II.3.

⁵⁹² Siehe dazu Kap. II.4.

⁵⁹³ Siehe dazu Kap. II.4.

⁵⁹⁴ Kurfürstentum Hessen. Niveau-Karte auf 112 Blättern nach 1/25.000 d.w.G., hrsg. vom Kurfürstlich Hessischen Generalstab, 1857-1861, Blatt Nr. 66 Hersfeld, 1858.

zur Aufnahme der Katasterkarte – rund ein Jahrzehnt zuvor – und zeigt die Stadt in ihrer Verkehrsanbindung und Lage zu den umgebenden Dörfern. Militärische Interessen lagen der Schaffung dieser detaillierten Übersicht in erster Linie zugrunde. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. konzentrierten sich kriegerische Auseinandersetzungen nicht mehr nur auf einzelne Feldschlachten oder Belagerungen von fortifikatorisch wichtigen Punkten wie Burgen und Festungen, sondern sie wurden als Flächenkriege durchgeführt, erfassten ganze Landschaften und machten so ausgedehnte Gebiete zum Schauplatz gegnerischer Kämpfe. Besonders der Deutsche Krieg 1866 und der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 zeigten die Bedeutung der Verkehrswege – Chausseen und Eisenbahnen – für die schnelle Verschiebung großer Truppeneinheiten und von Kriegsmaterial für den militärischen Erfolg. Gerade in Hersfeld, das 1866 seinen Eisenbahnanschluss erhielt, spielte dies eine beträchtliche Rolle.

Die Karte gibt auch kleinere topographische Details, plastische Geländedarstellung, klare Ortsgrundrisse, deutliches Gewässernetz sowie insbesondere das genaue Chausseen-, Straßen- und Wegesystem wieder. Karten solcher Qualität sind eine bedeutende Quelle für die Landes- und Siedlungsgeschichte sowie für die historische Geographie.

Die Darstellung im vorliegenden Städteatlas veranschaulicht Hersfelds Lage in seiner umgebenden Feldflur nördlich der Fulda. Deutlich erkennbar ist das vor dem Bahnbau wichtige Netz der baumbestandenen Strassen: nach Norden entlang der Fulda nach Kassel, nach Osten nach Vacha, nach Süden im Haunetal nach Fulda, nach Südwesten nach Alsfeld und im steil eingeschnittenen Tal der Geis nach Nordwesten nach Homberg/Efze. Während sich von Südwesten bis nach Norden und nach Osten entlang der Flußauen eine offene Feldflur hinzieht, sind die höheren Lagen mit Wald bedeckt. Höhenlinien und Höhenangaben geben zusammen mit den teilweise vorhandenen Schraffuren einen guten Eindruck vom Relief. Die Höhenangaben sind in preußischen Fuß (0,314 m) und nicht im alten kasseler Katasterfuß (0,285 m) angegeben. Die durchgezogenen Höhenlinien geben jeweils 100 Fuß, die strichlierten 50 Fuß an. Deutlich hebt sich in dieser Zeit der mittelalterliche Grundriss Hersfelds mit dem Stiftsbezirk im Südwesten und der Neustadt im Südosten ab. Abgesehen von den Mühlen an der Geis und Fulda sowie dem Eichhof, Johannesberg, den Domänen Bingartes, Kühnbach, Wilhelmshof und Oberrod gab es damals offensichtlich noch kaum Bebauung außerhalb der mittelalterlichen Siedlungsfläche.

3. b) Umlandkarte und Entwicklung der Stadt von 1847/49 bis 2006, 1:25.000

Der Ausschnitt aus den Topographischen Karten von 2006⁵⁹⁵ will in der Gegenüberstellung zum gleichen Blattausschnitt von 1858 die siedlungstopographische Entwicklung in der städtischen Gemarkung veranschaulichen. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs. blieb Hersfeld im Wesentlichen auf den mittelalterlichen Siedlungsraum innerhalb der Mauer beschränkt. Erst der Eisenbahnbau brachte die entscheidenden Veränderungen und Impulse zur Ausdehnung des Siedlungsbereichs, dessen Wachstum bis zum beginnenden 21. Jh. noch immer nicht abgeschlossen ist.

Fünf Zeitstufen zeigen den Gang der Stadterweiterung von 1847/49 bis 2006⁵⁹⁶. Die Angaben über die Ausdehnung der Besiedlung wurden teilweise den topographischen Karten im Maßstab 1:25.000 entnommen, die zu den Jahren 1905, 1939, 1955, 1968, 1982 und 1991 vorliegen. Da diese Schnitte mit den gewählten, die allgemeine Geschichte und die stadgeschichtlichen Entwicklungen berücksichtigenden Schwellenjahren 1918, 1945 und 1970 nicht exakt übereinstimmen, wurden weitere Informationen aus der ortsgeschichtlichen Literatur, den Unterlagen des städtischen Bauamtes und aus Befragungen von Anwohnern zum Gang der Bebauung verarbeitet. Wichtige Quelle war auch der vom Stadtvermessungsamt Hersfeld im Maßstab 1:10.000 aufgestellte „Plan der Stadt Hersfeld“ aus dem Jahre 1936. Der Stand 2006 wurde auf der Grundlage der beiliegenden Stadtkarte 1:5.000 erstellt, die auf einer Montage der vom Amt für Bodenmanagement Homberg/Efze gepflegten „Automatisierten Liegenschaftskarte“ basiert. Die Stufen der Siedlungsentwicklung sind flächig in der jeweiligen Farbe angelegt. Damit kann und wird nicht der Anspruch erhoben, parzellengenau die Bebauung wiederzugeben. Dies ist angesichts der oft in älteren Baugebieten noch jahrzehntelang bestehenden und erst nach und nach geschlossenen Baulücken nicht möglich und auch nicht sinnvoll.

Ausgehend vom Zustand des Ortes zur Zeit des Urkatasters 1847/49 (siehe Karteneintrag in blauviolett) werden die weiteren Hauptphasen räumlicher Ausdehnung in unterschiedlicher Farbgebung dargestellt, um den Verlauf der Bebauung und die schließlich erreichte Besiedlungsdichte mit graphischen Mitteln sichtbar zu machen. In der Farbe der Stufe 1

⁵⁹⁵ (Digitale) Topographische Karte 1:25.000 des Hessischen Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation Wiesbaden, Vervielfältigungsnummer 2006-3-158.

⁵⁹⁶ Vgl. Kap. III.

sind alle Bereiche innerhalb der zu Mitte des 19. Jhs. bereits weitgehend verschwundenen Zwingermauer angelegt. Dies bezieht sich auch auf unbebaute Parzellen innerhalb dieses Bereichs, denn es kann davon ausgegangen werden, dass eine intensive Nutzung, sei es als „Lust-Anlage“, Viehmarkt, Lagerplatz oder „Land mit Rahmen“ stattfand. Die Eintragungen der Jahre 1918 (violett), 1945 (rot), 1970 (orange) und 2006 (gelb) beziehen sich auf die mit Wohnhäusern bzw. mit Nutzgebäuden bestandenen Parzellen. Die Verkehrsflächen (Straßen und Plätze) sind generell in weiß belassen.

Der Altstadt kern von Hersfeld mit dem Verlauf der Gassen rechts und links der Hauptachsen Breitenstraße, Weinstraße-Klausstraße, dem Stiftsbezirk und dem Marktplatz heben sich deutlich ab. Der östliche Teil der Altstadt, insbesondere nordöstlich der Geländekante zum Geistal ist durch große Neubauten (Citycenter, Stadthaus, Amtsgericht, Kaufhäuser) und die Peterstorbrücke gekennzeichnet. Dennoch bildet dieser Kern nach wie vor das herausragende topographische Merkmal der Karte. Augenfällig sind aber auch die Trassen der Eisenbahnlinie. Die wichtigsten Straßen – vor allem die Bundesstraßen 27 und 62 – folgen nur noch partiell den alten Trassen. Die Autobahn 4 zerschneidet dagegen den Kartenausschnitt ohne Bezug zu alten Verkehrswegen. Ebenso ist auf die drei wichtigsten Siedlungsbereiche hinzuweisen, die ohne direkten Bezug zur Altstadt und ihrer Erweiterungsgebiete nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind: die Eichhofsiedlung im Südwesten, Johannesberg im Süden und Hohe Luft mit Kühnbach und Petersberg im Südosten.

4. Stadtkarte 2006, 1:5.000

Die jüngste Darstellung von Hersfeld zeigt das Atlasblatt 1:5.000 aus dem Jahr 2006. Bei dieser Karte handelt es sich um eine Montage der Blätter 5_4836, 5_4838, 5_5038 und 5_5036 der „Automatisierten Liegenschaftskarte“ die vom Amt für Bodenmanagement Homberg/Efze laufend fortgeschrieben wird. Teilweise wird die Funktion öffentlicher Gebäude bzw. markanter Bauwerke angegeben. Abgesehen von wenigen Signaturen zu Wald, Friedhof, Wiese sowie Nutzgarten liefert diese Karte aber keine Informationen zur Topographie. Dafür erlaubt sie die Lokalisierung jedes einzelnen Hauses mit Haus- und Parzellenummer.

Deutlich hebt sich hier der nierenförmige Altstadtbereich mit seiner kleinen unregelmäßigen Parzellierung von der jüngeren Bebauung des 19. und vor allem des 20. Jhs. ab. Während größere und kleinere Industriebetriebe Standorte entlang der Eisenbahnlinien und in der Fuldaaue einnehmen, entwickeln

sich vor allem nach Norden und Westen reine Wohngebiete, meist mit Ein- und Zweifamilienhäusern, teilweise aber auch mit mehrstöckigen Mehrfamilienhäusern in Wohnanlagen und Reihenhaussiedlungen.

5. Übersichtskarte Hessen, 1:750.000 Legende zur Katasterkarte, 1:2.500

Die Karte 1:750.000 zeigt das Bundesland Hessen in seinen seit 1945⁵⁹⁷ gültigen Grenzen unter Einbeziehung der räumlichen Übergänge zu den sechs Nachbarländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Thüringen, Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Die Übersicht veranschaulicht die geographische Lage und Verteilung der Städte Arolsen, Bad Hersfeld, Butzbach, Dieburg, Homberg/Ohm, Limburg, Michelstadt und Wetter, die zur ersten Lieferung des Hessischen Städteatlas gehören. Die aufgenommenen Flüsse und in Schummerung angedeuteten Gebirgszüge bieten Orientierungshilfen im Raum und lassen jene Gebiete hervortreten, in denen aufgrund der Geländesituation besonders günstige Bedingungen bzw. weniger geeignete Voraussetzungen für die Siedlungsentwicklung und damit für die Herausbildung von Städten herrschten.

Der untere Abschnitt des Atlasblattes enthält die Legende zur Katasterkarte von 1847/49 mit Erläuterungen zu Farben, Signaturen und Beschriftungen, die in der Darstellung von Hersfeld im 19. Jh. verwendet worden sind. Darüber hinaus finden sich hier die Nachweise über alle Quellen, auf denen die historische Katasterkarte beruht und die zu ihrer Bearbeitung herangezogen worden sind. Gesondert werden die Angaben über die Herkunft der Höhenpunkte aufgeführt.

⁵⁹⁷ REULING, Verwaltungs-Einteilung S. 171, 175-176 mit Karte 26b Verwaltungseinteilung 1939 und 1955, Sonderkarte Hessen 1946.

V. Gebäudeverzeichnis

Das vorliegende Gebäudeverzeichnis soll dem Benutzer der Kartenblätter, insbesondere der historischen Entwicklungskarten, und dem Leser der Begleittexte in möglichst knapper Form die wesentlichen Daten und Fakten zu den für die Stadtentwicklungen wichtigen Bauten erschließen sowie deren Lokalisierung in den Karten erleichtern. Die einschlägigen Informationen wurden aus den Schriftquellen, den Architekturzeichnungen, den publizierten archäologischen Befunden und der wichtigsten Literatur gezogen, ohne dass Vollständigkeit beansprucht werden soll. Es sind die greifbaren Bauwerke seit der frühesten Besiedlung aufgenommen sowie die Gebäude des 19. und besonders des 20. Jhs., letztere sofern sie zur Erklärung der neuzeitlichen Siedlungsentwicklung von Bedeutung sind.

Die Gebäudedaten ordnen sich nach folgenden Kriterien:

AB Andere Bezeichnung
L Lage
F Funktion
M Maße/Bauart
EB Erbauung/Anlage
EW Ersterwähnung
U Umbau/Renovierung
A Abriss/Auflösung
N Neubau
LQ Literatur/Quellen

Die häufigen Namens- und Nutzungsänderungen einzelner Bauten erforderten eine Kriteieneinteilung in AB (andere Bezeichnung) und F (Funktion) bei dem jeweiligen Haupteintrag, auf den Querverweise hinführen.

Abteikirche

AB: Stiftskirche, Stiftsruine
L: Im Stift
EB: Vorgängerbauten vor 744, um 770, 831-850, 1040-1144
A: 1037/38 Brand, 1761 abgebrannt (Stiftsruine)
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 124-136; GROSSMANN, Abteikirche; GENSEN, Stiftsbezirk; KIESOW, Romanik S. 200-202; BRAMM, Alter; ZILLINGER, Hersfeld S. 15-16; OSWALD, Kirchenbauten S. 113-115; SIPPEL, Katalog S. 257-259 (mit älterer Literatur) und zuletzt LENG, Hersfeld Kap. IV.3.

Abtsschloss

AB: Burg
L: Im Stift 11
F: Residenz des Abtes, Amtsgericht
EB: um 1572/74, 1603
EW: 1379 (Vorgängerbauten)
U: 1980/82
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 144-145; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 92, 167
→ Forstamt

Alte Klosterschule

AB: Konrad-Duden-Schule (seit 1980)
L: Neumarkt 33
F: Gymnasium
EB: 1570 im ehem. Franziskanerkloster
U: 1865, 1909
A: 1687/91 Abriss der Kirche und ehem. Klosterbauten
N: 1687/91 Neubau als dreiflügelige Anlage, Aula und Turnhalle 1875/77, neues Schulhaus 1909
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 176-180; GLISS, Klosterschule; STRUVE, Geschichte

Amtsgericht

1) **altes**
→ Abtsschloss
→ Klausur
2) **neues**
L: Dudenstraße 10
EB: 1928/30
U: 1991
A: 1969 (Zellentrakt)
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 114

Anlagen

→ Lust-Anlage

Apotheke

AB: Löwenapotheke
L: Weinstraße 11
EB: 1. Hälfte 17. Jh.
EW: 1597 (Apothekenprivileg)
U: 1704, 1892
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 194-196

Armenhaus

1) AB: Strohflechtanstalt
L: Obere Frauengasse 21, Ecke Untere Frauengasse
EW: 1844
A: 1867
LQ: MITZE, Verwahrlosung
2) L: Kaplansgasse 1
F: ab 1869 städtisches Armenhaus
EB: 1560, 19. Jh.
A: 1528
U: 1981-82 (Diakonie-Zentrum)
LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 181-182; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 151
→ Augustinertermine
→ Stadtschule

Augustinertermine

L: Kaplansgasse 1
F: Niederlassung der Alsfelder Augustiner-Eremiten
EW: 1431, 1498
A: 1528
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 151; DERSCH, Klosterbuch S. 81
→ Armenhaus
→ Stadtschule

Backhäuser, städtische

L: eines in der Breitenstraße, ein weiteres mit unbekannter Lage
A: eines im Dreißigjährigen Krieg
LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 1, 6, 52, 89

Badehäuser, städtische

L: unsicher (?) In der Badestube ca. 120 m östlich des Rathauses und in der Löhrigasse
EB: 14. Jh. (?)
EW: 1697
LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 69, Bd. 2 S. 87; WITZEL, Hersfeld S. 427

Bahnhof

AB: *Die Bude* für das erste Empfangsgebäude
L: östlich der Altstadt
EB: 1866
U: 1908, 1957
N: 1882-83
LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 166; WIEGAND,

Kulturdenkmäler S. 215, 221-222; RÖDEL/
SCHOMANN, Eisenbahn Bd. 2 S. 316, 915, 972

Bahnhof „Kurpark“

L: Wittastraße 16a
F: Bahnhof für die Linie Hersfeld-Treysa
EB: 1914
U: 1987
A: 1984 Wohnhausnutzung
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 253-254;
RÖDEL/SCHOMANN, Eisenbahn Bd. 2 S. 915

Bank

AB: Spar- und Kreditverein, Volksbank (ab 1942)
L: Dudenstraße 8
EB: 1929
U: 1959/60, 1976
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 113
→ Sparkasse

Barfüßerkloster

→ Franziskanerkloster

Bethaus der Baptistengemeinde

L: Am Neuen Markt 26
EB: 1865
NB: 1886/87
LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 208; RÖSSING,
Chronik S. 13; MITZE, Hersfeld um 1883
S. 104-105; KEYSER, Städtebuch S. 238;
NEUHAUS, Geschichte S. 267

Bezirkskommando

L: Lutherstraße 2
F: Dienstsitz des Militärkommandeurs (bis 1918)
EB: 1907-08
U: 1957-58, 1961, 1963, 1997
A: 1918 Sitz der Kreisbehörden (bis 1936), 1925
Haushaltungsschule, bis 1988 Berufsschule,
seit 1989 Behördensitz
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 251
→ Krankenhaus 1)

Bingartes

L: ca. 1.500 m südlich der Altstadt
F: Vorwerk und Meierhof der Propstei Johannesberg,
Domäne
EW: 1217, Abt Heinrich I. von Bingarten
(1127/28-1155)
A: 1967
LQ: REIMER, Ortslexikon S. 48; DEMME, Nachrichten
Bd. 1 S. 6, Bd. 2 S. 74; ZIEGLER, Mitra S. 12;
WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 329; HORRICK,
Dokumentation S. 23-24

Brauereien**1) Brauerei Engelhardt**

L: Neumarkt/Am Brink/Webergasse
EB: 1861/1867, 1892
U: 1945 (Wohnhaus)
A: 1971/74, außer dem Wohnhaus Neumarkt 2
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 64, 171; BINGEL,
Hersfeld S. 18

2) Brauerei Gebrüder Steinweg

AB: Marktschänke
L: Am Markt 22
EB: 1653, Hinterhaus Anfang 17. Jh.
U: öfters, u.a. um 1900 (Eiskeller), 1981
A: 1997 (Hinterhaus)
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 43, 64, 104

3) Brauerei F. L. Steinweg

L: Hanfsack 7
EB: 1600
U: 18. Jh., 1904, 1905 (Eiskeller)
A: 1938/39, 1986 (Brauerei und Eiskeller)
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 64, 118, 175

4) Brauerei Wolff

L: Kirchplatz 9, Am Ransen 2a und 3
EB: letztes Drittel 15. Jh.
U: 19. Jh. (Scheune und Brauereianbau)
A: 1924 (Brauerei)
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 65, 161

Brauhaus, städtisches

L: Südwestecke des Marktes, heute Linggplatz
EW: 1618
NB: 1811 nach Brand
U: seit 1831 Stadttheater
A: 1853
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 64; DEMME,
Nachrichten Bd. 2 S. 116-117, Bd. 3 S. 164

Brauhaus, stiftisches

L: im hinteren Stift, genaue Lage unbekannt
EW: 1379
LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 168

Brunnen

→ Lullusbrunnen
→ Sauerbrunnen

Brücke

→ Fuldabrücke
→ Geisbrücke
→ Haunebrücke

Burg

AB: Abtsburg
L: nordöstlicher Rand des Stiftsbezirkes, Demme
lokalisierte (ohne Beleg) die alte Abtsburg in den
nordwestlichen Bereich des Stiftsbezirkes
um 930 (?)
EB: 1347
EW: 1347
LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 17; ERDMANN,
Burgenordnung S. 84-86; HÖRLE, Rathaus S. 86
(Karte); DEMME, Plan des Stiftsbezirkes von 1882
Nr. 22

Dicker Turm

L: nördlich des Stiftes
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 92

Café Bolender

L: Wigbertstr. 1/Am Kurpark 2/2a
F: Vereinsloge, Offizierskasino, Hotel, Ladenlokal
EB: 1833-36
U: 1898 (Saal), 1926/27
A: 1952 (Saalbrand)
N: 1956
LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 252; ZIEGLER,
Rundgang S. 73-76

Dominikanerterminei

L: unbekannt
F: Niederlassung der Treysaer Dominikaner
EW: 1333, 1440er Jahre
LQ: DERSCH, Klosterbuch S. 81

Eichhof

AB: *Sloz uff die Eichen* (1378), Haus Eichen
L: 1.200 m südwestlich der Altstadt an der Fulda

- F: Rückzugs- und Residenzort des Fürstabtes, ab 1606 Jagdschloss der Landgrafen, 1866 preußische Domäne, seit 1952 Hess. landwirtschaftliche Lehr- und Forschungsanstalt (Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen)
- EB: 1328-1372
- U: um 1400, 1572-74, um 1600, 1820, Mitte 19. Jh., neue Wohnhäuser ab 1958, Internats-häuser frühe 1970er Jahre
- LQ: WINKELMANN, Beschreibung S. 265; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 152; OTT, Geschichte; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 308-317
- Eichmühle**
- L: 1.500 m südwestlich der Altstadt an der Fulda
- F: Mahl-, Schneide- und Ölmühle
- EB: spätestens 17. Jh.
- EW: 1698
- U: 1. Hälfte 19. Jh., 1880, 1906
- LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 317-319
- Finanzamt**
- Kaserne
- Fischbänke**
- L: südlicher Bereich des Markplatzes und südlich des Rathauses, nicht genau lokalisierbar
- F: Verkaufsstände der Fischhändler
- EW: 1371, 1665 *beym Rbathaus im Kumpf*
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 142; Bd. 2 S. 210; GÖRICH, Hersfeld S. 138; HESS, Marktplatz S. 94
- Fleischschirme**
- AB: Fleischhütten
- L: östlich des Rathauses
- F: Verkaufsstände der Fleischhauer und Metzger
- EW: 1384
- N: 1707 zusätzliche auf dem Marktplatz, Neubau 1838
- A: bereits vor 1847/49 verkleinert; 1852 (südöstlich des Rathauses), 1820, 1838, 1958 (auf dem Marktplatz)
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 36, 280, Bd. 3 S. 246; RÖSSING, Chronik S. 5; MITZE, Hersfeld S. 32; SCHOOF, Straßennamen S. 52; WITZEL, Hersfeld S. 190, 427; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 166; vgl. die Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt und die Urkatasterkarte 1847/49
- Forstamt**
- L: Im Stift 8
- F: Im 16. Jh. Gästehaus der Äbte, ab 1868 Forstamt
- M: Dreigeschossiger Fachwerkständerbau
- EB: 1515/19
- EW: 1379 (Vorgängerbau *Huß vff dem Rasen*)
- U: 1594, 1980 Entkernung
- A: 1983
- N: 1984/85 Neubau teilweise mit alten Hölzern
- LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 143; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 167; HÖRLE, Inschriften S. 120
- Franziskanerkloster**
- AB: Barfüßerkloster, Minoritenkloster
- L: Neumarkt 33
- EW: 1229, 1280
- U: Ende 15. Jh., 1570
- A: 1523/25 (?)
- LQ: DERSCH, Klosterbuch S. 80, 165; SCHMIDT, Barfüßerkloster; MOZER, Baugeschichte S. 49-128; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 176, 180; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 13
- Alte Klosterschule
- Frauenberg**
- AB: Klausur zur hl. Maria
- L: Alter Kirchweg 35/37, ca. 600 m nordwestlich der Altstadt
- F: Pfarrkirche bis in die 2. Hälfte 12. Jh.
- EB: um 800 und um 1000
- EW: um 1073 (Lambert von Hersfeld), 1441, 1485 (hl. Michael)
- U: 13. Jh.
- A: 16. Jh.
- N: 1958/59 als Kapelle eines evangelischen Jugendheimes unter Einbeziehung vorhandener Mauerreste
- LQ: BEZZENBERGER, Frauenberg S. 6-8; DAHMLOS, Funde S. 123; DERSCH, Klosterbuch S. 80; HAFNER, Frauenberg; HAFNER, Reichsabtei S. 129; JACOBSEN, Kirchenbauten S. 123; OSWALD, Kirchenbauten S. 80, 416; SIPPEL, Katalog S. 255; VONDERAU, Kirchenruine; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 202-205
- Frauenkirche**
- Frauenberg
- Frauentor**
- L: Nordwesten der Stadtmauer
- M: Torturm
- EW: 1614
- A: 1829
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 374; NEUHAUS, Geschichte S. 79; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90
- Friedhöfe**
- 1. ältester christlicher Friedhof**
- L: Frauenberg
- F: Begräbnisstätte der Marktsiedlung
- EB: 9. Jh. (?)
- A: 2. Hälfte 12. Jh.; 15. Jh.
- LQ: LEY, Friedhöfe; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 204-205; MOZER, Hersfeld S. 340
- 2. neuer christlicher Friedhof**
- L: Alter Kirchweg/Meisebacherstraße
- F: Begräbnisstätte der Bürgergemeinde
- EB: 1590
- U: 1666; Friedhofskapelle 1904, öfters erweitert
- N: neue Kapelle 1973
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 69, 130-131; VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 210; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; LEY, Friedhöfe; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 204-214; ZILLINGER, Friedhof; ZILLINGER, Grabmale S. 16-22
- 3. Friedhof um die Stadtkirche**
- L: Kirchplatz
- EB: 2. Hälfte 12. Jh.
- A: nach 1607
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 92-93; LEY, Friedhöfe; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 206
- 4. Friedhof im Stift**
- AB: Stiftstotenhof
- L: Südostecke des Stiftes
- F: Begräbnisstätte der Stiftsangehörigen, im 17. und 18. auch der landgräflichen Amtsträger
- EB: 8. Jh. (?)
- A: 1825
- N: umgesetzte Grabdenkmäler des 15. bis 18. Jhs. in der 1990 neu errichteten Mauer südöstlich des Stiftskirchenchores verbaut

- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 82 Anm. 4, Bd. 2 S. 73; LEY, Friedhöfe; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 122, 147 mit Ausschnitt aus Lageplan 1853; Historischer Plan des Stiftsbezirks von 1882 auf beiliegendem Sonderblatt
- 5. ältester jüdischer Friedhof**
 AB: Judenkirchhof
 L: unbekannt, möglicherweise in der Flur *Judenkirchhof* oder im Hasenwinkel südwestlich des Stiftsbezirks
 EW: 1463, 1473
 LQ: MAIMON, Germania Judaica 3,1 S. 548; FIORINO, Versuch S. 1; ABBES, Geschichte S. 8 mit Anm. 47
- 6. älterer jüdischer Friedhof**
 L: Michael-Schnabrach-Straße
 F: Bestattungszentrum der jüdischen Gemeinde
 EB: 1829
 A: mindestens bis 1916
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 301-302; ABBES, Geschichte S. 60-61
- 7. neuer jüdischer Friedhof**
 L: Heinrich-Heine-Straße (ehem. Fritz-Rechberg-Straße)
 F: Begräbnisplatz der jüdischen Gemeinde
 EB: 1875/76, älteste Grabsteine nach 1900
 A: 1938 geschändet, letzte Bestattung 1941 bzw. 1968
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 302; ABBES, Geschichte S. 61-62
- Fröbelschule**
 → Nordschule
- Fruchtmagazin**
 L: Im Stift 6
 F: Remise, ab 1817 Exerzierhaus, ab 1835 Fruchtmagazin, ab 1988/91 Museum und Festspielintendantur
 EB: vor 1605
 U: öfters, u.a. 1835, 1910, 1988/91
 N: 1761 nach Brand
 LQ: POST, Geschichte S. 5-7; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 139
 → Zehntscheuer
- Fuldabrücke**
 L: 400 m südöstlich der Altstadt
 EW: (1310?), 1368 (Steinbrücke)
 U: 1667 (Reparatur)
 LQ: VOIT, Brücken; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 21; Bd. 2 S. 70; LENG, Hersfeld Kap. II.3.
- Fuldamühle**
 L: in der Nähe der Fuldabrücke
 EW: 1368, 1650
 N: nach Zerstörung 1377
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 21, 28; WITZEL, Hersfeld S. 181
- Gärtnerwohnung**
 L: südöstlich der Stiftskirche
 EW: 1741
 A: 1807 (Brand)
 LQ: Historischer Plan des Stiftsbezirks von 1882 auf beiliegendem Sonderblatt; Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt
- Galgen**
 AB: Gericht
 L: ca. 1.000 m südwestlich der Altstadt in der Flur *Galgengraben*
- EW: 1558
 N: 1580
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 77; ZILLINGER, Ansicht S. 12; HStAM P II 11.720/1
 → Gerichtsstätte
- Gasanstalt**
 L: ca. 50 m südöstlich des Klostores, am Schillerplatz
 EB: 1862
 EW: 1878 in städtischem Besitz
 A: 1902/03
 NB: 1902/03 ca. 1.500 m nordöstlich des Klostores an der Straße nach Kassel
 LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 168-169; BINGEL, Hersfeld S. 21; NEUHAUS, Geschichte S. 262
- Gasthaus „Zum Stern“**
 L: Linggplatz 11
 F: Gasthof, um 1715 Poststation
 M: viergeschossiger Bau
 EB: 14. Jh. über romanischem Kellergewölbe
 U: 1707, 1921, 1982
 LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 175; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 167
- Gasthaus „Bergschlösschen“**
 L: Hombergerstraße 11
 F: Ausflugslokal, Felsenkeller der Brauerei Wolff
 EB: 1853
 A: um 1920 Gastbetrieb eingestellt
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 299
- Gefängnis**
 → Klausur
 → Katharinenkapelle
- Geflügelhaus**
 L: westlich der Stiftskirche
 EW: 1741
 LQ: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt
- Geisbrücke**
 L: in der Löhrigasse
 N: 1580
 LQ: VOIT, Brücken; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 77
- Gerichtsstätte**
 AB: Gerichtslinde
 L: nördlicher Bereich des Marktplatzes („Ebenheit“)
 EW: 1371, 1558
 A: 1780
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 54, 137; Bd. 3 S. 71
 → Galgen
- Gesamtschule Geistal**
 → Lingschule
- Gesamtschule Obersberg**
 L: ca. 1.500 m östlich der Altstadt
 EB: 1971/72
 LQ: ZERBE/DIEDERICH, Gesamtschule
- Grimmühle**
 L: 600 m nordwestlich des Frauentores, Homberger Straße 28
 EW: 1575
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 74; WITZEL, Hersfeld S. 181-182; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 54

Haunebrucke

- L: ca. 750 m südöstlich der Altstadt
 EB: 1421 (als Steinbrücke)
 EW: 1558 (als Holzbrücke)
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 36, 65-66; MITZE, Hersfeld S. 87

Hauptwache

- AB: Stadtwache
 L: auf dem Marktplatz
 EB: um 1700
 EW: 1707
 N: 1821, 1945
 A: 1997
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 245; ABBES, Häuser S. 19-20 (Lageplan 1839/45); MITZE, Hersfeld S. 36; WITZEL, Hersfeld S. 427

Hoffischerhaus

- L: westlich der Stiftskirche
 EW: 1741
 LQ: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt

Holzmagazin

- L: am ehemaligen Johannestor
 EB: 1836
 LQ: NEUHAUS, Geschichte S. 244; DEMME, Neubauten S. 4; S. WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 129

Hospital

- L: Hospitalgasse 1-3
 F: Stifts-, ab 1344 Bürgerspital
 EB: Kapelle 2. Hälfte 14. Jh., um 1600 Wirtschaftsgebäude, 1911
 EW: 1239
 U: 1888-91 nach Brand, 1910/11
 A: Meierhaus 1975/1981
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 11, 102-103, 120-121; ZIEGLER, Hospital; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 119-121
 → Krankenhaus
 → Sondersiechenhaus

Johannesberg

- L: 3.000 m südlich der Altstadt
 F: Propstei
 EB: nach 1012
 EW: 1024
 A: 1378 (Brand), 1647 (Kriegseinwirkung), 1606 Säkularisierung
 N: 1668, 1695 und im 20. Jh.
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 4; REIMER, Ortslexikon S. 262; HANDTKE, Erkenntnisse; OSWALD, Kirchenbauten S. 132; JACOBSEN, Kirchenbauten S. 180; MITZE, Propstei; SIPPEL, Katalog S. 260-262; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 329-334

Johannestor

- L: Südwestlicher Bereich der Stadtmauer
 F: Ausgang Richtung Niederaula und Alsfeld
 M: Torturm mit zwei Vortoren
 EB: um 1230
 EW: 1257, 1381
 A: 1770/95
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 196; Bd. 3 S. 51; LENDLE, Stadttore S. 22; NEUHAUS, Geschichte S. 79; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90

„Kammerhof“

- AB: Burgmannenhaus

- L: Am Markt 8
 F: Wohnhaus, Laden
 EW: 1378
 U: 1378, 2. Hälfte 15. Jh., 1582, 18. Jh., 1987
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 77-78, 97; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 100

Kaserne

- 1) L: Im Stift 7
 F: Infanteriekaserne, 1891-1918 Kriegsschule, 1937-45 Kreisleitung der NSDAP, ab 1993/97 Finanzamt
 EB: 1867-69
 LQ: RÖSSING, Chronik S. 14, 17; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 142-143

2) Hohe Luft

- AB: An der Warth
 L: 1.500 m südöstlich der Altstadt
 EB: ab 1934 (Wohnsiedlung), ab 1936 (Kaserne), 1993 Abzug der amerikanischen Garnison
 LQ: BINGEL, Hersfeld S. 33; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 320-325

Katharinenkapelle

- L: Stiftstotenhof, Südseite des Katharinenturmes
 EW: 1423
 U: 1824
 A: um 1880 (?)
 LQ: DILICH, Chronica nach S. 112; HÖRLE, Alt-Hersfeld; KEYSER, Städtebuch S. 234; Historischer Plan des Stiftsbezirks von 1882 auf beiliegendem Sonderblatt

Katharinenturm

- AB: Gefangenenturm
 L: Nordostecke des ehem. Klostertotenhofes
 F: freistehender Glockenturm
 EB: Anfang 12. Jh.
 U: 2. Viertel 18. Jh. Aufstockung/Reparatur; 1824 Gefängnis
 N: 1895/96 (nach Teileinsturz)
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 136-138; GROSSMANN, Abteikirche S 54-55; ZILLINGER, Katharinenturm S. 7-8; MÜNCH, Katharinenturm S. 125-126

Kaufhaus

- L: Weinstraße 1
 F: Kaufhaus für Manufaktur- und Modewaren
 EB: 1912
 U: 1982
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 192

Kehr'sches Domänengut

- L: Am Markt 16
 F: Freigut der Familie von Schachten, 1788-1883 Postamt, 1883 Oberförsterei, 1951 Polizeiwache
 EB: 1676 auf Vorgangerbebauung
 U: 1958
 LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 176-177; DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 106; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 103

Kehrsmuhle

- L: innerstädtisch an der Geis, ca. 50 m vor dem Kloster
 EW: 1747
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 128; WITZEL, Hersfeld S. 181-182

„Kemenate“

- L: hinter Klausstraße 34
 F: Speicherbau (?), Backstube nach 1929
 M: Steinbau mit staufischen Eckbuckelquadern
 EB: 12./13. Jh.
 U: 1929, 1946
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 164
 → „Münze“

Kino

- AB: Schauburg
 L: Neumarkt 30a
 F: Lichtspieltheater, seit 1980 Sarglager
 EB: 1939
 U: 1980
 A: 1978 (Kinobetrieb)
 LQ: WIEGAND, Bauen; DERS., Kulturdenkmäler S. 175

Kirchen und Kapellen

- Abteikirche
 → Kirche, katholische
 → Frauenberg
 → Johannesberg
 → Klauskirche
 → Michaelskapelle
 → Petersberg
 → Stadtkirche

Kirche, katholische

- AB: St. Lullus-Sturmius Kirche
 L: 100 m nordöstlich des Klosters, Seilerweg 1
 F: Kirche der seit 1862 bestehenden katholischen Kirchengemeinde, Pfarrhaus
 EB: 1885-86
 LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 145; UNGER, Kirchenbau S. 50-51; DERS., Pfarrei; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 297-298

Klauskirche

- AB: Heiligenhaus (?), Klauskapelle
 L: vor dem Kloster an der Straße nach Kassel
 EW: 1241 (?), 1315
 A: 1605 im Verfall, 1648 zerstört
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 14, 90; Bd. 2 S. 52; SCHOOF, Straßennamen S. 52; MERIAN, Topographia nach S. 86

Kloster

- AB: Taschin Tor (?) 1381
 L: Nordosten der Stadtmauer
 F: nordöstlicher Ausgang der Altstadt Richtung Kassel
 M: Torturm mit Vortor
 EB: um 1300
 A: 1795 und 1820, 1869 (Chausseetor und Wachthaus)
 U: 1820 zum Chausseetor mit Wachthaus
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 196, Bd. 3 S. 98; DERS., Neubauten S. 4; LENDLE, Stadttore S. 22; NEUHAUS, Geschichte S. 79; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90

Klausturm

- L: Nordosten der Stadtmauer
 M: ca. 12 m hoher Rundturm
 EB: 1. Hälfte 14. Jh.
 U: 17. Jh.
 A: Gefängnis 1618
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 94; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 91

Klausur

- Stift

Kloster

- Augustinerterminei
 → Dominikanerterminei
 → Franziskanerkloster
 → Frauenberg
 → Stift

Knottenmühle

- L: ca. 160 m nordwestlich vor dem Frauentor, Wehnebergerstr. 8
 EW: 1747
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 128; WITZEL, Hersfeld S. 181; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 54; BRAUN, Textilindustrie S. 18

Konrad-Duden-Schule

- Alte Klosterschule

Krankenhaus

- 1) L: heute Lutherstraße 2 (ca. 400 m südlich des Johannestores)
 EB: 1818 (als Schützenhaus anstelle eines Vorgängerbau)
 U: 1854 städtisches Krankenhaus, 1896 Bezirkskommando, 1919 Museum
 A: 1960
 LQ: KÖHLER/OEDER, Hersfeld 1850, Abb. im Anhang; ZIEGLER, Rundgang S. 74; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 251
 2) AB: Landeskrankenhaus, Kreiskrankenhaus
 L: Friedloser Straße 12
 EB: 1871/72
 U: 1926/30, 1937/38
 A: seit 1961 Landratsamt
 LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 208-210; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 225
 3) AB: Kreiskrankenhaus, Klinikum
 L: 750 m nordöstlich der Altstadt, Seilerweg 29
 EB: 1961
 U: öfters
 LQ: HORRICK, Dokumentation S. 26 (Luftbild)
 → Hospital
 → Sondersiechenhaus

Kreisamt

- Marstall
 → Landratsamt

Kulturhalle

- Stadthalle

Kuranlagen

- L: südwestlich der Altstadt
 F: 16./17. Jh. Trinkkuranlage, 20. Jh. allgemeiner Kurbetrieb
 EB: Trinkhalle 1905, Kurhaus 1905, Badehaus 1906, Kurmittelhaus 1955
 EW: 1518 (*gemalter Brunnen*), 1629
 A: 1730er Jahre alte Trinkkuranlage, ab 1998 (teilweise)
 N: ab 1905 (Lullusquelle 1904), ab 1998/2002 Reha-Klinik
 LQ: WINKELMANN, Beschreibung S. 82; MITZE, Hersfeld S. 70-75, 90-91; NEUHAUS, Geschichte S. 265; ZIEGLER/STINGL, Hersfeld; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 255-260
 → Sauerbrunnen

Landesbauamt

- AB: Landesrentei

L: Lutherstraße 1
 F: wechselnder Behördensitz
 EB: 1928
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 251

F: Mühle der Lohgerberzunft
 EW: 1695
 U: 2. Hälfte 19. Jh., 1894
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 244-246, 249;
 WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 300

Landratsamt

1) altes

L: Im Stift 9, vorderes Stift
 F: Fürstliche Wohnung (1795), Oberamtmanns-
 wohnung (1798), Finanzamt (1931), Staats-
 bauamt 1960, seit 1983/87 Studienseminar
 EB: vor 1795
 EW: ab 1840 Kreisamt
 U: 1983/87 Sanierung
 A: Kreisamt 1936
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 92; WIEGAND,
 Kulturdenkmäler S. 2
 → Marstall

2) neues

L: Friedloser Straße 12
 EB: 1871/72
 EW: seit 1961 Landratsamt, vorher → Krankenhaus 2)
 U: 1926/30, 1937/38
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 212

Lehnmühle

AB: Tuchfabrik Braun
 L: südliches Ende des Eisfeldes an der Geis
 EW: 1747
 U: 19. Jh.
 A: 1928
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 128; WIEGAND,
 Kulturdenkmäler S. 54, 59; BRAUN,
 Textilindustrie S. 16-21
 → Tuchfabrik F. Braun

Linggplatz 12

L: südlich vom Linggplatz
 F: romanisches Kellergewölbe, darüber Gasthaus
 16. Jh. (abgebrochen 1976)
 M: 10 x 6,5 x 3 m (Gewölbe)
 EB: 13. Jh.
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 168

Linggplatz 17/18

L: Linggplatz 17/18
 F: Büro- und Geschäftshaus
 EB: 1955/56 an Stelle des Gasthauses Stiftsschänke
 LQ: MITZE, Hersfeld S. 29; WIEGAND, Kultur-
 denkmäler S. 169

Linggschule

AB: Gesamtschule Geistal (seit 1976)
 L: Wehneberger Straße 16
 EB: 1950/51
 U: 1959, 2006 (Musiktrakt und Aula)
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 283-284;
http://www.gs-geistal.de/gesamtschule_geistal_geschichte.html, eingesehen am 22. Nov. 2006

Löschteich

AB: Weiher
 L: Marktplatz, „Ebenheit“
 EW: 1618, 1732
 A: um 1830 überwölbt
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 22, 64; VIGELIUS,
 Denkwürdigkeiten S. 168; DEMME, Nachrichten
 Bd. 2 S. 8, 311; WITZEL, Hersfeld S. 378

Lohmühle

L: ca. 1.250 m nordwestlich der Altstadt,
 Lohmühlenweg 6

Luisenschule

L: Neumarkt 11
 F: Bürgerschule, ab 1913 Lyzeum, seit 1996/98
 Ladenpassage und Gastronomiebetriebe
 EB: 1829-36
 U: 1954, 1959, 1996
 LQ: RÖSSING, Chronik S. 5; WIEGAND,
 Kulturdenkmäler S. 172-173

Lullusbrunnen

AB: Marktbrunnen
 L: Weinstraße, vor dem Rathaus
 F: Wasserentnahmestelle
 EB: 1830 an Stelle eines alten Feuerkumpens
 EW: 1667 *Sprinckkumpfen vor dem Rathaus*
 U: 1866 Zufügung der Bischofsfigur
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 70; WIEGAND,
 Kulturdenkmäler S. 201

Lust-Anlage

L: Im Finstertal
 F: Grünanlage, Stadtpark
 EB: ab 1829/30
 LQ: RÖSSING, Chronik S. 5; WIEGAND, Kulturdenk-
 mäler S. 94-95; DERS., Müller

Lusthäuschen

L: westlich der Stiftskirche
 EW: 1741
 LQ: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057)
 auf beiliegendem Sonderblatt

Mädchenschule

AB: Südschule
 F: Privatschule für höhere Bürgertöchter, ab 1908 in
 städtischer Verwaltung
 L: Hainstraße 2
 EB: 1892 (seit 1840 in anderem Gebäude als Privat-
 schule bestehend)
 LQ: HALLENBERGER, Hersfeld S. 39; WIEGAND,
 Kulturdenkmäler S. 235

Marktschänke

→ Brauerei Gebrüder Steinweg

Marstall

L: Im Stift 12
 F: landgräflicher, bzw. kurfürstlicher Pferdestall,
 Gendarmeriekaserne 1840
 EB: 1778
 U: 1929 zum Wohnhaus
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 145-146

Maschinenfabrik Schilde

L: August-Gottlieb-Straße 7, August-Gottlieb-
 Straße/Dippelstraße
 F: Produktions- und Verwaltungsgebäude
 EB: 1874, 1906
 U: 1953/54, 1960, 1964
 LQ: NEUHAUS, Geschichte S. 259-260; WIEGAND,
 Kulturdenkmäler S. 289-293; BINGEL, Hersfeld
 S. 19

Mauermühle

AB: Bolendermühle, Rössingsmühle

- L: 75 m nordöstlich des Frauentors, Dippelstraße 2
 F: Mühle, Garnfabrik Rehn (1860), Gerberei (1892)
 EB: 1. Hälfte 18. Jh.
 EW: 1747
 U: 1806, 1841, 1913, 1940/41
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 128; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 280-281
- Michaelskapelle**
 L: östlich der Kirche auf dem Frauenberg
 F: Totenkapelle (?)
 EW: 1422
 A: 1525/31, 1591 und 1605 als Ruine dargestellt
 LQ: DILICH, Chronica nach S. 112; HAFNER, Frauenberg; HÖRLE, Alt-Hersfeld; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 202-203
- Mikwe**
 L: Stammengasse, heute Benno-Schilde-Straße
 EB: 1879
 A: 1899 (als Mikwe), Abriss des Gebäudes um 1909
 LQ: ABBES, Geschichte S. 65-67; DERS., Anmerkungen S. 57-59; HÄNDLER-LACHMANN, Wartefrau; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 108
 → Schule, jüdische
 → Synagoge
- Mühlen**
 → Eichmühle
 → Grimmühle
 → Kehrmühle
 → Knottenmühle
 → Lehnsmühle
 → Lohmühle
 → Mauermühle
 → Neustadtmühle
 → Schwarzbachsmühle
 → Tauschmühle
 → Walkmühle
 → Zieselmühle
- „Münze“**
 AB: Kemenate
 L: Am Markt 29
 F: Wohnstätte der Familie von Cappel, Münzstätte (?) der Reichsabtei
 EB: im Kern 13. Jh.
 U: um 1600, 18. Jh.
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 105
- Neustadt**
 L: vor dem Peterstor
 EW: 1482
 A: Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg, 1865/66 (Eisenbahnbau), weitgehend 1965 (Straßenbau)
 N: 2. Hälfte 17. Jh.
 LQ: ANDRÉ, Zeiten; HÖRLE, Alt-Hersfeld S. 5-6; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 231
- Neustadtmühle**
 L: 100 m südöstlich der Stadtmauer an der Geis
 EW: 1747
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 128; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 54
- Nordschule**
 AB: Bürgerschule, Fröbelschule
 L: Vitalisstraße 9
 EB: 1911
- U: 1956/57, 1980/81
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 275-276; NEUHAUS, Geschichte S. 267-269
- Perfort**
 AB: Dechantenturm
 L: Am Perfort, westlicher Bereich der Stadtmauer (weitere nicht erhaltene und lokalisierbare Perforts am Frauen- und Kloster)
 F: Im Obergeschoss Wohnung städtischer Bediensteter
 EW: 1381, 1560, 1698
 U: Ende 16. Jh., 1965
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 66, 196; Bd. 2 S. 89; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 91-92
- Petersberg**
 L: 2.300 m östlich der Altstadt
 F: Propstei
 EB: Pfarrkirche möglicherweise karolingischen Ursprungs
 EW: 1003
 U: 1215
 N: 1755 Pfarrkirche
 A: mehrfach im 14. Jh., besonders 1378, 1800
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 4; NEUHAUS, Geschichte S. 120; BRAMM, Klosterkirche; REIMER, Ortslexikon S. 365; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 400-404; ABBES, Petersberg
- Peterstor**
 L: Breitenstraße, Südosten der Stadtmauer südöstlicher Ausgang der Altstadt Richtung Fulda
 F: Doppeltoranlage mit zwei Tortürmen
 M: nach 1230 Inneres, vor 1398 Äußeres
 EB: 1398
 EW: 1398
 A: 1801 (Äußeres), 1819 (Inneres)
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 116; LENDLE, Stadttore S. 21; ANDRÉ, Zeiten; HÖRLE, Alt-Hersfeld; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90
- Pfarrhäuser**
 1) AB: Stadtkirchnerhaus
 L: Kirchplatz 5
 F: Wohnhaus des ersten Stadtpfarrers, seit 1741 Küsterwohnung
 EB: 1452
 EW: 1741 (Küsterwohnhaus)
 U: 1978/79
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 159-160
 2) L: Kirchplatz 2/2a
 F: Wohnhaus des ersten Stadtpfarrers, heute Dekanat
 EB: 1714-15
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 106; WITZEL, Hersfeld S. 428; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 158-159
 3) L: Kirchplatz 6
 F: Wohnhaus des zweiten Stadtpfarrers, heute Dekanat
 EB: 1741
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 123; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 160
- Post**
 1) L: Breitestraße am Peterstor
 F: Kaiserliches Postamt
 EB: 1883
 A: 1965
 LQ: ANDRÉ, Zeiten; MITZE, Hersfeld S. 44; DERS.,

Hersfeld um 1883 S.111

- Gasthaus „Zum Stern“
- Kehr'sches Domänengut

Pulverturm

- L: Dippelstraße, nordöstlicher Bereich der Stadtmauer
- F: Mauerturm und Pulverdepot
- M: 12 m hoch
- EB: 14. Jh.
- A: Gefängnis 1618
- LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 91

Propstei

- Johannesberg
- Petersberg

Rahmenwachthaus

- 1) L: 60 m nordwestlich der Stadtmauer
- F: Unterkunft für die Wache der Tuchrahmen
- EB: 1625
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 23
- 2) L: An der Geis, 50 m nördlich der Stadtmauer
- F: Unterkunft für die Wache der Tuchrahmen
- EB: 1790
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 87

Rathaus

- L: Weinstraße 16
- F: Sitz des Magistrates und städtischer Behörden
- EB: Ende 16. Jh.
- EW: 1371 (Vorgängerbau)
- U: 1607-12, 1705, 1936
- A: 1880, 1883, 1890 (Südflügel mit Weinhaus und Stadtwaage)
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd.1 S. 22, 93, 96, Bd. 2 S. 100; HÖRLE, Rathaus; SCHMIDT, Rathausplatz S. 82-84; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 196-200

Sauerbrunnen

- L: vor dem Johannestor im heutigen Kurpark (Lullusquelle)
- F: Trinkkuranlage
- EB: 16. Jh.
- EW: 1518 (*gemalter Brunnen*), 1622, 1630, 1667
- U: Reparatur 1727
- A: 1730er Jahre
- N: 1904 (Lullusquelle)
- LQ: WINKELMANN, Beschreibung S. 82; DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 6-11, 18, 35, 74, 112, 128-129; NEUHAUS, Geschichte S. 265; MITZE, Hersfeld S. 70; ZIEGLER/STINGL, Hersfeld; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 255

Schlachthaus

- L: südlich der Neustadt
- F: städtischer Schlachthof
- EB: 1873-76, 1889
- LQ: VIGELIUS, Denkwürdigkeiten S. 169-170; HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; LANDECK, Viehverteilungsstelle

Schlossteich

- L: westlich der Stiftskirche
- EW: 1741
- LQ: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt

Schulen

- Alte Klosterschule
- Gesamtschule Obersberg

- Luisenschule
- Lingg-Schule
- Nordschule
- Stadtschule
- Mädchenschule

Schule, jüdische

1) alte

- L: Untere Frauenstraße 8
- F: Schul- und Betlokal der jüdischen Gemeinde
- EB: 1. Hälfte 19. Jh.
- EW: 1877-1885
- LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 185; ABBES, Geschichte S. 63; DERS., Anmerkungen S. 57-59

2) neuere

- L: Rittergasse 7
- F: Schule der jüdischen Gemeinde
- EB: 1. Hälfte 19. Jh.
- EW: 1887-1898
- LQ: ABBES, Geschichte S. 68-69

3) neue

- AB: Mikwe
- L: Vogelgesang 3
- F: Schul- und Badehaus der jüdischen Gemeinde
- EB: 1896, Einweihung 1898
- A: 1938, heute Wohnhaus
- LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 227; ABBES, Geschichte S. 86-89; DERS., Anmerkungen S. 57-59; HÄNDLER-LACHMANN, Wartefrau

Schützenhaus

- Krankenhaus 1)

Schwarzbachsmühle

- AB: Sunckelsmühle, Spinnmaschinenfabrik
- L: An der Obergeis 19
- EW: 1747
- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 128; WITZEL, Hersfeld S. 181; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 54

Sondersiechenhaus

- AB: Leprosorium
- L: in der Nähe der Fuldabrücke
- EB: 1270 (?)
- EW: 1351, 1421
- A: 1807 (Brand), Kapelle 1819 abgebrochen
- N: 1609
- LQ: SCHOOF, Straßennamen S. 65; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 13, 36; KEYSER, Städtebuch S. 238; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 228

Sparkasse

- L: Am Treppchen 1
- F: Sparkasse, Stadtverwaltung
- M: L-förmiger Putzbau im Stil der Heimatschutzbewegung
- EB: 1936
- LQ: BRAMM, Bodenfunde; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 107

Spritzenhaus

- L: Auf dem Marktplatz
- F: Feuerwehrgerätehaus
- EB: 18. Jh.
- U: 1839, 1945 (nach Kriegsschäden)
- A: 1997
- LQ: ABBES, Häuser S. 19-20 (Lageplan 1839/45)

Stadtgarküche

- Stadtwaage
- Stadtwirtshaus

Stadthalle

- AB: Kulturhalle
 L: Kurviertel
 EB: 1935-36
 U: 1962, 1968, 1974, 1981
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 255-258

Stadtkirche

- AB: St. Vitus und Antonius Kirche
 L: Kirchplatz
 F: Pfarrkirche ab 1160/70
 EB: Vorgängerbau mit Rechteckchor 10. Jh., Chor um 1300 (geweiht 1323), 1350-70 Langhaus, Westturm 14. Jh. bis 1584 (Glockenstuhl)
 EW: 1160/70
 U: 1439 Brandschäden, Turmspitze durch Blitzschlag 1760 verbrannt, Brand 1952
 LQ: LENDLE, Ausgrabungen; HÖRLE, Geschichte; FELDTKELLER, Bericht; OSWALD, Kirchenbauten S. 115; JACOBSEN, Kirchenbauten S. 180; ZILLINGER, Kirchturm; SIPPEL, Katalog S. 259-260; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 153-158

Stadtmauer

- L: In ovaler Form um die Altstadt mit einer Ausbuchtung im Stiftsbereich, der seinerseits durch eine Mauer (→ Stiftsmauer) umschlossen war
 M: 1.750 bzw. inkl. Stiftsmauer 2.350 m lang, zwischen 3,5 und 6 m hoch und ca. 2 m stark, mit fünf Tortürmen (→ Stiftstor, → Türme), fünf runden bzw. viereckigen Mauertürmen (→ Klauerturm, → Pulverturm), fünfzehn halbunden bzw. viereckigen Schalentürmen, davor ein bis 50 m breiter (Wasser-)Graben bzw. Zwinger mit Zwingermauer
 EB: ab spätes 11. Jh.-um 1170 (erste Mauer), spätes 12. Jh. Breite Straße, um 1230-Mitte 14. Jh. (zweite Mauer), Abschluss der Ringmauer im Osten und der Zwingermauern bis in die 1380er Jahre
 EW: 1327, 1371
 U: öfters
 A: Zuwerfen der Gräben im Nordwesten 1829/30, zwischen Johannestor und Peterstor 1839, zwischen Frauentor und Peterstor vollständig 1883; Abtragung der Mauer an einigen Stellen auf 12 Fuß (ca. 4 m) Höhe meist 1. Hälfte des 19. Jhs., innere Ringmauer bis 1867/70 noch weitgehend erhalten
 LQ: WINKELMANN, Beschreibung S. 264; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 31, 111, 135, 196; HESS, Marktplatz S. 100; MITZE, Hersfeld um 1883 S. 110; RÖSSING, Chronik S. 5, 14; NEUHAUS, Geschichte S. 79-80, 243; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90

Stadtschule

- L: Kaplangasse 1
 EB: 1528
 EW: 1371 (an unbekannter Stelle)
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 151; KEYSER, Städtebuch S. 238; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 22, Bd. 2 S. 127; WITZEL, Hersfeld S. 358-362
 → Armenhaus 2)

Stadtwaage

- AB: Stadtgarküche, Hochzeitsküche
 L: südwestlich des Rathauses
 EW: 1371, 1505, 1612
 A: 1880

- LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 95-96; SCHMIDT, Rathausplatz S. 82-84; WITZEL, Hersfeld S. 467-470; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 199 (Karte), 200

Stadtwirtshaus

- L: Linggplatz 6
 EB: 2. Hälfte 16. Jh.
 U: 1990
 LQ: MITZE, Hersfeld S. 32; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 166

Stift

- AB: Klausur
 L: südlich der Stiftskirche
 F: Wohn- und Arbeitsräume der Mönche (Kapitelsaal, Dormitorium, Refektorium usw.)
 EB: 1. Hälfte 12. Jh. (auf evtl. Vorgängerbauten)
 U: 1586, 1980/83
 LQ: FELDTKELLER, Vorbericht; DERS., Großkirche; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 140-142 (mit Grundriss von 1607); DEMME historischer Plan des Stiftsbezirks von 1882 auf beiliegendem Sonderblatt

Stiftskreuz

- L: Linggplatz zwischen Stiftsbezirk und Stadt
 F: Grenzmarke der städtischen und stiftischen Gerichtsbarkeit
 EB: 11. Jh. (romanisches Doppelkreuz)
 EW: 1550
 LQ: WINKELMANN, Beschreibung S. 265; DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 53; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 170

Stiftsmauer

- L: in ovaler Form um das Stift
 M: ca. 800 m lang, ca. 4 m hoch, ca. 1,5 m stark
 EB: Ende 8. Jh. als Holz-Erde-Trockenmauer-Anlage; Erweiterung im Westen Mitte 11. Jh.
 U: 9. Jh. (Vorblendung einer Mörtelmauer) und öfters repariert, 1. Hälfte 10. Jh. verstärkt (?), 1381 äußere Stiftsmauer
 A: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 31, 196; HÖRLE, Hersfeld; GENSEN, Stiftsbezirk; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 89; HANDTKE, Fundplätze S. 227

Stiftstor

- L: Südostecke des Stiftsbezirkes
 F: Zugang zum Stift
 M: Tor, später Torturm (6 x 5,5 m)
 EB: spätes 8. und 9. Jh.
 LQ: GENSEN, Stiftsbezirk; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 89
 → Westtor

Strandbad

- AB: Ottobad
 L: südlich der Altstadt an der Fulda
 LQ: HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; BINGEL, Hersfeld S. 37

Strohflechtanstalt

- Armenhaus 1)

Südschule

- Mädchenschule

Synagoge

- 1) älteste
 AB: Judenschule

- L: unbekannt, 1355 *in der Breitengasse* erwähnt
 EW: 1330
 A: nach 1499
 LQ: MAIMON, *Germania Judaica* 3,1 S. 548; HANDTKE, *Hersfelder Juden* S. 32; ABBES, *Geschichte* S. 5
- 2) **neue**
 L: Untere Frauenstraße 8
 EB: 1. Hälfte 19. Jh.
 EW: 1877-1885
 LQ: WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 185
- 3) **neuere**
 L: Am Brink 9
 EB: als Wohnhaus und Gaststätte, nach Mitte 19. Jhs.
 EW: 1888-1896
 A: 1896, danach Drogerie und Wohnhaus
 LQ: ARNSBERG, *Gemeinden* 1 S. 359; ABBES, *Geschichte* S. 70; DERS., *Anmerkungen* S. 57-59
- 3) **neueste**
 L: Vogelgesang 1
 EB: 1896
 A: 1938 (8./9. Nov. niedergebrannt)
 LQ: ARNSBERG, *Gemeinden* 1 S. 359; WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 227; HONIKEL, *Synagogenbrand*; ABBES, *Geschichte* S. 81-86
- Tauschmühle**
 AB: Taschmuhle
 L: ehemals An der Untergeis, Dudenstrae
 EW: 1697
 A: 1927
 LQ: DEMME, *Nachrichten* Bd. 2 S. 128, 252; WITZEL, *Hersfeld* S. 181; WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 54; BRAUN, *Textilindustrie* S. 62
- Teichwarterhaus**
 L: westlich der Stiftskirche
 EW: 1741
 LQ: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt
- Tore**
 → Frauentor
 → Johannestor
 → Klaustor
 → Peterstor
 → Uffhuser Tor
- Torwarterhaus**
 → Wachthaus
- Tuchfabrik Braun**
 L: vor dem Peterstor, Reichsstraße 3, Landecker Str. 1-2
 EB: 1865-67, 1885, 1896 (Villa), 1902, 1898-1901, 1909/11, 1936
 A: 1962 (Schließung der Tuchfabrikation)
 LQ: WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 59-60, 226, 228-230; BRAUN, *Textilindustrie* S. 16-21
 → Lehnsmühle
- Tuchfabrik Rechberg**
 L: Hainstraße 5 und 7
 F: Villa und Fabrikanlage
 EB: 1873 (Villa), 1873 und 1907/09 Fabrik
 U: 1909 (Villa)
 A: ab 1967 (Fabrikgebäude)
 LQ: WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 236-238; HALLENBERGER, *Hersfeld*, Plan von 1895; BRAUN, *Textilindustrie* S. 67-72
- Tuchfabrik Rehn**
 L: Wehnebergerstr. 4
 EB: um 1890 Wohnhaus, 1920, 1935, 1938
 EW: 1860er Jahre
 A: 1956 (Tuchfabrikation), danach bis 1964 Computerfirma Konrad Zuse
 LQ: WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 277, 282; HALLENBERGER, *Hersfeld*, Plan von 1895; BRAUN, *Textilindustrie* S. 63-64
 → Mauermühle
- Tuchfabrik Wever**
 L: Bahnhofstraße 10, Wilhelm-Wever-Str. 1
 F: Leinen- und Baumwollweberei
 EB: 1872, 1884, 1893, 1900, 1909
 LQ: WIEGAND, *Kulturdenkmäler* S. 220; HALLENBERGER, *Hersfeld*, Plan von 1895; BRAUN, *Textilindustrie* S. 82-84
- Türme**
- 1) M: viereckiger (Schalen-?)Turm auf der Mauerinnen-seite mit Walmdach
 L: nordwestlicher Bereich der Stadtmauer, Uffhuser Gasse
 A: 1867 (?)
 LQ: MERIAN, *Topographia* nach S. 86; Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 2) M: vorspringender Schalenturm mit Kegeldach
 L: nördlicher Bereich der Stadtmauer an der Geis
 LQ: MERIAN, *Topographia* nach S. 86; Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 3) M: runder Mauerturm mit Kegeldach
 L: nördlicher Bereich der Stadtmauer, ca. 50 m westlich des Pulverturms
 LQ: MERIAN, *Topographia* nach S. 86; Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 4) M: vorspringender Schalenturm mit Kegeldach
 L: nordöstlicher Bereich der Stadtmauer, 40 m nordwestlich vom Klaustor
 EB: 14. Jh.
 A: 1867 (?)
 LQ: MERIAN, *Topographia* nach S. 86; Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 5) M: vorspringender Schalenturm mit Kegeldach
 L: östlicher Bereich der Stadtmauer, 30 m nordöstlich der Tauschmühle
 EB: 14. Jh.
 A: 1867 (?)
 LQ: MERIAN, *Topographia* nach S. 86; Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 6) M: vorspringender Schalenturm mit Kegeldach
 L: östlicher Bereich der Stadtmauer
 EB: 14. Jh.
 A: nach 1847/49
 LQ: MERIAN, *Topographia* nach S. 86; Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 7) M: vorspringender Schalenturm mit Kegeldach
 L: östlicher Bereich der Stadtmauer, bei der Lehnsmühle
 EB: 1. Hälfte 14. Jh. (?)
 A: nach 1847/49
 LQ: MERIAN, *Topographia* nach S. 86; Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 8) und 9) M: viereckiger Mauerturm
 L: südlicher Bereich der Stadtmauer, südlich des Gymnasiums
 EB: um 1230 (?)
 A: vor 1850
 LQ: SCHNUPHASE, *Hersfeld* 1696 auf beiliegendem Sonderblatt; MERIAN, *Topographia* nach S. 86;

- Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 10) und 11)**
 M: viereckige Schalentürme auf der Innenseite der Stiftsmauer
 LQ: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt
- 12)** M: vorspringender Schalenturm
 L: südwestlicher Bereich der Stiftsmauer, Im Stift 7b
 LQ: Katasterkarte von 1730 auf beiliegendem Sonderblatt
- 13) bis 17)**
 M: viereckige Schalentürme auf der Innenseite der Stiftsmauer
 LQ: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt
 → Dicker Turm
 → Frauentor
 → Johannestor
 → Klaustor
 → Klausturm
 → Perfort
 → Peterstor
 → Pulverturm
- Turnhalle**
 L: Hainstraße
 F: städtische, später Schulturnhalle
 EB: um 1875
 A: 1963
 LQ: HALLENBERGER, Hersfeld, Plan von 1895; NEUBER, Turnverein
- Uffhäuser Tor**
 L: Uffhäuser Straße
 F: neuzeitlicher Mauerdurchbruch zur Erschließung des Stadtparks
 EB: 1867
 LQ: HÖRLE, Stadtplan S. 47; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90, 94; Abbildung auf beiliegendem Sonderblatt
- Untere Frauenstraße 10**
 L: Untere Frauenstraße 10
 F: Wohnhaus mit Resten von staufischem Mauerwerk
 EB: um 1200
 EW: 1322 (?)
 U: 19. Jh.
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 186
- Vitaliskreuz**
 L: westlich der Stiftsmauer
 F: Gedenkkreuz für den Überfall des Sternerbundes auf die Stadt
 EB: kurz nach 1378
 U: 1869, 1955 (Kopie)
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 97
- Wachthaus**
 1) L: am Klaustor
 F: Torwärterwohnung und Chausseehaus
 EB: um 1820
 A: 1869
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90
 2) L: Untere Frauenstraße 2
 F: Torwärterwohnung und Chausseehaus
 NB: 1763 nach Kriegszerstörung, um 1829
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 3 S. 37; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 185
 3) L: Neustadt vor dem Peterstor
- F: Torwärterwohnung und Chausseehaus
 EB: um 1820
 A: 1865/66
 LQ: ANDRÉ, Zeiten S. 39; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90
- 4) L: am Johannestor
 F: Torwärterwohnung und Chausseehaus
 EB: um 1795
 A: 1911
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 90
 → Rahmenwachthaus
- Waisenhaus**
 1) L: Rosengasse/Ecke Neumarkt
 F: Waisenhaus, ab 1838 Schulhaus
 EW: 1710
 A: 1838/1909
 N: 1711/34
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 2 S. 102-106, 118-123; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 178
 2) AB: Hessisches Waisenhaus Wohnheim
 L: Wehneberger Straße 63, ca. 1.500 m nördlich der Altstadt
 EB: 1954
 LQ: NEUHAUS, Waisenhaus
- Walkmühle**
 AB: Zieselmühle
 L: vor dem Frauentor
 EW: 1377
 LQ: DEMME, Nachrichten Bd. 1 S. 26; WITZEL, Hersfeld S. 181
- Wasserwerk**
 L: 400 m nordwestlich des Stiftes, Am Roten Graben/Heinrich-Heine-Straße
 EB: 1911/12
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 303
- Weiher**
 → Löschteich
- Weinhaus**
 AB: Stadtweinhaus
 L: südlich des Rathauses
 EW: 1568
 NB: 1612
 A: 1880
 LQ: HÖRLE, Rathaus; SCHMIDT, Rathausplatz S. 82-84; MITZE, Hersfeld S. 20-22; WITZEL, Hersfeld S. 353; WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 197 (Karte), 200
- Westtor**
 L: westlicher Rand des Stiftsbezirks
 F: mutmaßlicher Zugang zum Stift
 EB: jeweils im Zuge der Stiftsmauer Ende 8. Jh. bzw. Mitte 11. Jh.
 A: Plan des Stiftsbezirks, 1741 (HStAM P II 17.057) auf beiliegendem Sonderblatt
- Zehntscheuer**
 L: südwestliche Ecke der Stiftsruine
 F: Landgestüt 1842
 EB: vor 1605
 A: 1880
 LQ: WIEGAND, Kulturdenkmäler S. 24 (Karte Mitte); S. 122 (Karte); Historischer Plan des Stiftes von 1882 auf beiliegendem Sonderblatt
 → Fruchtmagazin

Ziegelei

- 1) L: ca. 150 m nordöstlich vor dem Frauentor
 EB: um 1840
 LQ: NEUHAUS, Geschichte S. 261
- 2) L: ca. 750 m südwestlich des Stiftes, Aspenknittel
 EB: vor 1835
 LQ: NEUHAUS, Bau S. 108; DERS., Geschichte S. 244; ZIEGLER, Rundgang S. 74; WIEGAND, Müller S. 51.

Zieselmühle

→ Walkmühle

Zunftthaus

- AB: Vereinshaus, Casino
 L: Neustadt
 F: Vereinshaus der vereinigten „Gesellschaft Ressource“ und der Casino-Gesellschaft, Kegelhahn, 1945-54 Casino der US-Streitkräfte, 1955-65 Gemeindehaus der Stadtkirchengemeinde
- EB: 1835
 A: 1966
 LQ: MITZE, Hersfeld S. 76; RAUCHE, Nachruf; Leonhard MÜLLER: Grund- und Aufrissplan, Gartenanlage, um 1835, mhk – museumslandschaft hessen kassel, Graphische Sammlung, Sign. GS 15965, vgl. den Abdruck auf beiliegendem Sonderblatt

Zwingermauer

→ Stadtmauer

VI. Literatur**1. Quellen**

- Ausgewählte Strukturdaten über Arbeitsstätten und Beschäftigte in den hessischen Gemeinden und Gemeindeteilen am 25. Mai 1987. Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987. 3: Regierungsbezirk Kassel. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1990, S. 16-17.
- Ausgewählte Strukturdaten über die Bevölkerung am 25. Mai 1987 nach Gemeinden und Gemeindeteilen. Ergebnisse der Volkszählung 1987. 15: Landkreis Hersfeld-Rotenburg. Statistische Berichte, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1990.
- Die Bevölkerung der hessischen Gemeinden am 30. Juni 1996, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt, 1996.
- BRESSLAU, Harry (Bearb.): Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins (*Monumenta Germaniae Historica: Diplomata: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser* 3), 1900-1903.
- DILICH, Wilhelm: *Hessische Chronica*, Kassel 1605, ND 1961.
- DEMANDT, Karl E./RENKHOFF, Otto: *Hessisches Ortswappenbuch*, 1956.
- DOBENECKER, Otto: *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae*, 4 Bde., 1896-1939.
- ENGELBERT, Pius: Eigil. Das Leben des Abtes Sturm, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 56, 1980, S. 17-49.
- FLECK, Michael (Übersetzer und Hrsg.): *Lampert von Hersfeld: das Leben des heiligen Lullus*, 1986.
- FÖRSTEMANN, Ernst: *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 2, Orts- und sonstige geographische Namen, 1. Hälfte A-K, 3. Aufl., hrsg. von Hermann JELLINGHAUS, 1913, ND 1967.
- FRANKE, Thomas: *Breviarium sancti Lulli. Ein Hersfelder Güterverzeichnis aus dem 9. Jahrhundert*, Faksimileausgabe, 1986.
- Gewerbliche Betriebszählung der Provinz Hessen-Nassau vom 16. 6. 1925, in: *Statistik des Deutschen Reiches: Volks-, Berufs- und Betriebszählung*, Bd. 417, 1926.
- HÄGERMANN, Dieter/KRUISHEER, Jaap G. (Bearb.): *Die Urkunden Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland (Monumenta Germaniae Historica: Diplomata: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser* 18), 1989.
- Hessen. Gemeinden und Landkreise nach der Gebietsreform. Eine Dokumentation, hrsg. vom Hessischen Minister des Innern, 1977.
- Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen, hrsg. vom Hessischen Statistischen Landesamt. Heft 1: Die Bevölkerung der Gemeinden 1834-1967, 1968.
- Historisches Ortslexikon online. URL: <http://web.uni-marburg.de/hlgl/lagis/hiolox.html>.
- HOLDER-EGGER, Oswald (Hrsg.): *Lamperti Monachi Hersfeldensis Opera. Annales Weissenburgenses (Monumenta Germaniae Historica Scriptores Rerum Germanicarum* 7, 38), 1894.
- HOLDER-EGGER, Oswald (Hrsg.): *Vita Wigberti abbatis Fritsariensis auctore Lupo*, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores* 15, 1, 1887, ND 1963, S. 36-43.
- KUCHENBECKER, Johann Philipp: *Analecta Hassiaca, Collectio* XII, Marburg 1742.
- Das Kurfürstentum Hessen in malerischen Original Ansichten in Stahl gestochen von verschiedenen Künstlern. Von einem historisch topographischen Text begleitet, Darmstadt 1850; ND 1973.

- LANDAU, Georg: Ungedruckte Urkunden des Kaisers Ludwig des Baiern, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 5, 1850, S. 51-65.
- Landgrafen-Regesten online. URL: <http://lgr.online.uni-marburg.de>.
- LEDDERHOSE, Conrad Wilhelm: Jurium Hassiae principum in abbatiam Hersfeldensem ante pacis Guestfalicae tabulas brevis assertio, Marburg 1787.
- MERIAN D. Ä., Matthaeus: Topographia Hassiae, 2. Aufl. Frankfurt 1655, ND 1959.
- METZ, Julius (Bearb.): Statistik des Kreises Hersfeld im Regierungsbezirk Kassel, nach amtlichen Quellen, 1867.
- Ortsgeschichte Hersfeld, Keßler Collectaneen, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek 2^o Ms. Hass. 366 [B 2f.
- OTTENTHAL, Emil von/HIRSCH, Hans (Bearb.): Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza (Monumenta Germaniae Historica: Diplomata: Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 8), 1927.
- REIMER, Heinrich: Historisches Ortslexikon für Kurhessen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 14), 1926, ND 1974.
- SALFELD, Siegmund (Hrsg.): Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches (Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland 3), 1898.
- SCHWENKENBECHER, Wilhelm (Hrsg.): Liber de unitate ecclesiae conservanda, in: Monumenta Germaniae Historica, Libelli de lite Tomus 5, 1892, S. 173-284.
- SENCKENBERG, Heinrich Christian: Selecta ivris et historiarum anecdota tum iam edita, sed rariora, Bd. 3, Frankfurt und Mainz 1735.
- THEUNER, Emil (Hrsg.): Wilhelm Dilichs Ansichten hessischer Städte aus dem Jahre 1591, 1902.
- URL: <http://www.hessennet.de/gemeindelexikon/webdb.asp?Table=gemeinden&Mode=0>, eingesehen am 20. Apr. 2005.
- WEIRICH, Hans (Hrsg.): Urkundenbuch der Reichsabtei Hersfeld 1,1 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 19,1), 1936, ND 1966.
- WINKELMANN, Johann-Just: Johann-Just Winkelmanns gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld samt deren einverleibten Graf- und Herrschaften mit den benachbarten Landschaften [...] aus den glaubwürdigen Documenten und Scribenten in sechs Theilen verfasst, Bremen 1697.
- WYSS, Arthur: Hessisches Urkundenbuch 1. Abt.: Urkundenbuch der Deutschordens-Ballei Hessen, 3 Bde. (Publicationen aus dem Königlich Preußischen Staatsarchiven 3, 19, 73), 1879-1899.

2. Darstellungen

- 1200-Jahrfeier in Bad Hersfeld. Führer durch die festlichen Tage der Lullusstadt, 1936.
- ABBES, Otto: Anmerkungen und Ergänzungen zu dem Frauenbad in der Stammengasse, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 38, 1998, S. 57-59.
- ABBES, Otto: Hersfelds jüdische Geschichte 1330 bis 1970. Die über 600-jährige Geschichte der Ausgrenzung, Duldung und Verfolgung der Juden in Hersfeld. Eine Dokumentation (Veröffentlichungen des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde e.V. Kassel, Zweigverein Bad Hersfeld 5), 2002.
- ABBES, Otto: Vergessene Häuser in Hersfeld, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 38, 1998, S. 17-20.
- ABBES, Otto: 1000 Jahre Petersberg. Einst als Kloster St. Peter 1003 gegründet, ist es heute 2003 der Bad Hersfelder Stadtteil Petersberg, in: Festschrift 1000 Jahre Petersberg 1003-2003, 2003, S. 8-21.
- ALLES, Stefan: Die Reichsabteien Hersfeld und Fulda zur Zeit Lamperts von Hersfeld (vor 1028-1081/82, ungedruckte Magisterarbeit, Universität Marburg 2006.
- ANDRÉ, Bernhard: Aus alten Zeiten. Vor dem Peterstor – Hersfeld ältestes Kasino, in: Die Stiftsrüine 31, 1941, S. 37-39.
- APEL, Karl: Die Pfarrer zu Hersfeld. Ein Beitrag zur kurhessischen Pfarfgeschichte, 1960.
- ARNOLD, Wilhelm: Das Kloster Hersfeld im Karolingischen Zeitalter, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 14, 1889, S. 1-7.
- AUSFELD, Eduard: Lambert von Hersfeld und der Zehntstreit zwischen Mainz, Hersfeld und Thüringen, Phil. Diss. Marburg, 1879.
- AVNERI, Zwi (Hrsg.): Germania Judaica 2,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, 1968.
- BATTES, Julius: Die Franziskaner in Hessen, den Reichsabteien Hersfeld und Fulda, dem mainzischen Stift Fritzlar und dem Fürstentum Waldeck bis zur Reformation, Phil. Diss. Marburg, 1922.
- BERDING, Helmut: Napoleonische Herrschafts- und Gesellschaftspolitik im Königreich Westfalen: 1807-1813 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 7), 1973.
- BERNHARDI, Karl: Abdruck einer bisher unbekanntenen Schenkungsurkunde zu Gunsten des Stifts Hersfeld vom 29. August 835 (854 ?), in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 6, 1853, S. 351-355.
- BEULSHAUSEN, Heinrich: Die Geschichte der osthessischen Täufergemeinden, 2 Bde. (Beiträge zur deutschen Philologie 53), 1981
- BEUMANN, Helmut: Eigils Vita Sturmi und die Anfänge der Klöster Hersfeld und Fulda, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 2, 1952, S. 1-15.
- BEUMANN, Helmut: Hersfelds Gründungsjahr, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 6, 1956, S. 1-24.
- BEZZENBERGER, Günter E.: Der Hersfelder Frauenberg, 1963.
- BINDING, Günther: Die karolingisch-salische Klosterkirche Hersfeld, in: Aachener Kunstblätter 41, 1971, S. 189-201.
- BINGEL, Arno: Hersfeld im Wandel der Zeiten, 2002.
- BLEIBAUM, Friedrich (Bearb.): Kreis Hersfeld (Handbuch des Heimatbundes für Kurhessen, Waldeck und Oberhessen 2), 1966.

- BORGGREFE, Heiner: „Apelles läßt nimmer ein tag vorüber, daß er nicht ein linea gezogen habe“ – Malerei und bildende Kunst am Kasseler Hof, in: DERS./ LÜPKES, Vera/OTTO-MEYER, Hans (Hg.): Moritz der Gelehrte. Ein Renaissancefürst in Europa, 1997, S. 239-247.
- BRAMM, Otto: Alter der Stiftsruine in Bad Hersfeld und Lösung des Bauhüttengeheimnisses, 1980.
- BRAMM, Otto: Die Klosterkirche von Petersberg, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 24, 1971, S. 21-23.
- BRAMM, Otto: Kulturhistorische Bodenfunde (ab 11. Jh.) unter dem Neubau der Kreis- und Stadtparkasse am Rathaus (in Bad Hersfeld), in: Bad Hersfelder Jahreshft 1971, S. 35-46.
- BRAUN, Peter: Die Hersfelder Textilindustrie. Vergangenheit und Gegenwart, 2003.
- BREUL-KUNKEL, Wolfgang: Herrschaftskrise und Reformation. Die Reichsabteien Fulda und Hersfeld ca. 1500-1525 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 71), 2000.
- BRUNNER, Hugo: Beiträge zur Geschichte der Schifffahrt in Hessen, besonders auf der Fulda, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 26, 1891, S. 202-243.
- BÜTTNER, Heinrich: Zur Burgenbauordnung Heinrichs I., in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 92, 1956, S. 1-17.
- BUTTE, Heinrich: Hersfeld und die Landgrafschaft Hessen im 14. und 15. Jahrhundert, in: Hessenland 27, 1913, S. 163-165, 181-183, 198-201, 217-219.
- BUTTE, Heinrich: Hessen und Hersfeld im Sternerkriege, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 1, 1910, S. 54-56.
- BUTTE, Heinrich: Judenverfolgung und die Juden in Hersfeld während des Mittelalters, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 2, 1911, S. 29-31, 33-34.
- BUTTE, Heinrich: Stift und Stadt Hersfeld im 14. Jahrhundert mit einem Anhang: Die Stadt Hersfeld bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts, 1911.
- CLASSEN, Wilhelm: Die kirchliche Organisation Althessens im Mittelalter samt einem Umriß der neuzeitlichen Entwicklung (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau 8), 1929, ND 1980.
- DANNENBERG, Hermann: Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, Bd. 1, 1876.
- DEISENROTH, Otto/STUCKHARDT, Hans (Redaktion): 75 Jahre Hersfelder Kreisbahn GmbH. Ein Abriß ihrer Geschichte und Entwicklung. 1912-1987, 1987.
- DEMME, Louis: Nachrichten und Urkunden zur Chronik von Hersfeld, 3 Bde., 1891-1901.
- DEMME, Louis: Neubauten und bauliche Veränderungen in Hersfeld in den Jahren 1800-1883, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 6, 1923, S. 4.
- DERSCH, Wilhelm: Hessisches Klosterbuch (Veröffentlichungen der Historischen Kommission 12), 1915, 2. ergänzte Auflage 1940, ND 2000.
- DERSCH, Wilhelm: Das Vorspiel der Reformation in Hersfeld, in: Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde (Hrsg.): 1504-1904. Festschrift zum Gedächtnis Philipps des Großmütigen, Landgrafen von Hessen, geboren am 13. November 1504 (zugleich Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde A.F. 38, N.F. 28), S. 88-98.
- DICKEL, Horst: Balthasar Raid und die Reformation in Hersfeld, in: DERS. (Hrsg.): Balthasar Raid: Wider das Laster- und Lügenbüchlein des Agricola Phagus, genannt Georg Witzel, 1986, S. 3-18.
- DICKEL, Horst: Ende der Reichsabtei und die Folgen des 30-jährigen Krieges, in: Hessische Heimat 36, 1986, S. 39-41.
- DICKEL, Horst: Luther und die Folgen für Hersfeld – Balthasar Raid, in: Hessische Heimat 36, 1986, S. 33-38.
- EHLERS, Caspar: Pfalzenforschung Heute. Eine Einführung in das Repertorium der deutschen Königspfalzen, in: DERS. (Hrsg.): Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen, Göttingen 2002, S. 25-53.
- ENDRES, Rudolf: Der Bauernkrieg in „Hessen und Thüringen“, in: Fuldaer Geschichtsblätter 68, 1992, S. 130-143.
- ENGEL, Werner: Joist Moers im Dienste des Landgrafen Moritz von Hessen. Ein Beitrag zu seiner späten Landmesserstätigkeit und zugleich zur Schifffahrtsgeschichte der Fulda, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 32, 1982, S. 165-173.
- ERDMANN, Carl: Die Burgenordnung Heinrichs I., in: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 6, 1943, S. 59-101.
- FEIERABEND, Hans: Die politische Stellung der deutschen Reichsabteien während des Investiturstreits (Historische Untersuchungen 3), 1913.
- FELDTKELLER, Hans: Bericht über eine Grabung in der Hersfelder Pfarrkirche, in: Kunstchronik 7, 1954, S. 149-151.
- FELDTKELLER, Hans: Eine bisher unbekannte karolingische Großkirche im Hersfelder Stift, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 22, 1964, S. 1-19.
- FELDTKELLER, Hans: Vorbericht über eine Grabung auf dem Stiftsplatz südlich der Stiftsruine in Hersfeld im Herbst 1955, in: Kunstchronik 9, 1956, S. 241-244.
- FIORINO, Alexander: Versuch einer Geschichte der Israeliten in Hessen, in: Jüdische Wochenzeitung für Kassel, Hessen und Waldeck Nr. 14, 1926, S. 1.
- FLECK, Michael: Luther in Hersfeld. Zur Chronologie der letzten Tage von Luthers Rückreise vom Wormser Reichstag, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 102, 1997, S. 7-14.
- FRANZ, Günther: Wiedertäuferakten 1527-1626 (Urkundliche Quellen zur hessischen Reformationsgeschichte 4, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 9,4), Marburg 1951.
- FREISE, Eckhard: Roger von Helmarshausen in seiner monastischen Umwelt, in: Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster 15, 1981, S. 180-293.
- FUTTERLIEB, Hartmut: So war das damals: Erlebnisse eines Juden in Hersfeld in den 30er Jahren, in: Fuldaer Stadt Anzeiger 7, 1990, S. 20-22.
- GAETTENS, Richard: Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter unter Auswertung der Münzen als Quellen der Geschichte und Kunstgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und des Staatsrechts (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins 34), 1957.
- GENSEN, Rolf: Archäologie im Stiftsbezirk von Bad Hersfeld. Anmerkungen zu den Ausgrabungen 1975-1981, in: Hessische Heimat 36, 1986, S. 14-19.
- GENSEN, Rolf: Der Stiftsbezirk von Hersfeld. Archäologie des mittelalterlichen Klosterbereichs von Bad Hersfeld, Kreis Hersfeld-Rotenburg (Archäologische Denkmäler in Hessen 45), 1985.
- GERLACH, Ernst: Hersfeld im Mittelpunkt der Erbschaftsfehde der hessischen Landgrafen, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 16, 1954/55, S. 39-40.

- Gesamtverband der evang. Kirchengemeinden Bad Hersfeld (Hg.): Zwischen Stift und Stadtkirche. Die evang. Kirchengemeinden in Bad Hersfeld von der Reformation bis zur Gegenwart, 1986.
- Geschichtlicher Atlas von Hessen, begründet von Edmund E. STENDEL, bearbeitet von Friedrich UHLHORN, 1960-1978.
- GIERLICH, Ernst: Die Grabstätten der rheinischen Bischöfe vor 1200 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 65), 1990.
- GLISS, Otto (Hrsg.): 400 Jahre Alte Klosterschule. Festschrift zum 400jährigen Bestehen der Alten Klosterschule 1570-1970, 1973.
- GLISS, Otto: Zur Geschichte der Alten Klosterschule 1933-1970, in: GLISS, Klosterschule S. 163-178.
- GLISS, Otto: Zur Geschichte der Schulgründung. Das Stift Hersfeld in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: GLISS, Klosterschule S. 35-48.
- GÖBEL, Heinrich: Wandteppiche, III. Teil: Die Germanischen und slawischen Länder, Bd. 2, 1934.
- GÖRICH, Willi: Frühe Straßen um Fulda, in: Fuldaer Geschichtsblätter 40, 1964, S. 65-79.
- GÖRICH, Willi: Nochmals: Hersfeld. Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 64, 1953, S. 136-140.
- GÖRICH, Willi: Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 63, 1952, S. 55-65.
- GÖRLICH, Paul: Die Hersfelder Affäre, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 36, 1992, S. 169-170.
- GÖRLICH, Paul: Hersfelder Buchdrucker aus dem 17. und 18. Jahrhundert, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 24, 1971, S. 9-11.
- GÖRLICH, Paul: Hersfelder „Ministeriale“ des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 24, 1970/71, S. 6-8.
- GÖRLICH, Paul: Hersfelder Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Hersfeld-Rotenburg. Heimatkalender des Landkreises Hersfeld-Rotenburg 40, 1996, S. 48-51.
- GÖRLICH, Paul: Hessen und der Sternerkrieg. Der Herzberg und die Altstadt Hersfeld im Mittelpunkt der Ereignisse, in: Hessische Heimat 11, 1961, S. 26-33.
- GRÄF, Holger Th.: Kleinstädte in Hessen (1500-1800). Ein Überblick über ihre Entwicklung, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Giessen 76, 1991, S. 13-34.
- GRÄF, Holger Th. (Hrsg.): Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarckter (Beiträge zur Hessischen Geschichte 16), 2000.
- GRINDEL, Susanne: Armenpolitik und Staatlichkeit. Das öffentliche Armenwesen im Kurfürstentum Hessen (1803-1866), (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 124), 2000.
- GROSSMANN, Dieter: Die Abteikirche zu Hersfeld, 1955.
- GROSSMANN, Dieter: Anfang und Ende von Sturms Einsiedelei in Hersfeld, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 65/66, 1954/55, S. 209-216.
- HAFNER, Philipp: Ein Beitrag zur Geschichte des Hersfelder Gymnasiums (1632-1704), in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 46, S. 436-467.
- HAFNER, Philipp: Der Frauenberg bei Hersfeld, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 5, 1921/22, ohne Seitenzahl.
- HAFNER, Philipp: Geschichte des Gymnasiums zu Hersfeld 1570-1936, 1936.
- HAFNER, Philipp: Die kirchlichen Verhältnisse der Stadt Hersfeld vor der Reformation, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 8, 1928, S. 130-133, 138-141, 147-149.
- HAFNER, Philipp: Die Reichsabtei Hersfeld bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, 2. Auflage 1936.
- HALLENBERGER, Johannes: Hersfeld und Umgegend, 1895.
- HÄNDLER-LACHMANN, Barbara: „... die Wartefrau erhält pro verabfolgtes Bad als Grundtaxe M. 2.-“. Zwei rituelle Tauchbäder der jüdischen Gemeinde in Bad Hersfeld, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 37, 1997, S. 121-123.
- HANDTKE, Dieter: Karolingerzeitliche Fundplätze in der Altstadt von Bad Hersfeld, in: Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde 97, 1992, S. 221-228.
- HANDTKE, Dieter: Ein merowingisches Stallgebäude im Hersfelder Stiftsbezirk, in: Bad Hersfelder Jahresheft 37, 1991/92, S. 30-35.
- HANDTKE, Dieter: Neue Erkenntnisse zur Geschichte der Propstei Johannesberg, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 31, 1984, S. 1-4
- HANDTKE, Dieter: Zur Geschichte der Hersfelder Juden im Mittelalter, in: Hessische Heimat 36, 1986, S. 31-33.
- HARDT, Matthias: Siedlung als Integrationsfaktor. Zur Veränderung der Kulturlandschaft bei der Eingliederung des nördlichen Hessen in das Frankenreich – mit einem Ausblick auf die mittelalterliche Ostsiedlung, in: Ingrid BAUMGÄRTNER/SCHICH, Winfried (Hrsg.): Nordhessen im Mittelalter. Probleme von Identität und überregionaler Integration (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 64), 2001, S. 9-27.
- HAUCK, Albert: Kirchengeschichte Deutschlands, Bd. 2, 3. und 4. Auflage 1912.
- HEIL, Bernhard: Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Hersfeld, 1924.
- HEINEMEYER, Karl: Die Gründung des Klosters Fulda im Rahmen der bonifatianischen Kirchenorganisation, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 30, 1980, S. 1-45.
- HEINEMEYER, Karl: Hersfeld im frühen Mittelalter, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 96, 1991, S. 17-33.
- HEINEMEYER, Karl: Die Missionierung Hessens, in: Helmut ROTH/WAMERS, Egon (Hrsg.): Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst, 1984, S. 47-54.
- HEPPE, Heinrich (Hrsg.): Abdruck der ältesten Nachricht über den Beginn der Reformation zu Hersfeld i.J. 1523, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 6, 1853, S. 328-333.
- HESS, Wolfgang: Fuldaer Brakteaten, in: Hamburger Beiträge zur Numismatik 11, 1957, S. 467-486.
- HESS, Wolfgang: Hersfeld, Fulda und Erfurt als frühe Handelsniederlassungen, in: Festschrift für Harald Keller, 1963, S. 23-43.
- HESS, Wolfgang: Der Hersfelder Marktplatz. Ursprung und Bedeutung der Ebenheit für die Entwicklung der Stadt, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 4, 1954, S. 81-116.

- HOCHHOLZER, Elmar: Die lothringische ‚Gorzer‘ Reform, in: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum, bearb. von Ulrich FAUST/QUARTHAL, Franz (Germania Benedictina 1), 1999, S. 43-87.
- HOLLENBERG, Günter (Hrsg.): Hessische Landtagsabschiede 1526-1603 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 48, 5: Vorgeschichte und Geschichte des Parlamentarismus in Hessen 9), 1994.
- HONIKEL, Karl: Vor 50 Jahren. Synagogenbrand in Hersfeld. Die Ereignisse während des Novemberpogroms 1938, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 33, 1988, S. 49-52, 53-56.
- HÖLK, Erwin: Hersfelder Zehntstreitigkeiten, 1929.
- HÖLK, Erwin: Zehnten und Zehntkämpfe der Reichsabtei Hersfeld im frühen Mittelalter (Marburger Studien zur älteren deutschen Geschichte II, 4), 1933.
- HÖRLE, Josef: Alt-Hersfeld im Bilde bei Dilich, Merian und anderen, in: Die Stiftsruine 28, 1938, S. 3-6, 9-12.
- HÖRLE, Josef: Alt-Hersfelder Inschriften vor 1606, in: Die Stiftsruine 30, 1940, S. 116-120.
- HÖRLE, Josef: Geschichte der Bad Hersfelder Stadtkirche, 1949, 3. Aufl. 1990.
- HÖRLE, Josef: Hersfeld am Schnitt alter Durchgangswege, in: Die Stiftsruine 28, 1938, S. 25-27, 35-36.
- HÖRLE, Josef: Hersfelder Inschriften aus dem Mittelalter (vor 1513), in: Die Stiftsruine 30, 1940, S. 124-127.
- HÖRLE, Josef: Das Rathaus in Hersfeld und die sechs alten Märkte und Plätze, in: Die Stiftsruine 33, 1943, S. 85-87, 89-91.
- HÖRLE, Josef: Der Stadtplan erzählt Hersfelds Frühgeschichte, in: Die Stiftsruine 28, 1938, S. 44-47.
- HÖRLE, Josef: Zu Hersfeld im Stift, 1950.
- HORRICK, Johannes van: Dokumentation der Stadtentwicklung in Bad Hersfeld, in: Festschrift 50 Jahre Architekten- und Ingenieur-Verein e.V., 2006, S. 21-29.
- HUSSONG, Ulrich: Die Reichsabtei Fulda im frühen und hohen Mittelalter. Mit einem Ausblick auf das späte Mittelalter, in: Walter HEINEMEYER/JÄGER, Berthold (Hrsg.): Fulda in seiner Geschichte. Landschaft, Reichsabtei, Stadt (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 57), 1995, S. 89-179.
- HUSSONG, Ulrich: Studien zur Reichsabtei Fulda bis zur Jahrtausendwende, Teil 1, in: Archiv für Diplomatik 31, 1985, S. 1-225; Teil 2, in: Archiv für Diplomatik 32, 1986, S. 129-304.
- HÜTTEROTH, Oskar: Die althessischen Pfarrer der Reformationszeit I (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 22), 1953.
- JACOBSEN, Werner: Art. Hersfeld, in: Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III,2), 1991, S. 180.
- JÄGER, Berthold: Das geistliche Fürstentum Fulda in der frühen Neuzeit: Landesherrschaft, Landstände und fürstliche Verwaltung: ein Beitrag zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte kleiner Territorien des Alten Reiches (Schriften des Hessischen Landesamtes für Geschichtliche Landeskunde 39), Marburg 1986.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich: Abt Albrecht von Buchenau und Hermann Gerwig. Ein Beitrag zur Hersfelder Geschichte im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 16, 1966, S. 71-120.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich: Der Hersfelder Stadtschultheiß. Seine rechtliche und politische Stellung im hohen und späten Mittelalter, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 77/78, 1966/67, S. 33-70.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich: Ein Hersfelder Kopialbuch aus dem Jahre 1431 als Quelle der Geschichte von Stift und Stadt Hersfeld im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts, 1967.
- JÄSCHKE, Kurt-Ulrich: Zu schriftlichen Zeugnissen für die Anfänge der Reichsabtei Hersfeld, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 107, 1971, S. 94-135.
- Jüdisches Lexikon: ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens, 4 Bde., 1927-1930.
- KÄBERICH, Hermann: Die Wasserversorgung von Bad Hersfeld bis ca. 1915. Vom Brunnen zum Hochbehälter, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 32, 1986, S. 21-22.
- KAMINSKY, Hans Heinrich: Die Bedeutung Grünbergs in Politik, Wirtschaft und Kultur des Spätmittelalters. Bilanz und Perspektiven, in: Karin BAUTZ/GRÄE, Holger Th. (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte Grünbergs in Mittelalter und Reformationszeit (Veröffentlichungen aus dem Museum im Spital Grünberg 1), 2006, S. 21-45.
- KATHREIN, Werner: Fulda, St. Salvator, in: Germania Benedictina 7, 2004, S. 213-434.
- KEYSER, Erich (Hrsg.): Deutsches Städtebuch 4,1: Land Hessen, 1957.
- KLEIN, Thomas (Hrsg.): Hessen-Nassau (einschl. Vorgänger-Staaten) (Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815-1945, hrsg. von Walther HUBATSCH, Reihe A: Preußen 11), 1979.
- KLÜSSENDORF, Niklot: Fulda, St. Salvator, Numismatik, in: Germania Benedictina 7, 2004, S. 425-427.
- KLÜSSENDORF, Niklot: Hersfeld, Numismatik, in: Germania Benedictina 7, 2004, S. 620-621.
- KNIESE, Georg: Einwohnerverzeichnis der Stadt Hersfeld aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, in: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck 11, 1936, S. 73-78.
- KÖHNE, Bernhard von, Ueber die im Russischen Reiche gefundenen abendländischen Münzen des X, XI und XIIten Jahrhunderts, in: Mémoires de la Société d'Archeologie et de Numismatique de St. Pétersbourg 3, 1849, S. 353-474.
- KOENIG, Albert: Hessische und Hessen benachbarte Münzstätten, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 5, 1955, S. 135-175.
- Der Kreis Hersfeld, Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. vom Landrat des Kreises Hersfeld, 1935.
- Kriegsschäden in der Stadt Hersfeld, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 13, 1949, S. 4.
- KROPAT, Wolf-Arno: Die Emanzipation der Juden in Kurhessen und in Nassau im 19. Jahrhundert, in: Neunhundert Jahre Geschichte der Juden in Hessen (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen 6), 1983, S. 325-349.
- KROPAT, Wolf-Arno: Kristallnacht in Hessen: das Judenpogrom vom November 1938, 1988.
- KURT, Alfred: Zur Geschichte von Straßen und Verkehr im Land zwischen Rhein und Main, 1956.

- KRÜGER, Kersten (Hrsg.): Der Ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV., 3. Bd.: Landbuch und Ämterbuch (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 17, 3), 1977.
- KÜMMEL, Birgit: Der Ikonoklast als Kunstliebhaber. Studien zu Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (1592-1627) (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 23), 1996.
- KUKOWSKI, Martin: Pauperismus in Kurhessen. Ein Beitrag zur Entstehung und Entwicklung der Massenarmut in Deutschland 1815-1855 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 100), 1995.
- KURZ, Hans-Otto: 2001 – Jubiläumsjahr für das Fuldata, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 40, 2001, S. 33-36.
- LAMPRECHT, Herbert, Die Bevölkerung Niederhessens im 16. Jahrhundert, Bd. 1: Die Musterungen 1543-1553 (Forschungen zur hessischen Familien- und Heimatkunde 66), 1987.
- LANDAU, Georg: Beiträge zur Geschichte der alten Heer- und Handelsstraßen in Deutschland, hrsg. von Willi GÖRICH (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 1), 1958.
- LANDAU, Georg: Breuiarium sancti Lulli archiepiscopi, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 10, 1865, S. 184-193.
- LANDECK, Joachim: Die Viehverteilungsstelle auf dem Schlachthof Hersfeld 1945-1950, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 41, 2002, S. 43-44.
- LEINWEBER, Josef: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe, 1989.
- LENDLE, Otto: Die Ausgrabungen in der Stadtkirche zu Bad Hersfeld, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 15, 1952, S. 37-39.
- LENDLE, Otto: Hersfelds Stadttore und Torwächter in alter Zeit, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 13, 1949, S. 18-19, 21-22, 34-35, 37-38.
- LENG, Rainer: Hersfeld, Bad (B), Kreis Hersfeld-Rotenburg, Bezirk Kassel (Die deutschen Königspfalzen 1: Hessen, Teilbd. 2), erscheint voraussichtlich 2008.
- LERCH, Hans: Hessische Agrargeschichte im 17. und 18. Jahrhundert, insonderheit des Kreises Hersfeld, Diss. phil. Marburg, 1925.
- LEY, Wolfgang: Friedhöfe in Hersfeld, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 20, 1963, S. 77-79.
- LÖBBECKE, Frank: Ausgrabungen in fünf Meter Höhe – Bauarchäologische Untersuchungen in der Stiftsruine Hersfeld, in: Hessen-Archäologie 2002, 2003, S. 152-155.
- LUDWIG, Thomas: Ein Gelehrtenstreit zu Bad Hersfeld: Wie alt ist die Stiftsruine?, in: Froschkönig und Dornröschen. Einblicke in die Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen im Jahre 1998/1999, Bd. 2, 2000, S. 44-49.
- LUDWIG, Thomas: Hersfeld, Stiftsruine, 2002/2003.
- MAIMON, Ayre (Hrsg.): Germania Judaica 3,1: 1315-1519, 1987.
- MANN, Rudolf, Der Stand der Vorgeschichtsforschung im Kreis Hersfeld, in: Die Stiftsruine 29, 1939, S. 57-62.
- MEIDT, Ernst-Heinrich: Der Autobahnbau im Kreis Hersfeld im Spiegel der Hersfelder Zeitung, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 32, 1986, S. 25-36, 45-47.
- MENADIER, Julius: Der Münzschatz der St. Michaeliskirche zu Fulda, in: Zeitschrift für Numismatik 22, 1899, S. 103-198.
- MENK, Gerhard: Hersfelder Widerstände gegen die Einführung der „Zweiten Reformation“ durch Landgraf Moritz von Hessen-Kassel, in: Heimatkalender des Kreises Hersfeld-Rotenburg 36, 1992, S. 39-48.
- MERX, Otto: Der Bauernkrieg in den Stiften Fulda und Hersfeld und Landgraf Philipp der Großmütige, in: Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde (Hrsg.): 1504-1904. Festschrift zum Gedächtnis Philipps des Großmütigen, Landgrafen von Hessen, geboren am 13. November 1504 (Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde A.F. 38, N.F. 28, 1904), S. 259-333.
- MEYER-BARKHAUSEN, Werner: Zur Geschichte des Hersfelder Klosterpatroziniums, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 64, 1953, S. 140-141.
- MILBRADT, Hilmar (Hrsg.): Das hessische Mannschaftsregister von 1639 (Forschungen zur Hessischen Familien- und Heimatkunde 29), 1959.
- Miteinander – evangelischer Gemeindebrief für Bad Hersfeld, Juni-Aug. 2006.
- MITZE, Walter: Armut in Hersfeld nach den Befreiungskriegen, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 30, 1983, S. 47.
- MITZE, Walter (Hrsg.): Bad Hersfeld in alten Ansichten, 1979.
- MITZE, Walter: Gegen „sittliche Verwahrlosung“ flochten Hersfelder Kinder Stroh, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 30, 1982, S. 1-4.
- MITZE, Walter: Hersfeld um 1883, Idylle vor hundert Jahren?, in: Bad Hersfelder Jahresheft 29, 1983/84, S. 103-112.
- MITZE, Walter: Die Hersfelder Stadtordnung von 1568. Ein Spiegelbild einer turbulenten Zeit, in: Heimatkalender und Wegweiser. Kreis Hersfeld-Rotenburg 32, 1988, S. 39-48.
- MITZE, Walter: Die Hersfelder Vitalisnacht von 1378. Verhängnis oder schuldhafte Verstrickung?, in: Hessische Heimat 36, 1986, S. 26-30.
- MITZE, Walter: Die Industrialisierung Hersfelds, die Entwicklung von den Anfängen bis zum 1. Weltkrieg, in: Bad Hersfelder Jahresheft 30, 1984/85, S. 95-104.
- MITZE, Walter: Mechanische Webstühle, die Entwicklung der Hersfelder Tuchindustrie, in: Bad Hersfelder Jahresheft 30, 1984/85, S. 105-111.
- MITZE, Walter: Ora et impera – die Reichsabtei Hersfeld und die karolingische Ostpolitik, in: Bad Hersfelder Jahresheft 28, 1982/83, S. 85-93.
- MITZE, Walter: Die Propstei auf dem Johannesberg, Gründung, Geschichte und Legenden, in: Bad Hersfelder Jahresheft 27, 1981/82, S. 93-100.
- MITZE, Walter: Schon 40 Jahre vor Merian. Die ältesten Darstellungen Hersfelds von Wilhelm Dilich, in: Bad Hersfelder Jahresheft 31, 1985/86, S. 101-116.
- MITZE, Walter: Ein vorprogrammierter Konflikt. Schuld oder Verhängnis? Ein Beitrag zur 600. Wiederkehr der Vitalisnacht, in: Bad Hersfelder Jahresheft 24, 1978/79, S. 53-59.
- MOZER, Ubbo: Ansicht der Stadt in Öl von Konrad Schnuphase 1696. Stadtgeschichtliche Quelle von großer Bedeutung, in: Bad Hersfelder Jahresheft 17, 1971, S. 43-48.
- MOZER, Ubbo: Bad Hersfeld, in: Fundberichte aus Hessen 13, 1973, S. 340.
- MOZER, Ubbo: Zur Baugeschichte des Franziskanerklosters und des Gymnasiums Alte Klosterschule in Hersfeld, in: GLISS, Klosterschule S. 49-128.

- MÜNCH, Ottheinz: Der sogenannte „Katharinenturm“ im Stift zu Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 12, 1936/37, S. 125-126.
- MÜNCH, Ottheinz: Die Stiftskirche zu Hersfeld 831-1144, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 52, 1940, S. 309-391.
- NEUBER, Harald: Aufhebung und Neuordnung des Kirchenguts in Stift und Stadt Hersfeld in der Reformation, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 34, 1991, S. 81-83, 85-88, 93-96, 99-100.
- NEUBER, Harald: Hersfelder Kirchengut in der Reformation: Aufhebung und Neuordnung in Stift und Stadt, in: *Bad Hersfelder Jahreshft* 35, 1989/90, S. 31-41.
- NEUBER, Harald: Vom Marktort zur Stadt: Untersuchungen zur frühen Hersfelder Stadtgeschichte, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 34, 1990, S. 37-40, 41-43, 45-48.
- NEUBER, Harald: Der Turnverein um die Jahrhundertwende, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 39, 2000, S. 8.
- NEUHAUS, Wilhelm: Das älteste Kirchenbuch der Stadtkirche zu Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 8, 1927, S. 94-95, 100-103.
- NEUHAUS, Wilhelm: Auf den Spuren der Abtei Hersfeld in deutschen Gauen, 1941.
- NEUHAUS, Wilhelm: Bad Hersfeld. Ein Führer durch die Stadt und ihre Umgebung. Mit einem Stadtplan und einer Umgebungskarte, 5. Aufl. o. J.
- NEUHAUS, Wilhelm: Der Bau des alten Bürgerschul-Gebäudes am Neumarkt, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 7, 1926, S. 108-109.
- NEUHAUS, Wilhelm: Die erste Straßenbeleuchtung in Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 7, 1926, S. 140-141.
- NEUHAUS, Wilhelm: Die Fuldascifffahrt bei Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 13, 1950, S. 53-54, 57-58, 62-63.
- NEUHAUS, Wilhelm: Die Gegenreformation in Hersfeld 1629-1631, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 9, 1929/30, S. 17-20, 25-27, 35-38.
- NEUHAUS, Wilhelm: Die Geschichte von Hersfeld, 1927, 2. Aufl. 1954.
- NEUHAUS, Wilhelm: Hersfelder Tuch. Beiträge zur Geschichte des Hersfelder Wollgewerbes, 1950.
- NEUHAUS, Wilhelm: Das Hersfelder Waisenhaus, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 16, 1954, S. 29-30.
- NEUHAUS, Wilhelm: Kriegsbilder aus den ersten Jahren des 30jährigen Krieges in Hersfeld und Nachbarschaft, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 7, 1925/26, S. 104-105, 109-111.
- NEUHAUS, Wilhelm: Landbaumeister Leonhard Müller und seine Verdienste um Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 8, 1927, S. 10-11, 21-23, 27-28.
- NUHN, Heinrich: Wahlen und Parteien im ehemaligen Landkreis Hersfeld. Eine historisch-analytische Längsstudie (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 74), 1990.
- NUTZ, Wolfgang: Kirchenruinen und Kirchenstümpfe. Ein Beitrag zur Wüstungsforschung im Kreis Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 21, 1964, S. 21-23.
- OSWALD, Friedrich: Art. Frauenberg, Hersfeld, Stiftskirche und Stadtkirche, Johannesberg, in: *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III)*, 1966, S. 80, 113-115, 132.
- OSWALD, Friedrich: Zur Stellung der neugefundenen Kirche von Hersfeld in der Baugeschichte des Klosters, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 23, 1965, S. 29-34.
- OTT, Werner: Die Geschichte des Eichhofes, in: *Bad Hersfelder Jahreshft* 25, 1979/80, S. 67-70.
- PETERS, Kurt: Eine starke Gemeinschaft. Die evangelische Kirchengemeinde der Eichhofkirche, in: *Gesamtverband* S. 37-38.
- PFISTER, Ferdinand, *Kleines Handbuch der Landeskunde von Kurhessen*, 1840.
- PIDERIT, Franz C. T.: *Denkwürdigkeiten von Hersfeld*, 1829.
- POST, Hans: Die Geschichte des Fruchtmagazins, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 29, 1980, S. 5-7.
- PRÖVE, Ralf: Stadtgemeindlicher Republikanismus und die „Macht des Volkes“. Civile Ordnungsformationen und kommunale Leitbilder politischer Partizipation in den deutschen Staaten vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 159), 2000.
- PÜHRINGER, Andrea: Eggenburg (Österreichischer Städteatlas, hrsg. vom Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung und Österreichischem Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung, 9. Lieferung), 2006.
- PÜHRINGER, Andrea: Grünberg. Textheft (Hessischer Städteatlas, Lieferung II,1, hrsg. von Ursula BRAASCH-SCHWERSMANN), 2005.
- RAUCHE, Bernhard: Nachruf für das Zunfthaus, in: *Hersfelder Jahreshft* 1966, S. 53-57
- REULING, Ulrich: Verwaltungs-Einteilung 1821-1955, in: Fred SCHWIND (Hrsg.): *Geschichtlicher Atlas von Hessen. Text- und Erläuterungsband*, 1984, S. 164-179.
- RÖDEL, Volker/SCHOMANN, Heinz: *Eisenbahn in Hessen*, 2 Bde., (Kulturdenkmäler in Hessen), 2005.
- RÖSSING, Bernhard: Zur Chronik der Stadt Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 6, 1923/24, S. 5-6, 13-14, 17-18, 37-38.
- ROMMEL, Christoph von: Hersfeld, in: *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, hrsg. von Johann Samuel ERSCH/GRUBER, Johann Gottfried, Zweite Section H-N, 7. Teil, Leipzig 1830, S. 45-54.
- ROSSKOPF, Peter: Wüst gewordene Dörfer und Höfe im Gebiet des heutigen Kreises Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 18, 1958, S. 29-32.
- SCHIPPERGES, Stefan: *Bonifatius ac socii eius. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung des Winfried-Bonifatius und seines Umfeldes (Quellen und Abhandlungen zur mittelhessischen Kirchengeschichte 79)*, 1996.
- SCHLESINGER, Walter: Zur politischen Geschichte der fränkischen Ostbewegung vor Karl dem Großen, in: DERS. (Hrsg.): *Althessen im Frankenreich (Nationes 2)*, 1975, S. 9-61.
- SCHMIDT, Fritz Adolf: Das Barfüßerkloster in Hersfeld, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 12, 1936/37, S. 105-107, Fortsetzung in: *Die Stiftsruine* 1, 1938-40, S. 19-22.

- SCHMIDT, Fritz Adolf (Hrsg.): Beschreibung der Stadt Hersfeld 1747, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 6, 1924, S. 25-26, 33-34, 46-47, 59-60, 63 und 7, 1925, S. 12, 43, 52-53, 60, 69-70.
- SCHMIDT, Fritz Adolf (Hrsg.): *Die Hersfelder Bürgerbücher. Bürgeraufnahmen 1587-1784*, 1936.
- SCHMIDT, Fritz Adolf: Der Hersfelder Rathausplatz einst und jetzt, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 7, 1925, S. 82-84.
- SCHNEIDER, Hans: Die reformatorischen Anfänge Landgraf Philipps von Hessen im Spiegel einer Flugschrift, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 42, 1992, S. 131-166.
- SCHOOFF, Wilhelm: Hersfelder Ritterlehen, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 8, 1927/8, S. 165-167, 170-172.
- SCHOOFF, Wilhelm: Das Krämerhaus der Juden, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 8, 1927/8, S. 69.
- SCHOOFF, Wilhelm: Die Straßennamen Hersfelds, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 6, 1923/4, S. 50-53, 57-59, 61-62, 65-66 und 7, 1925, S. 6-7.
- SCHUNK, Winfried: Fränkisches Gebäude auf der Westseite des Fruchtmagazins: Vorderaus Grabungsbefunde vor dem Westwerk (Grabung 1921/22), in: *Bad Hersfelder Jahresheft* 37, 1991/92, S. 25-28.
- SCHUNK-LARRABEE, Gail: Eine fränkische Burganlage in Holzheim, Kreis Hersfeld/Rotenburg. Überlegungen zu einer Neubewertung osthessischer Geschichte, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 97, 1992, S. 229-244.
- SCHWARZ, Beate Elisabeth/KRAFT, Gerhard: Hersfeld in der napoleonischen Zeit und die Ereignisse um Lingg von Linggenfeld von 1806/07. Zur 200. Wiederkehr der Ereignisse in der Stadt Bad Hersfeld, 2006.
- SCHWIND, Fred: Die Franken in Althessen, in: Walter SCHLESINGER (Hrsg.): *Althessen im Frankenreich (Nationes 2)*, 1975, S. 211-280.
- SCHWIND, Fred (Hrsg.): *Geschichtlicher Atlas von Hessen. Text- und Erläuterungsband*, 1984.
- SCHWIND, Fred: Zur Geschichte des heute hessischen Raumes im Frühmittelalter, in: Helmut ROTH/Egon WAMERS (Hrsg.): *Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst*, 1984, S. 34-46.
- SCHWIND, Fred: Das Kloster Hersfeld und das fränkisch-deutsche Königtum, in: *Hessische Heimat* 36, 1986, S. 19-26, wiederabgedruckt in: DERS.: *Burg, Dorf, Kloster, Stadt. Beiträge zur hessischen Landesgeschichte und zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte. Ausgewählte Aufsätze von Fred Schwind, hrsg. von Ursula BRAASCH-SCHWERSMANN (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 17)*, 1999, S. 191-207.
- SIPPEL, Klaus: Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. Mit Beiträgen von H.-J. Hundt und M. Kunter, 1989.
- SIPPEL, Klaus: Die Gießlingskirche bei Friedewald, Kreis Hersfeld-Rotenburg. Führungsblatt zu der Wüstung Gosseldorf und anderen mittelalterlichen Dorfstätten im westlichen Seulingswald (Archäologische Denkmäler in Hessen 46), 1985.
- SIPPEL, Klaus: *Inventar der archäologischen Bodendenkmäler im Kreis Hersfeld-Rotenburg*, unveröff. Manuskript.
- SIPPEL, Klaus: Zum Katalog der vorromanischen Kirchenbauten in Mitteleuropa, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 43, 1993, S. 249-269.
- SOBOTH, Ernst: Boden und Gestein im Kreise Hersfeld, in: BLEIBAUM, Kreis Hersfeld S. 9-13.
- STINGL, Anna von: Die alten Häuser am Treppchen, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 31, 1985, S. 75-76.
- STRUVE, Tilman: Zur Geschichte der Hersfelder Klosterschule im Mittelalter, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 27, 1971, S. 530-543.
- TAUBERT, Friedrich: Übergabe der Stadt Hersfeld am 31. März 1945, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 13, 1949, S. 1-2.
- TÖNSMANN, Luise: 8 Jahrhunderte Hersfelder Tuch, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 30, 1983, S. 69-71.
- ULLRICH, Heinz: Wüstungen am alten Höhenweg Homberg – Bad Hersfeld, in: *Knüllgebirgsbote* 1978, S. 7-8.
- UNGER, Ludwig u.a.: Hersfeld, in: *Germania Benedictina* 7, 2004, S. 589-629.
- UNGER, Ludwig: Die innerklösterlichen Verhältnisse der Reichsabtei Hersfeld vor der Reformation, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 33, 1988, S. 21-24.
- UNGER, Ludwig: Die katholische Pfarrei St. Lullus-Sturmius an einer Zeitenwende, in: *Heimatkalender und Wegweiser. Kreis Hersfeld-Rotenburg* 36, 1992, S. 78-82.
- UNGER, Ludwig: Katholischer Kirchenbau in Hersfeld im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung* 31, 1985, S. 49-52.
- VIGELIUS, Julius Carl: Denkwürdigkeiten von Hersfeld. Nach „Piderit“, städtischen Akten, archivalischen und anderen Quellen bearbeitet und bis zur neuesten Zeit fortgeführt, 1888.
- VOIT, Gust: Bad Hersfelds Brücken, in: *Heimatkalender und Wegweiser. Kreis Hersfeld-Rotenburg* 35, 1991, S. 47-52.
- VOIT, Gust: Ein uraltes Handwerk, in: *Heimatkalender und Wegweiser. Kreis Hersfeld-Rotenburg* 33, 1989, S. 96-99.
- VOLK, Otto: Die Landgrafschaft Hessen um 1500, in: Ursula BRAASCH-SCHWERSMANN/Hans SCHNEIDER/Wilhelm E. WINTERHAGER (Hrsg.): *Landgraf Philipp der Großmütige (1504-1567). Hessen im Zentrum der Reform*, 2004, S. 19-23.
- VONDERAU, Joseph: Ausgrabung in der Kirchenruine auf dem Frauenberg bei Hersfeld, in: *Denkmalpflege* 34, 1932, S. 47-50.
- VONDERAU, Joseph: Die Ausgrabungen an der Stiftskirche zu Hersfeld in den Jahren 1921 und 1922 (18. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins), 1925.
- VONDERAU, Joseph: Vor- und frühgeschichtliche Durchgangswege im Fuldaer Lande, III. Die Verbindung Hersfeld-Fulda-Hammelburg, in: *Fuldaer Geschichtsblätter* 15, 1921, S. 10-16, 27-32.
- WEBER, Armin: Landstraßen und Chausseebau vom 16. bis 19. Jahrhundert, in: *Geschichtlicher Atlas von Hessen, Text- und Erläuterungsband*, hrsg. von Fred SCHWIND, 1984, S. 190-193.
- WEHLT, Hans-Peter: Reichsabtei und König, dargestellt am Beispiel der Abtei Lorsch mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 28), 1970.

- WENCK, Helfrich B.: Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuch, 4 Bde., Darmstadt und Frankfurt 1783-1803.
- WERNER, Matthias: „in loco nuncupante Arnestati“. Die Ersterwähnung Arnstadts im Jahre 704, 2004.
- WERNER, Matthias: Iren und Angelsachsen in Mitteldeutschland. Zur vorbonifatianischen Mission in Hessen und Thüringen, in: Heinz LÖWE (Hrsg.): Die Iren und Europa im früheren Mittelalter, 1982, S. 239-318.
- WIEGAND, Thomas: Kulturdenkmäler in Hessen. Landkreis Hersfeld-Rotenburg III: Stadt Bad Hersfeld, 1999.
- WIEGAND, Thomas: Leonhard Müller – Landbaumeister in Hersfeld 1827-1851, in: Denkmalpflege & Kulturgeschichte 1, 1998, S. 47-54.
- WITZEL, Jörg: Hersfeld 1525 bis 1756. Wirtschafts-, Sozial- und Verfassungsgeschichte einer mittleren Territorialstadt (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 14), 1994.
- WUNDER, Harald: Die Wigberttradition in Hersfeld und Fritzlar, Diss. Phil. Erlangen-Nürnberg, 1964.
- ZERBE, Edwin (Hrsg.)/DIEDERICH, Werner (Red.): Gesamtschule Obersberg: integrierte und differenzierte Gesamtschule des Landkreises Hersfeld in Bad Hersfeld, 1970.
- ZIEGLER, Anke: Deutsche Kurstädte im Wandel. Von den Anfängen bis zum Idealtypus im 19. Jahrhundert (Europäische Hochschulschriften XXXVII, 26), 2004.
- ZIEGLER, Elisabeth: Hersfeld wurde vor 150 Jahren Kreisstadt. Kurfürst Wilhelm II. von Kurhessen und seine Gebietsreform, in: Bad Hersfelder Jahresheft 17, 1971, S. 51-52.
- ZIEGLER, Elisabeth: Die Hersfelder Bürgermeister, in: Bad Hersfelder Jahresheft 1962, S. 24-30.
- ZIEGLER, Elisabeth: Hersfelder Steuern im Mittelalter, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 14, 1951, Nr. 26.
- ZIEGLER, Elisabeth: Das Hospital am Johannestor, in: Bad Hersfelder Jahresheft 17, 1971, S. 15-20.
- ZIEGLER, Elisabeth: Der Kreis Hersfeld 1821-1871, in: Heimatkalender des Landkreises Hersfeld 1971, S. 69-73.
- ZIEGLER, Elisabeth: Mit Mitra und Krummstab. Die Äbte des Reichsklosters (der Reichsabtei) Hersfeld, in: Bad Hersfelder Jahresheft 16, 1970, S. 6-22.
- ZIEGLER, Elisabeth: Ein Rundgang um die Stadt Hersfeld im Jahre 1860, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 23, 1968/69, S. 73-76.
- ZIEGLER, Elisabeth: Das Territorium der Reichsabtei Hersfeld von seinen Anfängen bis 1821 (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde in Hessen und Nassau 7), 1939.
- ZIEGLER, Elisabeth: Unser Kreis seit Bestehen einer Kreisverfassung bis zum Werden des Dritten Reiches (1821-1933), in: Der Kreis Hersfeld, Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. vom Landrat des Kreises Hersfeld, 1935.
- ZIEGLER, Elisabeth: Vor 50, 100 und aberhundert Jahren, in: Bad Hersfelder Jahresheft 23, 1977/78, S. 54-60; 1978/79, S. 63-68; 1979/80, S. 83-87; 1980/81, S. 87-92.
- ZIEGLER, Elisabeth/STINGL, Anna von: Vor 75 Jahren wurde Hersfeld „Bad“. Rückblick auf die Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 29, 1980, S. 9-12.
- ZILLINGER, Waldemar: Als der Kirchturm brannte. Augenzeugenbericht Anno 1760, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 29, 1980, S. 28.
- ZILLINGER, Waldemar: Bei Kriegsende 1648 kaum 1200. Wieviel Einwohner hatte Hersfeld im 16. und 17. Jahrhundert?, in: Bad Hersfelder Jahresheft 33, 1987/88, S. 101-107.
- ZILLINGER, Waldemar: Der Friedhof am Frauenberg 1590-1876, in: Bad Hersfelder Jahresheft 37, 1991/92, S. 5-14.
- ZILLINGER, Waldemar: Die Grabmale des Hersfelder Friedhofes, in: Bad Hersfelder Jahresheft 37, 1991/92, S. 16-22.
- ZILLINGER, Waldemar: Hunger, Tod und Verderben. Hersfeld und das hessische Mannschaftsregister von 1639, in: Bad Hersfelder Jahresheft 28, 1982/83, S. 107-113.
- ZILLINGER, Waldemar: Karl Sunkel: Abgeordneter für Hersfeld in revolutionärer Zeit, in: Heimatkalender und Wegweiser. Kreis Hersfeld-Rotenburg 33, 1989, 52-56.
- ZILLINGER, Waldemar: Unbekannte Ansichten von Hersfeld, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 31, 1984, S. 11-12.
- ZILLINGER, Waldemar: Unbekanntes vom Katharinenturm, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 37, 1996, S. 7-8.
- ZILLINGER, Waldemar: Wirtschaft und Gesellschaft: eine Skizze über Hersfeld während dem 18. Jahrhundert, in: Bad Hersfelder Jahresheft 35, 1989/90, S. 21-29.
- ZILLINGER, Waldemar: Wundergeschichten aus Hersfeld 1623, in: Mein Heimatland. Beilage zur Hersfelder Zeitung 38, 1999, S. 83-84.
- ZILLINGER, Waldemar: 26500 Reichstaler mußte Hersfeld borgen: die Kriegskostenrechnung der Stadt Hersfeld im 7jährigen Krieg, in: Bad Hersfelder Jahresheft 34, 1988/89, S. 99-109.
- ZIMMERMANN, Ludwig (Hrsg.): Der ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV., Bd. 2: Der ökonomische Staat nach den Handschriften bearbeitet (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 17, 2), 1934.
- ZOTZ, Thomas: Vorbemerkungen zum Repertorium der deutschen Königspfalzen, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 118, 1982, S. 177-201.

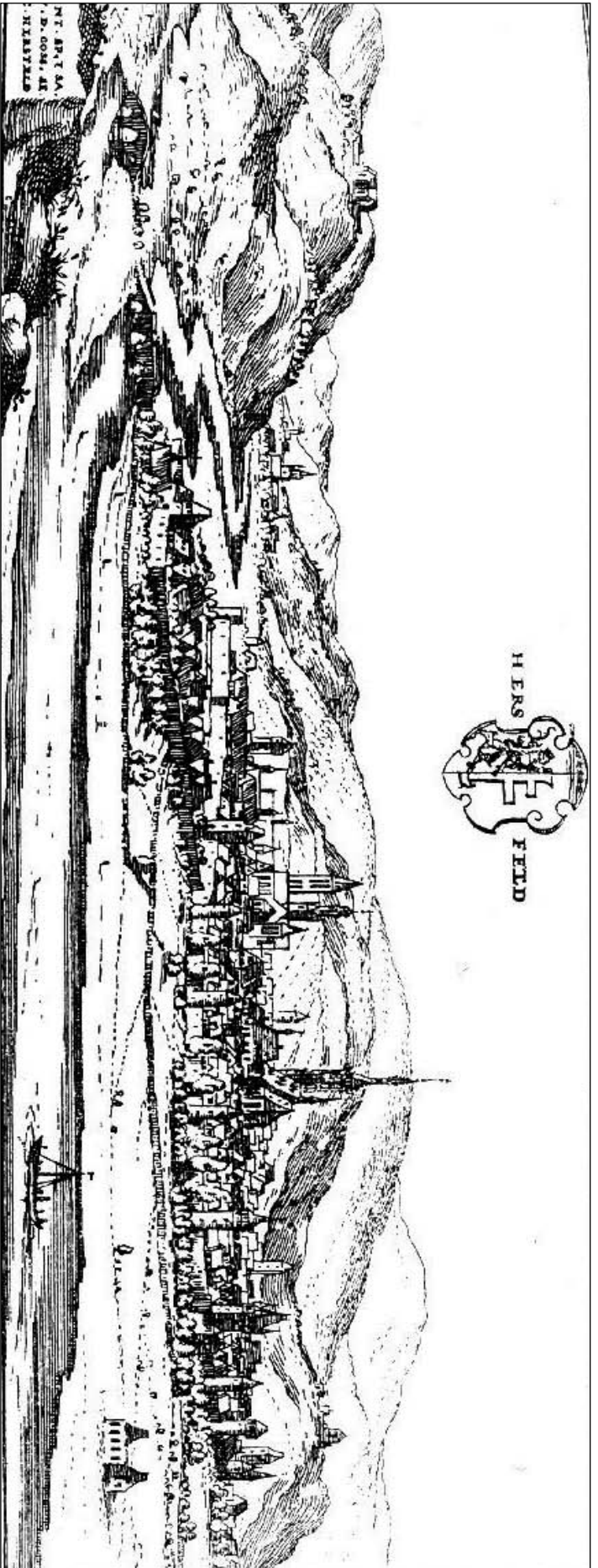
VII. Abbildungen



Wilhelm DILICH, Ansicht Hersfelds von Osten, Kupferstich nach einer Federzeichnung, 1591 (THEUNER, Ansichten Tafel 15). Der Standort des Künstlers bei der Anfertigung der zweifellos vor Ort entstandenen Vorlage für die Ansicht lag am rechten Ufer der Fulda im Bereich des Obersbergs. Von links nach rechts sind deutlich zu erkennen: nur als Umrisszeichnung der Eichhof, der 1589 neu aufgemauerte Galgen, die steinernen Brücken, die mit jeweils drei Bögen über die Haune und die Fulda führen, das Sondersiechenhaus, das Johannestor, der kleine Dachreiter der Hospitalskirche, der mächtige Baukomplex der Stiftskirche, die Stadtmauer mit den Türmen zwischen der Vorstadt und dem Kloster, das alte Rathaus mit Dachreiter, daneben die Stadtkirche und an der Mitte des rechten Bildrandes die Gebäudereste auf dem Frauenberg. Neben der authentischen und detaillierten Wiedergabe der Stadt und ihrer Gebäude verdient der vergleichsweise große Raum Beachtung, den Dilich der Schilderung der Fulda und ihrer unbefestigten, teilweise mit Buschwerk bestandenen Ufer widmet.



Joist MOERS, Ansicht Hersfelds von Südosten, Federzeichnung auf Papier, 1592/97 (HStAM R III 7). Die sogenannte Fuldaströmkarte fertigte der bedeutende Kartograph und Kupferstecher Joist Moers zwischen 1592 und 1597 im Auftrag des hessischen Landgrafen Moritz an. Sie sollte als Arbeitsgrundlage für die Arbeiten zur Schiffbarmachung der Fulda zwischen Hersfeld und Kassel dienen. Zur Orientierung sind auch die Ortschaften entlang des Flusses dargestellt. Den eigentlichen Zweck verraten indes die zahlreichen Entfernungsangaben und Verweise auf Untiefen, Stromschnellen u. ä. am Fluss selbst. Obwohl Hersfeld stark verkürzt, fast signaturhaft dargestellt ist, liefert die Zeichnung einige bemerkenswerte Detailinformationen (ENGEL, Moers Abb. 1). Links oben ist beispielsweise die Richtstätte mit Galgen und Rad zu erkennen (ZILLINGER, Ansicht). An der Fuldabrücke fehlt zwar das Siechenhaus, dafür ist rechts von der Stadt die schon wenige Jahre später im Verfall befindliche Klauskirche dargestellt. Rechts neben dem äußeren Peterstor ist der Ausfluss der Geis aus der Stadt im Bereich der Lehnsmühle eingetragen.



Wilhelm DUCH, Ansicht Hersfelds von Oren, Kupferstich, 1605 (DUCH, Chronica nach S. 112). Obwohl der Künstler den annähernd gleichen Standort wie bereits in seiner Ansicht von 1591 eingenommen hat, sind einige Unterschiede zu betonen. Zunächst ist der Bildausschnitt bedeutend größer gewählt. So wird links die Propstei Johannesberg mit erfasst und am äußeren rechten Bildrand ist die Bebauung vor dem Frauentor dargestellt. Insgesamt ging es dem Künstler um die detailliertere Darstellung der Stadt und ihrer Gebäude und weniger um die ästhetische Erfassung des in der Landschaft eingebetteten Ortes. Dementsprechend deutlicher sind etwa das Schloss Eichhof, die Neustadt mit dem als Torturm ausgeprägten äußeren Peterstor und die zahlreichen Türme der Stadtbefestigung wiedergegeben. Die Klauskirche hatte damals bereits keinen Turm mehr und stand nur noch als Ruine ohne Dach aufrecht.



Peter LENHARDT oder Christoph JOBST, Einnahme von Hersfeld, 1615 (ehem. StA Kassel, wohl 1943 durch Brand zerstört). Diese detaillierte und vergleichsweise authentische Ansicht Hersfelds entstand als Entwurf für einen Wandteppich eines von Landgraf Moritz in Auftrag gegebenen Zyklus zur Verherrlichung der Taten seines Großvaters, Landgraf Philipp d. Großmütigen. Die Autorenschaft des im Krieg vermutlich verbrannten Kartons ist unklar. Sowohl der Antwerpener Maler Peter Lenhardt als auch der aus Sachsen stammende Christoph Jobst kommen als Künstler in Frage (GÖBEL, Wandteppiche S. 33 Abb. 28b; KÜMMEL, Ikonoklast S. 82-83; BORGGREFE, Apelles S. 239). Es ist zu vermuten, dass die Ansicht vor Ort entstanden war, wenngleich die architektonischen Details weitgehend dem Dilich-Stich von 1605 folgen. Der Standort des Künstlers befand sich nordöstlich der Stadt vor dem Kloster. Anders als gelegentlich vermutet (KEMPE, Geschichte S. 57), ist keine mittelalterliche Militäraktion dargestellt. Vielmehr handelt es sich um die Übergabe der Stadt an den Landgrafen im Bauernkrieg. Die Darstellung folgt offensichtlich der Beschreibung dieses Ereignisses durch den Samtschultheiß Antonius Winter, der die vom Hörensagen noch bekannte Szene 1582 in einem an Landgraf Wilhelm IV. adressierten Schreiben festgehalten hat: *Und als der Rat in der Ufrubr der Stadt Schlüssel in einem Korbe S[einer] F[ürstlichen Gnaden] Herr Vater Landgraf Philippen hochlöblich Gedächtnis vors Kloster ins Feld bring[en] müssen, [...]* (HStAM 17f LXIII a 7, zitiert nach WITZEL, Hersfeld S. 11). Die Klauskirche war damals augenscheinlich schon verschwunden, das Rathaus, links von der Stadtkirche, ist noch in seiner spätmittelalterlichen Form wiedergegeben und zeigt noch nicht die bereits 1612 vollendeten Rollwerkgiebel. Das Kloster ist mit seinem Vortor dargestellt und der Turm mit den Erkertürmchen versehen, die auch bereits bei Dilich zu erkennen sind. Die vier Zwerchhäuser am Dach des Klauerturms kommen allerdings ebenso hinzu wie der bedrohlich wirkende, vom ersten Stockwerk bis zur Dachtraufe reichende Riss durch das Mauerwerk des Turms.



Jacob STEINFELDER, Flugschrift, Gießen 1623 (StA Hersfeld; ZILLINGER, Wundergeschichten). Der Bericht dieser Flugschrift lokalisiert unterschiedliche Wundererscheinungen – einen Kometen, einen *feurigen Wagen*, bemerkenswerter Weise ohne Räder, und acht Männer ohne Köpfe – vor der wenig detaillierten Kulisse Hersfelds. Obwohl die Gebäude mehr als grob dargestellt sind, lassen sich links die Stiftskirche und die Stadtkirche weiter rechts erkennen. Links vor der Stiftskirche ist ein gotischer Treppengiebel zu sehen, der möglicherweise zum Hospital gehört; er taucht sonst nur noch einmal in dem Schnupphase-Gemälde von 1696 auf (vgl. beiliegendes Sonderblatt).



Matthäus MERIAN d.Ä., Ansicht Hersfelds von Osten, Kupferstich 1655 (MERIAN, Topographia nach S. 86). Wie bei vielen anderen Ansichten hessischer Städte folgte Merian auch im Falle Hersfeld den Vorlagen Dilichs aus dessen Chronica von 1605. Mag zwar die „gestochene Schärfe“ der Merian-Ansicht größere Exaktheit suggerieren, so zeigt jedoch der Vergleich im einzelnen, dass offensichtlich keine weiteren Informationen von ihm eingearbeitet worden sind. Die signaturhaft ausgeführten Bäume und Sträucher sind eher nach Gutdünken platziert worden. Das Rathaus, links von der Stadtkirche, ist noch in seiner spätmittelalterlichen Form wiedergegeben und noch nicht als der zwischen 1607 und 1612 entstandene Neubau.



Karl Christian KÖHLER (Zeichner)/L. OEDER (Stahlstecher), Hersfeld, 1850 (Kurfürstenthum nach S. 376). Der Standort des Zeichners befand sich am rechten Ufer der Fulda südlich der Stadt. Diese Ansicht dokumentiert den Zustand vor dem Einsetzen der Bebauung im südlichen Vorfeld der Stadtbefestigung, die noch als heller Streifen erkennbar ist. Das Gebäude am linken Bildrand könnte das Schützenhaus sein, das 1818 anstelle eines Vorgängerbaus errichtet und ab 1854 zum städtischen Krankenhaus umgebaut worden war. Im Zentrum dominiert die von Leonhard Müller entworfene und zwischen 1829 und 1836 erbaute Luisenschule, damals das größte moderne Gebäude in der Stadt. Zwischen dem Stamm des Staffagebaums und dem rechten Bildrand ist das ebenfalls von Müller entworfene und 1835 erbaute Zunfthaus dargestellt.



August WENDEROTH (Zeichner)/Jens GRAY (Stahlstecher), Hersfeld, 1850 (Kurfürstenthum nach S. 376). Der Standort des Künstlers befand sich am rechten Ufer der Fulda, etwa dort, wo sich Haune und Fulda fast berührten. Links im Hintergrund erhebt sich die Stiftsruine, rechts davor die von Leonhard Müller entworfene und zwischen 1829 und 1836 erbaute Luisenschule. Die Fachwerkscheune rechts vor der Schule dürfte das in der Urkatasterkarte 1847/49 direkt an die Stadtmauer in der Rosengasse grenzende Gebäude sein. Von dort zieht sich die bereits auf eine geringe Höhe abgebrochene Stadtmauer noch bis zur Neustadt, die den Zeichner allerdings nicht interessierte und die er deshalb hinter diffusem Strauchwerk verschwinden lässt. Links neben der Stadtkirche ist der 1691 fertiggestellte zweigeschossige Komplex der Alten Klosterschule im Zustand vor den Umbauten im Jahre 1865 (drittes Geschoss mit Glockenturm) dargestellt.